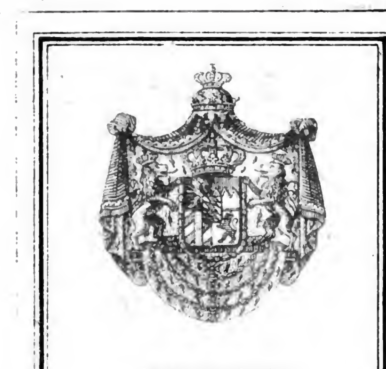
Biogr.
~~116m~~ 117b (Gore)
Hofmann



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

KATHARINA von BORA
im Brautstaat.

Verlag von Julius Klinkhardt in Leipzig

Digitized by Google

Katharina von Bora

oder

Dr. Martin Luther

als

Gatte und Vater.

Ein Beitrag zur Geschichte der Priesterehe

so wie

des ehelichen und häuslichen Lebens des großen Reformators

nach den Quellen bearbeitet

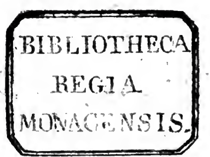
von

M. Friedrich Gottlob Hofmann.

Mit dem Bildniß der Katharina von Bora.

Leipzig,
Verlag von Julius Klinkhardt.
1845.

274. D.



Bayerische
Staatsbibliothek
München

— — — Deine Lust war Gott;
Dein Glück hier, Trost des Wahnes Spott,
Ein keusches Weib und eine Hütte.

Cramer.

Vorrede.

Zwar ist es nicht zu läugnen, was Bredow *) sagt: „Die wahre Geschichte der Katharina von Bora mag leicht — dürftig und trocken erscheinen; denn es fehlt uns für den größern Theil ihres Lebens an vollständigen und genauen Nachrichten, selbst aus der Zeit nach ihrer Verheirathung;“ und eben so gewiß: „Was ist auch groß Merkwürdiges in dem Leben einer frommen, tugendsamen Hausfrau, die ihren Ehegemahl bedient, und ihre Kindelein säuget und pfleget? Das Weib gehört der Stille des Hauses; und in jenen Tagen, da die Bibeltexte nicht leere Formulare, sondern göttlich Wort waren, mußte der Gehorsam, der als eine der ersten weiblichen Tugenden galt, die Ehefrau im bürgerlichen Leben nur noch mehr der öffentlichen Aufmerksamkeit entziehen.“ Allein, mögen immerhin alle vorhandene glaubwürdige Lebensbeschreibungen Katharinens — selbst die gegenwärtige nicht ausgenommen — mehr polemischen und apologetischen Inhalts sein, als daß sie uns einen tiefen, unumwölkten Blick in ihr Inneres thun ließen **); mag auch nicht viel Merkwürdiges von einer Frau zu erzählen sein, die sich ihrer Bestimmung und ihrem Zeitalter gemäß, so alltäglich in dem gewohnten Kreise be-

*) In dem Taschenb. Minerva 1813. S. 304.

**) Denn daß die von Cochläus, Naß, Maimbourg, Varillas, Bossuet, Weislinger, Engelhard und andern katholischen Fabeldichtern — nur zu Luthers Verunglimpfung — erdichtete Geschichte Katharinens kein Gegenstand ernster Forschung sein kann, leuchtet jedem Unparteyischen ein.

wegte: wem sollte selbst das Wenige und minder Merkwürdige, was wir von dem frommen Leben, dem häuslichen Sinn und dem stillen Walten der edeln Gattin jenes unsterblichen Reformators mit Bestimmtheit wissen, gleichgültig erscheinen? wer sollte nicht mit ihr der andächtigen Klosterjungfrau, treuen Lebensgefährtin, zärtlichen Mutter, thätigen Hausfrau und glaubensvollen Dulderin, so viel es nur die Geschichte verstattet, vertraut zu werden wünschen? wer nicht ein Verlangen hegen, die Geschichte einer Frau näher kennen zu lernen, die in manchen Leidenskelch welchen der berühmte Gatte leeren mußte, einen Tropfen Balsam goß? Wir haben die vorhandenen Quellen genau verglichen, vorurtheilsfrei geprüft und mit gewissenhafter Auswahl benutzt, und hoffen, das Bild der ehr- und tugendsamen Hausfrau des großen Reformators wenigstens nicht verzeichnet zu haben.

Luther's Ehe war für die Katholiken von jeher ein Stein des Anstoßes; sie war der Punkt von welchem seine Gegner gar oft ausgingen, wenn sie das gesammte Werk der Reformation verunglimpfen wollten. Möge dieses Büchlein auch mit dazu beitragen, das was die Verleumdung in diesem Bezuge mit frecher Stirne dem Namen Luther aufbürdete, in seiner ganzen Nichtigkeit darzulegen und gleich wie Luther das Muster aller evangelischen Theologen ist, also auch seine Ehe als ein Beispiel der Nachahmung für alle evangelischen Christen darzustellen.

Der Verfasser.

Daß die Römischen Bischöfe oder nachherigen Päpste schon lange vor der Reformation ihre geistliche und weltliche Hoheit nicht nur beynahe über ganz Europa, sondern auch über andere Erdtheile auszubreiten suchten, und zum Theile auch wirklich ausbreiteten, weiß jeder, der in dem weiten Gebiete der christlichen Kirchengeschichte nicht ganz ein Fremdling ist. Allein dem Freunde dieser Geschichte genügt es nicht, solches bloß zu *wissen*, sondern ihn verlangt auch nach Kenntniß der Grundsätze, wodurch man zu jener Herrschsucht verleitet; der Maßregeln, wodurch sie begründet; der Mittel, wodurch sie befestigt worden ist. Dieß jedoch seinem *ganzen* Umfange nach, aus einander zu setzen, ist hier nicht der Ort.[1]) Nur einen der Grundpfeiler, auf welchem Roms stolzes Machtgebäude ruhte, wollen wir hier näher beleuchten; nur die verhängnißvolle Scheidewand näher ins Auge fassen, durch welche der Bischof von Rom die gesammten Geistlichen gegen alle andern Interessen isolirte und für sich und den Bau seiner Herrschaft in Beschlag nahm. Wir

---

1) Vergl. *Ernst Sal. Cyprian's* überzeugende Belehrung vom Ursprung und Wachsthum des Pabstthums. Gotha 1719; dann öfter, zuletzt: Frkf. 1783. 8. Ein unwiderlegliches Werk, das in unsrer verhängnißvollen Zeit einer neuen, wenigstens stylistischen Bearbeitung wohl würdig wäre. — *Holländisch*, von *Joh. Mulder*. Gravenhaag 1731. 8. — *Böhmisch*, von *Matth. Bahil*. Wittenb. 1745. 8. — *Leon. Meister's* Geschichte der Römischen Hierarchie und ihrer heiligen Kriege bis zur Vertilgung der Tempelherrn. Zürich 1788. 8. — Origine, progrès et limites de la puissance des Papes. à Paris 1821. 8.

meinen die Ehelosigkeit des geistlichen Standes oder der Cölibat. Seit Jahrhunderten waren die Päpste der Ehelosigkeit der Geistlichen nicht bloß günstig gewesen, sondern hatten sie auch als ein unumgänglich nothwendiges Erforderniß verlangt. Zwar geschah dieses hauptsächlich unter dem Vorwande einer besondern Heiligkeit und Reinheit, womit die Priester des Herrn geschmückt seyn sollten[2]): allein es war auch das kräftigste Mittel, die päpstliche Herrschaft über die Weltgeistlichen zu befestigen; der stärkste Zügel, sie unter dem Gehorsam des Papstes zu erhalten; zugleich war es eine unerschöpfliche Quelle, aus welcher die Schätze der Kirchen nach Rom flossen. Durch den Cölebat ward der weltgeistliche Stand, so wie einst die Ordensgeistlichkeit, aus allen Familienverhältnissen gerissen, und seine Anhänglichkeit an Fürst und Vaterland gänzlich vernichtet; dagegen aber das Band, welches Haupt und Glieder der Kirche umschlang, um so fester geknüpft. Nun erst galt der Papst für den alleinigen Vater des gedachten Standes, und diesem, als einem gehorsamen Sohne, lag es ob, alles zu thun, was zum Vortheile und Nutzen, d. i. zur Vergrößerung auch der weltlichen Macht, jenes gereichen konnte. Kurz, es war nur eine Kette, welche die gesammte Weltgeistlichkeit an das Oberhaupt zu Rom fesselte, von dem sie Ehre und Reichthümer erwartete, und der ehelose Stand dieser Geistlichen ward durchgängig nicht nur als eine Pflicht, sondern auch als eine Vollkommenheit anerkannt. Mit aller Anstrengung und Sorgfalt war der Cölebat eingeführt worden, mit Aufmerksamkeit wurde er gehütet und in Kraft gehalten; er war ein fester Hort, der Roms Gewalt gegen jeden Angriff hieb- und stichfest machte, und ist noch heute der wunde Fleck, auf welchem man das jetzt schon wankende Gebäude der Hierarchie angreifen muß, wenn es vollends zusammenstür-

2) Die theils falsch angewendeten, theils mißverstandenen Bibelstellen: Ps. 51, 7. Jes. 52, 11. Offenb. 14, 4. Matth. 19, 12. und Röm. 8, 8. mußten zum Belege dienen.

zen soll. Fanden sich auch dann und wann Männer, die das Ungerechte und Nachtheilige dieser Einrichtung einsahen und eine Abänderung verlangten, so blieb die Sache doch, bey allen ihren tiefen Einsichten und wohl gemeinten Rathschlägen, wie sie war.

Was indessen der ganzen Christenheit eine Unmöglichkeit gedünkt hatte, das ward das Werk eines einzigen Mannes, sogar eines ehemaligen Ordensgeistlichen, dessen erste, freywillig übernommene Pflicht das Gelübde ewiger Keuschheit gewesen war! **Martin Luther**, Augustiner-Eremit, Doctor und ordentlicher Professor der Theologie zu Wittenberg, war es, der seinen unsterblichen Verdiensten hierdurch ein neues hinzufügte; der sich erkühnte, aus dem Orden zu treten, und, trotz der Grundsätze der alten Kirche, sich zu verehelichen; der durch die Folgen, welche dieses Unternehmen nach sich zog, einen großen Theil des geistlichen Standes von den bisher noch getragenen Fesseln päpstlicher Macht und Gewalt auf immer befreyte.[3])

Die Ehe wurde das vermittelnde Band, welches die Eingebornen eines Landes, die Priester geworden waren, wieder an dieses Land knüpfte und dieselben aus Satelliten eines fremden Herrn in Italien wieder zu fühlenden Menschen in ihrer Heimath machte.

Schon **1521** hatten zwey Freunde Luther's, sein thätigster Beystand bey dem Reformationswerke, M. Philipp Melanchthon oder Melanthon (Schwarzerd), Assessor der theologischen Facultät und Professor der Griechischen Sprache zu Wittenberg, und D. Andreas Carlstadt (Bodenstein), Canonicus, Archidiaconus und Prediger an der Schloßkirche,

3) S. Phil Fried. Hane, die durch Lutheri Reformation wieder hergestellte Priesterehe. Kiel 1727. 4.; und Lateinisch übers. u. verm. in ejusd. Historia sacrorum a. b. Luthero emendatorum (Lips. 1729. 4.) p. 155—167. — Jo. Glob Walteri Schediasma, quo prima gloria clerogamiae restitutae Luthero vindicatur. Nevstad. ad Orl. 1767. 4. — L. J. C. Mende de Luthero coelibatum clericorum, sanitatis perniciem, subvertente Oratio saecularis. Gryphiae 1818. 4.

wie auch Professor der Theologie und Philosophie daselbst, jener in einer Defensio conjugii sacerdotum[4]), dieser in einer Schrift: Super coelibatu, monachatu et viduitate Axiomata[5]), ihre Stimmen wider Ehelosigkeit der Geistlichen erhoben, und Beyder Schriften waren gewiß eben so unerwartete Erscheinungen gewesen, hatten ein eben so allgemeines Aufsehen unter den an das päpstliche Joch gefesselten Geistlichen und Laien erregt, als einst Luther's Sätze wider den Mißbrauch des Ablasses. Auch war Luther nicht der Erste im geistlichen Stande, welcher das eheliche Leben erwählte. Lange vor ihm (am 24. Aug. 1521) hatte ein Anderer seiner Freunde und Beförderer der Reformation, M. Bartholomäus Bernhardi (Von Feldkirchen-Velcurio), Propst und Superintendent zu Kemberg, es gewagt, sich mit einer ehrbaren Jungfrau aus Kemberg ehelich zu verbinden.[6]) Luther war

---

4) Wieder aufgelegt Argent. 1540. u. Viteb. 1549. 8. auch in ejusd. Opp. T. II. 1562 f. Viteb. — Auch kann hierher Bernhardi's gleich anzuführende Apologia gerechnet werden, deren eigentlicher Verfasser Melanchthon war. Später schrieb Letzterer: De votis monasticis, et an conjugium sit concedendum puellae, quae in monasterio aliquandiu vixerat. 1521.; in ejusd. Consiliis s. Judiciis theol. P. I.

5) S. unschuld. Nachrichten 1707. S. 515. u. 1713. S. 520. Vergl. Kapp's kleine Nachlese — nützl. Urkunden Th. 2. S. 462.

6) S. Jo. Henr. Feustkingii Historia clerogamiae evangelicae, sive Diss. hist. theol. de primo sacerdote marito Lutherano, Barth. Bernhardi a Feldkirchen. Witteb. 1752. 4. Deutsch übers. u. verm. unter dem Titel: Leben des ersten verehlichten Predigers, Barth. Bernhardi von Feldkirchen; ebend. 1705. 4. — Daß Bernhardi unter den Predigern in Sachsen zuerst geheirathet habe, ist die gemeine Meinung, und sein Trautag hat daher lange für den Dies liberationis Pastorum gegolten. Allein seit Pfingsten lag schon Jacob Seydler, Pleban zu Glashütte, wegen seiner Verheirathung, auf dem Schlosse zu Stolpen im Gefängnisse. S. Menckenii Scriptt. rer. Germ. T. II. p. 607., fortges. Sammlung von alten u. neuen theol. Sachen 1723. S. 195., und Kapp, Th. 2. S. 463. Und gehen wir in das Ausland, so war Caspar Adler (Aquila), Pastor zu Irnga, einem Dorfe bey Augsburg, bereits 1516 verehlicht; Jacob Knade, erster evangelischer Prediger an der Peterskirche zu Danzig, 1518; und Nicolaus Brunner, Vicarius zu Nesselbach im Bareuthischen, 1519. Vgl. Jo. Ge. Kappii Epistola: Barth. Bernhardi Feldkirchius, Praepositus Kembergensis, Pastorum Evangelico-Lutheranorum, qui tempore Reformationis matrimonium iniverunt, neutiquam, ut vulgo creditur, primus. Baireuth. 7192. 4.

von allem Antheile an dieser Verheirathung frey; denn er befand sich damals in seinem Patmus, auf der Wartburg bey Eisenach, und die erste Nachricht davon kam ihm so unerwartet, daß er zwar Bernhardi's Muth bewunderte, aber auch seinetwegen in bange Sorgen gerieth, und im voraus versicherte, Bernhardi würde nicht ohne Anfechtungen bleiben. Und diese erfolgten auch. Denn nicht lange nachher forderte Bernhardi's Metropolitan, der Cardinal-Erzbischof Albrecht von Mainz und Magdeburg, den Kurfürsten von Sachsen, Friedrich den Weisen (III.), auf, Bernhardi'n nach Halle zu senden, damit derselbe wegen des gethanen Schrittes Rechenschaft ablegte. Sowohl Carlstadt'en als auch Bernhardi'n setzte sich auch der Herzog Georg von Sachsen in einem Schreiben an des Kurfürsten Bruder, den Herzog Johann[7]), entgegen. Ob nun gleich Friedrich nicht gestattete, daß die Genannten auf jene Vorladung erschienen, der Erzbischof auch von Seiten Bernhardi's sich mit einer anonymen Vertheidigungsschrift begnügen ließ,[8]) und Luther selbst eine Fürbitte für die verheiratheten oder eheluſtigen Prediger bey Albrecht einlegte; so ward doch später Bernhardi'n das traurigste Schicksal zu Theil. Als 1547 der Kaiser, Carl V., im im Schmalkaldischen Kriege mit seinen unmenschlichen Spaniern in Wittenbergs Nähe kam, überfielen einige derselben Bernhardi'n und knüpften ihn über seinem Studirtische auf; zwar konnte die Gattinn des Gemißhandelten ihren Mann zeitig genug aus der Gefahr befreyen, weil die Spanier nicht Zeit hatten, lange zu warten, sondern stehenden Fußes davon eilten; allein der Unglückliche fiel andern Soldaten in die Hände, welche ihn erst schlugen, dann auf ein Pferd banden und bis ins Lager bei Torgau schleppten. Einem deutschen Officiere gelang es endlich mit Mühe und Noth, ihn in

7) Vom 16. Nov. 1521. Seckendorfii Hist. Luth. L. I. p. 217.

8) Apologia pro M. Barptolomeo Praeposito, qui uxorem in sacerdotis duxit. 1521. 4.; auch in Luth. Opp. f. 463. Jen. T. II. — D. J. Lange, Schutzrede von M. Bartholomäi, Probst zu Kemmerich, der ein eeheweib, so er Priester ist, genommen hat. Erf. 1521.

Freiheit zu setzen; hierauf ward er nach Kemberg zu seiner zahlreichen Familie zurückgebracht.

Gleichwohl würde das Beyspiel dieses und noch anderer Geistlichen, die unmittelbar nachher die einmal gebrochene Bahn mit entschlossenem Muthe betraten, und sich weder durch den Bann Johannes VII. von Schleinitz, Bischofes zu Meißen, vom 25. Jun. 1523,[9]) noch durch Absetzung und Gefängnißstrafe abhalten ließen, den ehelichen Stand zu erwählen,[10]) so große Folgen gehabt haben, hätte nicht Luther, auf den aller Augen gerichtet waren, sich endlich selbst zur Ehe entschlossen.

9) „Diese belegen wir im Namen Gottes mit dem Banne und excommuniciren sie und wollen, daß sie als Excommunicirte alle Sonntage öffentlich abgekündigt werden." Senff's Historia ecclesiastica des Churfächs. Amtes Stolpen S. 402.

10) Dieses thaten unter Andern: M. Nicasius Klay oder Clajus (Claji), auch Herzberg genannt, Pfarrer zu Schmiedeberg, 1521; C. Franz Günther, Pfarrer und Schloßprediger zu Lochau (jetzt Annaburg), D. Justus Jonas, Propst an der Schloßkirche, auch Professor der Theologie zu Wittenberg (der 1523 eine Vindicatio conjugii sacerdotalis adversus Jo. Fabrum auf Luther's Verlangen zu Zürich herausgab), 1522; D. Wenzel Link, gewesener Generalvicar des Augustiner-Eremitenordens in Deutschland und in den Niederlanden, nachheriger Pfarrer zu Altenburg (den Luther selbst am 14. Apr. traute), Sebastian Scolen, gewesener Prämonstratesermönch zu Lützen, nachheriger Diaconus zu Colditz, M. Wolfgang Fuß, Pfarrer daselbst, und M. Wolfgang Steyer, Herzog Johanns Hofprediger, 1523; Wolfgang Fabricius Capito (Köpflein), Propst zu St. Thomä in Straßburg, 1524; Johann, gewesener Prior des Cölestinerklosters auf dem Königsteine; D. Dominicus Schleupner, Prediger zu St. Sebald in Nürnberg, und D. Wolfgang Reißenbusch, gewesener Präceptor generalis des Antonieterhofes zu Lichtenburg, 1525 (der von Luther selbst dazu war ermuntert worden [de Wette, Th. 2. S. 637: M. Luther an D. Reißenbusch, sich in den ehelichen Stand zu begeben. 1525. 4.]). Bugenhagen schrieb bey dieser Gelegenheit: Diss. epist. apologet. de conjugio Episcoporum et Diaconorum ad Venerandum Dn. Wolfg. Reissenbusch. Witteb. 1525. 8. — Die Meisten von diesen verehelichten Geistlichen und noch einige Andere macht uns Spalatin in seinem Chronico (bey Menck. T. II. p. 589. ff. bekannt. Carlstadt's werden wir unten besonders gedenken. — S. überhaupt: Joh. Ant. Strubberg's kurzgefaßte Reformationshistorie der Priesterehe, bis auf das Jahr 1525. Lemgo 1728. 4. — Phil. Fried. Hane de clerogamia restituta; bey ejusd. Historia sacrorum a b. Luthero emendatorum. Lips. 1729. 4. — Jo. Phil. Essichii Diss. hist. de clericis maritis. Aug. Vindel. 1747. 4. — Sam. Schneider von den Schicksalen der verbotenen Priesterehe nach der Reformation in Sächs. Landen; in Kreysig's Beyträgen zur Hist. der Sächs. Lande Bd. 6. (Altenb. 1764. 8.) S. 345. ff.

Katharina von Bora, deren Geschichte wir nun möglichst vollständig beschreiben wollen, eine Nonne[11]) aus dem damals berühmten adeligen[12]) Bernhardiner- oder Cistertienserkloster Gottes- oder Marienthron zu Nimtschen bey Grimma,[13]) war es, die Luther zu seiner Gattinn erkor. Wohl mag es, dem ersten Anscheine nach, befremden, wie diese Nonne, welche, zu Folge ihres eigenen Geständnisses,[14]) anfangs hitzig, emsig und oft gebetet hatte, nebst acht andern adeligen Ordensschwestern, auf den Gedanken kommen konnte, das Kloster zu verlassen, und ihr gethanes Gelübde zu brechen. Allein, erwägt man, daß das Kloster zu Nimtschen seit der Landestheilung (1485) unter dem Kurfürsten von Sachsen, Friedrich den Weisen, Luther's Freunde, stand;[15]) daß Luther selbst 1516, im Namen des Generalvicars seines Ordens, D. Johanns von Staupitz, das Augustiner-Eremitenkloster in dem benachbarten Grimma untersucht, auch 1519, nachdem er bereits die Reformation begonnen, nach der Leipziger Disputation, einige Tage in dieser Stadt sich aufgehalten; daß die Kirchenverbesserung, da der ehemalige Prior des gedachten Augustinerklosters, Wolfgang von Zeschau, Luther's Freund war, schon 1520 Eingang in Grimma gefunden hatte; so wie daß mehrere Klöster in der Umgegend entweder schon auf-

---

11) Wenn Varillas (Hist. de l'Hérésie T. II. p. 86.) sie zu einer Aebtissin macht, so hat er vergessen, daß er schon (p. 7.) von ihren Supérieures gesprochen hatte, und daß, nach den Kirchengesetzen, niemand vor dem 60. (40.) Jahre zu dieser Würde gelangen könnte.

12) Denn mögen sich auch einige bürgerliche Ordensschwestern darin befunden haben (s. Walch's Gesch. der Kath. v. Bora Th. 2. S. 14.); so bestand doch die Mehrzahl aus Adeligen.

13) Wenn mehrere Zeitschriften von Merseburg aus behaupteten (s. unter andern Leipz. Zeitung 1825. Nr. 254. S. 2907, Leipz. Fama 1825. Nr. 44. S. 351), Katharina solle zuerst in dem Kloster Steinlautzig, bey dem Dorfe Mühldenstein im Bitterfelder Kreise, ihrem wahrscheinlichen Geburtsorte, sich aufgehalten haben; so wird dieses Vorgeben durch die einhellige Nachricht aller Geschicht- und Erdbeschreiber, daß jenes ein Kloster der Franciscanermönche war, welchen der bekannte, aufgeklärte D. Johann Fleck als Prior vorstand, hinlänglich widerlegt.

14) Luth. Schr. Th. 22. S. 810.

15) S. Glafey's Kern der Gesch. des Hauses zu Sachsen S. 810.

gehoben oder von den Mönchen verlassen worden waren, dann wird man jene Erscheinung ganz erklärlich finden. Es ist kaum denkbar, daß unter solchen Umständen kein Wort von Luther's Lehren in Nimtschens Klosterhallen gedrungen, und daß die Begebenheiten, die außerhalb sich ereigneten, den stillen Bewohnerinnen ganz verborgen geblieben wären. Konnten nicht vielmehr jene hochherzigen Männer und begeisterten Freunde der Reformation, welche später, auf Luther's Geheiß, muthvoll die Befreyung derselben unternahmen und glücklich ausführten, auch früher Mittel und Wege gewußt haben, manche von Luther's Schriften[16]) in das Kloster zu bringen, und so die Ordensschwestern zu überzeugen, daß solch ein Leben in den Lehren der heil. Schrift nicht gegründet, sondern nur eine menschliche und nachtheilige Anordnung wäre? — Der Seelen Seligkeit halben baten also diese Nonnen ihre Aeltern und Verwandten demüthigst, sie aus dem Kloster zu befreyen. Allein diese Bitten blieben meistens unerhört, und die Verlassenen wendeten sich wahrscheinlich nun unmittelbar an Luther. Dieser begünstigte nicht nur ihr Vorhaben, sondern wählte auch in der Stille seinen Freund, den rüstigen, unternehmenden Bernhard Koppe, einen Bürger und ehemaligen Rathsherrn und Amtsschösser zu Torgau,[17]) wel=

---

16) Z. B.: Kurze Schlußreden von den Gelübden und geistlichen Leben der Klöster, 1521; in Luth. Schr. Th. 19. S. 1797; Urtheil von den geistlichen und Klostergelübden, 1521; ebend. S. 1808; Disputation von den Gelübden, 1522; ebend. S. 2042; Bedenken und Unterricht von den Klöstern und geistlichen Gelübden, 1522; ebend. S. 2053, und einige andere kleine Aufsätze.

17) Daher nennt ihn Luther (Th. 19. S. 2085) auch noch den Fürsichtigen und Weisen. Er kommt in dem Verzeichnisse der Rathsglieder zu Torgau 1504, 1505 und 1509 vor. Im J. 1510 ward er Schösser im dasigen Amte. Doch legte er dieses Amt schon vor 1523 nieder, und lebte seitdem als Privatperson. (Lingke, D. Mart. Luther's Geschäfte und Andenken in Torgau. S. 52.) Das Jahr darauf (am 4. März 1524) führte er unter den Augen des kaiserlichen Gesandten, anderer jüngerer Bürger bey der Bestürmung des Franciscanerklosters in Torgau an. (Menck. T. II. p. 571 u. 583, Seckendorf. L. II. p. 12.) Wenn also Eix (königl. Sächs. Kirchenstaat vor der Reformat. Th. 3. S. 192) meint, daß Koppe 1534 in Regenitz (vermuthlich Röcknitz bey Torgau) Pfarrer geworden sei; so irrt er eben so sehr, als

cher in dem Kloster bekannt war, zum Befreyer der Jungfrauen; und zwey andere ehrbare Bürger zu Torgau, dessen Brudersſohn, und Wolfgang Dommitzsch,[18] unterstützten diesen als Freunde und Gefährten. M. Georg Spalatin (Buchart), kurfürstl. Sächsischer Hofkaplan und Geheimschreiber, auch Canonicus des Georgenstiftes zu Altenburg, später auch erster Oberpfarrer und Superintendent daselbst, berichtet, der Ausgang aus dem Kloster sey am heil. Abende vor Ostern (4. Apr.) 1523, in der Nacht,[19] geschehen;

Varillas (T. II. p. 7), der ihn zum Prévôt des écoliers de Vittemberg, und Engelhardt (Lucif. Wittenb. Th. I. S. 210), der ihn, weil er von Luther scherzweise Vater Prior genannt wird, zu einem ausgetretenen Prior der Augustiner macht: denn jenes Pastorat erhielt im gedachten Jahre der Pleban des Cistertienserklosters zu Nimtschen, Petzensteiner. (Engelhardt's Erdbeschreib. des Königr. Sachsen Bd. 7. S. 253.) Koppe starb am 13. Jan. 1552, im 88. Lebensjahre, und fand seine Ruhestätte in der Hospital- oder heil. Geistkirche. Hier sah man noch, bis zur Abtragung dieser Kirche (1811 bis 1813), sein Grabmal an der Mitternachtsseite, mit seinem Wappen, dem Pflugschar, in einem Schilde. Um den Rand las man: ANNO MDLII. D. XIII. Jan. ist in Gott selig verschieden der erbare Herr Leouhard Coppe, w. (weiland) diser chvrfvrstlichen stat Torgav schoesser, des vnd aller glevbigen seelen Gott genedig sey. Im Innern unten: SEINES Alters LXXXVIII Jar. (Nach Hasche's Sächs. Magazin Th. 2. S. 31 ward Leonh. Köppe [aber der Vater des Entführers] 1515 Amtsschösser.) Oben aber folgende Verse: (Hier in deutscher Uebersetzung:)

Schau hier!
Leonhard, aus dem edlen Stamm der Koppen,
Der seinem Vaterland zum großen Ruhm gereicht;
Der Kinder hat erlebt und davon Enkel,
Und Zeiten hat gesehen vieler Uebel voll,
Der ruht mit sieben Paaren seines eignen Fleisches
Durch seinen Heiland seelig hier in diesem Land.
Ehrwürd'ger Greis! Des Himmels frommer Bürger,
Ist nun und ewig Dein die seelige Herrlichkeit.

(Lingke a. a. O.)

18) Dessen Stieftochter, eine geborne von Seydewitz und gewesene Nonne in dem Cistertienser-Marienkloster zu Sitzeroda, heirathete 1523 M. Nicolaus Demuth, der ehemalige Propst der regulirten Chorherren des Augustinerordens zu Neuwerk bey Halle (Menck. T. II. p. 631), welcher sich 1530 als Amtsschösser zu Torgau findet (Lingke S. 53).

19) „Vigilia resurrectionis dominicae, horis nocturnis, novem, imo duodecim sanctimoniales — egressae simul abierunt." Menck. T. II. p. 621. Daß aber unter jener Zeitbestimmung die Nacht nach dem heil. Osterabende, oder die Nacht vor dem ersten Vorfeyertage, d. i. vom 4. zum 5. Apr., zu verstehen sey, ist nicht nur einleuchtender, als Walch's Meinung (Th. I. S. 69, vergl. Th. 2. S. 98), welcher sie, wie auch Bardow, Jacobi, Keyser und Pflaum, von der Nacht nach dem Charfreytage erklärt wissen will; sondern stimmt auch mit der Zeit der Ankunft der Nonnen in Wittenberg

und Luther in einem Sendschreiben an Köppe vom 20. dess. führt die Namen der neun Nonnen also auf: Magdalena von Staupitz, Elisabeth von Canitz, Veronica von Zeschau, Margareta von Zeschau, ihre Schwester, Laneta von Gohlis, Eva von Groß, **Katharina von Bora**, Eva von Schönfeld, und Margareta von Schönfeld, ihre Schwester.[20]) Von der Art und Weise ihrer Befreyung sind keine zuverlässigen Nachrichten vorhanden. Nur darin kommen die bewährtesten Geschicht-

mehr überein. Denn der h. Abend eines nachfolgenden Festes begann, nach der kanonischen Rechnung, erst mit dem Mittage des vorhergehenden Tages. Selbst der Monachus Pirnensis oder Lindner (bey Menck. T. II. p. 1589) berichtet, daß die Flucht in der Osternacht geschehen sey. Vergl. auch K. Ed. Förstemann im allg. Anz. d. D. 1828. Nr. 262. S. 2926. Nur einige spätere Katholiken, z. B. Maimbourg (Hist. du Luthéranisme L. II. p. 119. ed. 2.) und Varillas (p. 7), haben behauptet, daß die Entführung am Charfreytage selbst geschehen sey, um Luther'n der Entweihung dieses feyerlich stillen Tages schuldig zu machen (d. i. in der Nacht vor dem Charfreytage). Eine Grimmaische Chronik läßt die Flucht, ohne allen Grund, in der Himmelfahrtsnacht geschehen. — Wenn übrigens Spalatin in der angeführten Stelle zweifelhaft von neun oder zwölf Nonnen spricht, und sonach Luther'n selbst zu widersprechen scheint; so hat er wohl nicht die Retter der neun Nonnen (Walch Th. I. S. 71), sondern die drey andern Nonnen, die für sich, ohne Kenntniß jenes Rettungsplanes, zu den Ihrigen flohen, mitgezählt. (Dippoldt's histor. Beschreibung der Landschule zu Grimma S. 96 und Hasche's Magazin der Sächs. Geschichte Th. 8. S. 262; ingl. Förstemann S. 2927.) Ihnen folgen gewisser Maßen Leonhardi (Erdbeschreib. der Sächs. Lande Bd. 2. S. 801) und Engelhardt (Bd. 7. S. 252). Ueberdieß sind in Spalatin's Originale (das Veesenmeyer besitzt; s. allg. Anz. d. D. 1828. Nr. 288. S. 3234) die Worte: imo duodecim, als eine Berichtigung, von Spalatin später hinzu geschrieben worden.

20) Luth. Schr. Th. 19. S. 2094. Nur eine unbedeutende Verschiedenheit, vermuthlich ein Gedächtniß- oder Eilfertigkeitsfehler — Katharina von Zeschau für Veronica von Zeschau — findet Statt in einem lateinischen Schreiben Luther's an Spalatin, bey Aurifaber T. II. p. 131. — Die Lebensumstände dieser und der andern drey entwichenen Nonnen (Gertrud von Schellenberg, Elisabeth von Gaudlitz, und wahrscheinlich Eva von Schönberg) theilen kürzlich mit: Haschke Th. 8. S. 259 ff., Möller im allg. Anz. d. D. 1828. Nr. 131. S. 1433 ff., K. E. Förstemann ebend. Nr. 262. S. 2928 ff., und Veesenmeyer ebend. Nr. 288. S. 3235 f. Wir bemerken nur, daß Erstere die Muhme des berühmten D. Johann von Staupitz, damaligen Abtes zu St. Petri in Salzburg, und die beyden Zeschau Muhmen von Wolfgang von Zeschau, gewesenem Prior des Augustiner-Eremitenklosters, nachherigem Hospitalherrn zu St. Georgen in Grimma, waren.

schreiber mit einander überein, daß Koppe sein Werk **mit besonderer Klugheit und List** vollzogen habe.[21]) Und gewiß waren die Nonnen vorläufig von Koppe's Ankunft unterrichtet und hielten sich, zur fest gesetzten Zeit, in Bereitschaft. Ob aber sie oder Koppe die Klosterpforte geöffnet;[22]) ob Köppe mit ihrer Beyhülfe die Gartenmauer erstiegen und ihnen darüber geholfen; ob die Nonnen auf Einem, oder auf mehrern bedeckten Wagen von Koppe nach **Torgau**, und von da nach **Wittenberg** gebracht worden sind; ob Koppe die Nonnen wirklich in leere, zu diesem Zwecke mit Sitzen versehene Heringstonnen gesetzt, oder, wie es wahrscheinlicher ist, nur für leere Heringstonnen ausgegeben hat, um seine Beute desto sicherer zu verbergen: dieß Alles läßt sich nicht bestimmen.

Katharina von Bora kam, **nebst ihren acht Ordensschwestern**, am dritten Osterfeyertage (7. Apr.),[23]) unter Umständen, die das Mitleid jedes Edelgesinnten in Anspruch nehmen mußten, in **Wittenberg** an. Da alle

---

21) **Koppe** raubte eine Klosterjungfrau mit ausnehmender List und Klugheit. Chronicon Torgav.; bey **Menck.** T. II. p. 571. Dasselbe berichtet auch **Mich. Bojemi** geschr. Torgauer Chronik; s. **Hasche** Th. 8. S. 265. — Selbst der Umstand, daß das Kloster zu Nimtschen in und um Torgau liegende Gründe besaß, auch das Patronatrecht über Torgau's Stadt- oder Frauenkirche und über einige Kirchen der benachbarten Dorfschaften ausübte, konnte Koppe'n und seinen Gehülfen nützlich werden, wenn sie vielleicht, gerade zu jener Zeit, irgend eine Lieferung nach Nimtschen zu besorgen hatten.

22) Einer Sage nach, sollen sie sich durch das **Fenster von Katharinens Zelle**, auf der Nordseite des Klosters, welche in diesem Jahrhunderte aber gänzlich verfiel, herabgelassen haben. Daher sangen auch sonst die Zöglinge der Grimmaischen Landesschule, zu welcher seit 1555 das 1534 secularisirte Nimtschen, als ein Vorwerk, gehört (vgl. **Buddei** Epist. Luth. p. 241), unter diesem Fenster im Sommer einige Male, bey ihren öffentlichen Spazirgängen, den 8. Vers von **Ambrosii** Veni, Redemtor gentium etc.: „**Deo patri sit gloria**“ etc., und **Gellert's** Ode: „**Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre**“ 2c. Auch zeigt man noch zu Nimtschen **Katharinens** Pantoffel, den sie bey ihrer Flucht verloren haben soll.

23) Wie Luther am 8. Apr. an **Link** schrieb: „Ich habe gestern von dem Kloster Nimschen neun Nonnen aus der Gefangenschaft empfangen, unter welchen zwey Fräulein von Zeschau sind und eine von Staupitz.“ **Aurifaber** T. II. p. 130b. und **de Wette** Th. 2. S. 318.

Entwichenen, wider den Willen der Ihrigen, das Kloster verlassen hatten, auch zum Theile Waisen seyn mochten, wie Katharina, so wußten sie nicht, wo sie Wohnung und Unterhalt finden sollten. Doch Luther, der ihnen selbst zu ihrer Flucht gerathen und dazu geholfen hatte, nahm sie mit offenen Armen, wie ein wohlwollender Vater, auf, und sparte keine Mühe, ihnen das Nothdürftigste zu verschaffen. Mit wenigen, aber kräftigen Worten meldete er Spalatin am 10. Apr. ihre Ankunft, und schilderte ihm ihre traurige Lage. „Vor allen Dingen," fügte er hinzu, „werde ich die Sache ihren Verwandten berichten, damit sie solche zu sich nehmen. Sollten sie nicht wollen; so werde ich Sorge tragen, daß es anderswo geschehe (denn es ist mir von Einigen versprochen worden). Einige werde ich auch, wenn es angeht, verheyrathen." Weil er jedoch von seinem eignen Einkommen so viele Personen unmöglich längere Zeit verpflegen konnte, so bat er seinen Freund, am Hofe eine Sammlung zu veranstalten, von deren Ertrage die Flüchtigen acht oder vierzehn Tage unterhalten werden könnten. Dann hoffte er im Stande zu seyn, sie ihren Verwandten oder seinen Gönnern zu übergeben.[24]) Da sich diese Collecte etwas verzog, wandte er sich am 22. nochmals an Spalatin, und erinnerte ihn, seiner nicht zu vergessen. Ja, er setzte noch hinzu: „Auch den Fürsten ermahne in meinem Namen zu einem Beytrage.

---

24) „Jene neun abtrünnigen Nonnen kamen zu mir, ein bedauernswerthes Völkchen, aber von ehrsamen torgischen Bürgern anher gebracht, nämlich von Leonhard Koppe und seines Bruders Sohn, den Wolf Tomitzsch, damit nichts von unbilligem Verdachte bei der Sache sey. — Du fragst, was ich mit selbigen zu thun gedenke? Zuerst werde ich ihren Verwandten Meldung thun, daß diese sie aufnehmen; wollen die nicht, so werde ich sorgen, daß sie anderswo aufgenommen werden (denn ich habe von einigen Seiten Versprechungen). Einige werde ich auch verheyrathen, so ich kann." Nachdem er sie mit Namen aufgeführt hat, fährt er fort: „Sie sind in solchen Umständen, daß sie Barmherzigkeit wahrhaftig von Nöthen haben — — — Dich aber bitte ich, daß auch Du ein Werk der Liebe thust und für mich bei Deinen reichen Höflingen um etwas Geldes bettelst, daß ich sie davon acht oder funfzehn Tage erhalten kann, bis daß ich sie bequem ihren Verwandten, oder denen, die mir Versprechungen gemacht haben, übergeben kann."

O! ich will's fein heimlich halten, und niemanden sagen, daß er selbst etwas für jene abtrünnigen Jungfrauen gegeben hat, die wider Willen geweiht und errettet sind."[25]) — Daß der Kurfürst, welcher Luther'n überaus schätzte und seinen Verbesserungen in der Kirche gar nicht abhold war, ihnen die erbetene Hülfe werde geleistet haben, ist keinem Zweifel unterworfen. Nur wünschte der friedliebende Fürst, daß seine Wohlthätigkeit verborgen bliebe, um nicht unnöthiger Weise der katholischen Geistlichkeit, und vor allem dem Herzoge Georg von Sachsen, Ursache zu neuen Beschwerden zu geben. Denn, wie bekannt, stand Georg, sonst einer der gelehrtesten und weisesten Fürsten, bis an sein Lebensende Luther'n und seinen Bekennern höchst feindselig entgegen. — Bey den Verwandten der Klosterjungfrauen scheint zwar Luther's Fürsprache ohne Wirkung geblieben zu seyn; aber dafür wetteiferten Wittenbergs edle Bewohner über sein Erwarten, in der Sorge für die Hülfsbedürftigen. In den Häusern der Bürger fanden sie freundliche Aufnahme und liebevolle Pflege. Auf diese Weise wurde M. Philipp Reichenbach,[26]) der Pflegevater der Katharina von Bora, welche sich seines väterlichen Wohlwollens durch ein stilles und tugendhaftes Leben in hohem Grade würdig machte. Die Flucht jener Nonnen war schon an und für sich ein unerhörtes Ereigniß, wurde aber äußerst wichtig, weil mit ihr ein Beyspiel von unberechenbaren Folgen gegeben war. Man gab sich Mühe, den kühnen Schritt der eidbrüchigen Nonnen zu verbergen und wenigstes in andern Frauenklöstern

25) „Uebrigens vergiß auch unsere Collekte nicht und erinnere zugleich den Fürsten mit in meinem Namen, daß er auch etwas beyträgt. O, ich will's fein heimlich halten nnd Niemand sagen, daß er für jene abtrünnigen Jungfrauen ein Scherflein beygesteuert hat" ꝛc.

26) Er ward 1525 Stadtschreiber, 1529 Licentiat der Rechte, und 1530 Bürgermeister, auch kurfürstl. Sächsischer und herzogl. Sachsen-Lauenburgischer Rath, und starb im Oct. 1543. Vergl. Kettner's histor. Nachricht von dem Rathscollegio der Churstadt Wittenberg S. 16 u. 146. Das Leichenprogramm der Wittenberger Universität auf Reichenbach steht in den Scriptis publice propos. a Professoribus in Acad. Witteberg. T, I. p. 72b.

nicht bekannt werden zu lassen. Allein die Mühe war vergeblich; die Nonnen erfuhren auch anderwärts, was einige ihrer Schwestern zu Nimschen gewagt hatten, und flohen, wo sie konnten, aus den engen dumpfen Klosterzellen, um in der freien Welt reinere Lüfte einzuathmen.[27] Luther's Feinde und Gegner fanden natürlich für diesen Schritt keinen Ausdruck zu stark, in der Person des verhaßten Neuerers selbst aber den letzten Urheber dieser Frevelthat. So bekamen sie eine neue Gelegenheit, Luther'n die bittersten Vorwürfe zu machen und die Verwerflichkeit seines gesammten Werkes aus einer Folge von eben diesem Werke nachzuweisen. Das thaten sie mündlich und zumal in Schriften. Luther verantwortete sich kurz und bündig dadurch, daß er die Schattenseiten des Klosterlebens kurz und bündig der Welt vor Augen legte und hauptsächlich einzelne schlagende Thatsachen aus demselben für seine Meinung sprechen ließ. Zu dem Zwecke gab er die Lebensgeschichte einer Ordensschwester, Floritana oder Florentina von Oberweimar, heraus,[28] die aus dem Cistertienserkloster Neuhelfte zu Eisleben entflohen war. „Ich bin," erzählt diese, „meines Alters schon im sechsten Jahre von meinen Aeltern in das Kloster Neuenhelfte gegeben worden. Da ich eilf Jahre erreicht hatte, bin ich in unwissender Jugend ohne mein Befragen, ob ich die Klosterregel halten könne und wolle, eingesegnet worden. Als ich aber vierzehn Jahre alt war, und ich anfing zu erkennen, daß der geistliche Stand meiner Natur zuwider sey, und deßwegen mich beklagte; so bekam ich von der Domina (Aebtissinn) den Bescheid, ich sollte und müßte eine Nonne bleiben, wo nicht im Guten, doch im

---

27) Dieses thaten, bald nach jener Flucht, die Aebtissinn mit noch vier Nonnen in dem Benedictinerkloster der Stiftsstadt Zeiz, sechs Nonnen in dem Benedictinerkloster zu Sormitz (Sornzig), und acht in dem Cistertienserkloster zu Peutwitz (Beutitz an der Saale) bey Weißenfels, meistens in Herzog Georg's Landen, so wie sechzehn Nonnen in dem Dominicanerkloster zu Wiederstädt im Mannsfeldischen. S. Menck. T. II. p. 96, 622 u. 626, und Luther's Schreiben vom 24. Jun. 1523 an Spalatin; bey Aurifaber T. II. p. 139.

28) Luth. Schr. Th. 19. S. 2101.

Bösen. Ich habe dann an den hochgelahrten Doctor Luther geschrieben und von ihm Rath begehret, welches aber vor meine Obersten gekommen, welche mich in ein hartes Gefängniß setzten, worin ich vier Wochen, ohne in eine Stube zu kommen, in harter Kälte bleiben mußte. Nach Verlauf dieser vier Wochen legte mich die Domina in den Bann." (Florentina beschreibt nun umständlich die vielen Mißhandlungen, die sie habe erdulden müssen, ehe sie vom Banne los gezählt worden sey.) „Darnach schrieb ich an meinen Vetter, Caspar von Watzdorf, als einen berühmten Liebhaber evangelischer Wahrheit, und klagte ihm meine Noth. Aber auch dieß wurde der Domina verrathen, und es ist nicht vor fremden Leuten zu erzählen, wie schändlich ich von ihr und Andern bin zugerichtet worden. Ich ward durch sie und andere vier Personen durchstäupt, daß ihrer keine mehr zu schlagen vermochte. Dann setzte sie mich wieder in den Kerker, und ließ mir die Beine in eiserne Helder (Fesseln) legen" rc.

In der Zueignung dieser Schrift an die Grafen zu Mannsfeld, in deren Gebiete das Kloster lag, schrieb Luther am 2. März **1524**: „Was macht Ihr doch, Ihr Fürsten und Herren, daß Ihr die Leute zu Gott treibt, ohne ihren Willen und Dank? Ist's doch nicht Euer Amt, noch Macht zu thun. Zur äußerlichen Frömmigkeit sollt Ihr treiben. Laß Gelübde Gelübde seyn, doch will er's nicht, es sey denn willig und mit Lust gehalten. — Derhalben, meine lieben, gnädigen Herren, will ich dieser Florentina Geschicht lassen ausgehen, auf daß alle Welt sehe, was Klösterey sey, und des Teufels Tand an den Tag komme. — Es sind etliche Fürsten und Herren zornig über diese Sache, und ist nicht Wunder. Wüßten sie, was ich weiß, sie würden vielleicht nicht wissen, wie sie mich darum genug loben und ehren sollten, und mehr dazu thun, denn ich."

Luther war es jedoch nicht allein, den man, als den Beförderer jener Flucht, laut anklagte; Leonhard Koppe, als das Hauptwerkzeug der Entführung, war vielleicht noch

größern Gefahren und Verfolgungen ausgesetzt, als jener, der von seinem Landesherrn so kräftig geschützt wurde. Denn Koppe mußte, ob er wohl ehemals ein Rathsherr und Amtsschösser gewesen war, doch von der Ordensgeistlichkeit das Schlimmste fürchten, wenn es kund wurde, daß er sich erkühnt hatte, eine solche Frevelthat auszuüben. Er suchte daher seinen Antheil an dem Unternehmen zu verheimlichen. Doch Luther, der keine Menschenfurcht kannte, der in allem offen und mit Entschlossenheit zu Werke ging, war ganz anderer Meinung. Fest überzeugt, Koppe habe ein verdienstliches Werk, vollbracht, ein Werk, dessen er sich rühmen könnte, nicht zu schämen brauchte, nannte er schon am 10. Apr. 1523, folglich wenige Tage nach der Entführung, in einem Schreiben an Spalatin[29]) öffentlich Koppe's Namen; hielt es aber auch für Schuldigkeit, jenem selbst Muth einzuflößen. Er schrieb noch an demselben Tage an ihn: „Seyd gewiß, daß es Gott also verordnet hat, und nicht Euer eigenes Werk, noch Rath ist, und lasset derjenigen Geschrey gehen, die es für das allerärgste Werk tadeln, und von Gott weder verordnet, noch befohlen achten. Pfuj, pfuj! werden sie sagen: der Narr, Leonhard Koppe'n, hat sich den verdammten ketzerischen Mönch lassen fangen, und fähret zu, und führet neun Nonnen auf einmal aus dem Kloster, und hilft ihnen ihr Gelübde und klösterlich Leben zu verläugnen und zu verlassen. Hie werdet Ihr sagen: Das ist wahrlich heimlich gehalten, und wohl verborgen, ja verrathen und verkauft, daß auf mich erhetzet werde das ganze Kloster zu Nimptzschen, weil sie nun hören, daß ich der Räuber gewesen bin! Daß ich aber solches ausrufe und nicht heimlich halte, thue ich aus redlichen Ursachen. Erstlich, daß es nicht darum ist durch mich angeregt, daß es sollte heimlich bleiben; denn was wir thun das thun wir in Gott, und scheuen uns deß nicht am Licht. Wollte Gott, ich könnte auf solche

29) Aurifaber T. II. p. 131.

oder andere Weise alle gefangenen Gewissen erretten, und alle Klöster ledig machen! Ich wollte mich's darnach nicht scheuen zu bekennen, sammt allen, die dazu geholfen hätten; tröstlicher Zuversicht, Christus, der nun hat sein Evangelium an Tag gebracht, und des Endechrists (Antichristen) Reich zerstört, würde hie Schutzherr sein, ob's auch das Leben kosten müßte. Zum Andern thue ich's, der armen Kinder und ihrer Freundschaft Ehre zu erhalten daß niemand sagen darf, sie seyen durch lose Buben unredlich ausgeführet, und ihrer Ehre in Gefahr sich begeben, dieweil man Euch und die Euren kann anzeigen. — Zum Dritten, zu warnen die Herren vom Adel und alle frommen Biederleute, so Kinder in Klöstern haben, daß sie selbst dazu thun, und sie heraußer nehmen, auf daß nicht Aergeres hernach folge. Auf daß ich aber auch unser aller Wort rede, beyde meines, der ich's gerathen und gebeten, und Euer mit den Euren, die Ihr's ausgericht, und der Jungfrauen, die der Erlösung bedurft haben, will ich hiemit kürzlich vor Gott und aller Welt Rechenschaft und Antwort geben. — Auf's Erste, daß die Kinder zuvor selbst ihre Aeltern und Freundschaft auf's allerdemüthigste ersucht und gebeten haben um Hülfe heraus zu kommen, mit vernünftigen, genugsamen Ursachen angezeigt, daß ihnen solch Leben, der Seelen Seligkeit halben, nicht länger zu dulden sey, sich daneben erboten, zu thun und zu leiden, was fromme Kinder thun nnd leiden sollen. Welches ihnen alles abgeschlagen und versagt ist, und also von jedermann verlassen sind; damit sie Recht und redlich Ursach gehabt, ja genöthigt und gedrungen sind, ihr Gewissen und Seele zu erretten, anderswo, wie sie haben können, Hülfe und Rath (zu) suchen; und diejenigen, so haben können (zu) helfen und rathen, schuldig gewesen sind, aus christlicher Liebe Pflicht, die Seelen und Gewissen zu erretten. Zum Andern ist dies eine sehr wichtige Ursache und Noth.

daß man das schwache Weibsvolk und junge Mägde in die Klöster — gehen läßt, da doch keine tägliche Uebung ist göttliches Worts, ja selten oder nimmermehr das Evangelium einmal recht gehört wird — und werden doch in den höchsten Kampf gestellt, nämlich, um die Jungfrauschaft zu streiten. — Aufs Dritte ist das kundlich und offenbar, daß ein Mensch mag wohl gezwungen werden, vor der Welt zu thun, das er nicht gerne thut; aber vor Gott und in Gottes Dienst soll und kann kein Werk noch Dienst gezwungen und ungerne geschehen [30]). Zum Vierten, daß es unmöglich ist, daß die Gabe der Keuschheit so gemein sei, als die Klöster sind. Denn ein Weibsbild ist nicht geschaffen, Jungfrau zu sein, sondern Kinder zu tragen.

Alle diese bisherigen Schritte hatte Luther aber keinesweges unvorbereitet gethan. Schon längst hatte er, ermuntert durch das Beispiel einiger Geistlichen, welche sich verheiraihet hatten, begonnen, ernstlich über die Rechtmäßigkeit der Ehen im geistlichen Stande nachzudenken.

Bei diesen Untersuchungen war er, in Ansehung der Weltgeistlichen, auf wenige oder gar keine Bedenklichkeiten gestoßen, weil ihm dieser Stand eine göttliche Anordnung war, und die Geschichte lehrt, daß seine Ehelosigkeit erst durch die Päpste, mit der unerhörtesten Gewalt und unter den größten Widerspruche, zu einem allgemeinen Gesetze erhoben worden ist. — Denn obgleich Paulus, in den Tagen der Verfolgung, den Christen angerathen hatte, unverheirathet zu bleiben [31]); so lebten doch die ersten Lehrer des Christenthums keinesweges ehelos [32]), und selbst Petrus und die

30) Wittenb. 1523. 4. in 7 Ausgaben. Auch erschien daselbst in dems. J. eine Niedersächsische Uebersetzung. Das Original ist unter andern wieder abgedruckt in Luth. Schriften Th. 19. S. 2084., bey Gründler Th. 1. S. 759. und bey de Wette Th. 2. S. 32. Ursache und Antwort, daß Jungfrauen Klöster göttlich (mit gutem Gewissen) verlassen m gen.

31) 1. Cor. 7, 7. 8. 26. 38.

32) Sowohl Bischöfe als Diaconen. 1. Tim. 3, 2. 12. vergl. Tit. 1, 6.

meisten andern Apostel waren verheirathet [33]). Auch ist nirgends im neuen Testamente der Ehelosigkeit an sich ein Verdienst beigelegt. Christus selbst empfahl vielmehr überall nachdrücklich eheliche Liebe und Eintracht, und Paulus lehrte, es sei besser im ehelichen Stande leben, als in Unzucht [34]). Dessen ungeachtet aber fing man schon in den

33) Denn die Stelle: 1. Cor. 9, 5. 6. (womit einige katholische Geistliche ihre thierischen Ausschweifungen zu vertheidigen pflegen) spricht von christlichen Ehefrauen, welche die Apostel, und namentlich d. Ap. Petrus, auf ihren Reisen begleiteten; und aus dieser Stelle und mehrern der ältern Kirchenväter läßt sich der Ehestand der meisten Apostel, und zwar während ihres Apostelamtes — denn die Stellen: Matth. 19, 27. Marc. 10, 28. Luc. 18, 28. gehören nicht hierher. — unwiderleglich darthun. Für Petrus spricht auch noch besonders Matth. 8, 14. Marc. 1. 30, Luc. 4, 38. S. Jo. Frid. Mayeri Diss. de Petri conjugio. Witteb. 1684. 4. und für Philippus Apostelg. 21, 6. Johannes aber lebte wohl außer der Ehe und Paulus scheint es von sich selbst zu bezeugen 1. Cor. 7, 7. 8. vgl. 9, 5. 6. denn, daß er Phil. 4, 3. seine Ehegattin angeredet habe, streitet mit dem Zusammenhange. Nicht minder, als einige neuere Kirchenlehrer, irrte Luther, wenn er an mehreren Orten (z. B. bei Aurifaber T. II. p. 276.) meinte, Paulus habe in jenen aus dem 1. Briefe an die Corinther angeführten Stellen als Witwer gesprochen, und nun den Apostel selbst zu einem Witwer machen wollte. — Vergl. überhaupt Franc. Ge. Buckfisch Diss. hist. theol. de Apostolis uxoratis. Helmst. 1704. Edit. noviss. (eaque vitiosiss.) Vitemb. 1734. 4. Auch kann hier die damit verwandte Schrift bemerkt werden: (Theoph. Sam. Riedner) Einige Gedanken über die Frage: Warum hat unter hochgelobter Herr und Heiland, Jesus, der Christus, nicht geheirathet? Schneeb. 1815. gr. 8.

34) 1. Cor. 7, 2. 9. 28. Denn der Ausspruch Jesu: Matth. 19, 12. widerräth nur denen den ehelichen Stand, welche keinen Beruf in sich dazu fühlen, und Paulus redet Röm. 8, 8. nur von solchen, die bösen Begierden ergeben sind. Kurze Geschichte des geistl. Cölibats. Landsh. 1821. 8. (Wilh. Traug.) Krug, der Zölibat der katholischen Geistlichkeit, ein Institut, welches jede christl. Regierung aufheben kann und soll. Leipz. 1830. gr. 8. Beleuchtung der Schrift des Hrn. Prof. Krug über den Cölibat, welchen keine christl. Regierung, als solche und für sich allein, aufzuheben berechtigt ist. Von einen Protestanten. Dresden 1830. 8. Ammon, Der Cölibat im Widerspruche mit Vernunft, Natur und Religion, Oder: die Emancipation des katholischen Clerus, ein dringendes Bedürfniß für die katholische Kirche. Heidelberg u. Leipzig 1829. Geschichte des heiligen Cölibats als Rechtfertigung der Freyburger Denkschrift. Wien u. Ollmütz 1786. Meine Gedanken über das Römische Cölibatsgebot. Von Sp. Th. Fr. Klitsche, Geschichte des Cölibats der kathol. Geistlichen, von den Zeiten der Apostel an bis zum Tode Gregors VII. Augsburg 1830. 8. Joh. Ant. Theiner und Augustin Theiner, die Einführung der erzwungenen Ehelosigkeit bey den christlichen Geistlichen und ihre Folgen. Ein Beytrag zur Kirchengeschichte. 3 Bände. Altenb. 1828—29. gr. 8. Paulus Sophro-

drei ersten Jahrhunderten an, ihr einen besondern Werth zuzuschreiben; viele Bischöfe, die freylich damals auch dürftig genug dotirt waren, enthielten sich der Ehe, oder hoben, wenn sie verheirathet waren, den ehelichen Umgang mit ihren Frauen auf. Besonders mißbilligte man die zweite Ehe. Doch fanden keine gesetzlichen Bestimmungen Statt, und die Ehelosigkeit der Bischöfe war nichts weniger als allgemein; noch gab es viele Bischöfe, welche in der Ehe lebten. Erst im 4. Jahrhunderte ward es allgemeine Sitte, daß die Bischöfe ehelos waren, und mehrere in diesem Zeitraume gehaltene Kirchenversammlungen beschränkten hierin die Weltgeistlichen sehr. Namentlich wurde auf der ersten allgemeinen Kirchenversammlung zu Nicaa (325) der erste ernsthafte Versuch gemacht, das Cölibat einzuführen; er scheiterte aber an der kräftigen Rede des Bischofs Paphnutius von Oberthebais. (Corpus jur. con. distinct. 31. c. 12.) Auch suchten von da an die meisten Bischöfe, die Weltgeistlichen ihrer Diöcesen so viel als möglich von der Ehe zurückzuhalten, und viele der Letztern wollten selbst nicht den ehelosen Mönchen an vermeinter Heiligkeit nachstehen. Einige Päpste seit dem Ende des 4. Jahrh., namentlich Siricius (in einem Decretale vom 3. Febr. 385; in Coleti sacrosanct. Conciliis T. II. p. 1212.) Innocentius I., Gregorius II., Nicolaus I. und Leo IX., machten ebenfalls Versuche zur Einschränkung der Priester. Doch bald geschah was Paulus 1. Tim. 4, 1—3 geweissagt hatte. Kaum war Gregorius VII. zur päpstlichen Würde gelangt, so war es Hauptzweck aller seiner Bestrebungen, die Weltgeistlichen völlig unabhängig vom Staate

---

nizen. 1828. Heft 6. Zachariä über den Cölibat der katholischen Geistlichen; in Pölitz Jahrbüchern der Geschichte und Staatskunst. 1829. März. Friedr. Wilh. Carové, über das Cölibatgesetz des Römisch-Katholischen Klerus. 2. Abth. Frankf. a. M. 1832—33. gr. 8. Dessen vollständige Sammlung der Cölibatsgesetze für die katholischen Weltgeistlichen. Frankf. a. M. 1832. gr. 8. Zur Berichtigung der Ansichten über die Aufhebung der Ehelosigkeit bey den katholischen Geistlichen. Ein Zuruf mehrerer katholischer Seelsorger Schlesiens an ihre Gemeinden. Weimar, 1829. gr. 8.

zu machen; und dieß glaubte er durch den Cölibat am besten bewirken zu können. Die Befehle, welche er deßwegen auf der Kirchenversammlung zu Rom (1074) ertheilte, waren sehr streng: die verehelichten Weltgeistlichen sollten ihre Frauen von sich entfernen, oder abgesetzt und von nun an kein Geistlicher ordinirt werden, der sich nicht verpflichtete lebenslänglich ehelos zu bleiben. Colet. II, 559. Eben so groß war aber auch der Widerstand, welchen diese Verordnungen fanden. In Deutschland kam es sogar zu Gewaltthätigkeiten gegen den apostolischen Gesandten, und laut machte man dem Papste die Vorwürfe: er wäre ein Ketzer, welcher die Aussprüche der heil. Schrift für nichts achtete und Anordnungen machte, welche mit der menschlichen Natur und göttlichen Einrichtung stritten; er gäbe den gröbsten Ausschweifungen freyen Spielraum (Synodus Mogunt. 1075.) Ja, als der Erzbischof Siegfried von Mainz eine Kirchenversammlung zu Erfurt hielt, und die Befehle des Papstes den Weltgeistlichen kund that, so gerieth er selbst in Lebensgefahr. Nicht besser ging es den Erzbischoff von Passau; auf der Kirchenversammlung zu Worms 1076 widersetzten sich deutsche und französische Bischöffe dem Papste und erklärten ihn für ein unrechtmäßiges Kirchenoberhaupt; auf einer Versammlung zu Pavia thaten italienische Bischöfe diesen Papst sogar in den Bann. Trotz allen Widerstandes, ließ sich Gregor nicht irre machen. Er führte seine Befehle mit möglichster Strenge aus, und verlangte selbst von den weltlichen Fürsten, daß sie diejenigen Geistlichen, welche ihm nicht gehorchten, mit Gewalt abhalten sollten, die Sacramente zu verwalten oder Messe zu lesen. So siegte (1080) sein widernatürliches Gesetz, obgleich nicht durchgängig und überall; denn schon Urban II. sah sich genöthigt, es aufs neue einzuschärfen (1089) und (1095) und erst Innocentius III. war es vorbehalten (1215) den Cölibat als Disciplinargesetz fester zu begründen[35]), ungeachtet man die Ehe selbst

35) Vergl. Augsburg. Confession p. 23.

längst für ein Sacrament erklärt hatte [36]. Laut hatte sich daher Luther 1520 in seiner Schrift: An die kaiserl. Majestät und den christl. Adel Deutscher Nation, von des geistlichen Standes Besserung [37], für die Ehe der Weltgeistlichen ausgesprochen.

Ganz anders aber war es ihm in Rücksicht der Ordensgeistlichen, ergangen, deren Ehelosigkeit er auf der Wartburg zum Gegenstande seiner Forschung machte. Obgleich ihr Stand, meinte er, nicht von Gott angeordnet wäre, so hätten sie ihn doch von selbst erwählt, und Gott als ein Opfer dargebracht, hätten auch meistens freywillig das Gelübde der Keuschheit abgelegt; mithin wären sie auch verbunden, solches zu halten. Aurifaber I, 343. Melanchthon, der kurz vorher geheirathet hatte, und Carlstadt, der bald darauf, zu Luthers Freude ein Gleiches that [38], hatten zwar, wie wir oben

36) Auf der 4. Lateranischen Kirchenversammlung can. 14.; in Harduini Concilior. Collect. regia maxima T. VII. Später — 1563 — that es die Tridentinische Kirchenversammlung Sess. XXIV. can. 9.; S. überhaupt Ge. Calixti de conjugio Clericorum. Frankfurt 1653. 4. Emendatius edid. Henr. Phil. Conr. Henke. II Partes in 3 Voll. Sectt. Helmst. 1783—84. 4. und Joh. Gottfr. Körner, vom Cölibat der Geistlichen. Leipz. 1784. 8. — Das Nachtheilige des Cölibates der katholischen Geistlichkeit in physischer, moralischer und politischer Beziehung hat bereits ihr berühmter, nun 1823 auch verewigter Glaubensgenoß, Bened. Maria Leonhard von Werkmeister, in seinen Beyträgen zur Verbesserung der katholischen Liturgie in Deutschland. 1. Heft. Ulm 1789. 8. dargethan. Die hierher gehörige Stelle ist auch in dem allg. Anzeiger d. D. 1816. Nr. 27 mitgetheilt worden Vergl. noch Werkmeister und Jac. Salat über die Aufhebung des Cölibats. Ulm 1818. 8. Salat schrieb zuerst gegen den Cölibat. In unsern Tagen ist dieser Gegenstand vielfältig zur Sprache gekommen. S. z. B.: Der katholische Priestercölibat, von einem Katholiken; im Hesperus 1828. Nr. 96—101. — Denkschrift für die Aufhebung des den katholischen Geistlichen vorgeschriebenen Cölibats. Mit drei Actenstücken. Freyburg im Breisgau 1828. 8. Jo. Ge. Frid. Franz, Commentatio de coelibatu ecclesiastico. Spec. I. II. Lips. 1761. 4. les inconvéniens de célibat des prêtres. Paris 1799. 8.

37) Luth. Schr. Th. 10. S. 296. auch einzeln. Frkf. u. Leipz. 1782. 8.

38) Melanchthon verband sich am 25. Nov. 1520 mit Katharina, Hanns Krappe's, Bürgermeisters zu Wittenberg, hinterlassener Tochter (Kettner S. 33.) Carlstadt verlobte sich am 26. Dec. 1521 mit Anna, Heinrichs von Mochau, in Segrehna bei Kemberg, Tochter (Menck T. II. p. 609.), und wendete sich am 6. Jan. 1522

sahen, theils nach, theils vor diesem Schritte, in besondern Schriften die Ehen der Klostergeistlichkeit in Schutz zu nehmen gesucht, allein nicht ganz mit Luther's Beyfalle. Vorzüglich vermißte er an Carlstadt's Schrift Gründlichkeit der Beweise und Klarheit des Ausdruckes. „Unsere Wittenberger wollen sogar den Mönchen Weiber geben?" schrieb er am 6. August 1521 an Spalatin. „Aber mir sollen sie keine Frau aufdringen[39]). — Möchten Carlstadt's Schriften mehr Licht enthalten, da doch viel Geist und Gelehrsamkeit in ihnen befindlich ist!" Denn auch hier war jener stürmische Reformator in seinem Feuereifer zu weit gegangen, wenn er den Ordens = und Weltgeistlichen den ehelichen Stand als unerläßliches Gebot der Religion empfohlen hatte, dem sie sich alle, ohne Weigerung, unterwerfen müßten. Seine Gründe beruhten lediglich auf der mißverstandenen Ermahnung des Apostels Paulus: „Ein Bischof soll seyn eines Weibes Mann!" 1. Tim. 3, 2. d. h. soll sich an einem Weibe gnügen lassen. — Doch Luther's forschender Geist fand bald das Richtige. Bereits am 21. November eröffnete er seinem Vater, Hans Luther, seine Meinung hierüber. „Der heilige Anton," schrieb er, „der

---

in einem Schreiben (Seckendorf L. I. p. 196.) an den Kurfürsten, worin er die Ursachen anführt, die ihn zu diesem Schritte bewogen hätten. „Er habe aus der heil. Schrift gelernt, daß kein Stand Gott gefälliger, oder gesegneter, und mit der christlichen Freyheit übereinstimmender sey, als der eheliche, wenn man in demselben Gottes Absichten gemäß lebe." — Nun erst vollzog er am 14. seine Verbindung, wie er selbst in dem gedachten Schreiben vorläufig berichtete. Luther billigte diesen Schritt von der Wartburg aus in einem Briefe an Amsdorf vom 13. (bei Aurifaber T. II. p. 45. b.), und fügte den Wunsch bei: Der Herr möge ihn stärken zu neuen guten Beispielen, auf daß verhindert und vermindert werde die papistische Lust

39) Dieses äußerte er auch in einer jener schon genannten Schriften. „Ich hoffe," sprach er, „ich sei so fern kommen, daß ich von Gottes Gnaden bleiben werde, wie ich bin; wiewohl, ich bin noch nicht über'n Berg." Und laut tadelte er noch in einem Schreiben vom 28 März 1522 an D. Johann Lang, Provincialvicar des Augustiner=Eremitenordens in Thüringen, (bei Aurifaber T. II. p. 45. b.), die Mönche, welche die Klöster nur aus Fleischeslust verließen, oder sich nach ihrem Ausgange augenblicklich verheiratheten, und in einen andern vom 11. Jul. 1523 an Spalatin (ebend. S. 139. de Wette Th. II. p. 357.

aller Möncherey Urheber gewesen, hat zwar freiwillig in der Wüste gelebt und die Keuschheit erwählet, aber gleichwohl hat er gelehrt: man solle und müsse nichts anfangen, das nicht Grund der Schrift habe. Seine Nachkommen haben aber einen Zwang aus seiner guten Meinung gemacht. Und Paulus hat nur einen evangelischen Rath gegeben und den ehelosen Stand für jene Zeiten der Verfolgung der ersten Christen gepriesen, aber nicht befohlen. Ferner ist dieser Stand, der durch Klostergelübde erzwungen wird, dem Glauben zuwider, weil diejenigen, die diese Gelübde gethan haben, nicht im Stande sind, eine Menge guter Werke oder Handlungen auszuüben, die man doch in andern Ständen ausüben kann. Was also nicht aus dem Glauben kommt, ist Sünde. Das ehelose Leben in Klöstern ist auch der christlichen Freyheit zuwider, mit welcher sich die Gelübde der Keuschheit nicht wohl vereinigen lassen, die man auch dann noch, wenn man zur bessern Erkenntniß gekommen, und sie verabscheut, halten soll. — Aber, Lieber, wo Du nicht frey und mit Lust keusch bist, und mußt es allein um Scham, Furcht, Nutz oder Ehre willen thun; da laß nur bald ab, und werde ehelig. Und wenn Du erkennst, daß Klostergelübde wider die Schrift sind; so kannst Du auch Dich leicht überzeugen, daß sie wider die Vernunft sind, weil es unmöglich ist, wie einen jeglichen die Erfahrung seines eignen Fleisches und seiner Natur belehrt, dieselben zu halten. Wenn Du nun Keuschheit gelobt hast, und fühlest hernach, daß es Dir unmöglich ist; höre, magst Du nicht frey gleich werden? Ich frage Dich: warum solltest Du es nicht thun mögen, gesetzt auch, daß die Kirchenväter anders gedacht und geschrieben hätten? Soll ich deßwegen auch im Irrthum bleiben [40])?" Und 1522 erklärte er sich

---

40) In der Zueignungsschrift an seinen Vater und dem Urtheile von den geistlichen und Klostergelübden, von welchem wir bald ein Mehreres hören werden. Vergl. Luthers Schreiben an den Erzbischof Albrecht vom 1. Dec. 1521; in Luth. Schr. Th. 19. S. 656. und bei Gründler Th. 1. S. 555.

in seiner Schrift: Wider den geistlichen Stand des Papstes und die Bischöfe [41]) nochmals unumwunden gegen das Gelübde der Keuschheit und für die Ehe der Ordensgeistlichen [42]).

Obglich er aber der Ehelosigkeit der Mönche und Nonnen aus guten Gründen abhold war, so fühlte er doch sich selbst keineswegs innerlich zum Ehestande gedrungen (de Wette Thl. 2, p. 112).

Noch am 30. Nov. 1524, nachdem er am 20. Sonntage nach Trinitatis (9. Oct.) sein Ordenskleid mit dem von seinem Chorkleide entlehnten Priesterrocke vertauscht hatte [43]), und ein Gerücht von einer ihm bevorstehenden Verheirathung im Umlaufe war, schrieb er an Spalatin: „Bey der Gesinnung die ich bisher gehabt und

41) Luth. Schr. Th. 19. S. 836.

42) Auch disputirte in demselben Jahre, am 21. Dec., ein gewesener Franciscaner aus Avignon, Franz von Lambert, der sich nun Johann Serranus nannte, zu Eisenach de matrimonio male inhibito clericis, und trat 1523 selbst in den Ehestand. de Wette T. 2. S. 202. u. 437. Menck, T. II. p. 617 u. 626. Schwabe's hist. Nachr. v. d Mor. u. Rel. Luth. S. 127. Joh. Friedr. Eckhard von dem Besuch und Aufenthalt des Franc. Lambertus zu Eisenach S. 5.

43) Spalatin in Schelhornii Amoenitatt. litt. T. IV. p. 416. und bey Menck, T. II. p. 637 u. 638. — Da Luther selbst zu arm war, um sich einen solchen Ornat anschaffen zu können; so hatte ihm sein Landesherr ein Stück feines Tuch von brauner Farbe dazu geschenkt. Von dessen Bruder und Nachfolger, Johann dem Beständigen, erhielt er 1529 ein ähnliches Geschenk, aus seinem eigenen Kleidervorrathe, von schwarzer Farbe, welche damals die Hoffrabe war, de Wette, Th. 3. S. 495., vielleicht denselben schwarzen Rock dessen in einem Briefe von 1529 in Luth. Schr. Th. 21. S. 259., bey Gründler, Th. 2. S. 1293., u. in Strobel's Samml. S. 54 gedacht wird, und kaum vergingen zehn Jahre, so trugen sich alle evangelische Geistliche schwarz. Vergl. Pflaum's Mart. Luther, Bdch. 2. S. 72. Folglich muß Cranach der Aeltere, als er 1523 das Brustbild Luther's im Predigerornate verfertigte, welches 1740 der Rath und Prof. Kirchmaier der Schloßkirche in Wittenberg zum Geschenke machte, nicht nur den Priesterrock, sondern auch die schwarze Farbe desselben anticipirt haben. (Vergl. Kirchmaieri Disq. hist. de D. Mart. Lutheri oris et vultus habitu heroico p. 87. wobey sich zugleich Wernigeroth's Kupferstich nach diesem Gemälde befindet. Eine Copie davon von C. Schule vor der neuen Ausg. des 1. Theiles von Schröckh's Lebensbeschreibungen ber. Gelehrten drückt, selbst nach Schröckh's Urtheile, Luther's Geist nicht so lebhaft aus.) Auch ward

noch habe, wird es nicht geschehen, daß ich eine Frau nehme; nicht, als wenn ich mein Fleisch oder Geschlecht nicht fühlte, da ich weder Holz, noch Stein bin; sondern mein Gemüth ist dem Heirathen abgeneigt[44])." Allein er achtete ihn hoch, diesen Stand, hoch als Gottes Anordnung und heiliges Gebot. „Wenn ich keine Frau hätte," äußerte er in spätern Jahren; „so wollt' ich doch nun in meinem Alter eine nehmen, ob ich gleich wüßte, daß ich keine Kinder könnte mit ihr zeugen; nur allein dem Ehestande zu Ehren[45])." Und an einer andern Stelle: „Das hatte ich bei mir, ehe ich ein Weib nahm, ganz und gar beschlossen, dem Ehestande zu Ehren: Wenn ich ja unversehens hätte sollen sterben, oder jetzt auf dem Todbette wäre gelegen; so wollte ich mir haben lassen ein frommes Mägdlein ehelich vertrauen (antrauen), und derselbigen wollte ich darauf zween silberne Becher zum Mahlschatz und Morgengabe gegeben haben[46])."

---

hier Luther schon im vollständigen Haare abgebildet, da er doch gewiß erst seit 1524 allmählich die Tonsur verschwinden ließ. Einen Bart hat er aber, ungeachtet der Sitte seines Zeitalters, nie getragen. Dieses höchst schätzbare Kleinod ward, leider! bei der Belagerung 1760 ein Raub der Flammen. Eine ihm weit nachstehende Copie in Lebensgröße, welche Cranach der Jüngere 1562, auf Kosten der Universität geliefert hatte, ging ebenfalls bey dieser Gelegenheit verloren. (Durch eine unzureichende Autorität verleitet, wollte Heller im Versuche über das Leben und die Werke Cranach's S. 465. dieses Gemälde dem ältern Cranach beylegen, der aber schon 1553 gestorben ist.) für diesen doppelten Verlust schenkte der Prof. D. Wernsdorf der neu erbauten Kirche 1770 eine zweyte Copie, welche dieser Künstler mit jener zugleich gefertigt hatte.

44) de Wette, Thl. 2 S. 570 Und in dem unten anzuführenden Einladungsschreiben an Amsdorf sagt er: de Wette, 3, 13. Ich finde so viele Kleingläubige bey einem so hellen Lichte des Evangelii. Doch hat's Gott so gewollt und gemacht. Ich liebe die Frau nicht und brenne nicht vor Lust, sondern ich achte sie hoch.

45) Luthers Tischreden Fol. 323. b.

46) Ebend. Th. 22. S. 1655. vergl. de Wette Th. 2. S. 678. So äußert er auch in dem unten anzuführenden Einladungsschreiben an Rühl ꝛc.: „Wohl an! weil sie (die Gegner) denn toll und thöricht sind, will ich mich auch schicken, daß ich für meinem Ende im Stande von Gott erschaffen, gefunden und nichts meines vorigen papistischen Lebens an mir behalten werde, so viel ich kann, und sie noch toller und thörichter machen ꝛc." de Wette Th. 3. S. 1.

Daher wankte auch Luther bald in seinem Vorsatze unverehelicht zu bleiben, und schrieb bereits am 16. April 1525, halb ernsthaft und halb scherzweise an Spalatin: „weil Ihr von meiner Ehe schreibt, so wundert Euch nicht, daß ich nicht heirathe, der ich ein so verschwiegener Liebhaber bin. Das ist vielmehr zu verwundern, daß ich, der ich so oft von der Ehe schreibe, und unter Weiber komme, nicht schon längst ein Weib geworden bin, geschweige denn, nicht eines schon genommen habe. Wiewohl, wenn Ihr ein Beispiel von mir verlangt, sehet an! Da habt Ihr eines der stärksten. Denn ich habe drey Frauen zugleich gehabt, und so heftig geliebt, daß ich zwey verloren habe, die andere Männer bekommen werden. Die Dritte halte ich kaum noch an dem linken Arme, und dürfte mir in kurzem wohl auch entrissen werden. Ihr aber, träger Liebhaber, getraut Euch kaum, der Ehemann einer einzigen zu werden. Doch sehet zu, daß ich, der ich an keine Ehe gedenke, Euch, der Ihr schon Bräutigam seyd, nicht einmal zuvor komme; wie Gott zu wirken pflegt, was man am wenigsten hofft [47])." Aber bald scheint bei Luther, ganz in der Stille, der Entschluß gereift zu sein, Katharina, auf deren unsichern Besitz er so eben hingedeutet, und die bereits vorher, wie wir unten sehen werden, gegen Amsdorf ihre Neigung zu Luther erklärt hatte, wirklich zu ehelichen. Eine Andeutung davon finden wir in einem Briefe an seinem Schwager oder Verwandten, Dr. Johann Rühl, vom 4. May: „Kann ich's schicken, ihm (dem Teufel) zum Trotz, will ich meine **Kathe** noch zur Ehe nehmen, ehe denn ich sterbe; wo ich höre, daß sie fortfahren. Ich hoffe, sie sollen mir doch nicht meinen Muth und Freude nehmen [48])." Es erhellt aber

---

47) de Wette, Th. 2. S. 646. — Dieses geschah auch. Denn Spalatin verband sich erst, als Kirchenrath und Superintendent zu Altenburg, am 19. Nov. 1525 mit Katharina, Johann Heidenreich's oder Streubel's, dasigen Choralis, Tochter. Vergl. Spalatin selbst bey Menck, T. II. p. 648.

48) de Wette, Th. 2. S. 655.

auch aus dieser Aeußerung, daß Luther wenigstens jetzt noch nicht seine fest beschlossene Heirath würde vollzogen haben, hätte ihn nicht, außer dem Geschrei seiner Feinde auch noch die Furchtsamkeit und Schwäche einiger Freunde, und manche andere Ursache dazu veranlaßt. Nächst dem größten Theils unterdrückten Bauernaufstande, waren wohl die laute und freymüthige Erklärung des neuen Kurfürsten, **Johanns des Beständigen** 49), für die Reformation, so wie dessen Tadel der Ehelosigkeit der Geistlichen, und der dadurch vorzüglich entstandenen Ausschweifungen, zwey der vornehmsten Ursachen, weßhalb er sein Vorhaben beschleunigte. Nicht minder kam hierbei das Verlangen, einen längst gehegten Wunsch seines Vaters zu erfüllen, in Betrachtung 50). Nachdem unser Luther nämlich in Mannsfeld, wo sein Vater, Hans Luther, ein Bergmann, jetzt als Rathsherr lebte, den jugendlichen Unterricht empfangen und dann zu Magdeburg und Eisenach sich auf die höhern Wissenschaften vorbereitet hatte; so bezog er 1501 die Universität zu Erfurt, um sich, dem Willen seines Vaters gemäß, der Rechtsgelehrsamkeit zu widmen und erlangte 1503 das Baccalaureat der Philosophhie. Allein noch in demselben Jahre erweckten heftige Kopfschmerzen und Fieberzufälle einen solchen Ueberdruß an allem Irdischen in seiner Seele, daß er jene Wissenschaft mit der Theologie vertauschte 51). Jedoch auch dabei blieb es nicht. Als er 1505 die Magisterwürde erhalten hatte, und einst einer seiner besten Freunde in der Nacht überfallen und erstochen wurde 52),

49) Sein Bruder und Vorgänger, Friedrich der Weise, war am 5. May 1525 gestorben.

50) So schreibt er in dem gedachten Einladungsschreiben an Rühl u. s. w.: „So hab' ich nun, aus Begehren meines lieben Vaters, mich verehlicht." de Wette, Th. 3. S. 2. vergl. Sculteti, Annal. evangel. renov. p. 274. oder von der Hardt, Historia litter. Reformat. P. V. p. 81.

51) Portae Orat. de Luthero.

52) Vergl. Mathesius Leben Luther's S. 10. Frankf. u. Leip.

auch ein fürchterliches Gewitter neben ihm einschlug und ihn bewußtlos zur Erde warf [53]), da glaubte er, nur durch ein ausschließlich Gott geweihtes Leben sich seiner Seligkeit versichern zu können. Plötzlich that er daher das Gelübde ein Mönch zu werden, und ging noch im gedachten Jahre, unter dem Namen Augustin, ohne Vorwissen seines Vaters, in das Augustiner-Eremiten- oder Augustiner-Barfüßerkloster zu Erfurt. Hierüber war aber sein Vater, der lieber Nachkommen von seinem Sohne sehen wollte, äußerst unwillig. Als Letzterer 1507 durch den Weihbischof, Dr. Johann von Laasphe, die Priesterweihe erhielt, fand sich zwar der Vater dabei ein, schenkte ihm auch 20 Gülden; allein der gänzlichen Verzeihung des Vaters konnte sich der Sohn noch nicht erfreuen. Luther, welcher indessen 1508 als Professor der Philosophie (Lector Dialectices et Ethices) das Erfurter Augustinerkloster mit dem Wittenberger vertauscht hatte, auch 1509 Baccalaureus biblicus (welches der erste oder niedrigste Grad des theologischen Baccalaureates war) und Professor der Theologie, so wie 1512 Licentiat, Doctor und ordentlicher Professor derselben (Magister [54]) et Lector Theologiae ordinarius) geworden

---

zig. 1724. Neuern zu Folge war es ein heftiger Blitzstrahl, der ihn an Luther's Seite tödtete. Daß Einige diesen Freund Alexis oder Alexius nennen, scheint übrigens ein Mißverständniß der sogleich anzuführenden Colloq. Luth. zu sein. Auch soll Luthern in der Gewitterwolke der heil. Augustinus erschienen sein.

53) Colloquia, Meditationes etc. Lutheri T. II. p. 12. b. (doch fällt der Tag Alexii nicht am 16., sondern am 17. Juli).

54) Denn so, und nicht Doctor, nannte man damals einen Inhaber der höchsten Ehrenstufe in einer der vier Facultäten, und selbst Luther erscheint noch 1517 unter diesem Titel. Allein bald darauf nahm auch die theologische Facultät, nach dem Vorbilde der juristischen und medicinischen, für den etwas anmaßenden, vielleicht auch durch die Verwandtschaft mit dem Meister herab gewürdigten, oder wohl gar aus Mißverstand der Stelle: Matth. 23, 8. 10. verleideten Magister-, den bescheidnern Doctortitel an (Luther namentlich schrieb sich bereits so 1519; s. Aurifaber T. I. p. 145. b. u. 154.); die philosophische aber der ältern Hochschulen, als die ursprünglich älteste aller Facultäten, behielt den Magister wenigstens in der Anrede bey; ob ihn gleich seit Schlozer's Zeiten, einige Besitzer und die Universitäten neuer Stif-

war, übersendete deßwegen dem Vater sein bereits im September 1521 geschriebenes Urtheil von den geistlichen und Klostergelübden [55]), mit einer lesenswerthen Zueignungsschrift vom 21. Nov., indem er folgendes offene Bekenntniß ablegte. „Es geht jetzt fast in das sechzehnte Jahr meiner Möncherei, worein ich mich wider Euern Willen und Wissen begeben habe, weil Ihr an vielen Beyspielen gelernt hattet, daß diese Lebensart für Einige unglücklich ausgeschlagen war. Ihr waret aber Willens, mich durch eine anständige und reiche Hei-

---

tung durchaus mit dem Doctor vertauschten. Seit 1770 wurde es in Göttingen gewöhnlich, daß die Magister der Philosophie den Doctortitel annahmen; namentlich thaten es die nachherigen Professoren Dietrichs und Hißmann.

55) De votis monasticis Mart. Lutheri Judicium, scriptum ad Episcopos et Diaconos Wittembergensis Ecclesiae. Wittemb. l. a. auch s. l. et a. 8. sowie in Luth. Opp. T. I. p. 376. et Witteb. u. T. I. p. 528. ed. Jen. Eine neue Bearbeitung erschien Wittemberg 1521. 4. auct. ibid. 1522. 4. Basil. 1522. 4. auch in Luth. Opp. T. II. p. 477. Deutsch, von Justus Jonas: Von den geistlichen und Klostergelübden Mart. Luther's Urtheil. Wittemb. 1522. 4. auch in Luth. Schr. Th. 19. S. 1508. Eine Schrift, die Luther selbst für unwiderleglich erklärte. „Libellus meus de votis omnium, quos scripsi, etiam me teste, munitissimus, et, quod ausim gloriari, invictus.“ Aurifaber, T. II. p. 114. Zwar hatte bereits Casp. Schatzgeyer, ein Provincial des Franciscanerordens, ein Scrutinium divinae Scripturae pro consiliatione dissidentium dogmatum. Basil. 1522. 4. (auch Tubing. 1527. 8.) und eine Replica contra periculosa scripta post Scritinium divinae Scripturae jam pridem emissum emanata s. l. a. (auch Tueing. 1527. 8.) herausgegeben, und da letztere Schrift Joh. Brismann, auf Luther's Geheiß, widerlegt, (Ad. Casp. Schatzgeyri Plicas Responsio, pro Lutherano libello de votis monasticis. s. l. 1523. 8. Wittenb. e. a. 8. auch in Luth. Opp. T. II. p. 301. b. ed. Witt.), ein Examen novarum doctrinarum pro elucidetiono veritatis evangelicae et catholicae. Ulm. 1523. 4. (auch Tubing. 1527. 8. folgen lassen. Allein, von welchem Gehalte diese Schatzgeyerschen Schriften waren, läßt sich leicht ermessen. Sinnreicher, aber darum nicht wahrhafter, bestritt Luthern Dr. Joh. Dytenberg, ein Dominicaner und Generalinquisitor zu Mainz und Köln, unter dem Titel: Contra temerarium Mart. Lutheri de votis monasticis Judicium Libri II. (Colon. 1524) emend. et auct. ibid. 1525. 8. Ja Joh. Cachläus lieferte sogar einen deutschen Auszug daraus, ehe noch das Original selbst im Drucke erschienen war Straßburg 1523. 4. Von Luther's Schriften, die Gelübde der Geistlichen betreffend, s. Versenmeyer's Litterargeschichte der Briefsammlungen und einiger Schriften von Dr. Martin Luther. S. 157—183.

rath zu fesseln[56]." — Dann wollte Luther mit seiner Ehe auch Andern seines Standes ein Beispiel der Nachahmung geben. Denn viele Geistliche, denen er zum Ehestande gerathen, hatten ihn den Vorwurf gemacht: er hätte zwar die Ungültigkeit der Klostergelübde in Ansehung der beständigen Keuschheit gründlich erwiesen, gleichwohl schiene es, als wollte er die Wahrheit seiner Lehre nicht durch die That bekräftigen. Als daher der Cardinal-Erzbischof und Churfürst Albrecht von Mainz, Luthern einen ähnlichen Verweis gegeben, und ihm das Beyspiel seines Vetters, des Herzogs Albrecht von Preußen vormaligen Hochmeisters des Deutschen Ritterordens vorgestellt hatte, so schrieb dieser, wenige Tage vor seiner Verheirathung (am 3. Juni 1525), an nur gedachten Dr. Rühl, „ob Sr. kurfürstl. Gnaden abermal würde sagen, wie ich zuvor auch gehöret habe, warum auch ich nicht nähme, der ich Jedermann dazu reize: sollet Ihr antworten, daß ich immer noch gefürchtet, ich sey nicht tüchtig genug dazu. Doch wo meine Ehe Sr. kurfürstl. Gnaden eine Stärkung sein möchte, wollte ich gar bald bereit sein, Sr. kurfürstl. Gnaden zum Exempel vorher zu traben; nachdem ich doch sonst im Sinn bin, ehe ich aus diesem Leben scheide, mich in dem Ehestande finden zu lassen, welchen ich von Gott gefordert achte; und sollte es nichts weiter, denn eine verlobte Josephsehe sein[57]." Und noch am 29. Sept., lange nach seiner Verehelichung, äußerte er gegen Stiefel: „Ich habe nicht eine Frau genommen, um lange zu leben, sondern — daß ich meine Lehre, die vielleicht bald nach meinem Tode unterdrückt werden möchte, nochmals mit meinem Beispiele für die Schwachen bestätige[58]." —

---

56) Strobelii Epist. Luth. p. 73. de Wette, Th. 2. S. 678.

57) Luth. Schr. Th. 10. S. 812. Viele haben dieses fälschlich als eine Aeußerung gegen den Kurfürsten von Sachsen angeführt.

58) Aurifaber, T. II. p. 300. de Wette, Th. 3. S. 32.

Beyde Beweggründe vereinigte Luther am 51. Juni, ebenfalls nach vollzogener Ehe, in einem Schreiben an Amsdorf mit einander: „Ich hoffe, noch kurze Zeit zu leben, und diesen letzten Gehorsam habe ich meinem geliebenden Vater nicht verweigern wollen, in Hoffnung der Nachkommenschaft und damit ich zugleich auch die That bestätige, was ich gelehrt habe[59]." — Endlich gedachte er aber auch, durch seinen Eintritt in den ehelichen Stand, besonders da seine Wahl auf eine ehemalige Klosterjungfrau gefallen war, der Römischen Kirche einen nicht geringen Verdruß zu verursachen; und die Erfahrung hat es gelehrt, daß er seinen Zweck bis jetzt nicht verfehlt. „Ich habe auch eine Nonne genommen zu der Ehe," sagte er später, „wiewohl ich hätte es mögen gerathen (entrathen) und nicht sonderliche Ursache gehabt; denn daß ich es dem Teufel mit seinen großen Schuppen, den großen Hannsen, Fürsten und Bischöfen zu Trotz gethan habe, welche schlecht (ganz) unsinnig wollen werden, daß geistliche Personen sollen frey sein[60]."

So sehr aber Luther mit der Vollziehung seiner Ehe eilte, so traf er doch in der Person der Katharina von Bora weder eine übereilte noch unpassende Wahl. Erst, nachdem er sich vollkommen von der Vortrefflichkeit ihres Charakters überzeugt hatte, entschloß er sich derselben seine Hand zu reichen. Sie mochte wohl eine ziemlich gute Erziehung genossen haben und betrug sich selbst in ihrer damaligen höchst bedrängten Lage mit einer so echt weiblichen Würde, daß sie selbst ihrem nachherigen Gemahle stolz und hoffärtig zu seyn schien und denselben nur erst nach näherer Bekanntschaft durch ihre vielfältigen Tugenden versöhnte. „Wenn ich," sprach er in der Folge, „vor dreyzehn Jahren hätte freyen wollen, so hätte ich

59) Ibid. T. II. p. 295.

60) Luth. Schr. Th. 10. S. 962. vergl. de Wette, Th. 3. S. 1.

Eva Schönfeldin[61]) genommmen, die jetzt der D. Basilius, der Medicus in Preußen[62]), hat. Meine Käthe hatte ich dazumal nicht lieb; denn ich hielt sie verdächtig, als wäre sie stolz und hoffährtig. Aber Gott gefiel es also wohl; der wollte, daß ich mich ihrer erbarmte. Und ist mir, Gott Lob! wohl gerathen. Denn ich habe ein fromm, getreu Weib, auf welche sich des Mannes Herz verlassen darf, wie Salomo sagt, Sprichw. 31, 11. Sie verdirbt mir's nicht[63])." Eben so wenig trifft auch Katharinen der Vorwurf der Uebereilung bey Ertheilung des Jawortes. Nein, auch sie folgte, ungeachtet ihrer Armnth, der Neigung des Herzens; auch sie wählte mit Ueberlegung. Ehe noch Luther an seine eigene Verbindung dachte, schlug er ihr einen Nürnberger Patricier, Hieronymus von Baumgärtner, zum Gatten vor, der als Student der Theologie, und als Luther's Freund sich einige Zeit in Wittenberg aufgehalten, Katharinen lieb gewonnen, und auch ihr nicht mißfallen hatte. Luther schrieb ihm am 12. Oct. 1524: „Wenn Ihr Eure Käthe von Bora haben wollt; so beschleunigt die Sache, ehe sie einem Andern gegeben wird, der bey der Hand ist. Noch hat sie die Liebe zu Euch nicht überwunden. Ich wenigstens würde mich freuen, wenn Ihr beyde mit einander ver-

---

61) Sie gehörte auch zu jenen neun aus dem Kloster zuu Nimtschen entflohenen Nonnen.

62) Basilius aus Frankfurt, ward 1523 Licentiat, und 1527 Doctor der Medicin zu Wittenberg, dann, auf Luthers Empfehlung Stadtphysicus zu Torgau, auch 1531 herzogl. Preußischer Leibarzt. Luther selbst hatte jene Ehe veranlaßt. de Wette, Th. 3. S. 34. Th. 4. S. 229. 230. 236.

63) Luth. Schr. Th. 22. S. 1700. — Berger in seiner Beschreibung der Merkwürdigkeiten in Eisleben. S. 88 Anm. 2. Aufl. zweifelte an dieser Aussage Luther's, Katharinens Hoffahrt und Eitelkeit betreffend; und als ich ihm berichtete, daß sich solche in der angeführten Stelle seiner Tischreden befände, doch an der Echtheit derselben. Allein Luther spricht nicht von einer Gewißheit, sondern nur von einem Scheine, dessen Grund er wohl in Katharinen's Zurückhaltung in Folge ihrer klösterlichen Erziehung gesucht werden mußte. Auch das Urtheil der Wittenberger Universität, nicht des Magistrats, (wie es bei Berger heißt) scheint dieser Meinung nicht zu widersprechen.

heirathet würdet [64])." Doch diese Ermahnung blieb unbeachtet, vermuthlich weil Baumgärtner, nach der Rückkehr in seine Vaterstadt [65]), von einer Andern gefesselt wurde. Der andere Bewerber, von dem Luther spricht, war D. Caspar Glatz, Vicarius des Archidiaconates an der Schloßkirche zu Wittenberg und Pfarrer zu Orlamünde: denn auch mit diesem gedachte er Katharinen zu derselben Zeit zu vermählen. Allein zu Glatz hatte sie keine Neigung, sondern bat vielmehr Luther's vertrauten Freund, den C. Nicolaus von Amsdorf, der damals Canonicus an der Schloßkirche und Professor der Theologie zu Wittenberg war, dieses Werk zu hintertreiben. Offen und unbefangen gestand sie aber zugleich eben diesem Amsdorf, daß sie eine Ehe nicht ausschlagen würde, wenn er selbst [66]) oder Luther um sie anhalten sollte [67]). Und in der That hatte sich Katha-

---

64) Im J. 1530 findet man ihn, als Gesandten des Nürnberger Rathes, auf dem Reichstage zu Augsburg, und 1544, in gleicher Eigenschaft, auf der Zusammenkunft zu Speyer. Er starb 1566, im 68. Lebensjahre. Die Wittenberger Universität ehrte ihn durch eine Gedächtnißrede Das betreffende Programm steht in den Scriptt. publ. propos. etc. T. VI. Vergl. Joach. Camerarii de vita Hieron. Baumgaertneri etc. Narratio Edidit, notisque illustravit Ge. Ern. Waldau. Norib. 1785. 4. — Ejusd. Camerarii de vita Melanchthonis Narrat. p. 204. u. 413. ed. Strobel. — Scip. Gentilis laudatio funebris Dr. Hieron. Baumgaertneri. Norib. 1603. 4. — Goetzii Singularia de domesticis Lutheri p. 12.

65) de Wette, Th. 2. S. 553. — Noch in einem Briefe an Baumgärtner vom 3. Oct. 1541 gedenkt Luther dieser Angelegenheit: „Es grüßet Dich demüthig Deine alte Liebe die Dich Deiner großen Tugenden willen mit neuem Feuer liebt und Dir vom Herzen wohl will." Ebend. Th. 5. S. 402.

66) Amsdorf blieb bis an sein Lebensende — 1565 — im ehelosen Zustande. Nur einer Sage von einer Verheirathung desselben gedenkt Luther. (Aurifaber Th. 3. S. 77. T. II. p. 310.). Daß aber der Gegenstand, wie Bensenmeyer (Litterargeschichte der Briefsammlungen rc. S. 17.) vermuthet, die gedachte Ave Schönfeld gewesen sei, scheint doch selbst mit der Chronologie zu streiten.

67) Soultetus berichtet II. p. 274 oder 80 dieses Alles aus einer Handschrift Amsdorfs also: „Aber siehe, indem Luther über die Verheirathung der Katharina von Bora, einer keuschen Jungfrau, mit dem Dr. Glatz, Pastor zu Orlamünde nachdenkt, kommt Katharina zu Nic. Amsdorf, und klagt, „sie wisse daß Amsdorf Luthers guter Freund sey und bitte ihn daher, daß er Luthern auf andere Gedanken bringen möge. Halte Luther an, halte Amsdorf an, so sey sie bereit mit jedem von beiden eine

rina in Glatz's Person nicht geirrt. Denn er war ein Hitzkopf, der sich weder mit seiner Gemeinde, noch mit der Obrigkeit vertragen konnte, und 1537 seines Amtes entlassen wurde[68]).

Die Verheirathung einer Klosterjungfrau war von je her etwas Unerhörtes gewesen; wundern darf man sich daher nicht, wenn Luther's Feinde, bey seiner bevorstehenden Vermählung, jede Gelegenheit ergriffen, ihn, und seine Braut in den Augen des Volks herab zu setzen[69]). Wie Erasmus sagt, war es damals eine fast allgemein verbreitete Meinung, daß durch die Verbindung eines Mönches und einer Nonne der Antichrist, oder Widersacher der christlichen Religion, geboren werden würde[70]). Diesen Wahn benutzten Luther's Gegner nur zu gut. Man ging aber noch weiter; die Zerstörung der Klöster im Bauernkriege gab man Luthern schuld, indem man sagte, er habe den Haß der Landleute gegen das Klosterleben und die geistlichen Güter entzündet, und nur er allein trüge die Schuld aller ihrer Ausschweifungen. Und das hätte er gethan, damit er heyrathen könnte. Jedoch auch seine Freunde mißbilligten eine solche Verbindung. „Heftig zürnen die Weisen unter

---

ehrsame Ehe einzugehen, mit den Dr. Glatz aber nimmermehr.“ Eine Ausschmückung dieser Erzählung findet sich in G. E. G. Küster's Dr. Mart. Luther p. 66. 4. Aufl. „Als Luther sie darüber (daß sie keinen Gefallen hatte an denen die sie zum Weibe begehrten) mit sanften Worten strafte, so erröthete die Jungfrau und schlug die Augen nieder und sprach: „Ich werde keinen zum Manne nehmen, es begehre mich denn der, dem ich meine Freiheit und reinen Glauben danke rc.“

68) de Wette Th. 5. S. 71 u. 103.

69) Selbst Paul Lange, Benedictiner zu Bosau bei Zeiz, der anfangs die größte Hochachtung für Luther hatte, ihn in dem Chronico Citicensi als einen vollkommen gründlichen und unvergleichlichen Theologen rühmte, ließ sich verleiten, in der spätern Chronica Neumburgensis Ecclesiae (bei Menck. T. II. p. 68.) also zu schreiben: „Martin Luther, jener ehemalige Augustiner, jener fromme Vater, jener vortreffliche Doctor der heil. Theologie, — — hielt es für gerathen seine Lehre noch mit seinem Beispiele zu bekräftigen und heyrathete öffentlich; er selbst der Mönch nahm eine Nonne, Martin die Katharina, der Abtrünnige die Abtrünnige, der Priester Christi die welche sich Jesu geweiht hatte, zum Weibe.“

70) Erasmi Opp. III. p. I. ep. 801. ed. Cler. „Von einem Mönche und einer Nonne werde der Antichrist gezeugt werden.“

den Unsrigen," schrieb Luther bald nach vollzogener Ehe (am 17. Juni) an Stiefel; „Sie müssen bekennen, daß die Sache Gottes Werk ist. Aber das Ansehn sowohl meiner als der Jungfrau Person bethört sie, und macht sie lieblos denken und reden. Aber der Herr lebt, welcher größer ist in uns, als jener, welcher in der Welt ist; und mehrere sind mit uns als mit jenen [71])." Und später schreibt er: „Wenn ich nicht alsbald und in der Stille hätte Hochzeit gehalten, mit Vorwissen weniger Leute; so hätten sie es alle verhindert. Denn alle meine besten Freunde schrieen: Nicht diese, sondern eine Andere [72]). Daß Luther heirathen wollte, dawider hatten sie nichts; aber daß er, als ein gewesener Mönch, sich eine gewesene Nonne zur Gattinn ausersehen hatte, das schien ihnen nicht weise gehandelt zu sein. Denn da sie wußten, daß dem gemeinen Manne eine Verletzung des Keuschheits-Gelübdes keineswegs gleichgültig war, so fürchteten sie wegen dieses Schrittes für die Reformation [73]). Allein ganz anders dachte Luther. Gerade durch dieses sein Beispiel glaubte er den Klosterzwang völlig zu vernichten, und deswegen, auch wider den Willen seiner Freunde, eine Ehe solcher Art vollziehen zu müssen [74]).

Auf Luther's Lehre und Wandel war damals die allgemeine Aufmerksamkeit gerichtet, und mit ängstlicher Genauigkeit beschrieb man die geringfügigsten Umstände seines thatenreichen Lebens. Wohl sollte man also erwarten, daß

71) Aurifaber, T. II. p. 294. de Wette, III. p. 9.

72) Luth. Schr. Th. 22. S. 1691. In dem unten theilweise mitgetheilten Einladungsschreiben an Rühl ꝛc. heißt es: „So hab' ich nun — um dieser (böser) Mäuler willen, daß (es) nicht verhindert würde, mit Eile beygelegen." Ebend. Th. 10. S. 361. Und Bugenhagen schrieb an Spalatin: „Eine boshafte Nachrede hat bewirkt, daß Dr. Martin ganz unverhofft ein Ehemann wurde." Schelhorn. T. IV. p. 424. und Menck. T. II. p. 645.

73) So sagte 1525 D. Hieronymus Schurf, Professor der Rechte zu Wittenberg: „Wenn dieser Mönch ein Weib nähme, so würde die ganze Welt, ja der Teufel selbst, lachen;" Scultetus II. cl.

74) de Wette, Th. 3. S. 3.

sein Trautag auch nicht dem mindesten Zweifel unterworfen sey. Und doch sind die Angaben darüber nur allzu sehr verschieden. Luther's ehemaliger Haus- und Tischgenoß, M. Johann Mathesius (Mathes), Pfarrer in Joachimsthal, welcher Luthers Leben in Predigten schilderte, sagt in der fünften Predigt [75]): „Luther ersiehet ihm (sich) eine Klosterjungfrauen, Kete von Bore; der verspricht er, im Namen der heil. Dreyfältigkeit, eine aufrechte, (aufrichtige) und christliche Ehe; mit welcher er sich am Sonntag Trinitatis im 25. Jahr (am 11. Juny 1525), im Namen und auf's Wort Jesu Christi, in Beyseyn guter Leute, zu Wittenberg ehelich vertrauen (trauen) ließ; wie er bald hernach [76]) einem öffentlichen Kirchgang und ehrliche Hochzeit mit ihr celebrirt und gehalten hat." Allein Mathesius irrt, wie im öffentlichen Kirchgang also auch in Ansehung des Trautages [77]); was man ihm jedoch verzeihen mag, da er erst vier Jahre nach Luther's Verheirathung (1529) seine akademische Laufbahn in Wittenberg begann [78]), und folglich kein Augenzeuge jener Begebenheit gewesen seyn kann. Glaubenswürdiger ist Melanchthon's Bericht; denn er lebte damals in Wittenberg, hatte täglich Umgang mit Luther, und konnte also viel vertrauter mit dessen häuslichen Angelegenheiten seyn. In einem Schreiben vom 21. July 1525, an Joachim Camerarius (von Liebhard), gibt er unstreitig den wahren Tag von Luther's

75) S. 118. Leipz. 1806.

76) Daß dem feyerlichen Hochzeitmahle ein öffentlicher Kirchgang, (doch wohl an demselben Tage?) vorhergegangen sey, ist eben so unerweislich, als das Vorgeben derer, welche Michael Stiefel'n, Prediger von Eßlingen, zu Luther's Kirchführer machen wollen. Denn es schweigen alle andere glaubhafte Geschichtschreiber davon. Zwar nimmt auch das Gutachten der Universität zu Wittenberg (in den Consil. theol. Witteb. S. 19. und in Berger's Beschreibung der Merkwürdigkeiten in Eisleben. S. 89. 2. Aufl.) an, daß sich Luther nach der häuslichen Trauung habe in der Kirche einsegnen lassen; allein die Verfasser sind den Beweis davon schuldig geblieben.

77) Wahrscheinlich hatte ihn seine Anmerk. zu Luth. Schr. Th. 3. S. 141 der 1. und S. 148 der 2. Jen. Ausgabe, so wie Th. 3. S. 225 der Wittenb. Ausg., zu dieser Meinung verleitet.

78) Mathesius S. 169.

Trauung an. „Weil es geschehen kann,“ schreibt er, „daß kein der Wahrheit gemäßes Gerücht von Luther's Hochzeit an Euch gelange; so habe ich es für dienlich erachtet, Euch die Wahrheit — davon zu eröffnen. Am dreyzehnten Tage des Monates Juny hat Luther ganz unverhofft die **Bora** geheirathet, da er keinem seiner Freunde etwas davon zu wissen gethan hatte; sondern er lud des Abends zur Mahlzeit nur Pommern, den Maler Lucas und den Rechtsgelehrten Apel ein, und richtete das gewöhnliche Hochzeitmahl aus[79].“ Es findet sich keine gegründete Ursache der Angabe Melanchthons, welche durch die triftigsten Zeugnisse Anderer[80]) be-

---

79) Ibid. p. 772., Melanchth. de Mart. Lutheri conjugio Narrat. (in ejusd. Consiliis s. Judiciis theol. Th. I. (Neostad. 1600. auct. 1603. 8. S. 37.), Consilia theol. Witteb. Th. 4. S. 22., Seckendorf L. II. p. 17. und Mayeri Diss. de Cath. §. 11.

80) Vorzüglich Spalatin's, welcher sich zugleich auf Briefe von Justus Jonas, der als Propst in Wittenberg Luthern nicht nur eben so nahe stand, wie Melanchthon, sondern auch der Trauung selbst beywohnte; von Georg Blochinger, der ein angesehener Bürger Wittenbergs war; von Johann Bugenhagen, der sogar die Trauung verrichtete, und auf Zeugnisse von Andern beruft. Er sagt in seinem Chronico (bey Schelhorn, T. IV. p. 423. und bey Menck, T. II. p. 644.) „Feria III. post Trinitatis, quae fuit XIII. Junii, duxit Wittenbergae — Doct. Mart. Lutherus, Catharinam a Bora, (daß aber Feria II. der Montag, Feria III. der Dinstag, Feria IV. die Mittwoche, Feria V. der Donnerstag und Feria VI. der Freytag ist, und daß man damals den Sonntag und den Sonnabend zwar unter der Zahl der Feriarum begriff, jedoch nicht davon benannte, sondern jenen Dominicam, und diesen Sabbatum hieß, ist wohl ausgemacht (s. Haltaus Jahrzeitbuch der Deutschen des Mittelalters S. 48.) So richtig auch Richter behauptete, daß unter Feria nur ein Arbeitstag zu verstehen sey, und mithin Feria III. nicht durch Dinstag, sondern durch Mittwoche übersetzt werden müsse, eben so falsch ist es auch (um dieses nur beyläufig zu bemerken), Feria für einen Tag schlechthin zu erklären, und solchen von dem Tage des Heiligen an zu zählen; so daß z. B. Feria II. post Johannis Baptistae der 27. Juni wäre. Der Brief von Jonas, unterm 14. Juni 1523, enthielt unter andern folgendes (Schelhorn, p. 424. und Menck, p. 645.): „Unser Luther hat geheyrathet die Katharina von Bora. Gestern (am 13. Juni) wohnte ich der Handlung bei und sah den Bräutigam auf dem Bette liegen. (Damals, wie hier und da noch jetzt, war es Sitte, daß die Hochzeitgäste beide Brautleute in das Bette geleiteten.) Gestern wohnten der Handlung bei Lucas der Maler mit seiner Frau, Dr. Apel, Pomeran, (Philipp war nicht zugegen) und Ich.“ Diesen Autoritäten sind nachher die bewährtesten Schriftsteller gefolgt: Pfizer,

stätigt wird, zu widersprechen, und wir halten es daher für überflüssig, diejenigen zu widerlegen, welche von noch andern Trautagen reden [81]). Diesen Nachrichten zu Folge verglichen

---

S. 582. Richter, (Geneal. Luthener. S. 240.), J. G. Walch, (Nachr. von Luther, S. 132. u. 147.), C. W. F. Walch, (Gesch. der Cath. v. Bora, Th. 1. S. 100 u. Th. 2. S. 166.), Walter, Nachr. von den letzten Thaten und Lebensgesch. Luther's Th. 1. Abschn. 3. S. 127.), Bredow, (S. 301.), Marheineke, (Gesch. der Teutsch. Reformat. Th. 2. S. 135.), Jacobi, (Eichenlaub S. 72. 3. Ausg.), Keyser, Reformat. Almanach 1817. S. LXVIII.), Riemeyer, (Doctor Mart. Luther S. 131.), Pflaum, (Mart. Luther, Bdch. 3. S. 87.), Schwabe, (S. 11.), Ukert, (Leben Luther's, Th. 1. S. 179. 180.), de Wette, (Th. 2. S. 9.) und Andere. Zu ihnen gehört auch Mayer (§. 8.), nur daß er den 13. Juni oder den Dinstag nach Trinitatis — vermuthlich durch Mathesius verführt — fälschlich für das Trinitatisfest selbst hält. Vergl. auch Mohnike, Ulr. Hutten's Klagen gegen Wedeg Lötz und dessen Sohn Henning S. 437. u. 565.

81) Theils die Unbekanntschaft mit dem damaligen Kalender und der Art zu datiren, theils die Verwechslung der Trauung mit dem feyerlichen Hochzeitsmahle, theils die Mißdeutung der Quellen und die unbestimmten Ausdrücke einiger Berichterstatter, theils aber auch, von Seiten katholischer Schriftsteller, niedrige Verleumdungssucht, sind die Hauptursachen, daß Luther's Trautag so verschieden angegeben wird. Da es jedoch vielleicht noch Manchen geben möchte, welcher die Verhandlungen hierüber — selbst bei den unwiderleglichsten Beweisen — noch nicht für geschlossen hielte; so kann es nicht gleichgültig seyn, wenigstens einige jener abweichenden Meinungen kennen zu lernen. Andere z. B. Seckendorf — denn durch desponsatio scheint er die Trauung nicht auszuschließen, — L. II. p. 16. und sein Uebersetzer und Commentator, Frick, S. 707, Paullini, in den philos. Luststunden Th. 1. S. 766., Grinsius in dem Leben Lutheri, S. 100., Lindner in Herrnschmidt's merkwürd. Leben Lutheri, S. 342. Anm. und de Beausobre in der Histoire de la Réformation T. III. p. 220. sind nämlich ohne weitere Prüfung, Mathesius gefolgt, und setzen den 11. Juny oder das Trinitatisfest; Von der Hardt (fortges. Samml. von alten u. neuen theologischen Sachen 1749. S. 535.) und Keil (histor. Nachr. von dem Geschl. und Nachkommen Luther's S. 9. und Luther's merkw. Lebensumstände Th. 2. S. 161. u. Th. 4. S. 320., nach einer zweifelhaften Handschrift von Jonas) den 15. Juny oder das Frohnleichnamsfest. (Ihnen pflichtete neulich auch S. E. G. Küster S. 67 bei). Noch Andere (z. B. die Consilia theol. Witteb. Th. 4. S 19. — denn daß hier für Julii Junii zu lesen ist, zeigt der genauere Abdruck in Berger's Beschreibung der Merkwürdigkeiten in Eisleben, S. 88. 2. Aufl. — Juncker in dem Ehrengedächtn. Luth. S. 90 u. 241., Herrnschmidt in dem merkw. Leben Lutheri, nach Lindner's Ausgabe, S. 340. und der Vita Lutheri, nach Grischov's Uebersetzung, p. 149., Engelhard Th. 2. S. 68., und neulich Sintenis in Luth. Leben S. 111. welchen aber schon Luther's Einladungsbriefe zu seinem feyerlichen Hochzeitsmahle widersprechen) haben den 27. Juny oder den Dinstag nach Johannis. — Sehr weitläufig hat diesen

mit einigen andern[82]) begab sich also Luther Dienstags nach Trinitatis, am dreizehnten Juni,

---

Umstand, wiewohl nicht ohne alle Fehler gegen die Chronologie, Richter S. 225—260 erläutert. Die sämmtlichen Erörterungen aber findet man bey Walther Th. 1. Abschn. 3. S. 89—147. Wenn übrigens Leonhardi (histor. polit. Tagebuch der Sächs. Gesch. S. 269.) schreibt: „Am 9. Oct. 1524 verheyrathete sich D. Luther mit Katharine von Behren (sic!), genannt Koßlin;“ so ist er Müller's Sächs. Annal. S. 77. ohne Prüfung gefolgt. — Eine eigentliche Verlobung, die man fälschlich bald auf den 11., bald auf den 13. Juny ansetzte, scheint Luther nicht gehalten zu haben. Denn daß Melanchthon, — auf dessen Schreiben vom 21. Jul. das größte Gewicht gelegt wird, unter προτελεια sponsalia, (Epist. Melanchth. ed. Lips. p. 33. griech Uebers. v. Camerarius: ὅτε μεν ἔμελλε ἡ φημη u. s. w. wo er die Worte consueta sponsalia peregit d. h. er vollzog die hergebrachten Hochzeitsgebräuche mit ἐποιησε τα εἰθιμενα προτελεια übersetzt — zugleich die Trauung versteht, erhellt daraus, daß er bereits am 14. oder 15. Jun. an Link schrieb: „Doctor Martin hat eine Frau genommen.“ (Schelhorn. T. IV. p. 425. und Menck. T. II. p. 546.) — Daher hat auch G. G. Küster die Inschrift eines unten anzuführenden Trauringes ohne Grund von einer am 13. Juny vollzogenen Verlöbniß verstanden; da doch an diesem Tage, nach Melanchthon's Berichte, der Trauung nur eine feyerliche Bewerbung voran ging.

82) Besonders mit dem Gutachten der Universität zu Wittenberg (in den Consil. theol. Witteb. Th. 4. S. 19. und etwas richtiger in Berger's Beschreibung der Merkwürdigkeiten in Eisleben S. 87.), welches folgenden Bericht davon erstattet: „Es ist mit H. Lutheri Hochzeit also fürgangen: Anno 1523 bringen den dritten Ostertag ehrliche Torgische Bürger, Leonhard Köppe, sein Vetter, und Wolff Dommitzsch, neun adelige Jungfrauen aus dem Kloster Nimpschen nach Wittenberg, welche hernachmals H. Lutherus bey ehrlichen Leuten unterbracht, und ist unter ihnen Käthe von Bora zu dem Stadtschreiber (?), H. M. Philippo Reichenbachen, so in der Burgemeistergassen gewohnet, auch Licentiatus und Bürgermeister hernach worden, kommen, da sie sich stille und wohl verhalten, welches Lutherum bewogen, daß, wie er auf Befehl seines Vaters und zu Bestätigung seiner Lehre sich verehelichen wollen, und nicht gedacht lange mehr zu leben, andern aber noch mit seinem Exempel fürzugehen, er unversehens den 13. Juny [1525] mit H. D. Pommern, Lucas Cranachen, sonst auch Lucas Mahlern genannt, damals Rathsverwandten, hernach aber Burgermeistern, und Apello, einem Juristen, in des Stadtschreibers (?) Haus sich verfüget, und bey demselben um Jungfer Katen von Bohra geworben, die nicht gewußt anfänglich, ob's Ernst gewesen, und da sie solchen vermerket, darein gewilliget. Und weil vielleicht man damals, mehr Gäste zu bewirthen, nicht gefaßt gewesen, ist ein ehrlich und öffentlich Verlöbnißmahl (?) des andern Tages, als den Mittwoch darauf, gehalten worden, auf welche (welches) auch der Rath dieses Orts 14 Maß allerley Wein, neben gewöhnlicher Gratulation, offeriren lassen. Hierauf, den 27. Juni, Dinstags nach Johannis, ist die eheliche Beylage, Wirthschaft und Hochzeit

1525, um kein großes Aufsehen zu erregen, allein mit Johann Bugenhagen (Pomeranus), Pfarrer in der Stadtkirche [83]), mit D. Johann Apel, Professor des kanonischen Rechtes [84]), und mit Lucas Cranach dem

gehalten worden. Eben so, wie diese ältern Schriftsteller, weichen auch die neuern, welche Luther's Hochzeitfeyer näher schildern (besonders Walther Th. 1. Abschn. 3. S. 143., Bredow S. 318., Jacobi S. 72. u. 73., und Schwabe S. 13.), in den Nebenumständen mehr oder weniger von einander ab. Wir sehen uns daher, in Ermangelung zuverlässigerer Nachrichten, wider unsern Willen genöthigt, das auszuwählen, was uns das Wahrscheinlichste dünkt.

83) Daß Bugenhagen damals nur der Substitut von dem eigentlichen Stadtpfarrer M. Simon Heynß (Brück oder Pontanus) gewesen sei, behauptet Richter (S. 266. u. 746.) ohne zureichenden Grund. Wenn er aber auch in der Folge, nach S. 271. (vergl. Walter S. 11.), nie Generalsuperintendent des Kurkreises genannt worden; so war er es doch der That nach und gebrauchte dafür das Wort Pastor im weitern Sinne. H. Zietz, Johannes Bugenhagen, zweiter Apostel des Nordens, ein biographischer Versuch von rc. 2. Aufl. Leipzig 1834. gr. 8. In der Matrikel des Wittenberger Consistoriums von 1555 p. 4. heißt er schon Superintendens Generalis. Denn Heynß starb bereits 1522 oder 1523, und im letzteren Jahre folgte ihm Bugenhagen im Amte. Dieser ward 1533 Doctor der Theologie, und zu gleicher Zeit (wie die Visitationsmatrikel des J. 1533 bezeugt) General und Obersuperintendens des Churkreises, der auf alle Superintendenten im Churfürstenthumb — Aufsehen haben soll, (d. i. der erste) Generalsuperintendent des Churkreises. Luther nennt ihn schon in seinen frühern Briefen Episcopus. Im Jahre 1535 erhielt er auch eine Professur der Theologie, und starb am 20. April 1558. S. Erdmann's Biographie sämmtl. Pastoren u Prediger an der Stadt- u. Pfarrkirche zu Wittenberg S. 2. und dess. Lebensbeschreibungen und literar. Nachrichten von den Wittenberg. Theologen S. 29. vergl. außer Schröckh's Lebensbeschreibungen berühmter Gelehrten (neue, umgearb. Ausg. Leipz. 1790. gr. 8.) Th. 1. S. 175—184. — Chph. Fried. Lemmelii, Vita Joh. Bugenhagii. Hafn. 1706. 4. — Joh. Dav. Jänke'ns ausführliche und mit Urkunden versehene Lebensgeschichte des vortreffl. Kirchenlehrers D. Joh. Bugenhagen's, außerd. auch Pommer genannt. Mit Vorr. und Zusätzen von neuem herausg. von Joh. Carl Conr. Oelrichs. Rost. u. Wism. 1757. 4. — Johann Bugenhagen Pommer. Ein biogr. Aufsatz für die evangel. Kirche. Von Friedr. Ludw. Engelken. Berl. u Stett. 1817. 8. — F. Koch, Erinnerungen an Joh. Bugenhagen Pommeranus und an dessen Verdienste als Schulreformator. Stett. 1817.

84) Im latein. heißt er gemeiniglich Apellus; seine Freunde, besonders Melanchthon, nannten ihn aber auch Apelles. Er war aus Nürnberg gebürtig, und studirte zu Wittenberg, wo er 1502 einer der ersten Studenten der neu errichteten Universität war. In der Folge ward er Canonicus zum neuen Münster und bischöflicher Rath in Würzburg. Da er aber 1523 eine Ordensschwester heirathete, befahl ihm der Bischof, sie von sich zu lassen und wieder in das Kloster zu schicken. Apel verthei-

Aeltern, kurfürstlich Sächsischem Hofmaler, Rathsherrn und Kämmerer[85]), und um nicht an seinem Vorhaben verhindert zu werden, ohne Wissen und wider Erwarten

---

digte sich zwar deßwegen in einer lateinischen Schrift (unschuld. Nachr. 1710. S. 10.), die Luther mit einer Vorrede an Joh. Crotus, Professor der Theologie zu Erfurt, begleitete; (de Wette Th. 2. S. 358.) allein er ward in Verhaft genommen, und nicht eher daraus befreyt, als bis ihn der Reichstag zu Nürnberg aller seiner Würden für verlustig erklärt, und ihm das Land zu meiden befohlen hatte. Hierauf wendete er sich wieder nach Wittenberg, und 1524 empfahl ihn Luther zu der dasigen Professur des kanonischen Rechtes (Menck. T. I. p. 624. 626. 628. u. 635. Aurifaber T. II. p. 204. b.; de Wette Th 2. S. 510.) die er nicht nur erlangte, sondern in dem gedachten Jahre auch das Rectorat der Universität bekleidete. In dieser Würde schaffte er die Messe und die übrigen katholischen Kirchengebräuche ab. Hierauf ward er, wiederum auf Luther's Empfehlung, 1530 herzogl. Preußischer Rath und Kanzler, wozu ihm Luther seinen Glückwunsch abstattete (de Wette, Th. 3. S. 522. und Th. 4. S. 159. Faber, S. 4. und Schütze Bd. 2. S. 200.), und 1534 begab er sich als Consulent in seine Geburtsstadt Nürnberg, wo er am 27. Apr. 1536 starb.

85) Sein eigentlicher Familienname war Sunder; nicht Müller. Den Beynamen Cranach nahm er von seinem Geburtsorte, Cranach oder Cronach, einer Stadt im Bambergischen, an. Er ward 1519 Rathsherr und Kämmerer, 1537 aber Bürgermeister zu Wittenberg, und starb am 16. Oct. 1553 zu Wismar. — C. E. R. (Reimer's) histor. krit. Abhandl. über das Leben und die Kunstwerke des berühmten deutschen Malers, Luc. Cranach's. Hamb. u. Leipz. 1761. gr. 8. — Joh. Friedr. Köhler, einige Nachrichten von des ber. Malers Luc. Kranach's Leben und Kunstwerken; in dessen Beyträgen zur Ergänzung der deutschen Litteratur und Kunstgeschichte, Th. 2. (Leipz. 1794. gr. 8.) S. 173 — Lucas Cranach; in Chr. Niemeyer's Deutschen Plutarch Abth. 3. (Halle u. Berl. 1812. 8.) S 222—234. — Lukas Kranach. Ein biograph. Gemälde von Friedr. Cramer; in dem Taschenb. Minerva 1816. Nr. XIII. S. 437—454. — Joseph Heller, Luc. Cranach's Leben und Werke. (Auch unter dem Titel: Versuch über das Leben u. die Werke Luc. Cranach's. Mit einer Vorrede von Joach. Heinr Jäck.) Bamb. 1822. gr. 8. — Lucas Kranach; in Geo. Ludw. Jerrer, Deutschlands berühmte Männar, Th. 1. (Leipzig 1828. gr. 8. — Lukas Cranach, in Wilh. Hennigs deutschen Ehrentempel, Bd. 3. (Gotha, 1822. gr. 4.) Nr. 6. S. 114—130. — Cranach wird überhaupt als ein vorzüglicher Beförderer der Heirath Luther's und Katharinen's gerühmt. S. Schwabe S. 84; vergl. Cramer S. 443. Daß er aber jetzt oder schon früher das Geschäft des Freywerbers übernommen habe (Kettner S. 26., Kirchmaier p. 16., Anton Zeitverkürzungen Luther's S. 75., und Pflaum Bdch. 2. S. 87.) scheint obiger Erzählung zu widersprechen. Heller (S. 42) beruft sich sogar zum Beweise, „daß Cranach die Vermählung Luther's bewirkt habe," auf das von uns angeführte Zeugniß der Wittenberger Theologen, als gleichzeitiger (?) Schriftsteller: allein dieses stellt Cranach'en gar nicht als handelnde Person auf, sondern sagt nur, daß Luther in Cranach's Gegenwart um Katharina geworben habe.

seiner übrigen Freunde[86]), in des nunmehrigen Stadtschreibers M. Reichenbach's Haus, auf der Bürgermeistergasse[87]), und warb, in Gegenwart obiger drey Begleiter, um dessen Pflegetochter, Katharina von Bora. So überraschend dieser ein solches Ereigniß auch war; so gern willigte sie doch in das Begehren ihres ehemaligen Befreyers und Wohlthäters. Bald darauf erschienen auch der Propst, D. Justus Jonas, nebst Cranach's Gattinn[88]); und Luther und Katharina wurden nun, im Beyseyn von vier Zeugen, namentlich Jonas, Apel, (der ohne Zweifel den Ehecontract aufsetzte), Cranach und dessen Gattinn, Abends um 5 Uhr, er im 42., sie im 27. Lebens-

---

86) Selbst die Einwilligung des Kurfürsten, welcher sich damals, der Bauernunruhen wegen, in Franken befand, umging er, und ließ ihn, wie wir unten vernehmen werden, erst nach vollzogeuer Verbindung, um Wildbret zu seinem bevorstehenden feyerlichen Hochzeitsmahle ersuchen.

87) Zu Folge der Consil. theol. Witteb. Th. 4. S. 19. und Berger S. 85. oder in C. Amsdorf's Haus, wie in einer Anm. zu Luth. Schrift ed. Jen. 2. zuerst behauptet wurde; eine Meinung, welche hernach nicht nur die Herausgeber der Altenburger und Leipziger Ausgaben, so wie Seckendorf, Mayer (welcher §. 8. gedachtes Haus in die Schloßgasse versetzte) und Keil, wiederholt, sondern auch einige Neuere angenommen haben. — Walter (Th. 1. Abschn. 3. S. 145.) hat diese Meinung besonders gegen Richter (S. 232.) zu vertheitigen gesucht. Denn, sagt er, wenn auch Reichenbach 1543 in seinem Hause auf der Bürgermeistergasse starb; so ist es doch nicht ausgemacht, ob er dasselbe schon 1525 besessen oder bewohnt, sondern vielmehr wahrscheinlich, daß er damals in Amsdorfs Hause auf der Schloßgasse, seine Wohnung gehabt habe. Allein nach archivalischen Nachrichten hatte Reichenbach sein Haus bereits am Dinstage nach Circumcisionis Domini (3. Jan.) 1525 in Lehen genommen, und sicher auch seitdem bezogen. Ja in Liebner's Reformationsgeschichte Dr. Luthers S. 131. 3 Ausg. finden wir sogar, daß die Trauung in Amsdorf's Wohnung, bei welchem sich die Braut bisher aufgehalten habe, geschehen sey. Zerber dagegen Th. 2. S. 88.) versetzt die Trauung in Luther's Wohnung, und giebt Amsdorfen für Katharinens Pflegevater aus. Allein (Joh. Friedr. Christs) Leben des berühmten Malers Lucas Cranach; in der fränkischen Actis eruditis et curiosis (Nürnb. 1726. 8.) Bd. 1. Samml. 5. S. 338—355. Möller (Luth. def. S. 55. und Defensio Luth. def. S. 138.) gesellt diesen Zeugen noch Philipp Melanchthon und Caspar Cruziger'n zu. Allein das erstere Vorgeben widerspricht Jonas Brief in der Anm. 80), und dem zweyten, daß Cruciger damals wahrscheinlich noch in Magdeburg lehrte.

88) Barbara, Justus Brengbier's, Bürgermeisters zu Gotha, Tochter. Sie starb 1541.

jahre[89]), von Bugenhagen[90]) getraut[91]). Den sämmtlichen Zeugen aber ließ Reichenbach eine Abendmahlzeit bereiten.

Die goldenen Trauringe Luther's und seiner Gattinn sind wahrscheinlich nicht an diesem Abende gewechselt, sondern erst nachher verfertigt worden. Der berühmte Goldarbeiter, Albrecht Dürer in Nürnberg, lieferte sie auf des dasigen Patriciers und kaiserlichen Rathes, Wilibalds von Pirckheimer, Verlangen und Kosten[92]), beyde sind

---

89) Luther war bekanntlich am 10. Nov. 1483 geboren. Daß aber Katharina am 29 Jan. 1499 das Licht der Welt erblickt hatte, davon haben wir eben so gültige Beweise. Erasmus schrieb bey ihrer Verbindung (1525) an Thomas Lupset: „Luther hat eine Frau genommen aus der vornehmen Familie v. Bora, ein Mägdlein von feiner Gestalt, die 26 Jahre alt ist." Erasmus T. III. P. I. ep. 730. ed. Lond. Hieraus folgt, daß Katharina 1499 geboren worden ist. Und eine unten zu erwähnende Denkmünze, die Luther, seiner Gattin zu Ehren, hat prägen lassen, giebt auch den Geburtstag (29. Jan.) an.

90) Daß Bugenhagen die Trauung verrichtete, hat zwar Müller in dem Luth. def. S. 70 nur gemuthmaßt; allein diese Meinung findet sich schon in den Consil. theol. Witteb. Th. 4. S. 19. und bei Berger S. 89.

91) Eine Abbildung dieses Trauactes enthält das 10. Blatt von Dr Mart. Luther's Verherrlichung, erfunden und gestochen von Erdm. Hummel. Da aber keiner der drey hier erscheinenden männlichen Zeugen das charakteristische Merkmal Cranach's, den Bart, an sich trägt; so berechtigt dieses zu der Vermuthung, daß der Künstler an Cranach's Statt wohl Reichenbachen dargestellt habe; dessen Gegenwart zwar kein Geschichtschreiber gedenkt, die sich aber mit Recht voraus setzen läßt. Fricke dagegen, der in einem Steindrucke zu Kreußler's Rückblicken auf die Geschichte der Reformation (Wurzen 1830. gr. 8.)] diese Scene dargestellt hat, bildet nur Jonas, Apel'n und Cranach'en als Zeugen ab.

92) „Beide Ringe sind weder bei der Verlobung noch bei der Hochzeit angewendet worden — — sondern beide sind später oder im folgenden Jahre verfertigt zum Gedächtniß und zur Ehre beider in der Ehe. Jene Geschenke sind später zu Nürnberg durch den berühmten Goldschmidt Albrecht Dürer auf Wilibald Pirckheimers Begehren und Kosten gemacht worden." Von der Hardt in der fortgesetzten Sammlung ꝛc. 1749. S. 536. vergleiche Bredow S. 318. Ueber beyde Ringe siehe außer den nachher anzuführenden Werken, J. G. Walch's Nachrichten von Luthero S. 147., C. W. F. Walch's Geschichte der Catharina von Bora Th. 1. S. 117. 301. Th. 2. S. 179., Walter Th. 1. Abschn 3. S. 95. 138. 140. und Th. 2. S. 192. f.), Curiositäten Bd. 1. St. 6. S. 559. u. Bd. 2. St. 2. S. 182., und Berger S. 98. Zwar wird man bey Vergleichung aller der Schriftsteller, welche diese Ringe zum Gegenstande ihrer Forschungen wählten, sehr leicht bemerken, daß solche, wie Luther's Trautag, zu den

schwerer als die unsrigen, und doch nicht ohne Kunst gearbeitet. Der eine ist ein Doppelring, dessen etwas hoher, eckiger und kegelförmiger Kasten, in welchem ein Diamant und ein Rubin, die Sinnbilder der Treue und der Liebe neben einander stehen, sich, eben so wie der Reif des Ringes, theilt. Auf den beyden innern Seiten des Kastens, die im Zusammenlegen auf einander passen, liest man die Buchstaben MLD. und CVB., und innerhalb des Reifes die Worte: WAS . GOT . ZU . SAMEN . FIEGET . SOL . KEIN . MENSCH . SCHEIDEN .[93]). Der andere, welchen Katharina getragen haben soll, hat oben einen, in einen runden kegelförmigen Kasten gefaßten, ziemlich großen Rubin, und besteht aus einem Haupt- und zwey Nebenreifen, die fest mit einander verbunden, und rings herum mit Vorstellungen aus der Leidensgeschichte Jesu, in durchbrochener und erhabener Arbeit, verziert sind; worunter sich die bis zu den Muskeln ausgearbeitete Figur des Gekreuzigten besonders auszeichnete. Inwendig im Hauptreife, stehen die Namen D. Martinš Luthers und Catharina v. Boren, und innerhalb des einen Nebenreifes das Datum: 13. JUNI 1525[94]).

---

verschiedensten, sich nicht selten ganz widersprechen den Resultaten Veranlassung gegeben haben; indessen schmeicheln wir uns doch, in obiger Darstellung der Wahrheit wohl am nächsten gekommen zu sein. — Dürer selbst machte Luther'n ein Geschenk mit einer goldenen Denkmünze. „Zu diesen Geschenken Pirckheimers" fährt von der Hardt fort: „gehört auch noch eins von Albrecht Dürer, eine goldene Denkmünze mit Luthers Bilde — und der Inschrift 1526 A. D. — und seinem Namenszuge M. C. D. welche goldne Münze wir auch besitzen durch die Gnade des höchstsel. Herzogs Rudolph August." Die Abbildung davon hat Juncker S. 96.

93) Matth. 19, 6. S. von der Hardt, Orat. de annulo Lutheri doctorati et pronubo. Helmst. 1703. 4. vergl. Mayer Ehrengedächtn. Cath. Luth. §. 8. h), und Richter S. 260. Die Abbildung befindet sich bey Juncker S. 253., in den Curiositäten Bd. 1. St. 6. Taf. 23. Fig. 2., und bey Kayser Taf. 6 Fig. 3. u. 4.

94) Eine ausführliche Beschreibung dieses Ringes steht in Gr. Gottfr. Küster's Nachricht von des sel. Dr. Mart. Luther's Verlöbnißringe. (Dafür hielt ihn nämlich der Verf. fälschlich.) Berl. 1741. 4. auch in der Potsdammer Quintessenz von alten und neuen polit., histor. u. gel. Sachen 1741. Nr. 48. und in den Sächs. Curiositäten-Cabinet 1741. S. 310. ff. u. 322. ff. Noch ausführlicher aber handelt davon Chr. Aug. Heinr. Clodius in den Curiositäten Bd. 2.

Jener Ring kam von Luther's Erben in die Dresdner Kunstkammer. August II., König von Polen, verehrte ihn aber um's J. 1703 dem Herzoge Rudolph August von Braunschweig-Wolfenbüttel, und dieser schenkte ihn alsbald wieder der Universitätsbibliothek zu Helmstädt. Gegenwärtig ist er auf der herzogl. Braunschweichischen Bibliothek in Wolfenbüttel anzutreffen. Dieser kam von den Lutherischen Nachkommen ohne Zweifel zuerst an D. Matthias Groß, Assessor der Juristenfacultät zu Wittenberg und des Landgerichtes in der Niederlausitz; wanderte aber sodann, theils durch Erbschaft, theils durch Schenkung, theils auch durch Verkauf, aus einer Hand in die andere, so daß er in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhundertes das Besitzthum eines französischen Kaufmannes zu Berlin war, und zuletzt in einer angesehnen Familie zu Leipzig aufbewahrt wurde. Aus derselben erhielt solchen neulich, durch Erbschaft, — Chr. Friedr. Heiland in Stadtilm bey Erfurt; und da ihn dieser wieder öffentlich zum Verkaufe ausgeboten hat[95]), — so wünschen wir herzlich, daß auch

St. 5. S. 387. und Jacobi in dem Eichenlaub S. 246. 2. Ausg. Die Abbildung findet man in den Curiositaten, a. a. O. Taf. 15. bey Keyser Taf. 6. Fig. 1. u. 2. und (wiewohl nicht so richtig) bey der 2. u. 3. Ausg. von Jacobi's Werke. Im J. 1817 hatte der Hofjuwelier, J. D. Jäger in Ronneburg, mehrere Ringe nach der Abbildung in den Curiositäten verfertigt, und verkaufte solche in 14 karätigen Golde zu 6 Thlrn. und in Silber, stark vergoldet, zu 3 Thlrn., wobei zugleich eine Beschreibung ausgegeben ward. (In Leipzig waren sie bei Morgenstern und in Klein's Kunsthandlung in Commission zu haben.) Diese Ringe wurden damals häufig gekauft, und von vielen zu Luther's Andenken getragen.

95) S. allg. Anzeiger d. D. 1824. Nr. 102. S. 1162. Wenn es dagegen in der Dorfzeitung 1824. Bl. 9. heißt: „Vor kurzem bot ein Bauer einem Silberarbeiter in Darmstadt einen Ring zum Verkauf an. Bey näherer Besichtigung fand dieser, daß es der Trauring Dr Luther's war. Auf der inwendigen Seite steht die Inschrift: Dr. Martin Luther und Katharina von Bovren (sic!), den 13. Jun. 1523 (?). Der Ring ist mit einem Rubin geziert, in welchen ein Crucifix sehr zierlich eingegraben ist. — Man streitet über die Echtheit:“ so kann der Schluß dieser Nachricht doch nicht, wie ein Ungenannter in dem allgem. Anz. d. D. 1824. Nr. 317. S. 3681. meint, darin seine Bestätigung zu finden, daß jener Ring nicht mit dem Wolfenbüttler übereinstimme. Denn es giebt ja, wie wir oben vernahmen, noch einen andern Trauring Luther's, mit dem jene Beschreibung ganz wohl sich ver-

dieses schätzbare Kleinod endlich einmal in einer öffentlichen Bibliothek oder in einem Kunstcabinette eine bleibende Stätte finden möge.

Als am folgenden Tage, Mittwochs nach Trinitatis den 14. Juny, die Vermählung Luther's allgemein bekannt ward, sendete ihm der Stadtrath zu Wittenberg einen Ehrenwein von 14 Kannen (Maß), oder Quart oder Quartier, nämlich ein Stübchen Malvasier, ein Stübchen Rheinwein und sechs Kannen Frankenwein[96]).

---

einigen läßt; und gerade von diesem möchte der in Darmstadt ausgebotene eine Jäger'sche Copie seyn. S. Anm. 94). Nach dieser Bemerkung dürfte auch zum Theil folgende Nachricht des Hofpredigers, Dr. Zimmermann's in Darmstadt, in seiner Kirchenzeitung 1824. Nr. 11. zu berichtigen sein: „Luther's Verlobungsring (?) befindet sich gegenwärtig in den Händen des Goldarbeiters Enkhausen in Darmstadt. Ich selbst habe ihn gesehen, und alle Zeichen der Echtheit an ihm gefunden. Er entspricht vollkommen den Abbildungen und Beschreibungen, ist früher schon einmal zusammen gelöthet gewesen, und gegenwärtig gebrochen." — Auch die Besitzerin des Rosenkranzes, verw. Neubauer, besitzt den Trauring, welchen Luther'n seine Gattin gab. (Leipz. Tagebl. 1839. Nr. 139. S. 158.) Leipz. Zeitung 1828. Nr. 132. S. 1614. „Anfrage. Eine Familie in Leipzig soll den Verlobungsring (?) des Dr. Martin Luther, den er von Katharina von Bora erhalten, besitzen. Ein auswärtiger Gelehrter wünscht den Namen dieser Familie zu wissen, und beauftragt uns zu dieser Anfrage. Wir versprechen, wenn es gewünscht wird, die strengste Verschwiegenheit. Steinacker und Hartknoch, Buchhändler." Ebend. Nr. 172. S. 2072. „In Bezug auf die Anfrage in diesem Blatte, Luthers Trauring betreffend, ist nähere Nachricht Nr. 643. eine Treppe hoch zu erfahren." (bey Mad. Chr. Ros. Füssel, geb. Dittrich († 1840 16. May) und besitzen sollte ihn Mad. Devrient. Im J. 1744 sollte das Original bereits für 1000 Ducaten gekauft werden. S. neue Zeitungen von gel. Sachen, 1744. S. 13. vergl. die Biene, eine Monatschrift von Kotzebue, 1809. Heft 5. S 246.

96) In dem Extracte aus des Raths zu Wittenberg gehaltenen Jahrrechnung An. 1525. vergl. mit den diesem Werke angehängten Ergänzungen und Berichtigungen (in dem Consil. theol. Witteb. Th. 4. S. 19. bey Kettner S. 78., in dem Sächs Curiositaten-Cabinet 1734. S. 109. und am richtigsten bey Berger S. 90.) heißt es: „20 Gl. vor 1 Stübchen Malvasier, das Quart zu 5 Gl. — 6 Gl. vor 1 Stübchen Rheinischen Wein. — 7 Gl. vor 6 Kannen Frankenwein, das Quart zu 14 Pf. Doctor Martino auf sein Gelöbniß verehret, Mittwochs nach Trinitatis." Vergl. Leipz. Fama 1835. Nr. 48. S. 383. „Es ist laut der Acten der Univ. Wittenberg bewiesen, daß am 13. Juni 1523 (?) die Verlobung (?) in dem Hause des Stadtschreibers Reichenbach, und in Gegenwart des Dr. Pommer (Bugenhagen) und des Malers Lucas Cranach vor sich gegangen, und die Hochzeit am 27. Juny des ge..nnten

Am Mittage aber bewirtheten Luther und Katharina, zum ersten Male als Ehegatten, in Reichenbach's Behausung, eine kleine Anzahl von auserwählten Freunden[97]).

So hatte denn Luther, aus wichtigen Ursachen, seine eheliche Verbindung zwar plötzlich und in der Stille vollzogen, und dem größten Theile seiner Freunde nichts davon wissen lassen; aber gleichwohl wollte er nun, da solche kein Geheimniß mehr war, die damals übliche Sitte ehren, und, zum Zeugnisse seiner geschlossenen Ehe, vierzehn Tage nach der Trauung, Dienstags nach Johannis, am 27. Juny, seine Gattinn öffentlich heimführen[98]) und des Mittags in seinem Hause[99]) ein feierliches

---

Jahres vollzogen ward. Zu dieser Festlichkeit verehrte der Rath zu Wittenberg 1 Stübchen Malvasier, das Quart zu 5 Gl., 1 Stübchen Rheinwein und 6 Kannen Frankenwein, und lieferte noch zur Wirthschaft 1 Faß Eimbeckisch Bier. Auch wurde das Ehepaar ein ganzes Jahr hindurch aus dem Rathskeller mit Wein frey gehalten, wofür die Kellerverwaltung aber nur 3 Thlr. 4 Gr. 6 Pf. auf die Stadtkasse liquidirte." Abh. über das Leben und die Kunstwerke L. Cranach's §. 5. und Cramer S. 444.

97) „Hodie (XIV. Junii)," sagt Jonas in der unter Anm. 79) angeführten Stelle: „prandiolum quoddam instruit." Fälschlich nennen die Verfasser des Wittenberger Gutachtens dieses Mittagsmahl ein Verlöbnißmahl. Denn ließ auch der Wittenberger Rath Luther'n den Wein, wie wir so eben in dem gedachten Auszuge vernahmen, auf sein Gelöbniß verehren; so war dieser Ausdruck doch damals mit Hochzeit gleichbedeutend. Vergl. Tentzel's histor. Bericht v. d. Reformation Luther's, Th. 1. S. 149., und Walch's Gesch. der Cath. v. Bora, Th. 1. S. .07.

98) Daß Luther erst an diesem Tage seine Gattin heim geführt, nicht aber, wie einige Neuere wollen, schon jenes kleine Mittagsmahl, am 14. Jun., in seinem Hause gegeben habe, beweist das gleich anzuführende Einladungsschreiben an Rühl ꝛc. vom 15. dess., worin es heißt: „Bin Willens, auf Dinstag über acht Tage, den nächsten nach St. Johannis Baptistä, eine kleine Freude und Heimfahrt zu machen." de Wette, Th. 3. S. 2. Daher heißt dieser festliche Tag in jenem Auszuge weiterhin seine eheliche Beilage und Wirthschaft, und deßwegen nennt auch Luther in dem Einladungsschreiben an Kopp vom 17. Katharinen noch seine Braut (Luth. Schr. Th 21. S. 9.), und in einem Briefe an Stiefel von dems. Tage solche noch Jungfrau (de Wette Th. 3. S. 10.)

99) Vermuthlich in dem Augustinerkloster, welches er, auch nach der 1524 erfolgten Uebergabe an den Kurfürsten, fortwährend bewohnt hatte. Vergl. Aurifaber T. II. p. 300. de Wette Th. 3. S. 32. Berger hat den Extract aus dem unter S. 103. erwähnten Actenstücke Fol. 9. entlehnt, welches die Univ. Wittenb. ihrem Gutachten beygelegt hatte.

Hochzeitmahl geben, woran, außer seinen Wittenberger Freunden, auch mehrere Auswärtige, und namentlich seine Aeltern, Theil nehmen sollten. An alle Abwesende erließ Luther schriftliche Einladungen, und sieben derselben haben sich bis auf unsre Zeit erhalten. Die erste, vom 15. Juny, erging an die drey gräflich Mannsfeldischen Kanzler und Räthe, D. Johann Rühl, zugleich Kurmainzischen und erzbischöflich Magdeburgischen Kanzler, Johann Dürr und Caspar Müller: „So hab' ich nun," schrieb er diesen, „aus Begehren meines lieben Vaters, mich verehelicht, und, um der bösen Mäuler willen, daß (es) nicht verhindert würde, mit Eile beygelegen: bin Willens, auf Dienstag über acht Tage, den nächsten nach St. Johannis Baptistä, eine kleine Freude und Heimfahrt zu machen. Solches habe ich Euch, als guten Freunden und Herren, nicht wollen bergen, und bitte, daß Ihr den Segen helft drüber sprechen. Und dieweil die Läufte also stehen und gehen jetzt in den Landen [100]), hab' ich nicht durft Euch dazu bitten und fordern zu erscheinen. Wo Ihr aber von gutem Willen selbst wolltet oder könntet, sammt meinem lieben Vater und Mutter, kommen; möget Ihr selbst wohl ermessen, daß mir's eine besondere Freude wäre, und was Ihr mitbrächtet von guten Freunden zu meiner Armuth, wäre mir lieb [1])." — Die zweyte, vom 16., an M. Spalatin, Hofcaplan in Altenburg, den er erst vorläufig bat: „Ich habe denen das Maul gestopft, welche mich mit Käthen von Bore austragen, mein Spalatin. Wenn es geschieht, daß das Hochzeitmahl, zum Zeugnisse meines Ehestandes, bereitet wird; so müßt Ihr nicht nur dabei seyn, sondern auch sorgen, wenn etwas Wildbret nöthig seyn sollte [2]). — Die dritte, vom 17., an Leonhard Koppe, welchen er hier

100) Es war noch die Zeit des Bauernaufruhres.

1) de Wette Th. 3. S. 2. Luth. Schr. Th. 10. S. 861., und Gründler Th. 2. S. 1057.

2) Aurifaber T. II. p. 295. b. de Wette Th. 3. S. 2.

scherzweise, in Rücksicht der Entführung **Katharinens** aus dem Kloster, **würdiger Vater Prior nennt**: „Ihr wisset auch, was mir geschehen ist; daß ich meiner Metzen [3]), in die Zöpfe geflochten bin. Gott hat Lust zu wundern [4]), mich und die Welt zu narren und zu äffen. Grüßet mir Eure **Audi**, und schicket Euch, wenn ich das **Prandium** gebe, daß Ihr meiner **Braut** helft **gut Zeugniß geben, wie ich ein Mann sey** [5])." — Die **vierte**, vom 20., an D. **Wenzel Link**, Pfarrer in Altenburg, nachherigen Pfarrer an der heil. Geistkirche in Nürnberg: „Der Herr hat mich **plötzlich**, da ich es nicht dachte, wunderbarer Weise in den Ehrenstand mit der Nonne, **Käthe von Bore**, versetzt. Das **Hochzeitmahl** werde ich, wenn ich kann, **den Dienstag nach Johannis** geben. — Wenn Ihr jedoch kommt, will ich durchaus nicht, daß Ihr einen Becher oder irgend etwas mitbringt [6])." — Die **fünfte**, vom 21., an D. **Johann von Dolzig**, kurfürstl. Sächsischen Hofmarschall und Rath: „Es ist ohn' Zweifel mein abenteuerlich Geschrey für Euch kommen, als sollt' ich ein Ehemann worden seyn. Wiewohl nun aber dasselbige fast seltsam ist, und ich's selbst kaum glaube; so sind doch die **Zeugen** [7]) so stark, daß ich's denselben zu Dienst und Ehren glauben muß, und fürgenommen, **auf nächsten Dienstag** mit **Vater** und **Mutter**, sammt andern guten Freunden, in einer **Collation** dasselbe zu versiegeln und gewiß zu machen. Bitte derhalben gar freundlich, wo es nicht beschwerlich ist, wollet mich treulich berathen mit einem **Wildbret**, und selbst dabey seyn, und helfen das Siegel aufdrücken mit Freuden, und was dazu gehöret [8])." — Die **sechste**, von

---

3) **Metze** bedeutete damals überhaupt eine junge Person weiblichen Geschlechtes.

4) Verwunderung zu erregen.

5) **Luth.** Schr. Th. 21. S. 92.

6) Si tamen veneris, nolo prorsus scyphum aut quicquam afferas. **Aurifaber** T. II. p. 295. b. **de Wette** Th. 3. S. 10.

7) Wir haben solche oben S. 42—44. kennen gelernt.

8) **Strobel** S. 30. und **Solbrig**, Doctor Martinus Luther, als Sohn, Gatte und Reformator. p. 62.

demselben Tage, an L. Amsdorf, damaligen Pfarrer und Superintendenten in Magdeburg: „Das Gerücht ist wahr, daß ich mit Käthen plötzlich getraut worden bin, bevor ich die gegen mich aufgebrachten Mäuler zu hören genöthigt würde; wie es zu geschehen pflegt. — Ich werde also auf nächsten Dienstag, zum Zeugnisse meines Ehestandes, das hochzeitliche Mahl ausrichten, wo die Aeltern zugegen seyn werden. Daher habe ich Euch vor allen Andern dabey haben wollen; darum, wie ich Euch einzuladen beschlossen habe, so lade ich Euch nun wirklich ein, und bitte, daß Ihr nicht außen bleibt, wenn Ihr auf irgend eine Weise könnt [9])." — Die siebente, von demselben Tage, wieder an Spalatin, den er nun förmlich einlud, und die Bitte um Wildbret wiederholte [10]). — Doch vorzüglich seiner in Mannsfeld lebenden Aeltern wegen wollte Luther dieses Hochzeitmahl veranstalten, um ihnen öffentlich zu zeigen, daß er nun endlich den sehnlichsten ihrer Wünsche erfüllt, den Mönchsstand verlassen und das eheliche Leben erwählt hätte. Aber auch Katharinen, den würdigen Gegenstand seiner Wahl, sollten sie persönlich kennen lernen, und ihm und ihr den älterlichen Segen ertheilen. Von Luther's Aeltern, von Amsdorf, von Spalatin und von Link können wir auch versichert seyn, daß sie von den auswärtigen wirklich erschienen sind; aber von den übrigen Gästen können wir nur M. Caspar Adler'n (Aquila'n), nachherigen Schloßprediger zu Wittenberg [11]), und Johann Pfistern, nachmaligen Prediger zu Fürth, der, als er am ersten Osterfeiertage aus dem Mönchsleben

9) Aurifaber T. II. p. 295. de Wette Th. 3. S. 13.

10) Beyde Bitten erneuerte er nochmals am 25. Jun. Buddeus p. 49. de Wette Th. 3. S. 14.

11) Sein Sohn, David, sagt in Schlegel's Berichte von dem Leben und Tode Casp. Aquilas S. 159: „M. Luther feyerte am 27. Juni sein Hochzeitmahl indem mein theurer Vater, M. Caspar Aquila, damals Schloßprediger in Wittenberg mit auf der Hochzeit war." Vergl. S. 160. Daß Aquila aber erst 1527 dieses Predigtamt erhalten hat, ist von Walter Th. 1. Abschn. 3. S. 125. mit dessen eignen Worten bewiesen worden.

getreten war, seit Pfingsten in Wittenberg studirte, und bey diesem Hochzeitmahle das Amt eines Mundschenken verwaltete [12]). Auch an diesem Tage, ließ der Stadtrath zu Wittenberg seine Theilnahme nicht unbezeugt, sondern verehrte Luther'n ein Faß Einbecker Bier [13]) und 20 Gülden in Schreckenbergern, welche man von der Kirche entlehnte [14]). Eben so machte ihm die Universität ein Geschenk mit einem hohen silbernen, größten Theils vergoldeten Deckelbecher [15]). Daß ihm aber der Kurfürst

12) Dieses berichtet Pfister selbst in Beyeri Arcanis sacr. biblioth. Dresd. p. 43. mit den Worten: „Anno 1525 am Osterfeste hab ich den Mönch wieder ausgezogen — — um Pfingsten nach Wittenberg gereist, hab ich auf Dr. Luthers Hochzeit das Amt eines Mundschenken versehn."

13) Von der Güte dieses Bieres, dessen beste Art man Cos nannte, s. Leipz. Tageblatt 1831. Bd. 2. Nr. 99. S. 965. Das Wort Cos ist aus den Anfangsbuchstaben von Color Farbe, odor Geruch und sapor Geschmack gebildet, wie z. B. die Juden für Rabbi Moses Ben Maimon kurzweg Rambam sagen. Das Einbecker Bier, von der Stadt Einbeck oder Eimbeck im Hannöverischen, von wo aus dieses Doppelbier im 14 Jahrh. nach Baiern verpflanzt wurde, also genannt — jetzt gewöhnlich (verderbt) Einbock (Einbockbier) und abgekürzt Bock (Bockbier) genannt.

14) In dem erwähnten Extracte aus des Raths zu Wittenberg gehaltenen Jahrrechnung heißt es: 2 fl. 16 Gr. 6 Pf. [5 Thlr. 16 Gr. 6 Pf.] „vor ein Faß Eimbecksch Bier, Doctori Martino auf seine Wirthschaft (Hochzeit) geschenkt, Dinstags nach Johannis Baptistae. Und ferner: 7 fl. 20 G. [18 Thlr. 20 Gr.] Doctor Martino an 20 Gl. in Schreckenbergern, von wegen des Raths und gemeiner Stadt, da er seine eheliche Beylage und Wirthschaft gehalten, geschenkt. Ist von dem Gotteshausgelde nunmehro entlehnt." Bereits zum neuen Jahre 1525 hatte der Rath Luther's Gattin mit einem Stücke oder Schocke Schwäbischer Leinwand beschenkt. Denn so liest man ebend: „1 fl. 8 Gr. 3 Pf. [2 Thlr. 20 Gr. 3 Pf.] vor ein Schwebisch, Frau Katharinen, Doctor Martini ehelichem Weibe, zum Neuen Jahr geschenkt." Und Dr. Wolfgang Fabricius von Capito, Propst zu St. Thomä und Professor in Straßburg, verehrte ihr 1537 einen goldenen Ring, wofür ihm Luther, in ihrem Namen, am 9. Jul. seinen Dank abstattete. de Wette Th. 5. S 70.

15) Dr. Joh. Friedr. Mayer, Prokanzler zu Greifswald, besaß ihn. Vergl. nova Literaria maris Balthici et Septeutrionis 1704. p. 49. Eine bestimmtere Nachricht davon ertheilte Dr. Jac. Heinr. von Balthaser in (Dähnert's) krit. Nachrichten Bd. 2. (Greifswalde 1752. 8.) S. 216. — vergl. neue allg. Deutsche Bibliothek Bd. 62. S. 488. und Erdmanns Lebensbeschreibung von den Wittenberg. Theologen S. 17. u. 96. — und später Dr. Joh Chph. Ziemssen zu Greifswald in der Nachricht von dem Pocal, welchen die Universität zu Wittenberg Luthern zum Hochzeitsgeschenk verehrt hat, nebst einer Be-

seine Bitte um Wildbret nicht werde abgeschlagen haben, dafür bürgt uns dessen edle Denkungsart.

Allerdings muß es, dem ersten Anscheine nach, auffallen, daß Melanchthon, Luther's vertrautester Freund und unzertrennlichster Gefährte, weder dieser, noch den vorigen Feyerlichkeiten beygewohnt hat, noch auch von Luther wegen seiner Vermählung zu Rathe gezogen worden ist. Allein Luther kannte Melanchthon's ängstlichen Charakter, und

---

schreibung (und Abbildung) desselben; in Büsching's wöchentl. Nachrichten für Freunde der Geschichte, Kunst und Gelahrtheit des Mittelalters, Bd. 3 (oder: Der Deutschen Leben, Kunst und Wissen im Mittelalter, Bd. 1. S. 369 — 379.) Auch besonders abgedruckt unter dem Titel: Der silberne Deckelbecher, welchen die Hochschule zu Wittenberg an Luther zum Hochzeitgeschenk verehr hat, beschrieben und zum ersten Mal abgebildet. Bresl. 1817. 8. Im J. 1800 kaufte ihn von Mayer's Erben die Universitäts-Bibliothek zu Greifswald für 100 Thl. Er ist von getriebener Arbeit, mit dem Deckel 3 Viertelellen hoch, von Silber, außen und inwendig stark vergoldet, mit Verzierungen, und wiegt 84 Loth. Der Fuß hat einen Umfang von einer Viertelelle, und auf einem Rande um denselben befindet sich diese Inschrift: DJE LÖBLJCHE VNJVERSJTET DER CHVRF. STATT WJTTENBERG VEREHRET DJSES BRAVT GESCHENKE H. D. MARTJNO LVTHERN VND SEJNER IVNGFRAVW KETHE VON BORE ANNO 1827. DJE MARTJS POST FESTVM JOHANNJS BABTJSTAE. Der Haupttheil des Pocals hält ungefähr 2 Nößel, ist unten enger als oben, und mit Höhlungen versehen. Die blätterartigen Verzierungen sind Drahtarbeit und nur zum Theil vergoldet; die um den obersten Theil sichtbaren Vögel und Zweige aber gestochen. Auf dem Deckel ruht ein kleines Gestell, auf welchem sich eine Weinrebe erhebt, die, wie es scheint, einen gespaltenen Granatapfel trägt. — Die Ueberreichung dieses Pocals hat Ludw. Giesebrecht (in de la Motte Foque Frauentaschenbuche f. d. Jahr 1818. S. 393.) — ob aber auch der Geschichte getreu? — folgender Gestalt besungen:

Die Hochzeitsgabe.

Der Doctor Luther saß beym Hochzeitsmahle
Sein neu verlobt Gemahl an seiner Seite,
Und, so wie immer, spendet er auch heute
Holdsel'ge Rede, wie aus voller Schale.

Da traten zu ihm, in dem alten Saale,
Ein feyerlich und freundliches Geleite
Gelehrter Männer, treu im Glaubensstreite,
Und Meister Philipp, mit dem Weinpocale.

Reicht ihm den Kelch, und sagt's (sagt) dem frommen Knechte:
Dieß Brautgeschenk, das freudig möge klingen,
Woll't (Wollt') Dir die Wittenberger Schule bringen.

Nimmt's Luther dann, und fasset Käthens Rechte,
Und spricht: „Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Herr Gott, der bleibt ein Narr sein Lebelang.

mußte von ihm, der, wenn er auch den Zeitpunct zu einer solchen Veränderung nicht für ungünstig hielt, doch um so mehr für Luther's Achtung und Ruhe besorgt war[16]), manche schwer zu beseitigende Einwürfe befürchten; daher umging Luther, so sehr es diesen auch schmerzen mochte, einst seinen Rath, und vermied jetzt seine Gegenwart.

Ungeachtet Luther bey seiner Verbindung mit reifer Ueberlegung gehandelt, das Werk mit brünstigem Gebete angefangen[17]), und nur aus wichtigen Gründen die Trauung beschleunigt und ohne Geräusch vollzogen hatte; so schien er doch jetzt darum zuweilen traurig und niedergeschlagen, weil ihm dieser Schritt in den Augen Vieler an seiner Ehre Nachtheil brachte. Aber gar bald kehrte durch Melanchthon's freundlichen Zuspruch, seine Heiterkeit wieder[18]); und hoch beglückt fühlte er sich in Katharinens Besitze, da ihn seine Ehe in seinen schweren Berufsarbeiten nicht störte, sondern ihm neuen Muth und neue Kräfte zu denselben verlieh. „Ich habe mich," äußerte er am 16. Juny 1525 gegen Spalatin, „durch diese Heirath so geringschätzig und verächtlich gemacht, daß ich hoffe, es sollen die Engel lachen und alle Teufel weinen[19]). Eben so legte er seine Abneigung gegen die Welt und seine Anhänglichkeit an die Gattin an den Tag, wenn er, spielend mit Katha-

---

16) Camerarius Narratio de vit. Melanch. p. 99. sagt auch: dieß schmerzte den Philipp sehr, nicht weil er es mißbilligte sondern weil er sah, daß sich Luthers Widersacher und Feinde, deren derselbe viele und gewaltige hatte, Gelegenheit gegeben würde, ihn bitterer zu verfolgen und offener zu schmähen ꝛc.

17) „Da ich meine Käthe wollte nehmen, da bat ich unsern Herrn Gott mit Ernst." Luth. Schr. Th. 22. S. 1725. vergl. Th. 10. S. 864 — Luther's Gebet in seinem Ehestande findet sich in Burckhardt's Andachtsbuche (Lemgo 1793.) S. 302.

18) Epist. Melanchth. ad Camerar. p. 100. Da er aber einsah daß auch Luther durch solche Gedanken etwas betrübt wurde, so mäßigte er nicht nur seinen eignen Schmerz, sondern richtete auch jenen durch Trostgründe auf und erleichterte seine Traurigkeit und üble Laune durch seine heitern Unterhaltungen und führte ihn zu der frühern Lebendigkeit zurück.

19) de Wette Th. 3. S. 3. Wohl mochte Luther hierbey an Schurf's Ausspruch denken. S. oben S. 36 Anm. 73.

rinens Namen, an 22. July an Link schrieb: „Ich bin an Käthen gebunden, und gefangen, und liege auf der Bore (Bahre)[20];“ oder wenn er sie bald nachher seine Kette (Catena) und oftmals seine Rippe (Costa) nannte. Wie reizend ist das Bild des ehelichen Lebens, welches Luther, als angehender Gatte, von dem seinigen entwirft! „Im ersten Jahre des Ehestandes,“ sagt er, „hat einer seltsame Gedanken. Wenn er über Tische sitzt, so denkt er: vorhin warst du allein, nun aber bist du selbander. Im Bette, wenn er erwacht, siehet er ein Paar Zöpfe[21]) neben ihm (sich) liegen, das er vorhin nicht sahe. Also saß meine Käthe im ersten Jahre bey mir, wenn ich studirte, und da sie nicht wußte, was sie reden sollte, fing sie an und fragte mich: Ehr (Herr) Doctor, ist der Hochmeister in Preußen des Markgrafen Bruder[22])?“

Es wäre jedoch ein Wunder gewesen, wenn Luther's Feinde, über die Verheirathung mit einer ehemaligen Nonne geschwiegen hätten. Voraus zu sehen war es vielmehr, daß sie alle nur möglichen Verleumdungen und Lästerungen wider ihn und den Schritt, welchen er gethan hatte, ausstreuen würden[23]). Mußte nicht der Haß gegen einen Mann, welcher die Grundfesten der geistlichen Herrschaft so gewaltig erschüttert, und ihr durch seine eheliche Verbindung und die Wahl seiner Gattinn einen neuen, noch jetzt nicht verschmerzten Stoß versetzt hatte, sich nicht auch gegen diese seine Gattinn kehren? In der That, so geschah es! „Sieh da,“ riefen die Widersacher, „die wahre Ursache seiner Abtrünnigkeit von der katholischen Kirche! Nur um seine Lust zu büßen, hat er solche verlassen.“ Eine Hure schimpften sie seine keusche Frau, Bastarte seine rechtmäßigen Kinder.

---

20) de Wette Th. 3. S. 18.

21) Eine damals sehr gewöhnliche Tracht, auf die er auch in dem oben beygebrachten Einladungsschreiben an Koppe anspielt. Schon nach dem Schwabenspiegel (Tit. 56. §. 5.) sollten die Frauen vor Gericht auf ihre zwei Zöpfe schwören.

22) Luth. Schr. Th. 21. Nachl. p. 158. oder Tischr. Fol. 307.

23) Aurifaber T. II. p. 300. de Wette Th. 3. S. 31.

Allein sie bedachten nicht, daß Luther, wäre er zu sinnlichen Ausschweifungen geneigt gewesen, hierzu, wie viele katholische Geistliche, im freyen, ehelosen Stande weit mehr Anreizung und Gelegenheit, auch wohl Entschuldigung gefunden haben würde, als in einer rechtmäßigen Ehe. Selbst der König Heinrich VIII. von England und der Herzog Georg von Sachsen erließen Schreiben an Luther, worin sie seine Uebertretung der Klostergelübde auf das bitterste tadelten[24]). Noch ärger machten es seine neuern Gegner, um an dem Manne ihr Müthchen zu kühlen, der in ihren Vorfahren ihnen selbst eine Wunde geschlagen hatte, die nie vernarbt. Absichtlich verdrehten sie Luther's eigene Aussprüche, und entstellten Katharinens an Thatsachen so arme Geschichte durch die entehrendsten Fabeln. — So gern man sich auch von solchen Verläumdungen und Lästerungen hinweg wendet, und sie der verdienten Vergessenheit anheimgiebt; so wollen wir doch, der Unparteylichkeit wegen, noch einige derselben anführen, und, wenn es ja der Mühe lohnen sollte, solche kürzlich widerlegen. Das fest geschlungene Band, welches Gatten und Gattinn vereinigte, wieder zu trennen, dahin ging zuvörderst die Absicht von Luther's Gegnern.

Daher bemühten sie sich, Katharinen zu gewinnen, und solche zu vermögen, daß sie Luther'n verließe, und in das Kloster zurückkehrte. Zwey junge Männer, „M. Joachim von der Heyde (Myricianus), und M. Johann Hasenberg Collegiati des größern und kleinern Fürstencollegiums in Leipzig, gaben zu dem Ende Lobreden auf das Klosterleben, Ersterer in deutscher, Letzterer in lateinischer Sprache, heraus[25]), die sie Luthern durch einen Boten über-

---

24) Ersterer schrieb ihm unter andern: „Was, Du hast ihr nicht nur beygewohnt (auch er glaubte also die bald zu erwähnende Lüge) sondern was noch viel verdammungswürdiger ist, Du hast sie auch öffentlich durch blutschänderische Hochzeit als Deine Ehefrau heimgeführt? Bzovii Annal. eccl. T. XIX. p. 573. vergl. Cochlaei Historia de actt et scriptt. Luth. p. 136. ed. Herzog Georgs Schreiben steht in Luth. Schr. Th. 19. S. 611.

25) Vergl. unten die Quellen.

sendeten, in der Hoffnung, Katharine werde solche beherzigen, und als reuevolle Sünderin wieder den Schleyer ergreifen. Allein weder Luther, noch seine Gattin würdigten diese Schriften einer großen Aufmerksamkeit. Ihre Diener verunreinigten solche vielmehr, in Luther's Abwesenheit, auf eine Art, die der Anstand zu schildern verbietet, und schickten sie durch die Boten zurück, nebst einem Quadrattäfelchen, worin die Buchstaben des Wortes ASINJ (Esel) also vertheilt waren, daß man es, von der Mitte angefangen, gegen vierzigmal lesen konnte[26]). Erregte nun auch das Benehmen beider Gatten, und besonders das ihrer Diener, in Leipzig ein solches Aufsehen, daß Hieronymus Walther, ein dasiger Rathsherr und Kaufmann[27]) aus Oesterreich gebürtig, es für nöthig erachtete, am 17. Aug. 1528 den Hofkanzler Herzog Georgs, D. Johann Cochläns (Dobneck), einen ausführlichen Bericht[28]) darüber zu erstatten; so scheiterte doch jener Versuch, Luther's Ehe zu trennen, gänzlich. Aber kein Zeichen menschlicher Schwäche, wohl aber der Unehre und Schande, würde es für den Wiederhersteller der evangelischen Lehre gewesen seyn, hätte er, wie die keuschen Pfaffen[29]) ausbreiteten, vor seiner Trauung in vertrauten

26) Erst nachher beantwortete Luther diese Pasquille in mehreren Schriften, die man in seinen Werken Th. 14. S. 1335. ff. nachlesen kann. Ein Meisterstück des Witzes und der Laune ist darunter: Eine Neue Fabel Aesopii, vom Löwen und Esel. Einzeln, Leipzig 1528. 4. auch in Luth. deutschen Schr., herausg. von Lomler, Bd. 2. S. 207. und bey Pflaum Bdch. 3. S. 179. „Die Leipziger Esel haben meine Käthe mit albernen Schmähungen verunglimpft; denen ist geantwortet worden, wie Du hier vor Augen siehst,“ schrieb er am 6. Aug. 1528 an Link. de Wette Th. 3. S. 365. und in spätern Th. 4. S. 241.

27) S. von ihm Riederers Nachrichten zur Kirchen, Gelehrten- und Büchergeschichte. Th. 1. S. 80. u. 338.

28) Luth. Schr. Th. 14. S. 1351.

29) Denn solche sind doch wohl die, welche mit dem Cardinale di Campeggi sprechen: „daß Priester sich verheirathen, ist eine viel größere Sünde als wenn sie eine Anzahl Huren zu Hause halten“ (Sleidanus de statu relig. ed. Am Ende P. I. p. 240.) oder mit dem Jesuiten Coster lehren: „Obgleich ein Priester der Hurerei treibt oder in seinem Hause eine Beischläferin hält, sich eines schwerern Frevels schuldig macht, so sündigt doch der schwerer, welcher sich verheyrathet“ (Gerhardi Confessio Catholica p. 810.) oder mit den Jesuiten Cornelius a

Verhältnissen mit Katharinen gelebt. Der scheinbar wichtigste und angesehendste Gegner, welcher dieser Beschuldigung hervortrat, war Desiderius Erasmus von Rotterdam (Gerhard van Gerart oder Gerhardi), der zwar anfangs Luther's Verdienste nicht verkannte, aber gern spottete. In einem Schreiben vom 6. Oct. 1525 an Daniel Mauchen, sagt er: „daß die Neuvermählte einige Tage nach der Hochzeit niedergekommen sey [30]). Ein anderes vom 24. Dec. desselben Jahres, an Nicolaus Everard, Präsidenten des hohen Rathes in Holland, bestimmt die Zeit der Niederkunft noch genauer, indem es

---

lapide ad 1. Cor. 7, 9. bemerken: „Für die, die das Gelübde der Keuschheit gethan haben ist's besser, daß sie in ihren Begierden verbrennen und unzüchtig leben, als daß sie heyrathen.

30) Erasmi opp. ed. Lond. T. III. P. I. ep. 790. Luther — wozu Gott seinen Seegen gebe, — hat den Philosophenmantel abgelegt und eine Frau genommen aus der berühmten Familie von Bora; und daß Du weißt, daß ein günstiger Sern über der Hochzeit gewaltet habe, so sage ich Dir, daß die Neuvermählte einige Tage nach dem Absingen des Brautliedes niedergekommen ist. Einen andern Beweis von einem zu früh gebornen Kinde glaubten Luther's spätere Gegner in Lutheri Tischreden (Frkf. 1569. f.) Th. 2. S. 20 zu finden. Ja, sie wollten sogar wissen, daß dieses Kind Andreas geheißen habe, und beriefen sich deßhalb auf die Colloquia, Meditationes etc. Lutheri T. II. p. 226. b. Allein beyde Stellen ermangeln nicht nur aller Zeitbestimmung, sondern sind auch offenbar durch so genannte Druckfehler entstellt. Und selbst die gedachten Colloquia nennen p. 18 b. Luther's ältern Sohn, Johann, geb. am 7. Jun. 1526, ausdrücklich primogenitum den Erstgebornen. de Wette, Th. 3. S. 35. u. 113. S. Walch, Th. 1. S. 195. 200. 314. und Th. 2. S. 270. 278. der zugleich S. 274. u. 276. zwey andere für jene Verleumdung aufgeführte Belege gründlich zurück weist und Walter, Th. 1. Abschn. 3. S. 169. Auch J. C. L. Gieseler, über einen dem Dr. Mart. Luther untergeschobenen Sohn Andreas; in Gieseler's und Lücke's Zeitschrift für gebildete Christen der evangelischen Kirche, (Elberf. 1823. gr. 8.) Heft 1. Nr. VII. S. 105—113. In dem Intel. Blatte der neuen Leipz. Lit. Zeitung, 1810. St. 31. S. 481. wird zwar einer alten gedruckten genealogischen Tafel von Luther's Kindern gedacht, die in der Sammluug eines Herrn v. K. in Ungern sich findet, worin „Andreas, geb. am 10. July 1525, 14 Tage nach der Hochzeit,“ aufgeführt ist. Allein, nicht zu gedenken, daß hier ein ganz falscher Trautag (der 27. Juny) vorausgesetzt wird; so enthält diese Genealogie auch mehrere Unrichtigkeiten, welche die Absicht ihres Verfassers nur zu deutlich beurkunden. In St. 32. S. 506. u. St. 37. S. 585. werden auch Bemerkungen darüber gemacht, gegen welche sich der Einsender in dem Intel.=Bl. 1811. St. 18. S. 250. vergeblich zu vertheidigen sucht.

sagt, „sie sey beynahe vierzehn Tage nach der Hochzeit geschehen.“ „Wie glücklich die Hochzeit gewesen ist, siehest Du daraus, daß wenige Tage nach der Feyer die Neuvermählte niedergekommen ist Th. III. p. 1. Ep. 781. Doch dießmal widerrief Erasmus, da er sich übereilt und einer ungeprüften Sage Glauben beigemessen hätte. In einem dritten Schreiben vom 13. März 1526, an Franz Sylvius, berichtet er: „Mit der Verheirathung Luther's hat es seine Richtigkeit, mit der frühzeitigen Niederkunft der Braut, war es aber ein leeres Gerücht[31]); doch jetzt soll sie schwanger seyn.“ Durch dieses offene Geständniß eines feindlich gesinnten Mannes wird also jene Beschuldigung hinlänglich widerlegt, und durch das Stillschweigen des Cochläus, jenes Zeitgenossen und geschwornen Widersachers von Luther, gänzlich entkräftet. — „Katharina,“ — dieses ist ungefähr Engelhard's Meinung[32]), — hatte eine natürliche Neigung zur Wollust, und deßwegen verabscheute sie das eingezogene Klosterleben. Luther's Schriften erregten in ihr das Verlangen nach einem freyen, ungebundenen Walten, und den Wunsch, Luther'n persönlich kennen zu lernen. Beydes, jenes Verlangen und diesen Wunsch, entdeckte sie acht vertrauten Ordensschwestern, die ihr aus gleichem Hange Beyfall schenkten; und gemeinschaftlich faßten sie nun den Entschluß, Luther'n schriftlich zu einer Zusammenkunft einzuladen. Dieser erschien auch wirklich im Kloster zu Nimtschen[33]), jedoch als ein Edelmann gekleidet,

---

31) Erasmi, T. III. P. I. ep. 801. ed. Cler. Die in Zweifel gezogene Echtheit dieses Schreibens hat Walch Th. 1. S. 185. und Th. 2. S. 251. gründlich dargethan.

32) Th. 1. S. 96—202.

33) Hierauf, oder auf das Vorgeben, daß Luther Katharinen selbst aus dem Kloster entführt habe, gründet sich auch wohl die Bemerkung Engelhardt's Erdbeschreib. Bd. 7. S. 253. „Nicht weit von Nimtschen zeigt man den Brunnen, wo Luther seine Katharina v. Bora zuerst als Nonne gesehen haben soll.“ Denn durch historische Gründe scheint sie nicht unterstützt zu werden, ob man gleich diesen Brunnen, einen Quell im Holze bei Nimtschen, noch jetzt den Lutherbrunnen nennt; es auch gewiß ist, daß Luther 1516 und 1519 einige Zeit in Grimma sich aufhielt. S. oben S. 7.

unter dem Namen Hartmuth von Cronberg. Er speiste des Nachts im Kloster, redete auf das Nachtheiligste vom Papste, und ermahnte die Nonnen zur Flucht. Dann kehrte er eiligst nach Wittenberg heim, und unterhielt seit der Zeit einen Briefwechsel mit Katharinen, die in dem ehemaligen Prior des Augustiner-Eremitenklosters zu Grimma, Wolfgang von Zeschau, den mächtigsten Beistand fand." Allein diese ganze Geschichte ist, wie gesagt, erdichtet, und eben so ungegründet, als daß Luther nach der Aussage anderer katholischen Schriftsteller, Katharinen selbst aus dem Kloster entführt habe. Denn es findet sich auch nicht eine glaubwürdige Nachricht, woraus man jene Beschuldigungen nur muthmaßen, geschweige erweisen könnte. Nur so viel wissen wir mit Bestimmtheit, daß Luther den Klosterjungfrauen, auf ihre Anfrage, zur Flucht rieth und ihnen mittelbar dazu behülflich war. Zwar befanden sich unter jenen neun Ordensschwestern, die das Kloster verließen, Veronica und Margareta von Zeschau; aber folgt wohl daraus, daß Wolfgang von Zeschau einen Briefwechsel zwischen Luther und Katharina veranlaßt habe? Wenn aber Engelhard von der Verkleidung spricht, deren sich Luther bei dem Besuche im Kloster bedient haben soll; so scheint er dessen Aufenthalt auf der Wartburg damit verwechselt zu haben. Verläumderisch dagegen ist das Vorgeben, Luther sey unter dem Namen Hartmuth von Cronberg im Kloster erschienen. Cronberg besaß ansehnliche Güter am Rheine (z. B. Cronberg vor der Höhe, ein Städtchen unweit Frankfurt am Main), und erklärte sich, aller Verfolgungen ungeachtet, nicht nur laut für Luther's Lehre, sondern suchte auch solche auf das thätigste zu unterstützen [34]). Wie

---

34) S. Aurifaber, T. II. p. 100., de Wette, Th. 2. S. 161. Weil er an den Händeln die sein naher Verwandter, Franz von Sickingen, mit Cur-Trier hatte, thätigen Antheil nahm, ward er mit jenem in die Reichsacht erklärt. Die Kurfürsten von Trier und Pfalz und der Landgraf von Hessen nahmen 1522 die Feste Cronberg mit Sturm, und Hartmuth hatte seine Rolle ausgespielt. Seine fernern Schicksale sind unbekannt, und nur in einem Briefe von Luther an Spa-

hätte wohl Luther eine solche Zuneigung, eine solche Aufopferung so mißbrauchen können? Dieses streitet ganz mit seinem edeln Charakter.

Luther hatte, wie wir oben vernahmen, das feyerliche Hochzeitmahl vorzüglich seiner Aeltern wegen veranstaltet; daß er aber auch die Aeltern seiner Gattinn dazu eingeladen habe, davon finden wir keine Spur. Jeder Unbefangene wird hieraus den Schluß ziehen, daß entweder ihre Aeltern mit ihrer Flucht aus dem Kloster und mit ihrer Verheirathung unzufrieden gewesen, und alle Verbindung mit ihr aufgehoben, oder, welches noch wahrscheinlicher ist, damals nicht mehr gelebt haben. Denn aus dem bekannten Schreiben Luther's an Koppe[35]) läßt sich nicht einmal mit Gewißheit darthun, daß ihre Aeltern, zur Zeit ihrer Befreyung aus dem Kloster, noch am Leben gewesen sind. Luther berichtet vielmehr, daß jene neun Klosterjungfrauen ihre Aeltern und Frundschaft auf das allerdemüthigste um solche Befreyung ersucht und gebeten hätten; woraus die Vermuthung entsteht, daß einige derselben Waisen waren, und sich deßwegen an ihre Verwandten wendeten. Aber Luther's Gegner behaupteten ohne Weiteres, die Aeltern seiner Gattinn müßten bey der Welt gar nicht in Betracht gekommen seyn. — Eher möchten wir zugeben, daß ihre Armuth sie bewogen habe, die Tochter schon früh als Ordensschwester einkleiden zu lassen[36]). Daß Katharina wenigstens kein Vermögen mehr besessen hat,

---

latin vom 6. Sept. 1535. (Ebend. Th. 4. S. 630.) findet man, daß er in Wittenberg gewesen ist, um seine Schwester aufzusuchen, die von einem Juden entführt worden war, und anderswo, daß er 1549 gestorben. Vergl. Morgenblatt 1819. Nr. 167. u. 168.

35) Luth. Schr. Th. 19. S. 205. vergl. de Wette Th. 2. S. 319., wo er von Cognatis spricht, und oben S. 12.

36) Denn daß Margareta von Haubitz, die Aebtissin des Klosters Marienthron war, für die Aufnahme Katharinens in dieses Kloster entschieden habe, — wie K. Ed. Förstemann im allg. Anzeiger d. D. 1828. Nr. 262. S. 2932. vermuthete — beruht auf der irrigen Voraussetzung, daß Katharinens Mutter eine von Haubitz gewesen sei. S. unten.

bezeugt selbst Luther[37]) und auch andere Zeitgenossen. Hätte sie aber auch Vermögen mit in das Kloster gebracht, wie konnte sie solches bey ihrer Flucht wohl retten? Wenn aber Erasmus bey Luther's Vermählung an Thomas Lupset schrieb: „Luther hat eine Frau genommen, eine wunderschöne Jungfrau, aus der berühmten Familie Bore; aber, wie man sagt, ohne Aussteuer[38]):" so konnte dieß auch von der Unzufriedenheit ihrer Verwandten mit ihrer Heirath und ihrem Austritte aus dem Kloster herrühren.

Doch, da jene Gegner Luther's die Unbedeutsamkeit seiner Schwiegerältern nicht gerade zu darthun konnten; so wollten Andere Katharinen wenigstens die adelige Geburt streitig machen. Sie vermochten nicht zu läugnen, daß ihre Mutter, Anna, eine geborne von Haugwitz[39]) gewesen sey, und Katharina also, von mütterlicher Seite, von einem alten adeligen Geschlechte abstamme, das sich, in der Person des Bischofes von Meißen, Johannes IX., welcher sein Hochstift 1581 in die Hände des Kurfürsten August von Sachsen übergab, und sich mit Agnes, Christophs von Haugwitz, Erbherrn auf Mölbis und Canonicus zu Bautzen, Tochter vermählte, große Verdienste um die Reformation erworben hat. Was aber Katharinens Vater be-

37) Vulgus miserabile nennt er die aus dem Kloster zu Nimtschen entwichenen Schwestern. — de Wette, Th. 2. S. 319. An einer andern Stelle, die wir unten vollständig mittheilen werden, äußerte er sich über Katharinens Vermögensumstände folgender Gestalt: „Wie Du sie mir gegeben hast, so bescheide ich sie Dir wieder. Du reicher, treuer Gott, ernähre sie, erhalte sie, lehre sie, wie Du mich bisher ernährt, erhalten und gelehrt hast, o Vater der Waisen und Richter der Witwen!"

38) Erasmus T. III. P. I. ep. 790. ed. Cler.

39) Wenn Keil (histor. Nachr. v. d. Geschl. und Nachk. Luther's S. 15. und Luther's merkw. Lebensumst. Th. 4. S. 320.) Katharinens Mutter von Haubitz nennt, welcher Rittersitz zwischen Grimma und Colditz liegt; so hat er das Zeugniß der bewährtesten Schriftsteller (auch die Consil. theol. Witteb. Th. 4. S. 17.) gegen sich; und eine Catharina von Bohra aus Haubitz (Miscellanea Sax. 1778. S. 126.) ist vollends ein Unding. — Nach Sarpi soll Katharina sogar eine Muhme von dem Cardinale Nicolaus von Schönberg, dessen Mutter eine von Reinsberg war, gewesen sein. S. Seckendorf, L. III. p. 92.

trifft, so verwerfen sie dessen adelige Geburt gänzlich und machten, weil seiner in Luther's Schriften nicht gedacht wird, den eben so verwegenen Schluß, er müsse zu der niedrigsten Menschenclasse gehört haben[40]). Nun würde zwar Katharinens Ehre nicht im Geringsten gefährdet werden, wenn sie auch von einem Vater niedern Standes entsprossen wäre. — Aber Luther's Widersachern war einmal jede, selbst die unbedeutendste Gelegenheit, ihn herab zu würdigen, willkommen; folglich mochten sie auch von der ausgezeichneten Geburt seiner Gattinn nichts wissen, obgleich die sichersten Beweise vom Gegentheile zu Tage lagen. Zu diesen rechnen wir jenes Verzeichniß der neun entflohenen Nonnen, welches Luther an Spalatin und auch an Koppe sendete, wo alle als Adelige aufgeführt werden, obgleich nach damaliger Sitte, nicht den Namen aller das „von" beygefügt ist, welches

40) Nach der gewöhnlichen Meinung war von Bora Erbherr auf Steinlaußig (nicht Stein- oder Kleinlausitz), jetzt Mülden- oder Mildensteiu, einem kleinen Rittergute und Dorfe (sonst Barfüßerkloster) im Bitterfelder Kreise. (Alb. Schule in Leipzig hat 1830 eine Ansicht davon in Kupfer gestochen.) Sein Taufname ist unbekannt. Werner (in der Weihe der Kraft) nennt ihn Claus, welcher Vorname aber in dem Geschlechtsregister der Boren gar nicht vorkommt. — Sollte es vielleicht Hanns von Borau gewesen seyn, welcher 1461 den Herzog Wilhelm III. von Sachsen auf seiner Reise nach Palästina, als Edelknecht oder Knappe, begleitete? (Müller's Sächs. Annal. S. 34.) Denn daß Katharinen's Vater Hanns von Morgenthal geheißen habe, und Erbherr auf Deutschbora (Deutschenbora) bey Nossen und herzogl. Sächsischer Landrentmeister gewesen sey, so wie ihre Mutter Anna von Regensberg oder Reinsberg; Katharina hingegen, als sie den Schleyer genommen, ihren väterlichen Geschlechtsnamen abgelegt, und sich nach dem Geburtsorte genannt habe (Aug. Phil. v. Mergenthal Beschreibung der Mergenthalischen Familie, S 7., Curiosa Sax. 1748. S. 171., und Engelhardt's Erdbeschreib. Bd. 5. S. 264.), ist schon bei Walch (Th. S. 295. u. Th. 2. S. 15.) und Walter (Th. 1. Abschn. 3. S. 81.) hinlänglich widerlegt werden. Vergl. König's geneal. Adelshistorie Th. 1. S. 642. — Und eine andere Nachricht, daß Luther's Schwiegervater zwar Hanns von Boren geheißen, aber Moderwitz, bey Neustadt an der Orla, besessen habe, braucht noch einer nähern Bestätigung. (S. Schwabe S. 163. und allg. Anzeiger d. D. 1822. Nr. 23. S. 242.) Noch mehr gilt dieses von dem Vorgebeu (im histor. Kalender für Verehrer Luther's, (von Joh. Chr. Sommer.) 2. verb. Aufl. Leipz. 1818. 4.), daß Katharina aus Simselwitz

jedoch bey dem Katharinens steht[41]). Luther schrieb dieses zwey Jahre vor seiner Verbindung, mithin zu einer Zeit, wo er noch gar nicht daran gedacht hatte, Katharinen zu ehelichen! Doch Luther's Gegner widersprechen sich auch selbst. Zwar verleumdeten sie ihn einstimmig; aber in ihren Aussagen weichen sie gar sehr von einander ab, und schrieben oft, wider ihren Willen, etwas nieder, welches Luther'n mehr zur Ehre, als zum Nachtheile gereicht. So auch hier. Cochläus rechnete es Luther'n zum größten Verbrechen an, „daß er neun Nonnen, welche alle aus adeligen Geschlechte gewesen, aus dem Kloster befreyt, und zur ewigen Schande so vieler berühmten Famlilien mit Vor- und Zunamen aufgeführt habe[42]).“ Hätte dieser abgesagte Feind Luther's nur muthmaßen können, daß einige seiner Glaubensgenossen Katharinens Geburt angreifen könnten und würden, er

---

(sonst auch Simßelitz genannt, und zu Wendisch-Bora gehörig), bey Döbeln im Königreiche Sachsen, gebürtig gewesen sey. — Da das Geschlecht von Bora, oder auch nur eine Nebenlinie desselben — sey es nun bloß wegen Erbfolge, oder zugleich durch Adoption — erst später (?) den Namen Kessel von Bora angenommen zu haben scheint; so heißt unsre Katharina bey Ziegler (tägl. Schauplatz der Zeit S. 157. b.) nicht ganz richtig Catharina von Born oder Bohren, sonst Keßlin genannt. Müller (S. 77.) Ueber die Familie Katharinens (welche man neulich nach Ungern versetzt hatte), sind in Ludw. Storch's Journal: Unser Planet 1831. Nr. 158. S. 631. unter der Aufschrift: Catharina von Bora, genauere Nachrichten gegeben, und Leonhardi (hist. polit. Tageb. der Sächs. Gesch. S. 269.), von Braun, Gesch. der Häuser zu Sachsen Th. 5. S. 336.

41) de Wette, Th. 2. S. 319. u. 327. — So nennt auch Spalatin selbst (bey Menck, T. II. p. 621.) die entflohenen Nonnen alle adlich und von ausgezeichneter Geburt. Und in Eber's (oder vielmehr Melanchthon's) Leichenprogramm auf Luther's Witwe, das unten mitgetheilt wird, heißt es: „Die fromme Matrone Catharina von Bora, die aus einer edlen Ritterfamilie in Meißen stammt.“

42) Historia de actt. et scriptt. Luth. p. 79. — Ihm stimmt auch der spätere Maimbourg (L. II. p. 120.) bey: „Diese 9 Nonnen waren sämmtlich Mädchen vom Stande.“ Und was namentlich Katharinen betrifft, so schreiben Erasmus (T. III. P. I. ep. 790. ed. Cler.): „Luther nahm eine Frau aus der berühmten Familie von Bora.“ Varillas (T. II. p. 86.): „Katharina war entsprossen von einem berühmten Hause;“ und Bossuet (Hist. des Variations des Eglises protestantes T. I. p. 49.): „Er war in Liebe zu einer vornehmen Nonne entbrannt.“

würde wohl Anstand genommen haben, von dem adeligen Geschlechte und den berühmten Familien jener Klosterjungfrauen zu sprechen. So aber bleibt das Zeugniß eines solchen Zeitgenossen Beweises genug den adeligen Ursprung Katharinens zu rechtfertigen und wir brauchten diejenigen gar nicht zu widerlegen, die da behaupten, es habe nicht einmal ein Geschlecht von Bora gegeben. Lediglich der Vollständigkeit wegen berufen wir uns bloß auf einen Lehnbrief, welcher das was wir wollen zur Genüge darthut. Diese Urkunde stellte der Kurfürst August am 30. Jan. 1573 aus, und belieh darin Clemens von Bora mit einem Hause in dem Städtchen Dohna, nebst Zubehör, wobey sein Bruder, Hanns von Bora, Erbherr auf Carthause, und D. Paul Luther, der Leibarzt der Kurfürsten und dritte Sohn unsrer Katharine, zu Lehnfolgern bestätigt wurden [43]. Aus dieser Mitbelehnschaft erhellt aber

---

43) Der Herausgeber der fortges. Samml. ꝛc. 1732. S. 875., Richter S. 445. und König in der geneal. Adelshistorie Th. 3. S. 608. haben den oben angeführten Lehnbrief aus dem Originale mitgetheilt, welchen wir hier, seiner Wichtigkeit wegen, in einem lesbaren Auszuge liefern: „Von Gottes Gnaden, Wir Augustus, Herzog zu Sachsen, des H. R. Reichs Erzmarschall und Kurfürst, — thun kund an diesem unsern Briefe vor männiglich, daß Wir Unsern lieben getreuen Clementen von Bora, und seinen rechten ehelich gebornen Leibeslehnserben, ein Haus in dem Städtlein zu Dohnen, sammt dem alten Weinberge in Bodel (Boden), unter dem Schloß daselbst, mit Wiesen, Aeckern, Gärten und andern Zugehörungen, alles in der Pflege daselbst zu Dohnen gelegen, nichts ausgeschlossen, sondern in aller Maßen, wie Melchior von Korbitz (Körbitz) solches alles innen gehabt, besessen, genossen und gebraucht, folgendes ihm verkauft und gebührlich aufgelassen, gnädiglich — geliehen mit allen Rechten — und leihen genanntem Clementen von Bora, und seinen rechten ehelich gebornen Leibeslehnserben, solch Haus, Weinberg, sammt den andern ein- und zugehörigen Gütern — inne zu haben, zu besitzen, zu gebrauchen und zu genießen. Wir haben auch aus besondern Gnaden Unsern lieben getreuen Hannsen von Bora, zur Carthausen, seinen Bruder, und den hochgelehrten Unsern Leibarzt und auch lieben getreuen Herrn Paul Luther'n, der Arzney Doctoren, und seine rechten ehelich gebornen Leibeslehnserben sämmtlich mit ihm belehnet, und belehnen sie sämmtlich mit ihm hiemit und in Kraft dieses Briefes bescheidentlich also: Begebe sich's, daß Clement von Bora ohne rechte ehelich geborne Leibeslehnserben mit Tode abgehen würde, alsdann, und eher nicht, sollen obbestimmte Güter erstlich an gemeldten seinen Bruder und desselben rechte ehelich geborne Leibeslehnserben, und wo der nicht mehr am

auch ganz deutlich, daß Clemens und Hanns von Bora mit Luther verwandt, und wahrscheinlich Brudersſöhne Katharinens gewesen sind. Denn, allem Vermuthen nach, war ein früherer Hanns von Bora, Erbherr auf Steinlaußig, Schirmvoigt des dasigen Franciscanerklosters, und Verwalter des Benedictinernonnenklosters zu St. Georgen in Leipzig[44]), der Bruder Katharinens, Vater jener beyden Boren. Außer dem hatte Luther noch einen Schwager oder Anverwandten, Bernhard von Bora, genannt Kessel, der als Amtshauptmann zu Oels in Niederschlesien lebte[45]), und einst nach Wittenberg kam, um Luther'n zu

---

Leben, oder die, so vorhanden sein, auch abscheiden möchten, an obermeldten Doctor Paul Luther'n und desselben rechte und ehelich geborne Leibeslehnserben kommen und fallen."

44) de Wette, Th. 4. S. 291. u. Th. 5. S. 106. Er hatte vorher zu Memel in den Diensten des Herzoges Albrecht von Preußen gestanden (s. Faber S. 8. u. 11.), und war darauf 1539 von seinem Schwager, Luther, dem Herzoge Heinrich von Sachsen und dem Propste, Dr. Justus Jonas, empfohlen worden. (Ebend. Th. 5. S. 201., Schütze Bd. 3. S. 107.) Hierauf erhielt er obige Verwalterstelle. Weil ihn aber der herzogl. Sächsische Kanzler, Dr. Simon Pistoris, der sich von Luther beleidigt glaubte, von diesem Amte wieder verdrängte, so verwendete sich Luther 1541 und 1542 abermals für ihn bey dem Kurfursten Johann Friedrich, und dessen Kämmerer, Johann von Ponickau. (Luth. Schr. Th. 21. S. 451. u. 479.) Ersterer überließ ihm nun 1545 (die) Carthause, ein secularisirtes Carthäuserkloster bei Crimmitzschau, als ein Vorwerk, für 1300 Gülden erblich; jedoch da Bora nicht im Stande war, das Ganze anzunehmen, so ward ihm nur ein Theil davon, als ein Mannlehngut, verschrieben, und der andere dem Amte Zwickau einverleibt. (S. die Urkunde in Göpfert's Geschichte des Pleißengrundes S. 428.) Aber auch in seiner nunmehrigen Beschränktheit konnte Bora das Gut nicht behaupten, sondern verkaufte es 1560 an Hanns von Weißbach, auf Schiedel. (Vgl. Göpfert a. a. O. S. 219., Engelhardt's Erdbeschreib. Bd. 2. S. 258., und Fix königl. Sächs. Kirchenstaat Th. 3. S. 138.) Luther nennt bey de Wette 4, 291. „einen Bruder v. Käthe Hans von Bora," 5, 106. „Hans v. Bora meinen Schwager," 201. „Affinem meum (meinen Verwandten)," 4, 11. „meinen lieben Schwager Hans von Bora." vergl. 516. Leipziger Tageblatt 1838. Nr. 191. u. 219. Uebrigens stand bey dem Dorfe Muldenstein im bitterfelder Kreise (Regierungsbezirk Merseburg) dem wahrscheinlichen Geburtsorte unserer Katharina, in früherer Zeit ein Kloster Namens Steinlausigk, in welchem diese sich zuerst aufgehalten haben soll. Neue Erholungsstunden 17. Jahrg. 1825. St. 45. p. 706.

45) S. Seckendorfii Hist. Luth. in schol. ad ind. I. s. v. Moibanus, und Walter Th. 1. Abschn. 3. S. 81. Vergl. Si-

fragen, wie er sich bey den Religionsstreitigkeiten der Sacramentirer und Schwenkfeldianer verhalten solle[46]).

Man darf sich übrigens nicht wundern, daß Katholiken die adelige Abstammung Katharinens läugnen wollten, da selbst ein Protestant im vorigen Jahrhunderte selbige in Zweifel zog: nur that er es aus ganz andern Gründen, als jene katholischen Schriftsteller. Ihm gab die Entstellung der Inschrift auf dem Leichensteine, welcher Katharinen in der Stadt-, oder Frauen-, oder Marienkirche zu Torgau, zwischen dem Taufsteine und der Sacristey, in einer großen, von oben herab durch drey Fenster erleuchteten Nische, errichtet ward, die Gelegenheit dazu. Katharine ist darauf in Lebensgröße, angethan mit einem Sterbekleide, ausgehauen. Als Sinnbild ihres Forschens in der heil. Schrift und ihrer Hochachtung für dieselbe, hält sie die aufgeschlagene Bibe fest an die Brust gedrückt. Oben zur Rechten steht auf einem Schilde Luther's Wappen: eine weiße aufgeblühte Rose, in deren Mitte ein rothes Herz und auf diesem ein schwarzes Kreuz liegt[47]); und zur Lin-

---

napii Schlesische Curiositäten Th. I. S. 2‹0. u. Th. 2. S. 536. — Das adlig Bora'sche Geschlecht war noch zu Seckendorf's Zeiten vorhanden. — S. dems. a. a. O. Erst in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts scheint es ausgestorben zu sein. Eine deßhalb in dem allg. Anz. d. D. 1819. Nr. 281. eingerückte Anfrage eines meiner literarischen Freunde blieb unbeantwortet.

46) S. Ratzenberger's geh. Geschichte von den Chur- und Sächs. Höfen, herausg. von Strobel, S. 46. — Caspar von Schwenkfeld war ein Canonicus zu Liegnitz in Schlesien, welcher, so wie Carlstadt und die Sacramentirer oder Zwinglianer, die Gegenwart des Leibes und Blutes Jesu im heil. Abendmahle, wider Luther's Meinung, gänzlich läugneten.

47) Bei andern Gelegenheiten erscheint dieses Wappen, welches ihm auch zum Petschafte oder Siegelringe diente, im himmelblauen Felde, mit einem goldnen Ringe oder Kranze umgeben. Die Rose (welche Luther vielleicht aus dem Wappen des kaiserl. Hof- und Pfalzgrafen, Fabian Luther, der 1413 von dem Kaiser Siegmund geadelt worden war, entlehnt hat) führte er schon 1520. Im J. 1528 fügte er das Herz, das Kreuz, den Ring und die Farben hinzu. Seine eigene Erklärung darüber, in einem Briefe an Lazarus Spengler vom 8. Jul. 1530, s. in dess. Schr. Th. 21. S. 307., bey Gründler Th. 2. S. 1373. und bey Strobel S. 71. Auch einzeln, in zwey Briefen Luther's an seinen Sohn. Berl. 1817. 8. bey de Wette,

ken, ebenfalls auf einem Schilde, das Bora'sche Geschlechtswappen: ein schwarzer aufgerichteter Löwe mit erhobener rechten Branke, im goldnen oder gelben Felde; darüber ein offener Helm mit einem Pfauenschweife [48]). Um den Rand des Steines stehen folgende Worte: ANNO 1552 den 20. DECEMBER ist in Gott Selig entschlaffen alhier zu Torgau Herrn D. Martini Luther's seligen Hinterlassene wittbe, Katharina von Borau [49]). — Diese Inschrift nun liest man in Junker's Ehrengedächtnisse Lutheri S. 247., wo sich der Leichenstein in Kupfer gestochen befindet, also: Anno 1552, den 20. DECEMBER Ist in Gott selig entschlaffen alhier zu Torgau Herrn D. Martini Lutheri seligen hinder-

---

Th. 4. S. 79. Später kam zu diesem Wappen noch ein offener Helm nebst Helmdecken. Auf dem Helme ruht eine goldne Krone, aus welcher ein Engel hervor geht, welcher in der rechten Hand einen Kranz und in der linken ein Kreuz hält. Vergl. überhaupt Rud. Capelli, Insignia Lutheri. Hamb. 1683. f. und Jo. Guil. Bergeri, Sigillum Mart. Lutheri archetypum; in ejusd. Eloquentia publica (Lips. 1750. 4.) p. 132. ff. Dieser Siegelring kam durch Luthers Urenkel an den Kurfürsten Johann Georg II. der ihn bis zu seinem Tode 1656 an seinem Zeigefinger trug.

48) Dr. Johann Major oder Groß zu Wittenberg, S. Curiositäten Bd. 3. St. 2. S. 102. hat auf dieses Wapen folgendes (lat.) Sinngedicht verfertigt:

Deutsch:

Seit langer Zeit galt Boras Stamm für glanzreich und von edler Art
Und Katharin' entsproß aus ihm, die, Luther, Deine Gattin ward.
Im Felde linker Hand hat sich ein gelber Leu zum Kampf gestreckt
Derweil ein bunter Pfauenschweif den ganzen Schild von oben deckt.

Von dem etwas veränderten Wappen derer von Bora, genannt Kessel, s. v. Meding Nachrichten von adeligen Wappen Th. 1. S. 69.

49) Mayer, der von dem Superintendenten, Dr. Hoffkuntz in Torgau, eine Abbildung des Leichensteines erhalten hatte, theilte denselben, nebst der Aufschrift, in seiner Diss. de Cath. §. 32 zuerst im Kupferstiche mit, jedoch, sonderbar genug, nur in den 3 letzten Ausgaben allein ob letztere gleich von Keil in seiner historischen Nachricht von dem Geschlechte und Nachkommen Luther's (Leipzig 1751. 4. S. 6.) als echt und mit dem Denkmale zu Torgau übereinstimmend von Neuen angeführt wurde, so ist sie doch nichts weniger als dieß Denn so weis't der Archidiaconus, (zuletzt ebenfalls Superintendent) M. Lingke in Torgau, in Luthers Geschäften u. Andenken in Torgau nicht nur mehrere Fehler in der Abbildung des Leichensteines bey Mayer und Juncker nach, sondern versichert auch die eigentliche Schrift vom Steine abgeschrieben zu haben wie sie oben angegeben werden ist.

lassen Witbe Katbarina von Borna[50]). — Schon dieses ist auffallend, daß Katharina in Katbarina verwandelt worden; noch auffallender aber, daß sich statt Borau Borna findet. Allein weil M. Johann Jaçob Vogel, Pfarrer zu Panitzsch bei Leipzig, dem Luther's Melanchthon's und Cochläus Aeußerungen ganz unbekannt seyn mußten, nicht nur in dem Wahne stand, daß Mayer genau dem Originale gefolgt sey, sondern auch eine schriftliche Nachricht aufgefunden hatte, des Inhaltes: „Ich Simon Boren habe gezeuget eine Tochter, Katharina, welche geheurathet einen Mönch, Martin Luder'n[51]);" so gedachte er in einer eigenen Schrift, unter dem Titel: Prosapia Lutherina, d. i. des seligen Mannes, D. Martin Luther's, und seines Weibes,

50) Wie es komme, daß Juncker, der diese Abbildung aus Mayer Diss. entlehnt haben will, doch, was die Inschrift betrifft, ganz davon abgeht, ist unerklärlich. Daß aber Kapp, welcher den Mayer Deutsch übersetzen ließ und mit einer Vorrede, Anmerkungen rc. begleitete, wider Junker'n folgte, muß wohl daher gekommen sein, weil er durch eine falsche Autoritgt verblendet, dem Junckerschen Kupferstiche mehr Glauben beymaß, als dem Mayer'schen. (Vergl. Richter S 302.) Walch hingegen beruft sich (Th. 1. S. 287.) auf Mayeri Diss. und auf Juncker zugleich, und liefert doch eine von Beyden abweichende Grabschrift. Eben so wenig genau sind die von Suerus (Academiae Witteberg. ad a. 1552) und nach ihm von Hofmann (memoria saecularis Witebergae, anno, quo pax religioni sanctiori divinitus data florentis, p. 15.), so wie die von Schwabe (S. 34.) mitgetheilten. Noch willkürlicher verfuhren Bredow und Keyser, wenn sie (Ersterer S. 362., Letzterer S. LXXVI.) die ganze Inschrift modernisirten. — Dieß Alles nur als einen Beweis, wie oberflächlich oft selbst gute Geschichtschreiber ihre Quellen zu benutzen pflegen! — Später ist zwar auch Kreußler in der Abbildung dieses Leichensteines (Denkmäler der Reformation der christl. Kirche Taf. XVI.) Juncker'n gefolgt; doch hat er in der vorgesetzten Erklärung der Kupfer die Fehlerhaftigkeit der Umschrift anerkannt. Eine ganz echte (?) Abbildung ist aber neulich von Schadow zu Wittenbergs Denkmälern der Bildnerei, Baukunst und Malerey, Wittenb. 1825 gr. 4. Tab. K. gegeben worden. Denn eine vermeinte Verbesserung der Umschrift von dem Recensenten des Schadow'schen Werkes in dem Kunstblatte zum Morgenblatte 1826 Nr. 43. S. 171. (Martini für Martin) beruht auf einem Irrthum.

51) S. (Sam. Schneider'n) in den Dresdn. geh. Anzeigen 1752. S. 371. vergl. Walch Th. 2. S. 9. Die Unächtheit dieser Nachricht oder wenigstens die Unanwendbarkeit derselben auf Luther, ergiebt sich schon daraus, daß dieser bey seiner Verheirathung 1525 nicht mehr Mönch war, und die ursprüngliche Schreibart Luder längst in die besser klingende Luther abgeändert hatte. Albrechts Sächs. Kirchen- und Predigergeschichte Bd. 1. S. 426.

Katharinä, Geschlechtsregister, mit nützlichen und curiösen, historischen Anmerkungen versehen ꝛc., darzuthun[52]), daß „Katharina von Borna," von einem Becker aus Leipzig, Simon Bores oder Born, sonst Kessel genannt, gezeugt, und deßwegen nach der Stadt Borna benannt worden sey[53]). Ehe aber Vogel, der vergeblich auf archivalische Belege wartete, sein Vorhaben ausführen konnte, wurde er mit der wahren Inschrift des Torgauer Leichensteines und dem oben angeführten Lehnbriefe der Herren von Bora bekannt gemacht, wodurch er sich überzeugte, daß ein adeliges Bornisches Geschlecht zur Zeit der Reformation wirklich gelebt habe, und seine Schrift

52) Vogel schreibt: „Im Jahre 1541 war Hanns Kessel von Born Verwalter des Nonnenklosters zu St. Georgen von Leipzig. Sein Zuname ist von seinem Geburtsorte Borna. Sein Vater war Simon Kessel von Borna (der 1485 gelebt) und seine Schwester Katharina, Lutheri Eheweib. Das Borna lag aber in einem Meißnischen Amte. Daß Johann von Borna wirklich der leibliche Bruder der Katharina gewesen, kann sattsamen Beweis geben der Bornische Stammbaum, welchen gedachter Simon Born mit eigner Hand geschrieben, und mir vor vielen Jahren von meinem Vetter Tobias Born, weil. Handelsmann und Kramermeister in Leipzig, wiewohl sehr alt und zerfleischt, auf einige Tage zur Abschrift gegeben worden. Dessen Anfang war:

Simon Born, sonst Kessel,
zeuget:

Hans Born,	Katharine Borinn.
Verwalter im Nonnenkloster in Leizig.	Diese hat Martin Luther, gewesener Mönch in Wittenberg geheirathet.

(Vergl. Gretschel im Leipziger Tageblatte 1838. Nr. 191. S. 1316.) Nach Vogel steht fälschlich aus dessen Epitaphio in Torgau von Bora. At vid. Walch, 2, 12. und meine Bemerkungen dazu Nr. 219. S. 1475. Albrecht, Bd. 1. S. 925. In einem Briefe an den Hofprediger Dr. Gleich in Dresden schrieb Vogel am 26. Aug. 1726: „Die Theologie habe sehr gefehlt, wenn sie uxorem D. Lutheri einhellig vor eine von Adel auszugebenn, da sie doch Simon Kessel's von Borna, eines Landsassens — Tochter ist, laut ihres Vaters eigenen Bekenntnisse."

53) S. außer Schneider, Kapp's Vorrede zu Mayer's Ehrengedächtnisse, fast am Ende. Vergl. Richter S. 299., Walch Th. 1. S. 8. Th. 2. S. 8„ und Walter Th. 1. Abschn. 3. S. 75. referiren aber, da Vogel seine Handschrift sehr geheim hielt, nicht aus eigener Ansicht, und widersprechen sich daher nicht selten in Nebensachen.

blieb nun ungedruckt[54]). — Noch ist in Ansehung jenes Denkmales zu bemerken, daß dasselbe **1730**, wie auch bereits **1617** geschehen, bey Erneuerung der Kirche, neu angestrichen und vergoldet wurde; wobey aber, ohne Zweifel aus Versehen des Maurers, in dem Worte Borau, der Buchstabe u übersehen worden ist, so daß man jetzt, anstatt Borau, bloß Bora liest. Indessen gründet sich letztere Schreibart ebenfalls auf urkundliche Nachrichten und auf die Aehnlichkeit mit andern Namen, hat den allgemeinen Gebrauch für sich, und ist daher auch von uns in diesem Werke beybehalten worden[55]).

54) S. Keil S. 8. vergl. Walch Th. 2. S. 11., und Walter Th. 1. Abschn 3. S. 77. — Vogel starb 1729, und seine Schrift ist auch späterhin nicht vollständig im Drucke erschienen, ob es gleich der sonst so gründliche Köhler (in Albrecht's angeführten Werke Bd. 1. S. 926. *) zu behaupten scheint. Denn was M. Erdm. Hannib. Albrecht, als seine angeblich eigene Entdeckung, in dem Verkündiger 1799. Stück 64. S. 508. f. mittheilte, kann nur für ein aus Vogel's ungedrucktem Theile seines Leipziger Chronicons geschöpftes, aber vom Herausgeber ungeprüftes Bruchstück gelten. „Das Nonnenkloster vor Leipzig," schreibt er, „hatte einen gewissen Präpositum, Provisor, Vogt oder Verwalter, der unter andern die Gerichtssachen unter sich hatte. Dieses Amt verwaltete 1422 Nicolaus von Bora — und 1541 Hanß Kessel, von Borna, dessen Vater, der 1485 gelebt, Simon Kessel von Borna, gewesen ist. Seinen Zunamen hatte er von seinem Geburtsorte, Borna, im Amte Meißen (?) erhalten, und Katharina, Luther's Gattin, war Simon Kessels Tochter und Hanß Kessel's Schwester. Gedachter Simon Kessel hatte einen Stammbaum verfertiget, den sein Abkömmling, Tobias Born, Handelsmann und Kramer in Leipzig noch besessen und dessen Anfang also lautete: Simon Born (sonst Kessel) 1485, zeugete Hanß Born, Verwalter im Nonnenkloster zu Leipzig, und Catharina Bornin. Diese hat Martin Luther, einen gewesenen Mönch zu Wittenberg, geehliget." Allein von diesem ganzen Geschlechtsregister ist, in Bezug auf Katharina, nur so viel wahr, daß ein Verwalter des gedachten Klosters Katharinens Bruder gewesen. Daß aber solcher nicht eigentlich Hanß Born, sondern Hanß von Born oder von Bore geheißen hat, beweisen 1) Luther's oben angeführte Briefe; 2) die sehr gewöhnliche Verwandlung des Bora oder Bore in Boren, woraus wieder Born entstand, 3) die sonst eben so übliche Weglassung des von vor adeligen Namen, wovon uns das Verzeichniß der aus Nimtschen entflohenen Ordensschwestern bei de Wette, Th. 2. S. 319 u. 327. ein genügendes Beyspiel darbot.

55) Zu Folge der echten Inschrift des Torgauer Denkmäles und des obigen kurfürstlichen Lehnbriefes ist es also wohl entschieden, daß der eigentliche Geschlechtsname Borau (Bohrau) oder Bora (Bohra) war. Im gemeinen Leben ging er jedoch in Bor Bore (Bohre) zuweilen sogar in Boren (Bohren, Borenia) über, und hieraus entstand, durch Zu-

Jetzt zu den ehelichen und häuslichen Verhältnissen Luther's und Katharinens!

Luther führte mit Katharina eine äußerst zufriedene und glückliche Ehe. Denn ganz falsch würde man Luther'n beurtheilen, und ihn in die Zahl gemeiner Menschen versetzen, wollte man von seinem öffentlichen Charakter auf sein eheliches und häusliches Benehmen schließen. Hier fand sich keine Spur jenes Starrsinnes und Aufbrausens, die nur in dem oft noch auffallenderen Betragen seiner Widersacher, in dem damaligen Zeitgeiste, vor allen aber in dem brennenden Eifer für Gottes Ehre und die Wahrheit des Evangeliums eine Entschuldigung finden können. Nein! im Kreise seiner Familie[56]) war er liebreicher Gatte und zärtlicher Vater; menschlich und herablassend gegen seine Untergebenen und wohlthätig gegen Bedürftige; und wenn es auch, besonders zuweilen nicht ganz an kleinen Mißhelligkeiten fehlte (und welche Ehe dürfte wohl, selbst in unserm verfeinerten Zeitalter, davon gänzlich frey seyn?); so waren dieses doch nur vorübergehende Erscheinungen, und Luther's eigene Urtheile, worin er Katharinen, bey allen ihren etwaigen Mängeln, im Verhältnisse zu andern Frauen, einen hohen Werth beyleget, müssen uns immer mehr gelten, als Gerüchte und fremde Aäußerungen, die nur zu oft aus Verkleinerungssucht und Neid entsprungen sind. So schrieb Luther am 11. Aug. 1526 an Stiefel: „Es grüßt Euch Käthe, meine Rippe. — Sie befindet sich, mit Gottes Hülfe, sehr wohl, und ist mir willfährig, und in allem

---

sammenziehung der Verstümmelung, Born oder Borne (Borna oder Bornia), welches Burne gleichfalls mit zur Behauptung von Katharinens Boris bürgerlicher Abkunft beygetragen haben mag. Bey andern Lateinischen Schriftstellern heißt sie auch Boria (Bohria), Borana und Borensis; bei Melanchthon ἡ Βογελα.

56) Besonders war seine harte Schreibart stets die Zielscheibe der Gegner. „Allein," sagt Götz p. 110. „die „göttliche Grobheit" findet sich ja noch heute bei vielen — Humauisten." Coll. Am. Brentzii dissertat. hist. apol. pro Luthero ex acrimonia styli reprehenso. Jen. 1704. 4. siehe Sal. Cyprian von Lutheri, Schreibart in dessen Ursprung und Wachsthum des Papstthums 6. Aufl. p. 664.

gehorsam und gefällig, mehr als ich hätte hoffen können (Gott sey Dank!); so daß ich meine Armuth nicht mit Crösus Reichthume vertauschen möchte[57])." Als er die Erklärung der Epistel Pauli an die Galater ausarbeitete, rief er aus: „Sie ist mein Brief, mit dem ich mich verlobt habe; sie ist meine Käthe von Bore[58])! Und am 31. Aug. 1538 äußerte er gegen Bernhard von Döhlen: „Wenn ich ein junger Mann wäre, so wollte ich doch[59]), nun ich die Bosheit der Welt erfahren habe, wenn mir gleich eine Königinn nach meiner Käthe angeboten würde, lieber sterben, als zum zweyten Male mich verehelichen[60])." „Ich kann keine gehorsamere Frau bekommen, ich müßte mir denn eine aus Stein hauen lassen[61])." — Mehrere derartige Aussprüche von ihm, fanden sich in seinen Tischreden. Er sagt unter andern: „Ich höre, (daß) viel größere Verbrechen und Fälle allenthalben unter Eheleuten seyn, denn an ihr gefunden worden. — Das ist überflüssige Ursache genug, sie lieb und werth zu haben, daß sie Glauben und sich ehrlich hält, wie einem frommen, züchtigen Weibe gebühret; welches Alles, da es ein Mann ansähe und bedächte, so würde er leichtlich überwinden, was sich möchte zutragen, und triumphiren wider Zank und Uneinigkeit, so der Satan pfleget zwischen Eheleuten anzurichten und zu machen[62])." — „Ich habe ein fromm, getreu Weib, auf welches sich des Mannes Herz verlassen darf, wie Salomo sagt, Sprichw. 31, 11. Sie verderbt mir's nicht[63])." — „Ich achte sie theurer, denn

---

57) de Wette, Th. 2. S. 125.

58) Seckendorf, L. I. p. 139. — Da Luther seinen zweyten Commentar über die Epistel 1535 heraus gab, so möchte vielleicht auch jener Ausruf in dieses Jahr fallen.

59) Vergl. Dr. Mart. Luther's ernste kräftige Worte über Ehe und eheliche Verhältnisse. Hannov. 1826. gr. 4. de Wette Th. 5. S. 126.

60) de Wette, Th. 5. S. 126.

61) Ebend. S. 1689.

62) Luth. Schr. Th. 22. S. 1387.

63) Ebend. S. 1700.

das Königreich Frankreich und der Venediger Herrschaft; denn mir ist ein fromm Weib von Gott geschenket und gegeben[64]." — Die höchste Gnade und Gabe Gottes ist es, ein fromm, freundlich, gottesfürchtig und häuslich Gemahl zu haben, mit der Du friedlich lebest, der Du darfst all Dein Gut, und was Du hast, ja Dein Leib und Leben vertrauen; mit der Du Kinderlein zeugest. — Käthe, Du hast einen frommen Mann, der Dich lieb hat; Du bist eine Kaiserinn. Ich danke Gott! Aber zu einem solchen Stand gehöret eine fromme und gottesfürchtige Person." — „Ich habe meine Käthe lieb, ja ich habe sie lieber, denn mich selber; das ist gewißlich wahr. Das ist: ich wollte lieber sterben, denn daß sie und die Kinderlein sollten sterben[65]." — „Ein Weib ist ein freundlicher, holdseliger Gesell des Lebens. Gott hat redlichen Weibern herrliche, große Tugenden verliehen, welche andere geringe Mängel und Gebrechen weit übertreffen. Darum ist keine lieblichere, freundschaftlichere, noch anmuthigere Verwandtschaft, Gemeinschaft und Gesellschaft, denn eine gute Ehe[66]." — „Ein Weib ist bald genommen; aber stets lieb sie zu haben, das ist Gottes Gabe[67])!"

Aber Katharina hatte an Luther nicht nur einen wohlwollenden Gatten, sondern auch einen Mann erhalten, der, durch seinen erleuchteten Verstand, sein ausgebreitetes Wirken und seinen unerschütterlichen Heldenmuth, alle die Achtung verdiente, welche ihm von den Besseren der Zeitgenossen gezollt wurde.

Von nun an war sie für das verhaßte Klosterleben verloren; und so manche Sorge für die Zukunft, welche sie, seit ihrer Entweichung aus dem Kloster, mochte gebeugt haben, war, mit ihrem Eintritte in das eheliche Leben, für immer verschwunden. Denn wenn Luther's äußere Glücksum-

64) Ebend. S. 1724. vergl. Seckendor L. III. p. 651.
65) Ebend. S. 1687.
66) Ebend.
67) Ebend.

stände auch nicht gerade die glänzendsten waren[68]); so wurde er doch, durch die Freygebigkeit der Fürsten und anderer edeldenkenden Männer, von Zeit zu Zeit, wo nicht überflüssig, doch so unterstützt, daß er wenigstens sein nothdürftiges Auskommen hatte[69]). Von diesen Seiten betrachtet, war also Katharinens Schicksal jetzt weit besser. Freilich drohten dem rüstigen Kämpfer für Wahrheit, Recht und Freiheit auch mancherley Gefahren, welche das stille Glück seiner Gattinn zerstören mußten. Krankheiten drohten seiner Gesundheit und schon im ersten Jahre der Ehe Luther's mit seiner Kaiharina verbanden sich mehrere von Adel gegen ihn, weil er in der Nacht vor Michaelis 1525 auch in Herzog Georgs Landen dreyzehn Jungfrauen aus einem Kloster hatten entführen lassen[70]). Mit Thrä-

68) Seine Besoldung betrug nicht mehr, als jährlich 200 Gülden oder 175 Thaler; denn daß solche 1536 auf 300 Gl. baares Geld erhöht worden sey (Seckendorf, L. III. p. 142.), beruht ohne Zweifel auf einem Mißverstande. (Vergl. Grohmann's Annalen der Univ. zu Wittenb. Th. 1. S. 123. u. Th. 2. S. 105.) Wohl aber wies ihm der Kurfürst Johann Friedrich in demselben Jahre jährlich 100 Scheffel Korn, 2 Malz zu 2 Gebräuden Bier und 60 Klafter Holz aus dem Amte Wittenberg an. (Schöttgen's diplomat. Nachlese der Hist. von Obersachsen, Th. 10. S. 372.) Vermöge einer Nachricht von Luther selbst (bei de Wette, Th. 2. S. 320.) hatte er 1523 gar nur 9 alte Schock oder 22 Thlr. 12 Gr. jährl. Besoldung gehabt. Von seinem Vater erbte er nicht mehr, als 250 Gülden (Abendz. 1831. Nr. 144. S. 575.) S. den Erbvergleich vom 10. Jul. 1524; in de Ludewig, Reliqu. MSS. T. V. p. 381., und bey Richter, S. 718. — Vergl. überhaupt Ge. Henr. Goetzii Ecloga theol. de paupertate Luther. Lubec. 1719. 4.

69) So schenkte ihm der Kurfürst, Johann der Beständige, 1526 das ehemalige Augustinerkloster, als ein Freihaus zu seiner Wohnung: Dann öfters Geld, Kostbarkeiten, Hausgeräth, Kleidungsstücke und Bedürfnisse für Küche und Keller, die sich der genügsame Mann nicht selten verbat, oder wieder zurücksendete. S. unter andern die Briefe Luther's bey de Wette Th. 3. S. 168. 495. 539. Th. 4. S. 165. 361. u. 413. Th. 5. S. 108. 120. 318. 332. 449. 682. u. 767. Selbst Moritz Pflugk, Erbherr auf Seyfertshain, der, Ehebruches und Mordes wegen, auf dem Blutgerüste zu Leipzig starb, glaubte vielleicht den Himmel noch zu versöhnen, wenn er 1537 in seinem Testamente Luthern 530 und Melanchthon 300 Thlr. aussetzte. S. Schwarze's histor. Nachlese zu denen Geschichten der St. Leipzig S. 24. Von dem Könige von Dänemark, Christian III., genoß Luther erst in seinen letzten Lebensjahren ein Jahrgeld von 50 Thlrn. S. unten.

70) „In dieser Nacht," schrieb er am 29. Sept. an Stiefel,

nen bat daher Katharine ihren Gatten, als er zu Spalatin's Hochzeitfeyer eingeladen war, Wittenberg in einer so bedenklichen Zeit nicht zu verlassen; und er entschuldigte sich am 11. Nov. bey seinem Freunde in folgenden Worten: „Wie gern wollte ich, mein Spalatin, Eurer Hochzeit beywohnen! — Aber, sehet! die neuliche Befreyung der Nonnen macht mir neuen Verdruß; der unedle Haufe der Adeligen zürnt darüber. Und ein Wunder ist es, wenn man auch denen nicht glauben darf, die bis jetzt die treuesten Freunde des Evangelii geschienen haben. — Ihr würdet Euch wundern, wenn ich ihre Namen nennen dürfte. Dieses ist die Ursache, daß ich durch die Thränen meiner Käthe zurück gehalten werde, zu Euch zu kommen, welche da glaubt, daß Ihr nichts weniger verlangt — als meine Gefahr [71])." Aber Luther war nicht gewohnt, sich von jeder Gewitterwolke, die über ihm schwebte, zu fürchten. Er unternahm schon im Febr. 1526, in Katharinens Begleitung, eine Reise nach Segrehna, einem Dorfe bey Kemberg, — dem Geburtsorte von Carlstadt's Gattinn, — wo sich damals dieser Schwärmer als Landkrämer und Ackersmann aufhielt. Ihm war nämlich 1524, besonders der berüchtigten Bilderstürmerey wegen, der Aufenthalt in dem Kurfürstenthume Sachsen untersagt worden, und 1525 hatte er auch Rothenburg an der Tauber, wohin er sich zuletzt gewendet, verlassen müssen. Allein der von Carlstadt einst so sehr beleidigte Luther, hatte ihn drey Monate in seinem Hause verborgen gehalten, und es bey dem neuen Kurfürsten dahingebracht, daß demselben obiger Wohnort angewiesen worden war. Aus Dankbarkeit gegen Luther bat dieser nun dessen Gattinn zu Gevatter und Luther begleitete sie zum Taufhause. Deßwegen schrieb er nach seiner Zurückkunft an Amsdorf:

„habe ich 10 Nonnen aus Herzog Georgs Landen entführen lassen und habe den Satan diese Beute Christi abgejagt. de Wette, Th. 3. S. 32.

71) de Wette, Th. 3. S. 49. Die Hochzeitfeyer fand am 19. November Statt. S. oben S. 27. Anm. 47.

„Gestern haben wir Carlstadt'en einen Sohn getauft. — Die Gevattern sind Jonas, Philipp, (Melanchthon), meine Käthe. Ich bin nebst Andern ein Gast gewesen [72]).“ — Doch ganz verschwanden jene Gefahren nie für Luther. So durfte er 1530, als sein Vater tödtlich krank darnieder lag, es nicht wagen, selbigen zu besuchen, sondern mußte sich am 15. Febr. folgender Gestalt entschuldigen: „Derhalben ich aus der Maßen gern wäre selbst zu Euch kommen leiblich; so haben mir's meine guten Freunde widerrathen und ausgeredet, und ich auch selbst denken muß, daß ich nicht auf Gottes Versuchen in die Fahr mich wagte. Denn Ihr wisset, wie mir Herren und Bauern günstig sind [73]).“ Und noch 1540 war er vor den Giftmischereyen eines jüdischen Arztes Michael aus Posen, welcher mit 2000 Goldgülden bestochen worden, nicht sicher [74]). Ja 1541 trachtete ihm sogar ein Wittenberger, Clemens Stöber, mit einer Zündbüchse oder Flinte, die er im Aermel verborgen hatte, nach dem Leben [75]).

Ungeachtet der starken Leibesconstitution Luther's, welche dem höchsten Alter zu trotzen schien, hatte er doch von früher Jugend an mit mannigfaltigen, zum Theile schmerzlichen Krankheiten zu kämpfen [76]), und wohl muß man erstau-

72) de Wette, Th. 3. S. 94. Dieser Brief ist unterzeichnet: Die Sponsae Brunonianae, M. D. XXVI. Was dieses für ein Tag sey, ist unbekannt. Vielleicht war es der Verlobungstag Bruno Brauer's, Pfarrers zu Dobien, von dessen Hochzeit Luther 1529 bey de Wette, Th. 3. S. 432. Meldung thut. Vergl. Lingke's merkw. Reisegeschichten Luther's S. 160. 4.

73) de Wette, Th. 3. S. 550.

74) Mathesius, S. 428. de Wette, Th. 1. S. 441. und Th. 2. S. 616. u. 625.

75) Lingke S. 266. Schon seit 1530 hatte ihm ein, von einigen Polnischen Bischöfen mit 2000 Goldgülden bestochener Jude, Namens Franz, nach dem Leben getrachtet; dessen Nachstellungen er nur durch eine Reise nach Torgau entgangen war. Luth. Schr. Th. 20. S. 510. und Lingke's Geschäfte und Andenken Luther's in Torgau. S. 4.

76) S. Mich. Alberti, Disp. de sanitate, morbis et morte b. Lutheri. Hal. 1750. 4. und Dr. Mart. Luther's merkwürdige Lebensumstände bei seiner medicinischen Leibesconstitution, Krankheiten, geistl.

nen, daß er unter solchen Umständen, außer seinen vielfältigen Berufsarbeiten, eine so große Anzahl meistens theologischer Schriften verfertigen, einen so ausgebreiteten Briefwechsel mit Menschen aus den verschiedensten Ständen führen [77]), und so viele Reisen [78]) unternehmen konnte, die ihm nicht wenige Zeit raubten. Sein Meisterwerk, die Uebersetzung der heil. Schrift, war eine Arbeit, die jetzt schwerlich ein Gelehrter, in ähnlichen Lagen, der, wie Luther, die Bibel in der lateinischen Kirchenübersetzung, (oder Vulgata) erst in seinem 22. Jahre auf der Universitätsbibliotek zu Erfurt kennen gelernt, bey so wenigen Vorarbeiten und Hülfsmitteln, als Luther'n zu Gebote standen, und bey der Unvollkommenheit, in welcher sich damals die deutsche Sprache befand, in acht und zwanzig Jahren würde liefern können [79]). Eine nicht geringe Zahl seiner Krankheiten rührt

---

und leibl. Anfechtungen ꝛc., von Friedr. Siegm. Keil, 4 Theile. Leipz. 1764. 4. Vergl Walter, Th. 1. Abschn. 2. S. 252. ff.

77) Er schrieb 1529 am 20. Jun. an Link: „ich bin täglich in Büchern vergraben, so daß Fenster, Bänke ꝛc. davon voll liegen.“ Schon am 26. Oct. 1516 hatte er gegen Johann Lang, Prior des Augustiner Eremitenklosters zu Erfurt geäußert, „ich habe fast zwey Schreiber nöthig, ich thue den Tag über fast nichts als daß ich Briefe schreibe ꝛc.“ Anrifaber, T. I. p. 28. de Wette, Th. 1. S. 41.

78) S. Dr. Mart. Luther's merkwürdige Reisegeschichte, von Joh. Theod. Lingke. Leipz. 1769. 4. und Dr. Mart. Luther's Reisen und merkwürdige Schicksale, von Franz Jak. Kutscher. Schleswig 1802. 8.

79) Denn ob es gleich nicht geläugnet werden kann und soll (Luther gesteht es ja selbst in seinen Schriften!), daß er mehrere Gehülfin bey seiner Uebersetzung hatte, als: Caspar Adler (Aquila), Nicolaus von Amsdorf, Matthäus Auerhahn (Aurogallus), Johann Bugenhagen, Caspar Creutziger (Cruciger), Johann Förster, Justus Jonas, Philipp Melanchthon, Georg Störer (Rorarius), Georg Spalatin, und Bernhard von Ziegler, mit denen er seine Arbeit durchging oder sie ihnen zur Prüfung vorlegte; so ist es doch eben so wahr, daß er die Erinnerungen aller dieser Männer auf das sorgfältigste erwog, und nach seinen Einsichten bestmöglichst benutzte. — Nachdem Luther seit 1517 mehrere einzelne oder vereinigte Abschnitte der heil. Schrift, auch 1522 (in zwei verschiedenen Ausgaben) zum ersten Male das neue Testament, heraus gegeben hatte; so erschien endlich 1534 zu Wittenberg bey Hanns Lufft in Fol. die vollständige Bibel, welche 1535, 1536, 1539 und 1540 neu aufgelegt ward. Ihnen folgte, bey Luther's Leben und unter seiner Aufsicht, 1541, 1543 (beyde Male in zwey verschiedenen Abdrücken) und 1545 ver-

von hämorrhoidalischen Zufällen her; deren Behandlung man aber zu jenen Zeiten wenig verstand. Ihm selbst blieben diese Leiden ein Räthsel, und er schrieb, bey seiner Hypochondrie und lebhaften Einbildungskraft, nach damaliger Zeitansicht die Beängstigungen, welche ihm sein Blut verursachte, den Anfechtungen des Teufels zu, der, unter mancherley Gestalten und Aeußerungen, ihn in seinem guten

besserte Ausgaben, (unter welchen sich der 2. Abdruck von 1541 besonders auszeichnet) welche den Millionen Abdrücken der nachfolgenden Zeiten — besonders denen der Cansteinschen Bibelanstalt in Halle — zur Richtschnur dienten. Durch Treue, Kraft und Deutlichkeit verdunkelte diese Uebersetzung, bey ihrer Erscheinung, alle bisher vorhandenen; so daß sie nach 300 Jahren, bey allen Fortschritten in der Kritik und Schriftauslegung, und bei aller Ausbildung der deutschen Sprache die so viele vortreffliche neuere Uebersetzungen zeugten, noch nicht von dem öffentlichen Gebrauche hat verdrängt werden können. Wilh. Abr. Teller's vollständige Darstellung und Beurtheilung der Deutschen Sprache in Luther's Bibelübersetzung. 2 Theile. Berl. 1794—95. gr. 8. Phil. Conr. Marheinecke, über den religiösen Werth der Bibelübersetzung Luther's. Ebend. 1815. gr. 4. — Joh. Adam Göz's, geschichtlich-literar. Ueberblick über Luther's Vorschule, Meisterschaft und vollendete Reife in der Dolmetschung der heil. Schrift, und über die Dolmetschungen seiner Zeitgenossen. Nürnb. u. Altd. 1824. gr. 8. — Sam. Chr. Gottfr. Küster's Geschichte der Deutschen Bibelübersetzung durch Dr. Mart. Luther. Berl. 1824. gr. 8. — Karl Alb. Weidemann's Geschichte der Deutschen Bibelübersetzung Luther's. Leipz. 1834. gr. 8. — (Chr.) Heinr. Schott's Geschichte der Deutschen Bibelübersetzung Dr. Mart Luther's. Ebend. 1835. gr. 8. — und Gr. Theod. Strobel's histor. literar. Nachricht von Phil. Melanchthon's Verdiensten um die heil. Schrift. (Altd. u. Nürnb. 1773. 8.) S. 13. ff. Vergl. Fabricii Centifol. Luth. p. 147. ff. u. 617 ff. — Ukert, Th. 2. S. 330. ff. — S. vorzüglich Luther's Sendbrief vom Dolmetschen der heil. Schrift. Wittenb. 1530. 4. Wieder herausg. von Dan. Peucer. Leipz. 1740. 8. auch in Luth. Schr. Th. 21. S. 309. bey Gründler, Th. 2. S. 1408. und in Göz's unten angeführten geschichtl. literar. Ueberblick. S. 131. Lateinisch bey Schütze, Bd. 2. S. 167. und in der Deutschen Uebersetzung von Schütze's Samml. Bd. 1. S. 208. — Mathesius S. 390. — Joh. Frid. Mayery, Historia versionis Germanicae Bibliorum Dr. Mart. Lutheri etc. Hamb. 1701. 4. — Jo. Melch. Krafftii, Emendanda quaedam ad J. F. Mayeri Hist. versionis Lutheri. Slesv. 1705. 4. — Dessen histor. Nachricht von der vor 200 Jahren 1834 zum allerersten in Wittenberg bey Hans Lufften gedruckten verteutschten Bibel Lutheri. Altona 1735. 4. — Gust. Gr. Zeltner's kurzgefaßte Historie der gedruckten Bibel-Version ꝛc. Dr. Mart. Lutheri. Nürnb. u. Altd. 1727. 4. m. Kupf. — Gli. Chr. Giese's histor. Nachricht von der Bibelübersetzung Dr. Mart. Luther's. (1. Theil.) Vom Jahre 1517 bis 1733. Herausg. u. mit Anmerk. versehen von Joh. Barthol. Roederer.

Werke zu stören suchte.[80]). Krankheiten, welche auch zum Theil die Folge der strengen Kasteyungen, während seines Klosterlebens, waren, wurden noch vergrößert durch seine Geistesanstrengungen, durch seine sitzende Lebensweise, und durch die mancherley bittern Kränkungen, welche ihm seine unbestechliche Wahrheitsliebe zuzog. Vor allem war es der unselige Sacramentsstreit, welcher mit dem Jahre 1525 begann, der den nachtheiligsten Einfluß auf seine Gesundheit äußerte. Daher konnten auch diese körperlichen Leiden nie ganz gehoben werden. Aber in allen trüben und schmerzensvollen Stunden besaß er, in so fern er dieselben daheim verlebte, seit seiner Verheirathung, in Katharina eine Gattinn, welche ihm solche, so viel sie nur vermochte, durch zuvorkommende Theilnahme, nachsichtige Schonung und weise Fügung in seine Launen zu lindern suchte. Wie oft sie, leider! Veranlassung hatte, diese rühmlichen Eigenschaften zu entfalten, wird uns aber erst dann ganz einleuchtend werden, wenn wir die öftere Rückkehr jener Uebel bedenken. So litt er, um nur einige derselben anzuführen, schon 1526 an Hämorrhoiden, wozu sich auch Brustbeschwerden gesellten. Vorzüglich aber war es 1527, wo er in eine Krankheit verfiel, die ihm nahe an des Grabes Rand brachte. Am Sonnabende nach Mariä Heimsuchung (6. Jul.) erkrankte er so plötzlich und gefährlich, daß Gattinn und Freunde für sein Leben zitterten. Alle Kräfte hatten ihn verlassen, und öfters sank er in Ohnmacht. Heftiges Ohrenbrausen und die golde Ader waren die Ursachen dieser traurigen Erscheinung. Hier zeigte sich aber in dem Benehmen beyder Gatten eine Hoheit der Seele, welche nur das Eigenthum

---

Altd. (1771.) 8. — Joh. Ge. Palm's Historie der Deutschen Bibelübersetzung Dr. Mart. Lutheri von dem J. 1517 bis 1534. Herausg. u. mit einigen Anmerk. begleitet von Joh. Melch. Goeze. Halle 1772. gr. 4. — Ge. Wolfg. Panzer's Entwurf einer vollständigen Geschichte der Deutschen Bibelübersetzung Dr. Mart. Luther's vom J. 1517 an, bis 1581. Nürnb. 1783. (Zusätze dazu. ebend. 1791.) 2. verm. Aufl. Ebend. 1791. gr. 8.

80) S. Luther's Diabologie; in Horst's Zauberbibliothek. Th. 1. Abth. 5. Nr. 10.

edlerer Naturen ist. Christliche Standhaftigkeit, völlige Hingebung in Gottes Willen und festes Vertrauen auf eine alles leitende Vorsehung beseelten Gatten und Gattinn im schönsten Vereine. Ihre Leiden trugen sie mit frommer Ergebung; und selbst den größten Gefahren sahen sie mit getroster Zuversicht entgegen. Nicht klein war die Prüfung, welche Gott ihnen auferlegte. Luther sollte die liebende Gattinn verlassen, deren Umgang er erst zwey Jahre genossen hatte, Katharina dagegen den sorgenden Gatten verlieren, da sie ein unerzogenes Kind in ihrem Schooße wiegte, und ein anderes unter ihrem Herzen trug; ohne viel auf menschlichen Beystand rechnen zu können; ohne zu wissen, wie sie sich mit den theuern Pfändern einer reinen Liebe als Wittwe nähren sollte. Er sollte das heilige Werk verlassen, das er begonnen hatte, und für welches er auch sein Theuerstes würde geopfert haben. Sie sollte fortan den guten Willen einiger wahrhaften und vieler zweideutigen Freunde anheim gegeben seyn. Doch Luther betete mit Gott ergebenem Sinne: „Mein allerliebster Gott, ich danke dir von Herzen, daß du gewollt hast, daß ich auf Erden soll arm und ein Bettler seyn; kann derohalben weder Haus, Acker, liegende Gründe[81]), Geld, noch Gut meinem Weibe und Söhnlein nach mir lassen. Wie du sie mir gegeben hast, so bescheide ich sie dir wieder. Du reicher, treuer Gott, ernähre sie, erhalte sie, lehre sie, wie du mich bisher ernähret, erhalten und gelehret hast, o Vater der Weisen und Richter der Wittwen!" Seine Gattinn selbst aber tröstete er mit den Worten: „Meine allerliebste Käthe, ich bitte Dich, will mich unser lieber Gott auf dießmal zu sich nehmen, daß Du Dich in seinen gnädigen Willen ergebest. Du bist mein ehrlich Weib, dafür sollt Du es gewiß halten und gar keinen Zweifel daran haben. Laß die blinde, gottlose Welt sagen, was sie will. Richte Du Dich nach Gottes Wort und halte fest daran; so hast Du einen gewissen

81) Damals mochte Luther nur das Augustinerkloster eigenthümlich besitzen ohne es jedoch in Anschlag zu bringen.

beständigen Trost wider den Teufel und alle seine Lästermäuler." Und als man ihn, auf sein Verlangen, seinen damals einjährigen Erstling, Johann, brachte, der ihn freundlich anlächelte, rief Luther: „O Du gutes, armes Kindelein! Nun, ich befehle meine allerliebste Käthe und Dich armes Waiselein meinem liebsten frommen und treuen Gott. Ihr habt nichts; Gott aber, der ein Vater der Waisen und Richter der Wittwen ist, wird Euch wohl ernähren und versorgen." Hierauf wendete er sich noch einmal an die Gattinn, und sprach: „Die silbernen Becher ausgenommen, weißt Du, daß mir sonst nichts haben." — Diese und ähnliche Aeußerungen mußten Katharinens Inneres tief erschüttern; doch suchte sie ihren Kummer, möglichst zu verbergen, und ermunterte ihn also: „Mein liebster Herr Doctor, ist's Gottes Wille, so will ich Euch bey unserm lieben Gott lieber, denn bey mir wissen. Es ist aber nicht allein um mich und mein Kind zu thun, sondern um viel fromme und christliche Leute, die Euer noch bedürfen. Wollet Euch, mein allerliebster Herr, meinethalben nicht bekümmern. Ich befehle Euch seinem göttlichen Willen: ich hoffe und traue zu Gott, er werde Euch gnädiglich erhalten [82])." Luther genaß auch wirklich nach acht Tagen, zur Freude seiner Gattinn und aller seiner Freunde. — Nicht lange darauf, in demselben Jahre, entstand in Wittenberg eine ansteckende Krankheit, die so viel Schrecken und Furcht verbreitete, daß die Studirenden eiligst wegzogen, und man die Universität nach Jena verlegen mußte. Der Kurfürst, Johann der Beständige, rieth Luther'n, sich mit den Seinigen ebenfalls dahin zu wenden; doch er, die Stütze der neubegründeten Kirche, verließ Wittenberg nicht, wie auch Buchenhagen es nicht that; ob sich gleich auch in seinem Hause Krankheiten einfanden [83]). „In meinem Hause,

---

82) Alle diese Herzensergießungen Luther's und Katharinens haben Bugenhagen und Jonas aufgezeichnet; in Luth. Schr. Th. 21. Anh. S. 163. ff. Lateinisch bey Aurifaber T. II. p. 335. ff.

83) Seckendorf, L. II. p. 85.

schrieb er am 1. November an Amsdorf[84]), hat ein Hosspital begonnen. — Wegen meiner Käthe, die ihrer Niederkunft entgegen sieht, stehe ich in Sorgen; denn auch mein Söhnlein ist schon drey Tage[85]) krank, ißt nicht, und befindet sich übel." Doch diese Krankheiten waren nicht ansteckend, und Katharinens Unpäßlichkeit mochte wohl nur eine Folge ihrer Schwangerschaft seyn, so wie die bei dem Sohne von dem Durchbruche der Zähne herrührete[86]). Allein in den folgenden Jahren litt Luther wieder an Brustbeschwerden und anhaltenden Kopfweh. Im Jahre 1532 stellten sich Brausen und Schwindel im Kopfe mit solcher Heftigkeit ein, daß man einen Schlagfluß befürchtete. Auch mit schmerzlichen Geschwüren hatte er zuweilen zu kämpfen. In seinen spätern Jahren fanden sich allmählich auch Steinschmerzen ein. Im Jahre 1536 fesselte ihn Hüftenweh zwey Wochen lang an das Lager. Aber 1537 hatte Katharina Veranlassung, ihre sorgsame Liebe zu dem Gatten, der wieder von einer tödtlichen Krankheit heim gesucht ward[87]), insbesondere zu bewähren. Der Papst, Paul III., gedachte zur Beseitigung der Religionsstreitigkeiten, eine allgemeine Kirchenversammlung in Mantua zu halten. Dieß war die Ursache, daß der Kurfürst von Sachsen, Johann Friedrich, Luther'n auftrug, die vornehmsten Artikel der evangelischen Kirche niederzuschreiben, um solche, wenn jene Versammlung zu Stande käme, öffentlich vorlegen zu können. Diese nachher

84) de Wette, III. p. 217.

85) An Jonas schrieb er am 4. Nov. und an Hausmann am 7. von acht und mehr als acht Tagen. Ebend. S. 218. u. 219.

86) Auch 1535, wo gleiche ansteckende Krankheiten die Universität abermals nach Jena trieben, blieb Luther, aller Bitten des Kurfürsten ungeachtet in Wittenberg zurück. Vergl. Seckendorf L. III. p. 122.

87) S. Jac. Andr. Graulii, kurzer Bericht, wie der sel. Mann Gottes, Dr. Mart. Luther, in seiner Krankheit zu Smalkalden A. 1537. sich habe erzeiget und verhalten. Leipz. 1612. 12. Ebend. 1617. 8. auch in Keil's merkw. Lebensumständen Luth. Th. 3. S. 88. ff. — Gr. Theod. Strobel's Nachricht von den Reden Lutheri bey seiner Krankheit zu Schmalkalden 1537; in Riederer's Abhandlungen aus der Kirchen- und Gelehrtengeschichte St. 4. S. 411.

so genannten Schmalkaldischen Arikel wurden dem Kurfürsten zur Durchsicht und Genehmigung übersendet, und Luther'n angedeutet, sich, nebst Bugenhagen und Melanchthon, nach Schmalkalden auf eine Versammlnng der evangelischen Reichsfürsten und Stände zu begeben, und jene Artikel in weitere Berathung zu ziehen. Ob nun gleich Luther an Steinschmerzen litt, und eine strenge Kälte herrschte; so trat er doch am 1. Febr die Reise an. Aber kaum war er in Schmalkalben eingetroffen, als sich die Schmerzen mehrten und durch die Harnverstopfung so verschlimmerten, daß jeder an seinem Aufkommen zweifelte. Sein Landesherr, der ebenfalls zugegen war, bot alles zu seiner Genesung auf. Er besuchte und tröstete ihn auch persönlich. Ja, beym Abschiede verließ er ihn mit den beruhigenden Worten: „Wenn Euch Gott sollte abfordern, so seyd um Euer Weib und Kinder nicht bekümmert: Euer Weib soll mein Weib und Eure Kinder sollen meine Kinder seyn[88]." Schon am 26. mußte Luther seine Rückreise nach Wittenberg antreten. Indessen, so gefahrvoll sie auch schien, so gereichte sie doch zu seiner allmähligen Besserung. Solche äußerte sich vorzüglich zu Tambach, einem am Thüringer Walde gelegenen, jetzt Gothaischen Flecken[89]), und freudig meldete er dieses glückliche Ereigniß seiner Gattinn und dem theilnehmenden Melanchthon. An Erstere schrieb er: Ich selber (bin) gestern von Schmalkalden aufgebrochen. — Ich bin nicht über drey Tage hie gesund — Summe, ich bin todt gewest, und hab' Dich mit den Kindlein Gott befohlen und meinen guten Herrn, als würde ich Euch nimmer mehr sehen: es hat mich Euer sehr erbarmet; aber ich hatte mich dem Grabe beschieden. Nun hat man so hart (inbrün-

88) Dieß erzählt Myconius, der selbst zugegen war. — S. auch Fabricii Saxonia illust. L. VIII. p. 30. Vergl. Joh. Balth. Schmidtii, Progr. de Johanne Friderico, Electore olim Saxoniae, aegroti Lutheri patrono.

89) In Engelhardt's Erdbeschr. Bd. 8. S. 367. wird darunter fälschlich Altendembach im Hennebergischen verstanden.

stig) gebeten für mich zu Gott, daß vieler Leute Thränen vermocht haben, daß mir Gott diese Nacht den Blasengang hat geöffnet, und in zwo Stunden wohl ein Stübchen von mir gegangen ist, und mich dünket, ich sey wieder vom neuen geboren. Darum danke Gott, und laß die lieben Kindlein mit Muhmen Lehnen[90]), dem rechten Vater danken; denn Ihr hättet diesen Vater gewißlich verloren. — Gott hat Wunder an mir gethan diese Nacht, und thut's noch, durch frommer Leute Fürbitte. Solches schreib' ich Dir darum; denn ich halte, daß mein gnädigster Herr habe dem Landvogt befohlen, Dich mir entgegen zu schicken, da ich ja unter wegens stürbe, daß Du zuvor mit mir reden, oder mich sehen möchtest. Welches nun nicht noth ist, und magst wohl daheim bleiben, weil mir Gott so reichlich geholfen hat, daß ich mich vorsehe, fröhlich zu Dir zu kommen. Heute liegen wir zu Gotha[91])." Aehnliches berichtete er an Melanchthon[92]). Aber gleichwohl ward Luther in Gotha wieder dermaßen krank, daß er sein Ende ahnete, und sich durch D. Bugenhagen das heil. Abendmahl reichen ließ. Kaum hatte Katharinn diesen Rückfall erfahren, so konnte sie nicht mehr abgehalten werden, ihrem Gatten entgegen zu reisen. Als er am 10. März, nach langsam erfolgter Wiedergenesung zu Altenburg eintraf, harrte sie seiner in Spalatin's Behausung, und begleitete ihn mit Freuden in die gewohnte Heimath. — So war denn Luther auch jetzt der augenscheinlichsten Gefahr entgangen; doch unter den folgenden neun Jahren, welche er noch durchlebte, fand sich auch nicht ein einziges, worin er frey von Krankheiten gewesen wäre. Ruhr, bald rheumatische Zufälle, Fieber, heftiger Schwindel und Kopfschmerzen, daß man wieder einen Schlagfluß ver-

---

90) Schwester oder Mutterschwester von Katharina.

91) de Wette, Th. 5. S. 58.

92) Ebend. S. 57. Groschii, nothwendige Vertheidigung der evangel. Kirche S. 34., und Schütze, Bd. 3. S. 53.

muthete, sogar schmerzhafte Hautausschläge und Brustbeschwerden verbitterten ihm seine Lebenstage.

Um so mehr mußten der Gattinn innige Theilnahme, treue Wartung und zärtliche Pflege einem Manne, gebeugt von noch so vielen andern Sorgen und Mühen dieses Erdenlebens, von unendlich hohem Werthe seyn, und mehrmals sah er sich verpflichtet, sie öffentlich anzuerkennen. Bereits auf dem Krankenlager zu Gotha, am 28. Februar 1537, empfahl er Katharinen, die zwölf Jahre seines Lebens erheitert hatte, dem redlichen Bugenhagen, und gab ihr das rühmliche Zeugniß: „Sie hat mir nicht nur wie eine Ehefrau, sondern wie eine Magd gedient[93].“ Später äußerte er: „Ich versehe mich zu meiner Käthen, zu Magister Philippen, (Melanchthon) mehr Gutes, denn zu meinem Herrn Christo, und weiß doch, daß weder sie, noch einiger Mensch auf Erden das für mich gelitten hat, noch leiden wird, oder kann, wie Er gethan hat[94].“ Und bald darauf: „Ach, wie herzlich sehnete ich mich nach den Meinen, da ich zu Schmalkalden todtkrank lag! Ich meinte, ich würde Weib und Kinderlein nicht mehr sehen. Wie wehe thäte mir solche Sonderung und Scheidung! Nun glaube ich doch wohl, daß in sterbenden Leuten solche natürliche Neigung und Liebe, so ein Ehemann zu seinem Eheweibe und die Aeltern zu Kindern haben, am größten sey[95].“ Ja noch in seinem am 6. Jan. 1542 errichteten Testamente ertheilte er ihr das Lob, „daß sie ihn, als ein fromm, treu, ehelich Gemahl, allzeit lieb, werth und schön gehalten habe[96].“

---

93) Groschii, nothwendige Vertheidigung der evang. Kirche S. 24.

94) Luth. Schr. Th. 22. S. 481.

95) Luth. Schr. Th. 22. S. 1701.

96) S. unten. — Hieron. Weller von Molsdorf, Luther's Haus- und Tischgenoß, sagt (Opp. Lat. Sect. I. p. 871.): „Ich erinnere mich, daß Dr. Luther oft sagte, er wünschte sich von ganzer Seele Glück, daß ihm Gott so eine bescheidene und kluge Frau geschenket hätte, die so vortrefflich für seine Gesundheit sorgen könnte ꝛc. ferner Sect. III. und W. p. 171. So oft Dr. Luther verstimmt war, so lud seine Gattin, wie sie eine kluge verständige Frau war, heimlich den Dr. Jonas zu

Katharinens Liebe zu ihrem Gatten ging aber auch über auf dessen Aeltern; auch sie schätzte und liebte diese über alles. Den schönsten Beweis hiervon gab sie, als im Febr. 1530 der Vater Luther's in eine schwere Krankheit verfallen war. Wie sehnlich wünschte sie da, daß er nach Wittenberg käme, um seiner sorgsam warten und liebevoll pflegen zu können! „Lieber Vater," schrieb Luther am 15. an ihn nach Mannsfeld, „es hat mir Jacob, mein Bruder[97]), geschrieben, wie daß Ihr fährlich krank seyn sollt — derhalben ich aus der Maßen gern wäre selbst zu Euch kommen leiblich; so haben mir's doch meine guten Freunde widerrathen und ausgeredet, und ich auch selbst denken muß, daß ich nicht auf Gottes Versuchen in die Fahr mich wage. Denn Ihr wisset, wie mir Herren und Bauern günstig sind. — Aber große Freude sollt' mir's seyn, wo es möglich wäre, daß Ihr Euch ließet, sammt der Mutter, hierher führen zu uns; welches meine Käthe mit Thränen auch begehrt, und wir alle. Ich hoffte, wir wollten Eurer auf's beste warten[98])." Allein Hanns Luther vermochte nicht zu erscheinen, denn seine Krankheit nahm so überhand, daß er schon am 29. May, ungefähr im 70. Jahre seines Alters, entschlief, da unser Luther bereits nach Coburg abgereist war, um sich, als ein in den Bann und in die Acht Erklärter, während des Augsburgischen Reichstages, auf der dasigen Feste (Coburg bey Coburg) zu verbergen. Sobald Katharina jenen Todesfall erfahren hatte, fürchtete sie auch für des abwesenden Gatten Ruhe, dessen grenzenlose Anhänglichkeit an seinen Vater ihr lebhaft vor der Seele schwebte[99]). Schriftlich

---

Tische, daß dieser ihn mit frohen Gesprächen aufheiterte. Sie wußte nämlich, daß ihn Niemand durch Gespräch besser aufzuheitern verstand. Vergl. Sect. I. p. 841. die Obarii scrinium antiquarium ed. 2. p. 224. 108.

97) Bürger und Bergmann, zuletzt Bürgermeister in Mannsfeld.

98) Luth. Schr. Th. 10. S. 2106., u. Gründler Th. 2. S. 1313.

99) Luther schrieb am 5. Jun. 1530 an Link: „Ich habe die Nachricht von meines Vaters Tode empfangen, jenes ältern Luther, der mir so lieb und werth war. de Wette, Th. 4. S. 32. An Melanchthon schrieb er: heute hat mir Hans Reinicke geschrieben, daß mein theurer

suchte sie daher ihm Muth einzusprechen; und um seinen Trübsinn um so eher zu zerstreuen, legte sie das Bild seines Lieblinges, der damals einjährigen Tochter, Magdalena[100]), bey. Auch täuschte sie sich nicht in ihrer Hoffnung. „Ihr habt ein sehr gut Werk gethan," berichtete M. Veit Dietrich, Luther's dasiger Amanuensis (nachher seit 1435 Prediger an der Sebaldaskirche zu Nürnberg), am 19. Jun. an Katharina, „daß Ihr dem Herrn Doctori die Contrafactur geschickt habt; denn er über die Maßen viele Gedanken mit dem Bilde vergisset. Er hat's gegen den Tisch über an die Wand geklebet, da wir essen in des Fürsten Gemach. — Da er's am ersten ansahe, konnt' er sie lange nicht kennen. Ey, sprach er, die Lene ist ja schwarz. Aber jetzund gefällt sie ihm wohl, und dünkt ihm je länger je mehr, es sey Lenchen; sie sieht dem Hänsichen über die Maßen gleich mit dem Mund, Augen und Nase, in Summa, mit dem ganzen Angesicht, und wird ihm noch gleich werden. Das habe ich Euch auf dießmal zuschreiben wollen. Liebe Frau Doctorinn, ich bitte, Ihr wollet Euch um den Herrn Doctor nicht härmen. Er ist, Gott Lob! frisch und gesund, hat des Vaters in den ersten zweyen Tagen vergessen; wiewohl es ihm sehr sauer ward [1])." — Als im folgenden Jahre Luther's fromme Mutter, Margareta geborne Lindemann, ebenfalls mit einer gefährlichen Krankheit kämpfte, und seine vielfältigen Geschäfte ihm nicht erlaubten, sie zu besuchen; so erließ er am 20. Mai ein ähnliches Trostschreiben an dieselbe, dessen Schluß die herzliche Liebe, welche Luther's Gattinn und seine Kinder zu dieser Frau hegten, auf eine höchst naive Weise ausspricht. „Es bitten für Euch," sind seine Worte, „alle Eure Kinder und meine Käthe; etliche

---

Vater Hans Luther der ältere, aus diesem Leben abgeschieden ist, gerade am Sonntage Exaudi um die erste Stunde ꝛc. ibid. p. 33.

100) Man sieht dasselbe aus spätern Jahren bey Juncker S. 258., in Metz's Leben, Meinungen und Schicksale Luther's nach S. 166., und bey Kreußler Taf. XI. Auch findet es sich auf mehrern Tableau's die ihre Aeltern und Großältern darstellen.

1) Mayer, §. 28.

weinen, etliche essen, und sagen: Die Großmutter ist sehr krank[2]." — Auch sie starb, zu Luther's innigster Betrübniß, am 30. Jun. 1531.

Eben so, wie bey traurigen Begebenheiten, that sich auch Katharinens Theilnahme bey erfreulichen Ereignissen kund. Zwar lassen es alle ihre Geschichtsschreiber hier an Beyspielen fehlen; doch haben wir gefunden, daß sie dem Gatten des Abends ein festliches Mahl im häuslichen Zirkel bereitete, als er 1535 sein drey und zwanzigjähriges Doctorjubiläum feyerte[3]).

Dieses sind denn wohl der Beweise genug, daß Luther in einer glücklichen und zufriedenen Ehe lebte! Aber mochten jene Beweise auch noch so klar am Tage liegen; das glückliche Ehepaar konnte der Verläumdung doch nicht entgehen. Wurde auch Katharina von ihrem Gatten, ihrer ehelichen Treue wegen, noch so gerühmt, man beschuldigte sie doch der Untreue. Daß sie zu zeitig niedergekommen seyn, auch schon im Kloster einen vertrauten Umgang mit Luther geführt haben sollte, ist bereits oben erwähnt worden. Aber man ging noch weiter; man gab ihr selbst den Ehebruch Schuld. Luther gedenkt[4]) eines Edelmannes, der seine eigne Gemahlinn dieses Verbrechens überführt, doch auf eine so feine Art sich dabey benommen habe, daß weder er, noch sie, noch auch die Kinder Nachtheil an ihrer Ehre erlitten hätten. Jeder Unparteyische wird diese Erzählung für das annehmen, was sie ist; für eine Begebenheit, die sich wirklich so ereignet hat, wie sie Luther berichtet. Allein seine Feinde gaben vor, er habe seine eigene Geschichte unter fremden Namen mitgetheilt, und jener Adelige sey niemand Anderes, als Luther selbst, die Gemahlinn des Edelmannes aber, seine Gattinn gewesen. Sogar in Luther's Predigt

2) de Wette, Th. 4. S. 260. — Seiner Aeltern Vornamen suchte der dankbare Sohn 1534 in den Traubüchlein, besonders durch die Frage: „Hanns (Greta) willt Du Greten (Hannsen) zum ehelichen Gemahle haben?" auf die Nachwelt zu bringen.
3) de Wette, Th. 4. S. 644.
4) Luth. Schr. Th. 22. S. 1790.

vom ehelichen Leben, die bereits 1522 herausgekommen war, wollte man Beweise finden, daß er dem Ehebruche das Wort geredet habe, indem er unter andern spricht: „Willt Du nicht, so will eine Andere; will die Frau nicht, so komme die Magd;“ und alsbald darauf hinzufügt: „Laß Dir eine Esther geben, und die Vasthi fahren[5].“ Allein nur Uebelgesinnte und Verläumder konnten hieraus für Luther und seine Gattinn einen nachtheiligen Schluß ziehen. Denn daß Luther bloß die Ehescheidung, unter gewissen Bedingungen, in Schutz genommen, den Ehebruch aber nicht empfohlen habe, leuchtet von selbst, aus dem ganzen Zusammenhange, in die Augen. Auch schrieb ja Luther dieses zu einer Zeit, wo er Katharinen noch nicht einmal kannte, geschweige mit ihr in der Ehe lebte. Nicht zu erwähnen, daß der erstere Ausspruch, auch schon ohne diese Rücksichten, eine weit gelindere Erklärung zuläßt, wenn man den damaligen Geist der Sprache bedenkt. Denn daß unter Magd überhaupt eine junge, unverheirathete Person weiblichen Geschlechtes verstanden werde, davon finden wir in der gedachten Predigt selbst den Beleg, worin Luther von einem neu gebornen Mädchen sagt: „Wenn ich eine Magd aus der Taufe hebe, oder zur Fermel (Firmelung) trage 2c.[6].“

Luther ertheilte seiner Gattinn das Lob des unbe-

5) Ebend. Th. 10. S. 725.

6) Eben so nichtig ist der Beweis für eine Vertheidigung des Ehebruches, welchen man aus einer Stelle in seiner Auslegung der 10 Gebote (Luth. Schr. Th. 3. S. 1667.) hat herleiten wollen. S. Walch, Th. 1. S. 233. u. Th. 2. S. 308. Walter, Th. 1. Abschn. 3. S. 159. — Ueberhaupt suchten Luther'n seine Feinde als einen Wollüstling zu verschreien, 1) weil er zu Sprichw. 31, 10. die Randglosse gemacht hat: „Nichts Liebers ist auf Erden, denn Frauenliebe, wenn's kann werden.“ (Luth. Schr. Th. 21. Auch S. 597. vergl. Th. 22. S. 679.) Allein dieses war ein scherzhafter Ausspruch seiner ehemaligen Wohlthäterin in Eisenach, Conrad Cotta's Witwe, den er, eingedenk der von ihr als Schüler empfangenen Unterstützung hier zu verewigen gedachte. S. Ge. Henr. Goetze, de marginali b. Lutheri in Prov. XXXI, 10. glossa. Lubec. 1708. 4. 2) Weil in den ersten Ausgaben seiner Uebersetzung des neuen Testamentes, 1. Th. 4, 3. die Worte: „daß ihr meidet die Hurerey,“ gefehlt hatten. Doch diesem Versehen wurde schon 1524 abgeholfen. S. Panzer, S. 67.

dingten Gehorsams, und sie selbst begrüßte ihn, nach damaliger demuthsvoller Sitte, jederzeit mit einem Herr Doctor. Aber auch hier behaupteten seine Widersacher das Gegentheil, und warfen ihr Herrschsucht vor. Luther war in seinem häuslichen Leben, besonders in den ersten Jahren seines Ehestandes, da die Anfälle von Hypochondrie ihn verlassen, und seine Körperkräfte sich erneuert hatten, fast immer heiterer Laune. Diese glückliche Gemüthsstimmung und Katharinens befehlender Ton gegen ihre Dienerschaft waren Ursache, daß er sich gegen seine Untergebenen, wenn sie von ihr ausgescholten wurden, mit lächelnd mitleidiger Miene nicht anders gebehrdete, als ob er sich selbst vor seiner Gattin fürchtete, und daß er oft, besonders in Briefen an seine vertrauten Freunde [7]), **Katharinen** seinen Herrn nannte. Auch haben wir noch ein Schreiben an sie selbst, mit der Aufschrift: Meinem freundlichen, lieben Herrn, **Käthe Lutherinn,** Doctorinn und Predigerinn zu Wittenberg [8]). Wer wird aber dieß wohl so deuten, als habe Luther seine Gattinn wirklich für seinen Herrn erkannt [9])? Würde er nicht eben so gut aus dieser Aufschrift

7) Z. B. Melanchthon, Spalatin, Jonas, Amsdorf, Linck, Hausmann, Dieterich, Lauterbach. de Wette, Th. 4. S. 221.

8) Biblioth. Brem. hist. philol. theol. class. IV. p. 934. Desgleichen eines mit der Aufschrift: Meinem freundlichen lieben Herrn, Frau Catherin von Bora, Dr. Lutherin zu Wittenberg; de Wette, Th. 4. S. 132.

9) Auch war der Ausdruck: mein lieber Herr Käthe (meus Dominus Ketha, wofür man auch in freundschaftlichen Briefen mea Dominus Ketha, meus Domina Ketha, Dominus Ketha, meus Domina etc. findet) unter Luther und seinen Vertrauten ein Sprichwort. Es hatte nämlich Ersterer einem angehenden Studirenden bei seiner Disputation, in Gegenwart mehrerer Personen, aufgegeben, die Worte: Wenn das meines Herrn Frau wüßte, in das lateinische zu übersetzen, und der Neuling übersetzt: Si hoc sciret uxor dominus meus (wenn das mein Herr Frau wüßte); welche lächerliche Uebersetzung von Luther und den dabei gegenwärtig Gewesenen nachher zuweilen im Scherze wiederholt ward. Eben so wenig war es ernstlich gemeint, wenn Luther an seinen (Ebend. Th. 5. S. 452.) vertrauten Freund, Jacob Propst schrieb: „Es grüßt Dich demüthig mein Herr und Moses Käthe." — Daß ein Sinngedicht von Heinrich Stephanus (Etienne), welches Leßing

schließen können, Katharina habe die Doctorwürde bekleidet, und in Wittenberg das Predigtamt verwaltet? Und doch fanden sich Einige, die diesen Scherz für Ernst nahmen, und in Luther's Worten den Sinn fanden: er wäre abhängig von seiner Gattinn gewesen [10]). Luther sprach zwar einst zu ihr: „Du beredest mich zu allem, was Du willst. Du hast die völlige Herrschaft." Allein er setzte sogleich hinzu: „In der Haushaltung nämlich gebe ich Dir die Herrschaft, meinem Rechte unbeschadet. Der Weiber Regiment hat vom Anfang der Welt nie nichts Gutes ausgerichtet; wie man pflegt zu sagen: Weiberregiment nimmt selten ein gut End. Da Gott Adam zum Herrn über alle Creaturen gesetzt hatte, da stund es alles noch wohl und recht, und alles ward auf's beste regiert; aber da das Weib kam, und wollte die Hand auch mit im Sode haben und klug seyn, da fiel es alles dahin, und ward eine wüste Unordnung."

Und so handelte Luther, mit jener Einschränkung, gleich einem Weisen, der als Gatte, als Vater, und als Staatsbürger stets seine Selbstständigkeit zu behaupten wußte; die Sorge für die häuslichen Angelegenheiten und die Beaufsichtigung der Dienerschaft dagegen ganz dem Willen der Gattinn anheimstellte. Bloß eine Art von Oberaufsicht war es, die er sich vorbehielt, um von Zeit zu Zeit Katharinens Verfahren beobachten zu können [11]). Nur

---

auf Katharina deuten wollte, sie gar nichts angehen kann, haben Walch (Th. 2. S. 298.) und Bredow (S. 329.) gezeigt.

10) Sogar ein ehemaliger Freund Luther's und seines Hauses, der kurfürstl. Sächsische Kanzler und Rath, Dr. Gregorius Brück (Pontanus, eigentlich Heyns), beschuldigte Katharinen, nach ihres Gatten Tode, in einem Schreiben an den Kurfürsten, des Hochmuthes, der Herrschsucht, des Geizes im Hauswesen, und der Verschwendung im Bauen, hauptsächlich zu Zöllsdorf. Luth. Schr. Th. 22. S. 1770.

11) Zeigte die Dienerschaft Bosheit und Undank, dann sprach er ein ernstes Wort. So hatte seine Gattinn einst eine vorgeblich entwichene Nonne, die sich Rosina von Truchseß nannte, in ihrem Hause aufgenommen, und ihr viel Gutes erwiesen. Da sie solche Wohlthat aber mit Undank vergalt, entließ Katharina dieselbe 1541, und, um Verdruß zu vermeiden, ohne des Mannes Wissen. Allein kaum hatte Luther

durch Handhabung dieser Maßregel konnten die Störer des häuslichen Friedens — herrischer Despotismus von Seiten des einen, und knechtische Furcht von Seiten des andern Theiles — vollkommen wirkungslos gemacht werden. Luther selbst bekannte, daß er mehr ausgäbe, als einnähme, indem ihm allein die Beköstigung jährlich 500 Gulden zu stehen käme, und seine Besoldung doch nur höchstens 200 betrüge. Dabey unterstützte er noch seine hülflosen Verwandten; mußte sich, zum Besten der Kirchenverbesserung, vielen kostspieligen Reisen unterziehen; wegen der großen Achtung in welcher er stand, viele Gevatterschaften übernehmen, und, seiner ausgebreiteten Bekanntschaft halber, öfters Hochzeitsgeschenke ertheilen: in Hinsicht des Besuches von Fremden aber, welche den Gastfreyen fast täglich bestürmten, ward er veranlaßt, eine zahlreiche Bedienung zu halten, und so manche Ausgabe zu machen, die ihn nicht selten in beträchtliche Schulden verwickelte[11]. Auch wuchsen fünf Kinder heran, deren

---

das unsittliche Betragen der vermeinten Nonne, die nach Leipzig entflohen war, erfahren; so gab er der Gattin einen Verweis, und bat auch 1544 den Stadtrichter zu Leipzig, M. Johann Göritz, der Entlassenen keinen Aufenthalt zu gestatten. de Wette, Th. 5. S. 625. 395. u. 506.

11) Hier einige Belege zu dem bisher Gesagten aus Luthers eigenem Munde! Er sprach: „Ich habe eine wunderliche Haushaltung: ich verzehre mehr, als ich einnehme: ich muß jedes Jahr 500 Gülden in der Haushaltung in die Küche haben, zu geschweigen der Kleider, anderer Zierath und Almosens, da doch meine jährliche Besoldung sich nur auf 200 Gülden beläuft." (S. oben S. 75. Anm. 68.) Ich bin zur Haushaltung sehr ungeschickt; ich werde von der nothdürftigen Unterhaltung meiner nahen armen Verwandten und durch den täglichen Zuspruch von Fremden ganz arm gemacht." — „Eine jegliche Person in der Ehe soll ihr Amt thun, was ihr gebühret. Der Mann soll erwerben, das Weib aber soll ersparen. Darum kann das Weib den Mann wohl reich machen, und nicht der Mann das Weib; denn der ersparte Pfennig ist besser, denn der erworbene. Also ist räthlich seyn das beßte Einkommen. Ich bliebe sonst billig im Register der Armuth; denn ich halte zu groß Gesinde" Ebend. Th. 32. S. 1713. — „Wie Du weißt werde ich (schrieb er d. 1. Febr. 1527 an Eberhard Breisger, Pfarrer zu Altenburg) von meinem großen Hauswesen erdrückt, dann habe ich, durch meine Unvorsichtigkeit, in diesem Jahre hier und da mehr als hundert Gulden Schulden gemacht. Drey Pocale sind an einem Orte verpfändet für 50 Gulden.

Erziehung nichts weniger als vernachlässigt ward; und selbst die Landwirthschaft, welche die Gattinn in und bey Wittenberg, und vorzüglich in dem benachbarten Zölls-dorf[12]), unterhalten mußte, erforderte nicht wenigen Auf-

---

Der Herr aber, der meine Unklugheit straft, wird mich wieder erlösen. Dazu kommt, daß Lucas (Cranach) und Christian (Aurifaber) mich nicht mehr als Bürgen zulassen wollen, weil sie nämlich merken, daß sie so entweder auch nichts gebessert sind oder ich ausgebeutelt werde. Jenen habe ich endlich den vierten Becher für 12 Gulden gegeben, welche sie jenem fetten Herrmann — — geliehen haben. Was ists aber, daß ich allein so ganz ausgesaugt, nein nicht ausgesaugt, sondern in solche Schulden verstricket werde? Ich glaube daß man mir keine Kargheit oder Geiz vorwerfen kann, der ich so verschwenderisch bin mit fremden Gute. de Wette, Th. 3. S. 157. Th. 5. S. 570. Und in seinem Testamente sagte er, daß er von seinem Einkommen und Geschenken so viel gebaut, gekauft, große und schwere Haushaltung geführt, daß er es müsse für einen wunderlichen und sonderlichen Segen erkennen, daß er es habe können erschwingen." Denn er genoß mehrmals die Ehre, selbst fürstliche Personen zu bewirthen. So wohnte Elisabeth, die Schwester des Königs Christian II. von Dänemark und Gemahlin des Kurfürsten Joachim I. von Brandenburg, welche ihr Gemahl, des evangel. Bekenntnisses wegen, hatte vermauern lassen wollen, und die deßhalb von 1528 bis 1546 zu Lichtenburg lebte, oft ein Vierteljahr und noch länger in Luther's Behausung. (Seckendorf L. II. p. 122., und Menck. T. II. p. 1116. vergl. de Wette, Th. 3. S. 296.) Eben so oft ward Luther aber auch von den aus den Klöstern, nicht selten aus Zügellosigkeit, entwichenen Mönchen und Nonnen heimgesucht, und zum Theile schändlich betrogen. de Wette, Th. 3. S. 429., Th. 4. S. 580. 624., Th. 5. S. 19. Für Erstere nahm er anfangs sogar Tuch auf seine Rechnung auf, bis er sah, daß es selten angewendet war. (Mathesius S. 377.) — Im J. 1525 beherbergte er auf einige Zeit mehrere entflohene Ordensschwestern, worunter Gertrud von Mylen; und kaum hatte er 1528 drey andere aus dem fürstl. Frauen-Kloster von der Buße St. Mariä Magdalenä zu Freyberg aufgenommen, unter denen sich Herzog Georgs Schwestertochter, Herzogin Ursula zu Münsterberg und Troppau, Gräfin zu Glatz befand; so suchten schon 1529 wieder eben so viele aus demselben Kloster, worunter eine von Mergenthal, eine Freystätte bey ihm. de Wette, Th. 2. S. 612., Th. 3. S. 33. 390. 469. Auch den M. Johann Agricola (Schnitter), bisherigen Prediger an der Nicolaikirche in Eisleben, nahm Luther, als seinen Landsmann und Verwandten, 1537 mit Weib und Kind in seine Wohnung auf, und unterhielt ihn eine geraume Zeit, bis er ihm eine Professur verschaffte.

12) Sehr verschieden ist die Schreibart der ersten Sylbe dieses Ortes, und es möchte wohl schwer halten, die wahre aufzufinden. Denn bald heißt er in den ältern Zeiten Zeils- Zäuls- oder Zeuls-, bald aber Zylls-, Zülls- oder Züls-, und bald wieder Zuls- oder Zolsdorf. Die jetzt übliche Benennung indessen ist Zölls-, Zöls- oder Zelldorf. Es war ehemals ein amtsässiges Landgut und Vorwerk ohne Unterthanen, welches Luther für seine Gattin ums J. 1540

wand. — Hierzu kam noch eine eigenthümliche Anschauungsweise Luther's, welche aber das Eigenthum mehrerer großen

für 610 Gülden kaufte (s. Hasche's Magazin Bd. 4. S. 643. u. Anton, S. 192.), und in demselben Jahre, so wie 1542 u. 1543, von dem Kurfürsten Johann Friedrich Holz erhielt um es auszubauen. Letzteres beweisen zum Theile folgende Stellen aus folgenden Briefen: An Spalatin schreibt er am 10. Nov. 1540: „Was Käthe mit Dir besprochen hat, da Du neulich hier warest, darum bittet sie Dich nun. Sie ersucht Dich, daß Du, wenn Du diesen Brief des Fürsten dem Quästor, an dem er gerichtet ist, übergiebst, es zugleich bey selbigen betreibst, wie sie gebeten hat, daß er freygebig zumal nützliche Eichenbalken gebe. An Lauterbach vom 27. Nov.: Mein Herr, Käthe war in seinen neuem Reiche. An Melanchthon vom 7. Decbr. dasselbe. An Spalatin vom 29. Aug. 1542. Morgen will meine Käthe nach Zolsdorf reisen, wo er auf seinem Wagen Balken will fahren lassen." de Wette, 5, 312. 318. 323. Das Dorf liegt 2 Meilen von Leipzig zwischen der Straße nach Altenburg und Gera, im Amte Borna; von Borna 1 Stunde, von Pegau eine Meile entfernt. Welche Hindernisse aber Luthern bey Ablieferung des Holzes, von den landesherrlichen Beamten fast jedesmal in den Weg gelegt wurden, davon zeigen besonders die Schreiben (ebend. S. 427. 482 u. 507. — In seinem Testamente von 1542 setzte Luther jenes Gut seiner Gattin, die öfter, als er, und vorzüglich dann sich hier aufhielt, wenn Luther von Wittenberg abwesend war, zum Leibgedinge aus. Scherzweise nennt er es in einigen der angeführten Stellen seiner Frauen neues Königreich, und sie sebst eine neue Königin. In der Aufschrift eines Briefes vom 16. Jul. 1540 (ebend. S. 289.) giebt er seiner Gattin aus gleicher Ursache die Namen: Katherin Lutherin von Bora und Zülsdorf (vergl einen andern vom 26. ebend. S. 299.) und vom 1. u. 10. Febr. 1546 (deren wir unten gedenken werden) ist die Aufschrift: an Katherine Lutherin, Dr. Zulsdorferin, gerichtet. Von ihren Erben ward dieses Gut 1553 oder 1554 dem Bürgermeister Christoph Niemegk, sonst Kellner genannt († 1564) für 956 Gülden überlassen. Gegenwärtig ist es eine wüste Mark, dem im Amte Borna gelegenen Rittergute Kieritzsch zugehörig, und besteht aus einem Wohnhause, mehrern Drescherhäusern 2c. und 3½ Hufen. In Luther's ehemaligen Wohngebäude, dem so genannten Lutherhause, hatte der Reformator einst, in trüben Tagen, an einen Balken seiner Stube geschrieben: „Willst Du Trost haben, gehe nach Droßdorf," (¼ Stunde davon) und an der Decke war der bekannte Tintenfleck angebracht. Dieses Haus verfiel nach der Zeit, und seit 1802, da die Vorwerksgebäude vollends abgetragen und in Acker verwandelt, die Viehwirthschaft nach Kieritzsch gekommen, und die Zöllsdorfer Felder mit den Rittergutsäckern vereinigt wurden, ist keine Spur mehr davon sichtbar. Doch hat man Luther's Brustbild von Sandstein und Katharinens Brustbild von Gyps, die sich darin befanden, schon längst zu Kieritzsch erst auf dem Schlosse in dem Speisesaale, dem deßwegen so genannten Luthersaale, dann aber in der herrschaftlichen Kapelle der dasigen Kirche aufgehängt; später sind sie durch Uebermalen, sehr entstellt worden. Weil auf der rechten Seite des erstern das kurfürstliche Wappen steht; so ist es glaublich, daß sie auf Befehl des Kurfürsten Johann Friedrich verfertigt und anfangs vielleicht die treuesten Bildnisse Lu-

Geister gewesen ist: die gänzliche Verachtung aller irdischen Güter. Die Gründe dafür suchte und

ther's und Katharinens gewesen seyn mögen. Vergl. neue Beyträge zu den Alten und Neuen, oder unschuld. Nachrichten 1758. S. 606., M. E. über Zulsdorf, jetzt Zöllsdorf, Luthers ehemaliger Wohnort; im Leipz. Tageblatte 1828. Nr. 123. S. 842., und Joh. Sam. Fest's Empfindungen zu Zeilsdorf; in der Berlinischen Monatsschrift 1786. Bd. 3. S 360. — Auch ließ 1817 der damalige Rittergutsbesitzer und königl. sächs. Kammerherr, Carl Heinr. Ant. von Helldorf, da, wo einst Luther's Wohnung stand, einen Stein in einfach edlem Style errichten, mit der vergoldeten Aufschrift: Hier wohnte Dr. Martin Luther. Bei einer darauf am 2. Nov. veranstalteten religiösen Schulfeyerlichkeit, ward dieser Denkstein eingeweiht, und von den Gemeinevorstehern zu Kieritzsch wurden 4 Eichen darum gepflanzt. S. Feyer des dritten Jubelfestes der Reformation in Zöllsdorf. (Herausg. von Joh. Ludw. Ritter.) Leipz. 1817. gr. 8. Vergl. Allgem. Chronik der dritten Jubelfeyer der deutsch. evangel. Kirche. Bd. 1. S. 422. und Hempels Erinnerungsbuch an die Jubelfeyer ꝛc. S. 75. Der Landkartenstecher, Joh. Geo. Heinr. Lange in Leipzig, lieferte bey dieser Veranlassung auch einen Plan von der Gegend um Zöllsdorf.

Zum Verständnisse der fernern Geschichte Katharinens und ihres Vermögenszustandes ist übrigens zu bemerken, daß Luther noch folgende Grundstücke besaß: 1) Wachsdorf, ein amtsässiges Rittergut und Vorwerk ohne Unterthanen, bey dem unter das Kreisamt Wittenberg gehörigen Dorfe Pratau. (Ukert, Th. 1. S. 347. Nach Walter Th. 1. Abschn. 3. S. 196. Unwahrscheinlich ist es, daß erst Katharina dieses Besitzthum erkauft habe.) Bey der mütterlichen Erbtheilung 1554 nahmen solches (in Richter's Genealog. Luth. S. 399. 400.) Luther's drey Söhne für 1500 Gülden an, und verkauften es nachher an den Bürgermeister und Maler, Lucas Cranach den Jüngern, dessen Nachkommen es noch 1645 besaßen. Vergl. Sächs. Curios.-Cabinett 1745. S. 383. — 2) Das Augustinerkloster, auch schlechthin das Kloster oder das große Haus genannt, nebst einem Garten, auf der Collegiengasse, am Elsterthore zu Wittenberg, welches der Kurfürst Friedrich der Weise, 1502 für die Augustiner-Eremiten oder Augustiner-Barfüßer neu zu erbauen angefangen hatte, wiewohl er nicht den dritten Theil vollendete. (vergl. auch de Wette, Th. 5. S. 449.) Denn nur das Schlafhaus oder das jetzige Hintergebäude, Luther's nachherige Wohnung, war aufgebaut, und zur Kirche der Grund gelegt. Im J. 1508 ging Luther als Mönch in dieses Kloster, übergab aber dasselbe, mit allem Zubehör, 1524, nachdem es seine Ordensbrüder, bis auf den Prior, freywillig verlassen und er selbst das Mönchskleid mit dem Priesterrocke vertauscht hatte, in seinem und des Priors Namen den Kurfürsten; doch bat er sich für den Prior einen zum Kloster gehörigen Platz aus. (de Wette, Th. 2. S. 581. vergl. Th. 3. S. 32. u. Aurifaber, T. II. p. 360.) Dessen Nachfolger, Kurfürst Johann der Beständige, schenkte solches 1526 Luther'n, als ein Freyhaus mit jährlich 12 Gebräuden Bier. Von dessen Kindern ward es 1564 an die Universität, welche (nach de Wette, Th. 5. S. 449.) den Vorkauf hatte, für 3700 Gülden (wovon 3000 ein Geschenk des Kurfürsten August waren) verkauft (den Kaufbrief hat Richter S. 411.) und von dem Landesherrn

fand er in der Bibel. Wenn er Geld und Würden, die ihm unter der Bedingung des Widerrufes, von seinen Gegnern

besonders zu Wohnungen für die kurfürstlichen Stipendiaten rc. eingerichtet und ganz neu ausgebaut, auch mit einem Vordergebäude versehen, und daher Collegium Augusteum oder Augusti genannt. Nach Aufhebung der Universität 1817 ward es dem königl. Preußischen Predigerseminarium eingeräumt. In Luthers Stube hängt dessen Brustbild (sonst im großen Hörsaale der Universität) und zwei Bildnisse in ganzer Figur, wovon das eine von Cranach, das andere eine spätere Copie ist. Das ausgeführte Originalbild ist von Hampe, und befindet sich in der Sammlung des Banquiers Wagner in Berlin. Der Garten, welchen Luther 1526 anlegte, (de Wette, Th. 3. S. 118.) ward erst im 17. Jahrhundert in einen botanischen verwandelt. Vergl. Grohmann Th. 1. S. 70. ff. u. Th. 2. S. 89. ff. Im Hintergebäude zeigt man noch Luther's Zelle oder Studirstube, und dessen Auditorium, das nachmalige Alumneum der Stipendiaten. An der Thür des ehemaligen Speisesaales der Mönche, unter Luther's Stube, steht das in Stein gehauene Brustbild Luther's, mit der Inschrift: aetatis suae 57, folglich ist es 1540 gefertigt, welche Jahrzahl auch über der Thür steht. Eine bildliche Ansicht des Innern von Luther's Wohnzimmer und des Augustei findet man in den Denkmalen aus dem Leben Luther's, gezeichnet und gestochen von G. A. Lehmann (Berl. 1817. f.) Taf. 5 b. und 6. a. Ersteres auch bei Schadow a. a. O. Taf. 6. Dr. Mart. Luthers echt erhaltene Wohnstube im Augusteum zu Wittenberg, gez. von Ed. Dietrich u. Lenz, qu. Fol. 6 Thlr. 8 Gr. Das Augusteum, worin die echt erhaltene Stube Luther's befindlich; in den neuen lithographirten Ansichten von Wittenberg und seinen Umgebungen, gezeichnet von Ed. Dietrich (Wittenb. 1829. f.) Bl. 4., noch eine Ansicht dieser Stube in des Barons von Löwenstern lithographirten Abbildungen der denkwürdigsten Begebenheiten aus Luther's Leben, nebst einem erläuternden Texte (Stuttgart 1829.) 8. Hierher möchte auch wohl folgendes in der Jacoby'schen Kupferstichsammlung zu Berlin befindliche Tableau zu rechnen seyn: Luther's Zimmer, wo er am Schreibtische sitzt. Unten in einer Einfassung: Schilderung Herrn Dr. Mart. Luther's und seiner Familie. 3) Das Haus Bruno, die so genannte Bude oder das kleine Haus, mit einem jährl. Gebräude Bier im Elsterviertel zu Wittenberg, zwischen Luther's Behausung (dem Collegio Augusteo) und Bruno's Brauerbe (Brauhause), folglich auf der Collegiengasse, welches er 1541 von Bruno Brauer, Pfarrer zu Dabin (Dobien), für 430 Gülden erkaufte (den Kaufbrief hat Richter S. 407.), und seinen Famulus, Wolfgang Sieberger, zum Lehnträger annahm. (de Wette, S. 6. ff.) Es gehörte ursprünglich zu dem Augustinerkloster, und war Luther'n schon 1534 von dem gedachten Breisger zum Kaufe angetragen worden; er hatte aber damals Brauern zum Käufer vorgeschlagen. (de Wette, Th. 4. S. 575.) Im J. 1542 setzte er es in seinem Testamente seiner Gattin zum Leibgedinge aus, und wies ihr dasselbe zur Wohnung oder zu ihrem dereinstigen Witwensitze an. (vergl. de Wette, Th. 5. S. 449.) 1557 verkauften solches deren Erben an den Buchbinder Erhard Dose (Toße) für 300 Thaler oder 342 Gülden 18 Groschen. (Richter S. 405. u. 410.) Von Dose's Erben brachte es nachher die Universität an sich, und an dessen Stelle ward das erwähnte Vorderge-

geboten worden, ausschlug, so war er in seinem Rechte [13]); aber als Familienvater sorgte er für die Bedürfnisse der Seinigen zu wenig. So gab er jemanden, der ihn erinnerte, er möchte wenigstens, zum Besten seiner Familie, ein kleines Vermögen sammeln,

bäude des Augustei erbaut. (Grohmann, Th. 1. S. 78., 84. u. 85.) 4) Einen Garten, ohne nähere Bestimmung, den er, da seiner nicht in dem Theilrecesse gedacht wird, vermuthlich wieder verkauft hat. — 5) Einen Baumgarten, auf dem Säumarkte zu Wittenberg. Diesen oder den vorigen muß er 1527 von Balthaser Hayn, den andern aber, nebst einer Breite (Hufe Landes), 1532 von Hanns Heuffner erkauft haben. Vergl. Keil's merkw. Lebensumst. Luther's Th. 2. S. 202. u. Th. 3. S. 47. — 6) Einen Hopfengarten, an der Specke, einem Eichenwalde bey Labez oder Wittenberg, den er 1544 von Jacob Gehmann kaufte. S. Keil Th. 4. S. 219. Den Baum- und den Hopfengarten nahm Luther's Tochter, Margareta, bei der mütterlichen Erbtheilung 1554 für 375 Gülden an. — Der später so genannte Luthersbrunnen, vor dem Elsterthor zu Wittenberg, gegen Morgen, an der Dresdner Straße, fast eine Stunde vor der Stadt, welchen Luther 1521 entdeckte, auch 1526 fassen und mit einem Lusthause überbauen ließ (de Wette, Th. 3. S. 117.) — wo er sich nicht nur im trauten Kreise seiner Familie und Freunde, so oft zu erholen pflegte, sondern auch 1522 die Uebers. des N. Test. vollendete (Namentlich übersetzten er u. seine Collegen, Melanchthon, Creutziger u. Auerhahn, hier das 4. Kap. Johannis v. d. Jacobsbrunnen, im Beysein einiger erfahrener Bürger u. Handwerker. Manigf. Unterh. 1704 S. 376.) — hat aber jederzeit dem Stadtrathe gehört. Im J. 1544 wurde das Wasser dieses Brunnens in die Stadt geleitet, und 1717 der Brunnen selbst mit einem steinernen Brunnenhause und Wohngebäude versehen. Vergl. Chr. Frid. Kranewitteri, Progr.: Commentationem de Fonte Lutheri propediem edendam indicat. Wittenb. 1703. 4. Die gedachte Abhandlung ist nicht erschienen; obgleich das Programm, unter dem Titel: Commentatio de fonte Lutheri, vom Luthersbrunnen bey Wittenberg. ibid. 1754. 4. neu aufgelegt worden ist. S. auch Leonhardi's Erdbeschreibung Bd. 1. S. 370. Eine Abbildung dieses Brunnens s. bey Lehmann Taf. 5. a. und bey Dietrich a. a. O. Bl. 7. Luther selbst besang ihn in einem Lateinischen Gedichte. S. dasselbe in den Scrippt. publ. propos. etc. T. V., in Melanchthonis de vita et actis Dr. Mart. Lutheri Commentatione (Wittenb. 1700. 4.) p. 47., bey Juncker, S. 300., bey Fabricius, p. 492., in dem Wittenb. Wochenbl. 1781. S. 53., und in Strobel's neuen Beyträgen zur Literatur Bd. 1. St. 2. S. 113.

13) Die apostolischen Nuntien, Hieronymus Alexander und Marinus Caraccioli, erboten sich im Nov. 1520, ihm, auf des Papstes Befehl, 2000 Gülden durch die Fugger auszahlen zu lassen, auch ihm zur Cardinalswürde behülflich zu seyn, wenn er seine Lehre widerrufen wolle. Vergl. Selnecceri Vita Lutheri p. 17. b., und Mathesius S. 376. Allein Luther, dem schon 1519 der Nuntius, Carl von Miltitz, ähnliches zu verstehen gegeben hatte, (de Wette Th. 1. S. 216.) hatte bereits am 9. Jul. 1520 an Spalatin geschrieben: „Ich verlange nicht Gold, nicht was Rom heute in Ehren hält. Ebend. S. 462.

zur Antwort: „Das werde ich nicht thun; denn sonst verlassen sie sich nicht auf Gott und ihre Hände, sondern auf ihr Gold." So verschenkte er alle seine Handschriften unentgeltlich an die Buchdrucker, welche damals zugleich und ausschließlich Buchhändler waren, und wies ihr Anerbieten, ihm jährlich **400** Gülden dafür zu entrichten, mit den Worten zurück: „Gottes Gnade will ich nicht verkaufen. Ich habe ganz vollkommen genug [14]." Nur zuweilen erbat er sich für einen Freund ein Freyexemplar von ihnen [15]. So nahm er anch für seine Vorlesungen kein Honorar. „Ich wollte," sprach er, nachdem ich geheirathet, gegen Bezahlung Vorlesungen halten. Aber da mir Gott zuvor kam, habe ich mein Lebelang kein Exemplar verkauft, noch für Geld gelesen. Will auch den Ruhm, will's Gott, mit in's Grab nehmen [16]." Und da ihm der Kurfürst, Johann der Beständige, **1529** für seine Bibelübersetzung einen Kux in den Silberbergwerken (in der Fundgrube zum Fürstenvertrage) zu Schneeberg, der damals so ergiebig war, als jetzt ein Kux vom Himmelsfürsten bey Freyberg, verehren wollte, erwiederte er: „Mir gebühret viel besser, daß ich mit einem Vaterunser Zubuße gebe, daß die Erze bestehen, und die Ausbeute wohl angelegt werde [17]." Dieses bestätigte er bald darauf (am 8. Sept. **1530**) mit folgender Aeußerung: „Ich habe keinen Heller dafür (für die Bibelübersetzung) genommen, noch gesucht, noch damit gewonnen [18]." Und an einem andern Orte sagt er: „Wenn ich mir es nicht ließe von Herzen sauer werden um des Mannes willen, der für mich gestorben ist; so sollte mir die Welt nicht können Goldes genug geben, daß ich ein

14) Fabricius p. 440. — De Ludewig Progr. ad Orat. jubil. 1730. p. 59.

15) de Wette Th. 3. S. 186. So schrieb er an Linck 5. Juli 1527: „Mit einem, wenn auch mäßigen Rechte verlange ich von den Buchhändlern, daß sie mir, da ich für meine vielfältige Mühe nichts von ihnen nehme, wenn ichs will, ein Exemplar geben."

16) Fabricius l. c.

17) Mathesius S. 377.

18) Schütze Bd. 2. S. 177.

Buch schreiben oder etwas in der Bibel verdolmetschen sollte. Ich will von der Welt meine Arbeit nicht belohnt haben; sie ist zu gering und arm dazu [19])!" Melanchthon versprach ihm, wenn er den 1530 angefangenen Aesopus zu übersetzen fortfahren, und solchen einem Großen zueignen wollte, 1000 Gülden Belohnung von demselben [20]); aber Luther wünschte ausschließlich für Ausbreituug der evangelischen Wahrheit zu wirken, und theologische Schriften zu verfassen, wofür er nichts verlangte. Ein anderer Freund schenkte ihm 200 Güldengroschen oder Gulden; er hingegen vertheilte dieses Geld unter arme Studirende. Und als ihm 1529 Bugenhagen von einem reichen Herrn ein Geschenk von 100 Gülden überbrachte, theilte er es mit Melanchthon; so wie schon 1520 D. Heinrich Becke oder Schmiedeberg, Stiftskanzler zu Naumburg, ihm ein Legat von 100 Goldgülden vermacht [21]), und 1521 ein gewisser Marcus Schart ihm 50 Goldgülden geschenkt hatte, wovon er die Hälfte seinem Prior (Eberhard Breisger) gab [22]). Ja, als der Kurfürst Johann Friedrich 1542 eine Türkensteuer ausgeschrieben, jedoch Luther's liegende Gründe davon frey gesprochen hatte; so erbot dieser sich, des Beyspieles wegen, wenigstens von dem Garten, der Hufe mit dem Garten und einem kleinen Gärtlein, welche er 610 Gülden schätzte, seinen Theil zu erlegen [23]). Anderer Züge von Luther's so seltener, nicht immer nachahmungswürdiger Uneigennützigkeit haben wir oben gedacht. — Freygebig war er und wohlthätig wie selten ein Reicher und daraus ist's wohl erklärlich, daß die Seinen nach seinem Tode keine Schätze im Nachlasse ihres Vaters fanden. So erschien einst ein sehr bedrängter Mann auf seinem Studirzimmer, und bat ihn um eine Unterstützung. Luther selbst hatte

19) Ibid.
20) Mathesius S. 258.
21) Luth. Schr. Th. 21. S. 722. u. Th. 15. Anh. S. 119.
22) de Wette, Th. 1. S. 524. u. 544.
23) Ebend. Th. 5. S. 449.

image
not
available

zum Vorwurfe gemacht wurde; so sind dieses doch nur falsche Deutungen ihres weisen und klugen Benehmens. Denn wir finden nirgends die Spur von einer ernstlichen Klage oder einem Scherze Luther's, daß Katharina dem Geize gefröhnt, oder den Gatten habe darben lassen; vielmehr möchten Luther's wiederholte Klagen über seine kostspielige Haushaltung und folgende Stelle eher Zeugnisse vom Gegentheile ablegen: „Da des Doctors Hausfrau hatte ihre Teichlein im Garten fischen lassen und allerley Fische gefangen: Hechte, Schmerlen, Forellen, Kaulpersche, Karpen rc., und derselbigen etliche auf den Tisch brachte, und mit großer Lust, Freude und Danksagung davon aß, sagte D. M. Luther zu ihr: Käthe, Du hast größere Freude über den wenigen Fischen, denn macher Edelmann, wenn er etliche große Teiche und Weiher fischet und etliche hundert Schock Fische fähet. Ach! der Geiz und die Ehrsucht machen, daß wir Gottes Creaturen nicht können recht und mit Lust brauchen: es sitzt mancher Geizwanst und lebet in großer Wollust, hat überflüssig genug, und kann dennoch desselben nicht mit Lust und Nutz genießen[27].“ Uebte auch Katharina, wenn Luther keine fremden Gäste hatte — denn von Kostgängern war er täglich umgeben — etwas Sparsamkeit; so war dieses ja mehr lobens- als tadelnswürdig, und ein Gebot der Nothwendigkeit, das immer nur mit des Gatten Bewilligung befolgt ward: denn Luther selbst — mögen seine Gegner sagen, was sie wollen — war mäßig im Essen und im Trinken. Nicht selten genoß er vier Tage hindurch, wenn er sich auch einer vollkommenen Gesundheit erfreute, gar nichts; zu anderer Zeit aber genügte ihn oft des Tages ein wenig Brot und ein Hering, oder, um desto ungestörter seinen Studien obliegen zu können, Brot und Salz[28]). Ueberhaupt war Luther kein Kostverächter, sondern nahm gar gern mit einer kräftigen, häuslichen Kost fürlieb. Hering und Erbsenbrey galten für sein Lieblingsgericht. Desto mehr

27) Luth. Schr. Th. 22. S. 227.
28) Vergl. Melanchthonis Vita Lutheri p. 8. ed. H. Heum.

hielt er auf ein gutes Glas Bier oder Wein, welchen er aber meisten Theils geschenkt bekam. Und wenn auch die natürliche Beschaffenheit seines Körpers ein reicheres Maß von Flüssigkeiten erforderte[29]), als dieses bey andern Constitutionen der Fall seyn mag; so blieb er doch stets in den Schranken der Mäßigkeit. Und nur diejenigen, welche von sich auf Andere schlossen, konnten ihn des Gegentheiles beschuldigen. Walters Nachrichten Thl. 1, S. 8. — Zwar verwendete seine Gattinn viel auf ihr Landgut Zöllsdorf, um es in baulichem Wesen zu erhalten; allein, nicht zu gedenken, daß ihr der Landesherr den Holzbedarf dazu unentgeltlich lieferte, so trug jener Aufwand auch wieder reichliche Zinsen, und half so manches Bedürfniß der Hauswirthschaft auf die wohlfeilste Art befriedigen.

Folgende Aeußerung Luther's dürfte der Behauptung, daß Katharina sanften guten Charakters gewesen sey, entschieden wiedersprechen, wenn sie nicht den Stempel des Scherzes unverkennbar an sich trüge. Luther sagt: „Ich muß Geduld haben mit dem Papst; ich muß Patienz haben mit den Schwärmern; ich muß Geduld haben mit den Scharrhannsen; ich muß Patienz haben mit dem Gesinde; ich muß Patienz haben mit **Käthen von Bora**; und der Patienz ist noch so viel, daß mein Leben nichts anderes seyn will, als Patienz[30])." Auch ist es keine Folge einer ernsten Uneinigkeit zwischen Luther und seiner Gattinn, wenn er ihr einst sagte: „Die Weiber beten nicht, ehe sie anfahen zu predigen. Sonst würden sie vom Predigen abstehen und es unterwegens lassen; oder da, (ob) sie Gott gleich erhörete, so würde er ihnen doch das Predigen verbieten[31])." Oder wenn er, wie es heißt, seiner **Käthen**, die klug seyn wollen, gelacht oder scherzhaft hingewiesen

29) Besonders pflegte er des Abends, wenn er nicht wohl schlafen konnte, einen reichlichern Trunk zu sich zu nehmen. „Ihr jungen Gesellen!" entschuldigte er sich dann oft, „unserm Kurfürsten und mir alten Manne müßt ihr ein reicheres Tränklein zu gute halten; wir müssen unsere Polster und Kissen im Kännlein suchen." **Mathesius** S. 371.

30) Luth. Schr. Th. 22. S. 292.

31) Ebend. S. 1723.

habe auf die verschiedene Gestalt, welche Gott dem Manne und dem Weibe gegeben; auf des Mannes weite Brust, den Sitz der Weisheit, und des Weibes breite Hüften rc.[32]). Und sicher ist in folgenden Worten der Scherz nicht weniger vorherrschend: „Wenn ich noch eine freyen sollte, so wollt' ich mir ein gehorsam Weib ans einem Stein hauen; sonst hab' ich verzweifelt an aller Weiber Gehorsam[33]).“

Doch wie man Katharinen der Herrschsucht und Unverträglichkeit beschuldigte, eben so führte man eine Stelle an, welche der Hauptbeweis für die harten Züchtigungen seyn sollte, die sich Luther im Gegentheile gegen Katharina erlaubt habe; die aber vielmehr das sprechendste Zeugniß von der Sanftmuth und Nachgiebigkeit **Katharinens** giebt. Luther sprach nämlich: „Magist. G. hat ein reich Weib genommen, und seine Freyheit dadurch verkaufet. Denn es geht gemeiniglich also. Wenn ein armer Gesell eine reiche bekommt, so will sie Herr seyn; und wenn er ihr ein Wort saget, das ihr nicht gefället, so wirft sie das Maul auf, und rückt ihm auf: Du Stümpler, hättest müssen ein Bettler seyn, wenn ich dich nicht genommen hätte. Ich hätte es auch gern, wenn mir meine **Käthe** über's Maul führe, ohne daß ich sie nicht ließe viel gewinnen, ein Maulschellium[34]).“ Was heißen diese letzten Worte aber Anderes, als: Auch ich sähe es zuweilen gern, wenn mir meine Käthe einen Verweis gäbe; überschritte sie aber die Grenze, so würde ich solches nicht ungeahndet lassen?

Katharina nahm nicht nur an allen Ereignissen in dem viel bewegten, thatenreichen Leben des Gatten an den traurigen, wie an den erfreulichen Antheil, sondern sie blieb auch selbst von körperlichen Leiden und bittern, das Mutterherz tief verwundenden Erfahrungen nicht

32) Ebend. S. 1729.
33) Ebend. S. 1730.
34) Ebend. S. 1699.

frey; die bangen Sorgen, welche bey ihrer zweyten Schwangerschaft (1527) Luther'n erfüllten, haben wir bereits oben (S. 54.) kennen lernen. Ich Aug. 1538 lagen Beyde am Fieber krank[35]), und im Jul. 1539 waren sie sogar in Gefahr, gewaltsamer Weise getödtet zu werden. Luther hatte in dem ihm zuständigen Augustinerkloster einen neuen Keller bauen lassen, und wollte ihn, in Gesellschaft seiner Gattinn, in Augenschein nehmen. Aber kaum hatten Beyde den Keller wieder verlassen, so stürzte er mit einem solchem Krachen zusammen, daß sie sich zu lautem Danke gegen Gott für ihre wundervolle Rettung verpflichtet fühlten[36]). Im Jahre 1540 zu Ende des Januar, schwebte Katharina bey einer frühzeitigen Niederkunft in Todesgefahr[37]). Zu Luther's großer Freude genaß sie allmählich. Am 26. Febr. schrieb er an Jonas, Bugenhagen und Melanchthon: „Meine Käthe fängt an mit Wohlgefallen zu trinken und zu essen, und schleicht, vermittelst der Hände, an Bänken und Tischen herum[38]). Am 3. März an Lauterbach: „Meine Käthe ist von dem nahen Tode sehr wunderbar auferstanden, schleicht schon durch Hülfe der Hände, und lernt gehen. Es ist ein offenbares Zeichen Gottes[39])." Und am 5. nochmals an Melanchthon: „Mein Herr Käthe — fängt, durch Gottes Gnade an, in der Herrlichkeit der wiederkehrenden Gesundheit sich zu erheben. Er geht zwar noch nicht recht; doch thut er mehr als Kriechen[40])." — Auch das Absterben ihrer zweyten, viel versprechenden Tochter, Magdalena, welche 1542 in ihrer jungfräulichen Blüthe dahin welkte, — die erste, Elisabeth, hatte ihr der Tod schon 1528 in dem zartesten Alter geraubt — beugte sie so

35) Ebend. S. 1250.
36) Ebend. S. 1947.
37) Cruziger schrieb am 22. Jan. an M. Caspar Börner, Rektor der Universität Leipzig: „Die Frau Dr. Luthers liegt sehr schwer darnieder an einer Fehlgeburt, mit geringer Hoffnung zum Leben. Hofmann: Reformationshistorie der Stadt Leipzig. S. 44.
38) de Wette, Th. 5. S. 270.
39) Ebend. S. 271.
40) Ebend. S. 273.

tief, daß der selbst trostbedürftige Luther ihr Trost zusprechen mußte[41]). Kaum hatte die fromme Dulderin diesen harten Schlag des unerbittlichen Schicksales mit edlem Gottvertrauen ertragen, als D. Jonas seine Gattinn[42]), und in ihr auch Luther's die vertrauteste und schätzbarste Freundinn verloren. Luther'n selbst war dieser unvermuthete Sterbefall um so schmerzlicher, je mehr er schon in's geheim, wenn er seines Hinganges gedachte, auf die verblichene rechnete, und in ihr die beste Trösterinn seiner Wittwe und seiner Waisen erblickte[43]). — Vor Ostern 1544 oder besser 1545 wurden alle drey Söhne Luther's und die noch übrige Tochter, Margareta, zu einer Zeit von den Masern heimgesucht, und Letztere fiel darauf in ein Fieber[44]).

Zu den merkwürdigen Erscheinungen in Luther's Leben gehört unstreitig auch die, daß er 1544 nicht nur den unerwarteten Entschluß faßte, Wittenberg auf immer zu verlassen, sondern auch von Katharina verlangte, sie sollte mit den Kindern dasselbe thun, und sich auf ihr Landgut Zöllsdorf begeben. Erschöpft waren die Kräfte seines Leibes und seiner Seele, durch abwechselnde Stein- und Brustschmerzen, durch die angreifenden Beschäftigungen und mannigfaltigen Streitigkeiten, in welche er unaufhörlich ver-

41) Ein Mehreres davon unten.

42) Katharina, Erich Falk's Tochter.

43) Luther schrieb am 25. Decbr. 1542 an Jonas: „Wir alle haben die theuerste Lebensgefährtin verloren — mir war ihr Anblick immer angenehm und trostvoll ꝛc. de Wette, Th. 5. S. 518. Jonas heyrathete 1543 wieder; allein auch diese seine zweite Gattin, Namens Magdalena, verlor er am 8. Jul. 1549, in ihrem 27. Lebensjahre plötzlich durch einen Schlagfluß, nachdem er kaum 7 Jahre mit ihr in der Ehe gelebt hatte. S. Schumacher's Briefe gel. Männer an die Könige in Dänemark, Th. 1. S. 348. Nur die dritte, welche er 1550 ehelichte, überlebte ihn.

44) Auch in dieser Stadt herrschen die Masern, schrieb Luther den 17. April an Jonas, meine Kinder haben sie alle auf einmal bekommen und Margaretha hat sich durch sie ein Fieber zugezogen, welches noch dauert. Am 5. Decbr. schrieb er an Probst: Meine Tochter Margaretha hat die Masern gehabt mit allen ihren Brüdern, aber als jene schon längst genesen waren, ergriff sie ein hartnäckiges hitziges Fieber fast 10 Wochen und noch kämpft sie um Gesundheit und Leben. de Wette, Th. 5. S. 643. 560. 703.

wickelt wurde; darum sehnte er sich nach Ruhe. Des Kurfürsten ernste Abmahnung, Melanchthon's Lehrsätze vom heil. Abendmahle öffentlich zu widerlegen; ein augenscheinlich bevorstehender Religionskrieg; die ausschweifende Lebensart vieler Studirenden; die steigende Prachtliebe und die üppige Tracht der Frauenzimmer bestärkten ihn in jenem Entschlusse. Schon am 13. May 1543 hatte er seine Unzufriedenheit mit den Ausschweifungen der Studirenden in einem Anschlage an die Kirchen zu erkennen gegeben, und sie zur Ehrbarkeit ermahnt. Allein fruchtlos waren diese ernsten, aber väterlichen Worte an ihren Ohren vorüber gegangen; das Sittenverderben hatte sich nur vergrößert. Selbst die Rechtsgelehrten begannen, geheime Verlobungen zu billigen und als göttlich anzuerkennen; und Luther würde gewiß, bey aller seiner Altersschwäche eine Schrift gegen die Vertheidiger dieses Mißbrauches vollendet haben, hätten es ihm der Kurfürst selbst und Melanchthon nicht nachdrücklich widerrathen. D. Buchenhagen und Andere wurden nun von Seiten der Universität und Stadt an Luther gesendet, und ihre Bitten und Thränen bewogen ihn, wenigstens für dießmal zu bleiben. Aber im July 1545 suchte er dennoch seinen Vorsatz auszuführen, und reiste mit seinem ältern Sohne, Johann, über Löbnitz bey Düben (wo er dem Gutsbesitzer, Ernst von Schönfeld, einen Besuch abstattete) und über Leipzig (wo er von dem Baumeister und Handelsherrn, Heinrich Scherll, sehr freundschaftlich aufgenommen ward[45])) nach Merseburg zu dem Fürsten Georg

45) Dieser religiöse Mann war es auch, welcher sich 1539 erboten hatte, wenn M. Johann Pfeffinger, Pfarrer zu Belgern, zum Pastorate in Leipzig gelangen sollte, ihm jährlich 25 Gülden — eine für die damaligen Zeiten ansehnliche Summe — aus seinen eigenen Mitteln darzureichen. Bekanntlich ward Pfeffinger auch im gedachten Jahre nicht nur Pastor an der Nicolaikirche, sondern auch 1540 zugleich der erste Superintendent der Leipziger Diöces; ferner 1541 Baccalaureus und Licentiat, 1543 Doctor, 1549 ordentl. Professor der Theologie und Domherr zu Meißen, 1550 Consistorialassessor, 1555 Professor Primarius. Er starb am 1. Jan. 1573. (Scherll war ihm bereits am 21. Sept. 1548 im Tode voran gegangen.)

von Anhalt, welchen er bey dieser Gelegenheit, feyerlich zum Coadjutor des Hochstiftes weihte. Noch während seines Aufenthaltes zu Leipzig, am 28. Jul., meldete er seiner Gattinn unter andern: „Ich wollt's gerne so machen, daß ich nicht dürfte wieder gen Wittenberg kommen. Mein Herz ist erkaltet, daß ich nicht gern mehr da bin; wollt' auch, daß Du verkauftest Garten und Hufe, Haus und Hof. So wollt' ich meinem gnädigen Herrn das große Haus wieder schenken, und wäre Dein Bestes, daß Du Dich gen Zulsdorf setztest, weil ich noch lebe; und könnte Dir mit dem Solde wohl helfen, das Gütlein zu bessern. Denn ich hoffe, mein Herr soll mir den Sold folgen lassen, zum wenigsten ein Jahr meines letzten Lebens. Nach meinem Tode werden Dich die vier Elemente zu Wittenberg doch nicht wohl leiden. Darum wäre es besser bey meinem Leben gethan, was dann zu thun seyn wird [46]." — Katharina war über diesen Entschluß äußerst betreten; doch weil ihr Gatte zugleich geschrieben, sie solle sein Vorhaben Bugenhagen und Melanchthon eröffnen, und den Erstern ersuchen, in seinem Namen von der Gemeine Abschied zu nehmen; so erfüllte sie wenigstens diesen Wunsch. Nicht so aber die Universität. Sobald solche den Inhalt jenes Schreibens erfahren hatte, sendete sie am 1. Aug. nicht nur eine Abschrift davon an den Kurfürsten, nebst einem Schreiben [47]), worin sie bat, daß er Luther's Rückkehr bewirken möchte, sondern sie und der Stadtrath schickten auch Bugenhagen, Melanchthon und einige andere Abgeordnete zu Luther nach Merseburg. Ja, der Curfürst schrieb am 5. selbst, versprach, den Aergernissen in Wittenberg Einhalt zu thun, und beschied ihn zu weiterer Verabredung an sein Haflager nach Torgau [48]). Letzteres Schreiben ward Luther'n, der unterdessen zu seinem alten Freunde, dem nunmehrigen

46) de Wette, Th. 5. S. 753.
47) Luth. Schr. Th. 21. Anh. S. 257. auch Selnecceri Vita Lutheri p. 234., ed. Mayeri.
48) Seckendorf, L. III. p. 582.

Bischofe von Naumburg, Amsdorf, abgereist war, durch den kurfürstlichen Leibarzt, D. Ratzenberger in Zeitz überreicht. Luther reiste über Leipzig zu dem Kurfürsten nach Torgau, und ließ sich bereden, nach Wittenberg zurück zu kehren. Krank und mißvergnügt kam er zwar am 18. daselbst an, aber freudenvoll und mit offenen Armen ward er von allen Gutgesinnten empfangen.

Doch diese Freude war für Katharina und seine Freunde nur von kurzer Dauer; den bald, im Jan. 1546, trat er, niedergebeugt von der Krankheit Plagen, eine Reise anderer Art an, von der er, leider! nicht wiederkehrte. Luther's jüngere Schwester, Dorothea, war an Paul Mackenrot, einen kurfürstlichen Diener (vielleicht Amtsschösser) zu Niederroßla, verheirathet. Die Mackenrote besaßen im Mansfeldischen ansehnliche Silberbergwerke, welche den Neid der Grafen von Mansfeld erregten, und diese zu dem Entschlusse verleiteten, die Bergwerke, von denen sie nur den Zehnten und andere Gefälle bezogen, gänzlich an sich zu bringen. Kaum hatte Luther diese Ungerechtigkeit erfahren, so nahm er sich seines Schwagers und seiner Vettern an, und schrieb 1540 an den Grafen Albrecht; aber seine Verwendung war fruchtlos. Luther wendete sich 1542 wieder an den gedachten Grafen, so wie auch an die Grafen Philipp und Johann Georg; allein gleichfalls ohne Erfolg. Eben so vergeblich waren zwey, im Oct. 1545 nach Eisleben und im Dec. nach Mannsfeld, unternommene Reisen. Dach bald darauf ward Luther von den Grafen selbst (von denen Albrecht zur evangelischen, die andern zur katholischen Lehre sich bekannten) sehr dringend ersucht, persönlich in Eisleben zu erscheinen, um sowohl diese Streitigkeiten, als auch andere unter ihnen obwaltende Irrungen auszugleichen. Luther, obgleich kränklich, versprach es. Nachdem er am 17. Jan. 1546 die letzte Predigt in Wittenberg gehalten hatte, nahm er von seinen Freunden Abschied, und reiste am 23. mit seinen drey Söhnen: Johann von 19, Martin von 14, und Paul von 13 Jah-

ren, von Wittenberg ab. Auf der Reise kehrte er, der ausgetretenen Saale wegen, in Halle bey dem nunmehrigen Pastor Primarius und Inspector, D. Jonas, ein, und berichtete von da aus am 25. Katharinen, auf eine höchst launige Weise, seine Reiseabenteuer[49]). Jonas begleitete ihn dann nach Eisleben. Als er sich aber diesem Orte nahete, ward er im Wagen durch Erkältung so ohnmächtig, daß man für sein Leben fürchtete; doch man rieb ihn in einem Wirthshause mit warmen Tüchern, und er fühlte sich bald wieder frisch und munter. Glücklich kam er auch am 28. in Eisleben an; erkrankte jedoch bald von neuem. Katharina, die bey der Abreise ihres Gatten leicht diese Zufälle geahnet haben konnte, oder auch durch den zurückgesendeten ältern Sohn, Johann, schnell davon benachrichtigt worden war, schickte ihm aus ihrer kleinen Hausapotheke Arzneymittel, deren gute Wirkung er schon öfter erfahren hatte[50]). Am 1. und 6. Febr. ertheilte er ihr Nachricht von seinen äußern Umständen und von Mansfeldischen Angelegenheiten[51]). Dieses wiederholte er den Tag darauf, und verwies ihr zugleich ihre ängstliche Fürsorge[52]). Doch bald sehnte er sich ernstlich nach der Heimath. „Wir wollten nun fort, gern los seyn und heimfahren, wenn's Gott wollte," schrieb er am 10. an die Gattinn, und tadelte scherzhaft nochmals die angstvolle Bekümmerniß um ihn[53]). Allein

---

49) de Wette, Th. 5. S. 780.

50) Daß Katharina überhaupt nicht ohne Kenntniß von Hausmitteln gewesen ist, sagt ihr jüngerer Sohn, Paul, in seiner von Melanchthon verfaßten Antrittsrede zur Jenaischen Professur: „Meine Mutter hat nicht allein in Frauenkrankheiten durch Rath und Heilung vielen geholfen, sondern auch Männer oft von Seitenschmerzen befreyt. Melanchthon Declam. III, 763. u. Richter p. 597. Luther schrieb selbst d. 30. Jan. 1544 an Spalatin Aehnliches. de Wette, Th. 5. S. 627.

51) de Wette, Th. 5. S. 783. u. 786.

52) de Wette, Th. 5. S. 787. „Meiner lieben Hausfrauen. Katherin Lutherin, Doctorin Stromackerin zu Wittenberg, meiner gnädigen Frauen zu Händen und Füßen," lautete die scherzhafte Aufschrift dieses Briefes.

53) Mit der Aufschrift: „Der heiligen, sorgfältigen Frauen Katherin Lutherin, Dr. Zulsdorferin zu Wittenberg, meiner gnädigen, lieben Hausfrauen."

er sollte die Gattinn nicht wiedersehen. Wie er geahnt hatte, so sollte er in der Stadt, wo er einst das Licht der Welt erblickt hatte, auch sterben. Sey es nun ein vernachlässigtes Fontanell am linken Schienbeine oder eine im Magenmunde angehäufte Feuchtigkeit[54]), die nächste Ursache seines Todes wurde; kurz, er starb wirklich in Eisleben, nachdem er, der empfindlichsten Brustbeschwerden ungeachtet, nicht nur viermal geprediget, sondern auch noch so manches andere heilbringende Geschäft vollzogen hatte, am 18. Febr. 1546, früh 3 Viertel auf 3 Uhr, im 63. Jahre seines Alters[55]). D. Jonas und der Hofprediger zu Mansfeld, M. Michael Cölius, welche, nebst Andern, bey seinem Hinscheiden zugegen gewesen waren, meldeten dasselbe sogleich dem Kurfürsten, und baten, daß er wegen des Begräbnisses Befehle ertheilen, auch ein Trostschreiben an Luther's Witwe erlassen möchte. Diese Todesnachricht kam so schnell nach Torgau, daß sie der Kurfürst, noch am Sterbetage Luther's, bey spätem Abende beantworten und das Nöthige zu dessen Beerdigung verordnen konnte.

Niemanden beugte Luther's Absterben mehr, als seine trauernde Witwe. Ueber zwanzig Jahre war sie ihm, als Begleiterinn durch's Leben, zur Seite gegangen, hatte seine körperlichen Leiden zu mildern gesucht, und seine Freuden getheilt. Und sie hatte ihn nicht sterben sehen und in seinen letzten Nöthen nicht pflegen können! War er auch unter Freundes Händen entschlafen, es waren doch immer nicht die der sorgenden Gattinn, nicht ihre gewesen! — Als am 22. Febr. die theure Leiche an dem Elsterthore zu Wittenberg anlangte, um in der dasigen Schloß- und Universitäts-

54) Jenes behauptete Ratzenberger, dieses Melanchthon. S. des Erstern geheime Geschichte von den Chur- und Sächs. Höfen, herausg. von Strobel, S. 51. u. 53. Luther hatte dieses Fontanell schon zu Ende des Jahres 1543 (de Wette, Th. 5. S. 600.), und berichtete selbst, am 14. Febr., wenige Tage vor seinem Tode, an Melanchthon, daß es beynahe zugeheilt wäre. (Ebend. S. 791.).

55) S. Dr. Mart. Luther's Lebensende, von Augenzeugen beschrieben rc. Herausg. von Gottl. Chr. Friedr. Mohnike. Stralf. 1817. gr. 8.

kirche beygesetzt zu werden, und alle Bewohner der Stadt ihr entgegensahen, da stand auch Katharina weinend am Wege, und sah dem todten Gatten mit ihren Kindern entgegen. Bey der gleich darauf erfolgenden, höchst feyerlichen Leichenbestattung, begleitete sie nebst ihrer einzigen, eilfjährigen Tochter, Margareta, ihren Söhnen und einigen ehrwürdigen Frauen, damaliger prunkloser Sitte gemäß, die Leiche auf einem Rollwagen, (diese glichen den sonstigen Landkutschen und waren mit Tuch überzogen. Eigentliche Kutschen kannte man noch nicht zu jener Zeit) in welchem sie hinterherfuhr. — Beynahe noch sieben Jahre überlebte Katharina den Gatten; aber nie vergaß sie ihn. Sie behielt sein Angedenken treu im treuen Herzen, und ließ sich nicht irren, wenn auch die Feinde den Todten, der sich nicht mehr verantworten konnte, jetzt ungestraft lästern durften.

Das schwarz sammtene Tuch, welches dem Trauerwagen zur Decke gedient hatte, ward der Witwe zu Theil, und bis in die spätesten Zeiten bey Luther's Nachkommen, als ein schätzbares Andenken, aufbewahrt [56]). Auch der Kurfürst vergaß Lutser's Witwe nicht; er sendete ihr schon am 24. ein Trostschreiben zu [57]), worin er sie auf das gottselige Ende ihres Gatten und auf die verborgenen, weisen Rathschlüsse Gottes hinwieß und zu beruhigen suchte. Zugleich versicherte er sie und ihre Kinder nochmals seiner väterlichen Fürsorge.

Obgleich Luther, empört vor allem über Wittenbergs Sittenlosigkeit, einst gewünscht hatte, daß Katharina sich von Wittenberg wegwenden möchte, „weil sie, nach seinem Tode, die vier Elemente daselbst doch nicht wohl leiden würden [58]); so faßte sie dessen ungeachtet jetzt, aus guten

---

56) Noch 1764 besaß es die Gattin des Advocaten Grubner in Zeiz, die jüngste Tochter des daselbst 1756 verstorbenen Seniors C. Johann Martin Luther's, erster Ehe. Keil Th. 4. S. 279.

57) Dieses erwähnt Seckendorf (L. III. p. 647.) Ob davon ein Trostschreiben des Kurfürsteu vom 20. Febr., welches Grosch (S. 3.) und Hofmann (Memoria fun. et sep. Luth. p. 48.) auszugsweise mittheilen, verschieden sey, ist noch nicht ausgemacht.

58) S. oben S. 108.

Gründen den Entschluß, ihre noch übrigen Lebenstage gerade in dieser Stadt zu verleben. Denn wo vermochte sie wohl nach der Trennung von ihrem Gatten, bessere Freunde zu finden, als in Wittenberg? Bugenhagen, Cruziger, Melanchthon und andere lebten noch, die sie in ihrem Witwenstande mit Rath und That unterstützten; auch war Wittenberg der Ort, wo ihre Söhne theils schon den erwünschtesten Unterricht empfangen hatten, theils noch erhalten konnten [59]).

Luther hatte, aus Dankbarkeit für die von seiner Gattinn empfangenen vielfältigen Beweise der zuvorkommensten Liebe, noch bey seinem Leben väterlich für sie gesorgt, und ihr in seinem am Tage Epiphaniä (6. Jan.) 1542 errichteten letzten Willen [60]), ein eigenes Leibgedinge von beweglichen und unbeweglichen Gütern ausgesetzt, das sie von ihren Kindern unabhängig machen sollte. Nur dann sollte sie verbunden seyn, dasselbe mit ihnen zu theilen, wenn sie sich wieder verheirathen würde. — Dieses für Luther's Witwe so ehrenvolle Testament [61]) war in folgenden Worten abgefaßt:

---

59) Zwar berichtet Juncker (güld. u. silb. Ehrengedächtniß S. 241.), sie habe, nach ihres Eheherrn Tode, sich meisten Theils zu Torgau aufgehalten; allein er ist den Beweis schuldig geblieben.

60) Ein früheres, von ihm gemachtes und am 16. Jan. 1536 von dem Kurfürsten Johann Friedrich bestätigtes Testament ward dadurch aufgehoben. S. Seckendorf, L. III. p. 136.

61) Die verschiedenen Handschriften und Abdrücke dieses wichtigen Actenstückes über Luther's Vermögensumstände weichen fast alle mehr oder weniger von einander ab. Wir berufen uns daher zuvörderst auf drey Schriftsteller, in deren Werken wenigstens das richtige Datum dieser Urkunde steht; nämlich auf (Crell's) Curiositäten-Cabinett Repos. 1. S. 27., auf Schlözer's Staatsanzeiger Bd. 7. S. 334., und auf de Wette, Th. 5. S. 422. — Crell wollte dem Originale (vermuthlich dem, welches der 1707 verstorbene Oberhofprediger, Dr. Carpzov in Dresden, besessen hatte) gefolgt seyn; allein der Augenschein lehrt, daß es nur eine fehlerhafte Copie war. Bey Schlözer hingegen ist diese Urkunde aus einer zwar alten, aber nicht ganz genauen Caßler Handschrift mitgetheilt, und von Grellmann mit Anmerkungen begleitet worden. Denselben Abdruck, so wie die Grellmannschen Anmerk. im Auszuge, fügte später ein Ungenannter seiner Schrift: Aus Luther's Leben (Liegn. 1817 8.), S. 53. bey; bemerkte aber zugleich, daß das Original dieses letzten Willens das Eigen-

„Ich, M. L. D., bekenne mit dieser meiner eigenen Handschrift, daß ich meiner lieben und treuen Hausfrauen, Katharinen, gegeben habe zum Wipgedinge (Andere Leibgedinge (oder wie man das nennen kann), auf ihr Leben lang, damit sie ihres Gefallens und zu ihrem Besten gebaren möge, und gebe ihr das, in Kraft dieses Briefes, gegenwärtiges und heutiges Tages:

Nämlich das Gütlein **Zeilsdorff**, wie ich dasselbe gekauft und zugerichtet habe, allerdings wie ich's bis daher gehabt habe.

Zum Andern das **Haus Bruno** 62), zur Wohnung, so ich unter meines Wolf's Namen gekauft habe 63).

Zum Dritten die **Becher** und **Kleinodien**, als

---

thum eines gelehrten katholischen Ungers, Nicolaus von Jankovics zu Pesth, sey, der dieses Document, auf seinen Todesfall, dem dortigen Generalconvente Augsburgischer Confession geschenkt habe. Wenn dieses wirklich das Original ist (worüber Kenner der Namensunterschriften leicht entscheiden könnten); so wäre allerdings zu wünschen, daß dasselbe dereinst öffentlich bekannt gemacht werden möchte. de Wette endlich hat den Text nach einer Abschrift in der Rhedigerschen Bibliothek zu Breslau, welche, nach den Schriftzügen zu urtheilen, aus Luther's Zeit seyn kann, gegeben und mit Aurifaber's ungedruckter Sammlung S. 359. auf der Bibl. zu Wolfenbüttel verglichen. Letzterm Abdrucke, als dem bis jetzt besten, sind auch wir meist gefolgt. — In den übrigen, z. B. in Wurzeri Luthero Reformatore p. 1005., in Strykii Tract. de cautelis testamentorum p. 196. append., in Luth. Schr. Th. 8. S. 846. der Altenb., Th. 21. S. 692. der Leipz. u. Th. 21. Anh. S. 270. der Hall. Ausg., so wie in Luth. Deutsch. Schr., herausg. von Lomler, Bd. 3. S. 151., bei Pflaum, Bdch. 3. S. 121., und bei Pfizer findet sich sogar S. 859 das gewöhnliche, unrichtige Datum: am Tage Euphemiä (16. Sept.). S. Juncker S. 197. (t), und Walter S. 4. Ueber den Inhalt dieses Testamentes vergl. Joh. Amselii Discursus juris de dispositione a. b. Luthero post fata relicta. Regiomont. 1717. 4. eine Schrift, die ich, leider! nicht erhalten konnte.

62) Dieses ist die rechte Lesart. Die andern: das Haus Bru oder das Haus Brun, sind Verstümmelungen, und Seckendorf's (L. III. p. 651.): das Haus am Brunnen, ist eine unglückliche Conjectur. Vergl. Anton S. 188.

63) Er hatte dieses Haus, welches er ihr jetzt zum dereinstigen Witwensitze anwies, 1541 von Bruno Brauer, Pfarrer zu Dobien erkauft, und seinen Famulus, Wolfgang Sieberger, zum Lehnträger angenommen. S. Walter S. 6. ff. und oben S. 97. Anm. 12.

Ringe, Ketten, Schenkgroschen[64]), gülden und silbern, welche ungefährlich sollten bey **1000** Fl. werth seyn.

Das thue ich darum: Erstlich, daß sie mich, als ein fromm, treu, ehelich Gemahl allezeit lieb, werth und schön gehalten, und mir durch reichen Gottessegen fünf lebendige Kinder (die noch fürhanden, Gott gebe, lange!) geboren und erzogen hat[65]).

Zum Andern, daß sie die Schuld, so ich noch schuldig bin (wo ich sie nicht beym Leben ablege), auf sich nehmen und bezahlen soll; welche mag seyn ungefähr, mir bewußt, **450** Fl.[66]); mögen sich vielleicht wohl mehr finden.

Zum Dritten, und allermeist darum, daß ich will, sie müsse nicht den Kindern, sondern die Kinder ihr in die Hände sehen, sie in Ehren halten, und (ihr) unterworfen seyn, wie Gott geboten hat. Denn ich wohl gesehen und erfahren, wie der Teufel wider dieß Gebot die Kinder hetzet und reizet, wenn sie gleich fromm sind, durch böse und neidische Mäuler, sonderlich, wenn die Mütter Witwen sind, und die Söhne Ehefrauen, und die Töchter Ehemänner kriegen, und wiederum Socrus Nurum, Nurus Socrum. Denn ich halte, daß die Mutter werde ihren eigenen Kindern der beste Vormund seyn, und solch Gütlein und Wipgeding nicht zu der Kinder Schaden oder Nachtheil, sondern zu Nutz und Besserung brauchen, als die ihr Fleisch und Blut sind, und sie unter ihrem Herzen getragen hat. Und ob sie nach meinem Tode genöthiget oder sonst verursachet würde (denn ich Gott in seinen Werken und Willen kein Ziel setzen kann), sich zu verändern; so traue ich doch, und will hiemit solches Vertrauen haben, sie werde sich mütterlich gegen unser Beyder

---

64) D. i. Schaumünzen.

65) Denn Elisabeth, der Geburt nach das zweyte Kind, war bereits am 3. Aug. 1528, im zartesten Alter gestorben.

66) Davon kamen allein auf das Haus Bruno oder das kleine Haus 310 Gl., wovon aber Luther, noch bey seinem Leben, 100 Gl. abtrug. S. Richter S. 408. u. 409.

Kinder halten, und alles treulich, es sey Wipgeding oder Anderes, wie recht ist, mit ihnen theilen.

Und bitt' auch hiemit unterthäniglichen meinen gestrengen Herrn, Herzog Johanns Friedrichen, Kurfürsten zu Sachsen ꝛc., Se. Kurfstl. Gnaden wollt solche Begabung oder Wipgeding gnädiglich schützen und handhaben.

Auch bitt ich alle meine guten Freunde, wollten meiner lieben Käthen Zeugen seyn, und sie entschuldigen helfen, wo etliche unnütze Mäuler sie beschweren oder verunglimpfen wollten, als sollte sie etwa eine Baarschaft hinter sich haben, die sie den armen Kindern entwenden oder unterschlagen würde. Ich bin deß Zeuge, daß da keine Baarschaft ist, ohne die Becher und Kleinodien, davon oben im Wipgeding erzählet; und zwar sollt's (kann solches) bey jedermann die Rechnung öffentlich geben, weil man weiß, wie viel ich Einkommen von meinem gestrengen Herrn, und sonst nicht einen Heller, noch Körnlein von jemand gehabt, ohne was Geschenk ist gewesen, welches droben unter den Kleinoden, zum Theil auch noch in der Schuld steckt und zu finden ist, und ich doch von solchem Einkommen und Geschenk so viel gebaut, gekauft, große und schwere Haushaltung geführt, daß ich's muß neben andern selbst für einen sonderlichen, wunderlichen Segen erkennen, daß ich's habe können erschwinden, und nicht Wunder ist, daß keine Baarschaft, sondern daß nicht mehr Schuld da ist. Das bitte ich darum; denn der Teufel, so er mir nicht könnte näher kommen, sollte er wohl meine Käthe alleine der Ursachen (halben), allerley Weise suchen, daß sie des Mannes D. M. L. eheliche Hausfrau gewesen und Gott Lob! noch ist.

Zuletzt bitt' ich auch jedermann, weil ich in dieser Begabung oder Wipgeding nicht brauche der juristischen Form und Wörter (darzu ich Ursache gehabt), man wolle mich lassen seyn die Person, die ich doch in der Wahrheit

bin, nämlich öffentlich, und die beide im Himmel, auf Erden und in der Höllen bekannt, Ansehens oder Autorität genug hat, der man trauen und glauben mag, mehr denn keinem Notario. Denn so mir verdammten, armen, unwürdigen, elenden Sünder Gott, der Vater aller Barmherzigkeit, das Evangelium seines lieben Sohnes vertrauet, darzu mich auch treu und wahrhaftig darinnen gemacht, bisher behalten und funden hat; also, daß auch viel in der Welt dasselbe durch mich angenommen, und mich für einen Lehrer der Wahrheit halten, ungeachtet des Papsts Bann, Kaisers, Könige, Fürsten, Pfaffen, ja aller Teufel Zorn: soll man ja viel mehr mir hier in diesen geringen Sachen gläuben, sonderlich, weil hier ist meine Hand, fast wohl bekannt, der Hoffnung, es soll genug seyn, wenn man sagen und beweisen kann: Dieß ist D. M. L. (der Gottes Notarius und Zeuge ist in seinem Evangelio), ernstliche und wohlbedachte Meinung, mit seiner eigenen Hand und Siegel zu beweisen. Geschehen und geben am Tag Epiphaniä 1542. M. L.

Ego Ph. Melanthon testor, hanc esse et sententiam et voluntatem et manum Rdi. D. D. M. L., Praeceptoris et Patris nostri carissimi.

Et ego Cas. Cruciger D., testor, hanc esse et sententiam et voluntatem et manum Rdi. D. D. M. L., carissimi Patris nostri; quare et ipse mea manu subscripsi.

Et ego Joh. Bugenhagius Pomeranus D., idem testor mea manu [67]).

Da es diesem Testamente, wie Luther selbst äußerte, an den gewöhnlichen Förmlichkeiten fehlte; so bat dessen Witwe, den Wünschen ihres verewigten Gatten gemäß, den Kurfürsten um gnädige Bestätigung desselben, die sie auch

---

67) Ob diese Zeugen sämmtlich zugegen gewesen, als Luther das Testament vollzogen, und folglich auch alle drey dasselbe, an einem Tage unterschrieben haben, oder ob die Unterschrift von ihnen zu verschiedenen Zeiten geschehen sey (Seckendorf, L. III. p. 651.): läßt Walter S. 9. ff. unentschieden.

am Sonntage Judica (11. Apr.) 1546 in folgenden Worten[68]) erhielt:

„Von Gottes Gnaden Wir Johann Friedrich, Herzog zu Sachsen ꝛc., bekennen und thun kund gegen männiglichen, nachdem Uns Unsere liebe besondere Katharina, des Ehrwürdigen und Hochgelehrten, Unsers lieben, andächtigen Ern Martin Luther's der heiligen Schrift Doctors, seligen, nachgelaßne Witwe, sein Testament und Verordnung seiner eigenen Handschrift demüthiglich fürtragen, und bitten lassen, daß Wir solches gnädiglich confirmiren und bestätigen wollten; als haben Wir dieselbige Doctoris Martini Verordnung von Worten zu Worten hören lesen, und daraus seinen Willen und Gemüth vernommen, und ob nun gleich gemeldte Verordnung an Zierlichkeiten und Solennitäten, so die Rechte erfordern mögen, mangelhaft wäre: so haben wir doch dieselbige aus gnädigem Willen, damit Wir vorgedachtem Doctori Martino bey seinem Leben je und allewegen geneigt gewesen, und um der Ursachen und Bedenken willen, die er in solcher Verordnung angezeigt, gnädiglich zu confirmiren und zu bestätigen nicht unterlassen wollen: confirmiren und bestätigen dieselbe Verordnung hiemit und in Kraft dieses Briefs; und wollen, daß die ihres Inhalts, so viel vorgenannter, seiner nachgelassenen Witwen Verleibgedingung und gethane Vermächtniß betreffen thut, von den Kindern und ihnen von Uns verordneten Vormunden[69]), auch männiglichen, unverbrüchlich nachgegangen, auch vor kräftig solle gehalten und dawider nit gehandelt werden. Wie Wir denn auch solches vor Uns selbst vor kräftig halten, und gedachte Witwe darbey gnädiglich schützen und handhaben wollen,

68) Richter S. 375. (der diese Bestätigung aus dem Originale mittheilt) und in Luth. Schr. Th. 21. S. 692. der Leipz. und Th. 21. Anh. der Hall. Ausg.

69) Vermuthlich dieselben, welche 1554, nach der Mutter Tode, dem Erbvergleiche als Curatoren und Vormünder beywohnten: Dr. J. Schneidewein, Phil. Melanchthon, Jac. Luther, und der Bürgermeister Ambros. Reiter.

ohne alle Gefährde. Zu Urkund mit Unserm zurück aufgedruckten Secret besiegelt, und geben zu **Wittenberg**, Judica Anno Domini xvc im sechs und vierzigsten.

(L. S.)

Joh. Fridrich. Churfürst.

m. ppr."

Allein so wenig unbedeutend auch das Vermögen war, welches Luther seiner Witwe hinterließ [70]), so konnte es doch nicht ausreichen, vier [71]) noch völlig unversorgte Kinder hinlänglich zu erhalten und standesmäßig zu erziehen. Das Rittergut **Wachsdorf**, welches als ein Mannlehn, den drey Söhnen zuständig war, nahmen solche, bey nachheriger Theilung der mütterlichen Verlassenschaft [72]), für 2000 Gülden an; den **Baum**- und den **Hopfengarten** in und bey Wittenberg aber, welche zu 500 Gülden geschätzt wur-

70) Um den **ungefähren** Gehalt desselben auszumitteln, muß man einen Vergleich zwischen **Luther's** und zwischen **Katharinen's** Verlassenschaft anstellen, und erstere vor allem aus Luther's Testamente, beyde aber aus der muthmaßlichen Erbmasse seiner Kinder, nach der Mutter Absterben zu bestimmen suchen. — **Engelhard** (Th. 2. S. 342.) rechnet das **Katharinen** hinterlassene Vermögen auf 7850 fl. **Richter** (S. 405.) giebt eines jeden Kindes Erbportion zu 2109 fl. an, folglich **Katharinens** Vermögen zu 8436 fl. **Walter** dagegen (Th. 1. Abschnitt 3. S. 196. u. 198.) rechnet die Erbmasse der sämmtlichen Kinder zu 9499 fl., und schlägt Luther's Nachlaß, nach einem Abzug von 4450 fl., zu 5049 an. Mit ihm stimmt **Walch** (Th. 2. S. 372.) überein, nur daß er ihr Vermögen, nach einem Abzuge von 3050 fl., 9449 schätzt. **Jacobi** (S. 99.) schätzt Luther's Verlassenschaft auf 9456 fl. **Bredow** ist meistens Richtern gefolgt; **Schwabe** (S. 31.) Richter'n und Waltern zugleich Allein keiner ist in seiner Berechnung ganz folgerecht. Wir haben daher wenigstens einen Versuch gemacht, obigem Grundsatze getreu zu verfahren.

71) Denn auch **Magdalena**, welche bey Verfertigung des Testamentes noch lebte, war bereits am 20. Sept. 1542 mit Tode abgegangen.

72) Sie ging am 29. Jun. 1553 und am 5. Apr. 1554 vor sich. Den Theilreceß oder Erbvergleich vom letzten Datum s. bey **Richter** S. 398. Folglich ist es schon darum ungegründet, wenn **Seckendorf** (L. III. p. 5 1.) schreibt: Luthers Witwe wählte Torgau zu ihrem Wohnorte, nachdem sie ihre Besitzungen in Wittenberg verkauft hatte. Auch **Mayer** (§ 32.), **Walch** (Luth. Schr. Th 24. S. 192.) u. **Pflaum** (Bdch. 3. S. 120. *) hegten diesen Irrthum; doch nimmt Letzterer — vermuthlich weil es nicht zu **Katharinens** Leibgedinge gehörte, und die Universität den Vorkauf hatte — das Augustinerkloster davon aus.

den[73]), ließ sich die Tochter Margareta, nur 575 zuschreiben[74]); das Gut Zöllsdorf aber für 956 Gülden, und das kleine Haus oder das Haus Bruno wurden bald darauf für 342 Gülden 18 Groschen verkauft; doch war Katharina auf letzteres noch 180 Gülden schuldig; denn von den 210 Gülden, die darauf hafteten, hatte sie 30 Fl. bezahlt, siehe Richter p. 409; das große Haus oder das ehemalige Augustinerkloster überließ man später für 3700 Gülden der Universität; das Gold- und Silbergwerk war in Luther's Testamente auf 1000 Gülden geschätzt; die Bibliothek mochte 500 Gülden, und das Hausgeräth eben so viel werth seyn; so daß Katharinens Vermögen, nach ihres Gatten Absterben, um 9000 Gülden betrug. Da jedoch das große Haus kaum zum dritten Theile ausgebaut war, und hier nur liegende, damals zu 5 Proc. sich verzinsende Gründe (die beyden Güter, die beyden Gärten und das kleine Haus) für wirkliche Einnahme gelten konnten; so sieht man leicht, daß die Zinsen eines Capitales von ungefähr 3000 Gülden — mithin ein Betrag von etwa 180 Gülden jährlicher Interessen — auch in jener wohlfeilen und genügsamen Zeit nicht ausreichen konnten, um die Bedürfnisse einer Familie, welche, ohne die Dienerschaft, aus fünf Personen bestand, zu befriedigen.

Der Kurfürst von Sachsen sorgte wie er versprochen hatte, für Luther's Hinterbliebene und auch die Grafen von Mannsfeld und der König von Dänemark[75]), welchem Jonas am 15. Apr. 1546 Luther's Absterben berichtet hatte[76]), bewiesen der Witwe und den Kindern des

73) Luther selbst hatte 1542, wegen der Türkensteuer, den Garten zu 500, die Hufe mit dem Garten zu 90, und ein kleines Gärtlein zu 20 fl. angeschlagen. S. de Wette, Th. 5. S. 449.

74) Nach einem Briefe Melanchthon's (bey Richter S. 369.) wollte Margareta, bey ihrer bevorstehenden Vermählung, den einen Garten verkaufen.

75) Dieser Fürst hatte das große Werk der Kirchenverbesserung in seinen Landen seit 1536, hauptsächlich durch Bugenhagen, mit Eifer geführt.

76) Schumacher's Briefe gel. Männer an die Könige in Däne-

Hingeschiedenen durch Wort und That ihre Theilnahme. So schrieb der Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen, welcher bereits Luther's Begräbnißkosten bestritten hatte, wahrscheinlich an D. Augustin Schurf, Professor der Medicin, damals Rector der Universität, schon unter dem 21. Febr. 1546 von Torgau aus: „Dieweil wir auch vermerken, als solle Doctor Martin seligen Hausfrau und Witwe am Gelde Mangel haben, wie ihr dann von euch nach des Doctoris Tode Fürsehung (Vorschuß) geschehen seyn solle [77]; als überschicken wir euch, bey diesem Boten, hundert Groschen [78]: davon wollet euch des Geldes, was ihr geliehen habt, zuvorn bezahlen, und der Witwen die Uebermaß von Unsernwegen zustellen [79])." Nicht minder treue Sorgfalt beweist das Schreiben des Kurfürsten an die Vormünder der Lutherischen Kinder (D. Casp. Crutziger, Phil. Melanchthon ꝛc.) vom 14. Apr. Er trägt ihnen auf, für die beyden jüngern Söhne, Martin und Paul, einen Lehrer auszuwählen, bey dem sie ihre Kost hätten und in der Lehre und Zucht auferzogen würden; mit dem ältern Sohne Luther's, Johann, solle man es noch ein halbes Jahr versuchen, ob er zum Studiren geneigt oder geschickt sey; wo nicht, wolle der Kurfürst ihn an seinen Hof und in seine Kanzley nehmen [80]. Und daß die Vormünder im

---

mark, Th. 1. S. 336. Er hatte zugleich die Worte beigefügt: „Bitte unterthänigst, Eure königl. Majestät wolle der Witwen Domini Doctoris Martini, seiner drey Söhne, Martini, Pauli, Johannis, und eines Töchterleins, Margret — gnädigster Herr seyn." Ebend. S. 338.

77) Walter, Th. 1. Abschn. 3. S. 29. u. 32. meint, daß, wenn Katharina wirklich vor ihres Gatten Tode, aus Geldmangel habe Schulden machen müssen, solches nur während seiner letzten Abwesenheit in Eisleben der Fall gewesen seyn könne.

78) Bey Groschen steht in der Handschrift am Rande Gülden. Bredow (S. 358.) glaubt nicht, daß dieses Verbesserung eines Fehlers seyn sollte, sondern er hält es für eine Erklärung, daß hier Güldengroschen, und nicht Silbergroschen, gemeint seyn.

79) Unschuld. Nachrichten 1712. S. 196., Sächs. Curios.-Cabinett. Repos. 1. S. 75., Curiosa Sax. 1762. S. 229. (an beyden Orten aus dem Mspt. mitgetheilt), Hofmann, p. 72., Luth. Schr. Th. 21. Anh. S. 301., Walter, Th. 1. Abschn. 3. S. 26., und Keil, Th. 4. S. 276.

80) S. das Schreiben selbst in Hasche's Magazin Th. 2. S. 482.

im Stande wären, diese Aufträge auszurichten, ließ ihnen der Kurfürst am 14. Jun. für die Kinder Luther's 2000 Gülden auszahlen[81]). — Auch die Grafen von Mannsfeld, um deren willen Luther so viele Bemühungen und Reisen übernommen hatte, blieben nicht zurück: sie schenkten der Witwe und den Kindern in demselben Jahre ebenfalls 2000 Gulden, welche zwar erst 1548 gezahlt, aber bis dahin jährlich mit 100 Gulden verzinst werden sollten[82]). Ob nun die Grafen an Gelde Mangel gelitten, oder ob Katharina die Zinszahlung vorgezogen habe, ist unbekannt; denn als sie starb, standen noch 1000 Gulden bey den Grafen auf Zinsen[83]). — Eben so ließ in dem ersten Jahre nach Luther's Tode der König Christian III. von Dänemark die 50 Thaler Gnadengehalt, welche er Luther'n, Bugenhagen, Jonas und Melanchthon bewilligt hatte, auch der Witwe Luther's auszahlen[84]).

Johann studirte jedoch nachher wirklich die Rechte in Wittenberg und Königsberg, und bekleidete nach und nach bey allen drey Prinzen des Kurfürsten die Stelle eines Kanzleyrathes. Der zweyte Prinz, Herzog Johann Wilhelm, hatte ihn bereits 1541 seiner Gnade und Fürsorge versichert.

81) Seckendorf. L. III. p. 647. Also schenkte der Kurfürst diese Summe der verwitweten Luther nicht zum Ankaufe eines Grundstückes, wie in Berger's Beschreibung der Merkwürdigkeiten in Eisleben, S. 162. Anm. 2 Aufl. vorgegeben wird.

82) Ibid.

83) S. den angeführten Theilreceß, bey Richter S. 400.

84) Bugenhagen schrieb am 5. Jun. 1546 an den König v. Dänemark: „Der Herr Philippus und ich bitten, E. M. wolle unsern Sold hundert Thaler, und funfzig Thaler, die noch gehören in diesem Jahr unserm lieben Vater, Doctori Martino (welchen Christus herrlich hat aus diesem Jammerthale zu sich genommen für einem Viertheil Jahres), geben diesem Herrn Christophoro, Ritter, an uns zu bringen. — Die funfzig Thaler wollen wir Doctor Martini Weib und Kindern verantworten [ausantworten].“ Schumacher, Th. 1 S. 81. Und am 15. Nov. an denselben Fürsten: „Ich habe Ew. königlichen Majestät fleißig geschrieben um Pfingsten, bey Er. Christoffer, Ritter aus Schweden, — von unserm Solde, welchen Er Christoffer wollt' uns hieher bringen, auch gebeten für Dr. Martini nachgelassene Witwe, daß sie dasmal noch die funfzig Thaler möchte kriegen aus Gnaden E. K. M. — Aber Er Christoffer ist nicht wieder kommen, hat mir auch gar nichts geschrieben.“ Ebend. S. 94. Melanchthon hingegen berichtet am 1. Febr. 1547 an Jonas: „Der König von Dänemark

Katharina selbst stattete dem königlichen Wohltäter in folgenden Worten ihren Dank ab[85]):

„Gnad' und Friede von Gott, dem Vater, durch seinen eingebornen Sohn, Christum Jesum."

„Durchlauchtigster, Großmächtigster König, Gnädigster Herr!"

E. K. M. sey mein andächtig Gebet gegen (zu) Gott, dem Herrn, vor E. K. M. und aller der Ihren Wohlfahrt und glückselig Regiment allzeit mit hohem Fleiß zuvoran bereitet. Gnädigster Herr! Nachdem ich in diesem Jahre viel große und schwere Bekümmerniß und Herzenleids gehabt, als da erstlich mein und meiner Kinder Elend mit Absterben, jedoch seliger und christlicher Heimfahrt zu unserm Heiland, Christo Jesu, meines lieben Herrn, welches Jahrzeit itzt den 18. Februarii sich nahet, umgangen, darnach auch diese fährliche Kriege und die Verwüstung dieser Länder unsers lieben Vaterlandes gefolget, und noch kein Ende dieses Jammers und Elends zu sehen: ist mir in solchem Bekümmerniß ein großer und hoher Trost gewesen, daß E. K. M. beyde mit gnädigster Schrift und Uebersen-

---

wird durch unsere Kümmernisse sehr erbaut. Er hat der Witwe des Dr. Luther freygebige Beisteuer geschickt, Dir dem Pastor unserer Kirche und mir, jedwedem funfzig Joachimsthaler. Epist. Melanchth. L. IV. ep. 93., und Kindervater's Nordhusa illustr. p. 129. Und am 3. deff. an den gedachten König: „Von E. K. M. haben der Ehrwürdige Herr Pastor unser Kirchen, Doctor Pomeranus, und des Herrn Doctoris Martini Lutheri Witfrau, und ich, empfangen hundert und funfzig Joachimsthaler, die E. K. M. durch den Ehrenfesten und gestrengen Herrn Christophorum Andream, Ritter aus Schweden, uns verordnet. Darnach wiederum hat der Bote, genannt Schlesier, gebracht zweyhundert Jochimsthaler, gemeldten Personen und Doctor Jonas auszutheilen. Daher wir E. K. M. in Unterthänigkeit danken." Schumacher, Th. 2. S. 7. 8.

85) Wir theilen diesen, so wie noch zwey Briefe Katharinens, welche in dem königl. Archive der Deutschen Kanzley zu Kopenhagen aufbewahrt werden, aus Schumacher's angeführtem Werke, nur in veränderter Orthographie und Interpunction, als die einzigen, bisher bekannt gemachten schriftlichen Ueberreste von Luther's Gattin, vollständig mit.

dung der funfzig Thaler zu bequemer Unterhaltung meiner und meiner Kinder, auch ferner E. K. M. gnädigster Erbietung, Ihre gnädigste Neigung gegen mir armen verlassenen Witfrauen und meiner armen Waisen vermeldet; welches auch vieler andern zuvor gnädigst erzeigten Wohlthaten halber gegen E. K. M. ich mich unterthänigst bedenke, verhoffend, Gott, der Herr, welcher sich einen Vater der Witwen und Waisen nennet, wie ich denn täglich zu ihn bitte (bete), werde solche E. K. M. reichlich belohnen; in welches gnädigen Schutz und Schirm E. K. M. und Ihr Gemahl, meine gnädigste Frau Königinn, und die ganze junge Herrschaft, sammt Ihren Landen und Leuten, hiemit und allezeit fleißig thue befehlen. Geben zu Magdeburg, den 9. Februarii Anno M. D. XLVII.

E. K. M. gehorsame
Katharina Lutherin,
seliger Gedächtniß Doctoris
Martini Luther's
verlaßne Witfrau [86]."

---

86) Schumacher Th. 2. S. 266. Bey diesem Danksagungsschreiben befindet sich noch folgende

Beylage.

„Gnädigster Herr! Nachdem ich erfahren, was vor gnädigste und christliche Neigung E. K. M. gegen den Theologen der Universität zu Wittenberg tragen, und mein lieber Herr, seliger Gedächtniß, Doctor Georgen Major stets nun über zwanzig Jahre als seinen Sohn gehalten und lieb gehabt, welcher zu dieser Zeit allhie bey mir im Elend [Exil], sammt zehen lebendigen Kindern; will E. K. M. gedachten Doctor ich auch unterthänigst befohlen haben, bittend E. K. M. wollen ob solchem kein ungnädigst Gefallen tragen; denn Theologi je mit Weib und Kindern, sonderlichen zu diesen jämmerlichen Zeiten, betteln müssen, wie ich schier selbst erfahre, da sie nicht von Fürsten und Herren ihre Errettung und Unterhaltung haben werden."

Daß Katharinens Bitte nicht ohne Erhörung gewesen, dafür spricht des dankbaren Empfängers Schreiben an den König v. 29. Apr.: „Derhalben gegen E. K. M. ich mich der 50 Thaler halben, welche E. K. M., auf der tugendsamen Frauen Katharina, des seligen und löblichen Gedächtniß Doctoris Martini Lutheri verlassenen Witfrauen, Vorschrift und Vorbitte, mir bey dem Schlesiger gnädiglich überschickt, unterthänigst bedanke." Schumacher, Th. 2. S. 102.

Aber nur zu bald trübte sich der heitere Himmel. Bereits zu Ausgange des Jahres 1546 hatte der Schmalkaldische Krieg begonnen, und mit ihm das Unglück so mancher friedlichen und wohlhabenden Familie. Katharinen traf bald ein gleiches Loos. Der Kurfürst Johann Friedrich, welcher gewiß noch mehr für sie gethan haben würde, gerieth am 24. Apr. 1547, in der Schlacht bey Mühlberg, in kaiserliche Gefangenschaft, Wittenberg ward am 5. May belagert, und der Kaiser Carl V. zog mit seinen Spaniern am 25. als Sieger in die Stadt. Alle getreuen Unterthanen des Kurfürsten und viele öffentliche Bekenner der evangelischen Lehre verließen noch vor der Belagerung die Stadt; unmöglich konnte die Witwe des Wiederherstellers der reinen Lehre es wagen, mit ihren Kindern zurück zu bleiben. Sie ging, zu derselben Zeit[87]), mit dem Professor der Theologie D. Georg Major, von Wittenberg, nach Magdeburg[88]), und von dort, unterstützt von dem Stadtrathe zu Helmstädt, mit Melanchthon nach Braunschweig, von wo sie Major nach Kopen-

---

Auch später noch genoß er solche Wohlthaten von dem freygebigen Könige und dessen gleichgesinnten Nachfolger, Friedrich II. S. ebend. S. 126. 145. 158. 218. 252. 253.

87) Daß Katharina bereits vor der Belagerung von Wittenberg abgereist ist, nicht aber, wie man gemeiniglich annimmt, erst nach dessen Einnahme, lehren nicht nur Melanchthon's alsbald anzuführende Briefe, sondern auch Katharinens oben mitgetheiltes Schreiben an den König von Dänemark.

88) Irrig heißt es daher bey Motz S. 182., und im B. (Buhle) Leben und Wirken Luther's und Melanchthon's S. 45. 3. Aufl., daß sich Katharina, als Wittenberg von Carl V. belagert worden, mit ihren Kindern nach Torgau begeben habe. Vergl. auch Sintenis Leben Luther's S. 190. Noch mehr streitet es mit der Geschichte, wenn Keyser S. LXXIV. sagt, sie sey mit ihren Kindern nach Leipzig geflohen, und habe hier dem allerdrückendsten Mangel sich ausgesetzt gesehen; habe Kostgänger mit an den Tisch ziehen, und um Gnadenbrot bey heimischen und fremden Fürsten betteln müssen. Denn das Leichenprogramm, auf welches man sich beruft, gedenkt ihres Aufenthaltes zu Leipzig gar nicht, und die Folge lehrt, daß jene Ereignisse erst nach ihrer Rückkehr von Gifhorn, zu Wittenberg eingetreten sind. — Gleicher Irrthum findet sich auch im Conversations-Lexikon Bd. 2. S. 867. 6. Aufl., in der Feyer des 3. Jubelfestes der Reformat. in Zöllsdorf S. 9., im Bilder-Conversations-Lexikon für das deutsche Volk Bd. 1. S. 297. und in Dolz's Versuche einer Geschichte Leipzigs S. 502.

hagen bringen sollte. Hier erwartete sie, da ihr erhabner Wohlthäter, der Kurfürst von Sachsen, jetzt selbst sich nicht zu helfen vermochte, fernern Schutz und Unterhalt von dem Könige von Dänemark. Allein sie kam nicht weiter, als bis Gifhorn bey Braunschweig[89]; denn bald erschien eine Bekanntmachung, die allen Ausgewanderten ungefährdete Rückkehr und sichern Besitz des Eigenthumes verhieß. Da dünkte es auch ihr, so wie auch Melanchthon das Beste, in die verlassene Heimath zurück zu kehren[90]. — Ihr Leben war indessen von nun an eine ununterbrochene Kette von Bedrängnissen: die frühere Unterstützung, welche sie der Großmuth ihres Landesherrn verdankte, ward durch keine andere ersetzt; das Jahrgeld vom Könige von Dänemark blieb — ungeachtet er ihr seinen fernern Beystand verheißen hatte — seit 1548 aus, und ihre kleinen liegenden Gründe wurden schwer mit Abgaben belastet; so daß es ein Räthsel bleiben würde, wie sie sich und ihre vier Kinder habe erhalten können, wüßte man nicht, daß die Hartbedrängte eben damals, oder wenigstens etwas später, sich genöthigt sah, 400 Gülden bey M. Franz Kram[91]) auf ihr Landgut Zöllsdorf aufzunehmen

89) Melanchthon schrieb am 4. May an Oertel: „Wir sind mit Gottes Gnade wohlbehalten in die Stadt Braunschweig gekommen, wie man jetzt in dieser traurigen Verbannung „wohlbehalten" sagen kann. Auf dem Wege sahen wir nichts von Soldaten. In der Stadt Helmstädt unterstützte der Rath die Witwe Luthers und Georg Majors Familie durch öffentliche Wohlthaten. Beyde Familien habe ich hier bei dem Abte untergebracht. (daß dieses nicht Joh. Holtegel Abt des Klosters Walkenried seyn könne, wie Strobel, neue Beiträge Bd. 2. St. 2. S. 325 meinte, zeigt Förstemann, allgem. Anz. d. Deutschen 1828. Nr. 252. S. 2814.) Die Wege durch Lüneburg waren voll Soldaten und daher kehrten die Reisenden, die zum König von Dänemark wollten, wieder nach Braunschweig zurück.

90) Vergl. Melanchthons Brief vom 28. May an Major: Aus Halle ist uns geschrieben worden, daß die nach Wittenberg zurückkehren könnten, die von da geflohen wären ꝛc." Unschuld. Nachr. 1713. S. 48. Richter, S. 389. Am 6. Aug. schrieb derselbe: „Ich habe die gewichtigsten Gründe, daß ich nicht weiter eile, meinen neuen Wohnplatz zu suchen; ich ging nicht meinetwegen ans baltische Ufer, sondern um Luthers Familie irgend wo unterzubringen. Jetzt bin ich an die Elbe zurückgekehrt ꝛc." Richter, S. 390.

91) Nachdem dieser 1554 die juristische Doctorwürde zu Leipzig erhalten hatte, ward er daselbst Professor der Rechte und Assessor des Ober-

men, und gegen 600 Gülden Pfandschulden an silbernen und vergoldeten Bechern zu machen[92]). Denn vermiethete sie auch in ihrem Hause[93]), wie schon ihr Gatte, seit seiner Verheirathung, gethan hatte[94]) einzelne Stuben, und speiste die bey ihr Wohnenden, wenn sie es begehrten, an ihrem Tische[95]); so konnte ihr dieses doch nur einen sehr geringen Beytrag gewähren zu den mannigfaltigen und dringenden Bedürfnissen.

Zu Anfange des Jahres 1548 reiste sie mit Melanchthon nach Leipzig, um von dem kaiserlichen Befehlshaber

---

Hofgerichtes, auch kurfürstl. Sächsischer Rath, und starb am 18. Apr. 1568. Er war auch Erbherr auf Plösen und Abtnaundorf. S. Stepneri, Inscriptt. Lips. nr. 1354. u. 1592. Vogel's Leipz. Annal. S. 199. und 221.

92) Vergl. den Theilreceß, bey Richter, S. 401. u. 402.

93) Das: in Aedibus viduae R. Viri, Dr. Martini Lutheri, unter einem Anschlage, worin Barthol. Lasan seine Vorlesungen ankündigte (in den Scriptt. publ. propos. etc. T. I. p. 357.), läßt es zwar unbestimmt, ob oben das Augustinerkloster oder das Haus Bruno, welches Katharinen zum Witwensitze angewiesen war, verstanden werden müsse. Allein der Raum, den solche Vermiethungen erfordern, spricht entschieden für das erstere (vergl. Richter S. 406.); und sonach würde Katharina auch wohl nie von ihrem eigentlichen Witwensitze selbst Gebrauch gemacht haben. — Wenn aber Falk singt, daß Luther, während seines Verweilens auf der Wartburg, mit seinem Diener sehr oft Erdbeeren aufgesucht habe „am Schloßberg, in dem grünen Wald, Frau Katharinens Aufenthalt" (s. Mustersammlung aus deutschen Classikern Curs. 2. S. 517. und Kreußler's Rückblicke auf die Geschichte der Reformation, S. 114.) so kennt die Geschichte diesen Aufenthalt seiner Gattin nicht, und kann ihn nicht kennen, da ja Luther damals noch unverheirathet war.

94) Wir kennen, unter Andern, folgende seiner Haus- und Tischgenossen: Joh. Aurifaber (Goldschmid), Hieron. Besold, Veit Dieterich, Casp. Heyderich, Ant. Lauterbach, Joh. Mathesius, Basil. Mönner (Regulus Selinus), Jac. Probst (Präpositus) oder Sprenger, Joh. Rischmann, Gr. Rörer (Rorarius), Ambros. Rudtfeld, Wolfg. Schiefer (Severus), Joh. und Heinr. Schneidewein, Wolfg. Sieberger, Cyriac. Spangenberg, und Hieron. und Peter Weller von Molsdorf. S. Ge. Henr. Goetzii, Singularia de domesticis Lutheri. Lubec. 1707. 4.

95) So lesen wir, daß der nachherige Assessor des Hofgerichtes und Professor der Rechte zu Jena, Dr. Johann Stromer, 1548 bey ihr seine Stube und seinen Tisch gehabt hat. Er starb 1607. S. Goetzii Diss., oraculum Lutheri: Fleissig gebetet ist über die Hälfte studirt, et praesagium Luth. de Joh. Stromero illustrantes. (Lubec. 1718. 4.), p. 19.

Erleichterung der drückenden Kriegssteuern zu erbitten [96]). Auch schrieb Melanchthon am 3. Septbr. an den König von Dänemark: „Euch, gnädigster König und Herr, bittet die arme Witfrau des Herrn Doctoris Martini Lutheri, E. K. M. wolle ihr gnädiglich die jährliche Hülfe continuiren, die E. K. M. bey Leben des Herrn Doctoris Martini ihm gnädiglich zugesandt. E. K. M. wolle sich hierin gnädiglich erzeugen; das wird Gott belohnen [97]).“ Nicht minder reichte Bugenhagen am 17. Jul. 1549 bey demselben Monarchen eine Bitte für sie ein in folgenden Worten: „Doctoris Martini, unsers lieben Vaters, Witwe mit ihren Kindern hat großen Schaden erlitten in ihren Gütern im Krieg. Die arme Frau bittet E. M. wolle sie nicht verlassen, sondern gnädiglich geben wie zuvor [98]).“ Und verwendete sich für sie, am 18. Jun. 1550, nochmals folgender Maßen: „Will E. M. die arme Witwe Lutheri womit bedenken, das wird E. M. wohl wissen. Sie wäre nicht arm, wenn sie ihre Gütlein wüßte zu versorgen (verwalten). Aber da feilet's (fehlt es). Sie muß gleichwohl mit ihren Kindern erhalten werden, um des hohen Mannes willen, Patris Lutheri, den uns Christus

---

96) Dieses berichtete Melanchthon am 13. Jan. vorläufig an dem Fürsten Georg von Anhalt, mit folg. Worten: „In nächster Woche wird Dr. Luthers Witwe zu Leipzig vor dem Präfekten einiges verhandeln über die Lasten die auf ihrem Gute liegen, und will daß ich dabey sey. Richter S. 391. Walter (Th. 1. Abschn. 3. S. 167. t) will unter praefectus lieber den Kreis- oder Amtshauptmann, u. unter servitus irgend eine andere Beschwerde verstanden wissen, die wirklich auf ihrem Gute (Zöllsdorf) haftete, oder ihr aufgebürdet werden sollte. Und, in der That, hatte auch der kaiserliche General damals nicht in Leipzig, sondern in Wittenberg sein Quartier. Nur würde es, was den erstern Punct betrifft, statt Kreishauptmann Oberhauptmann, und statt Amtshauptmann Hauptmann heißen müssen, da diese erst seit 1684 unter jenen Namen vorkommen. Vergl. Köhler's Fragmente zur Gesch. d. Stadt und Univers. Leipzig, S. 43. Scheuffleri de divisione Saxoniae electoralis p. 16. Weiße's Gesch. der Chursächs. Staaten, Bd. 3. S. 295. und dessen Lehrbuch des königl. Sächs. Staatsrechts, Bd. 1. S. 167.

97) Schumacher, Th. 2. S. 21.

98) (Moller's) Dän. Bibliothek, St. 8. S. 281. (?), und Schumacher, Th. 1. S. 133.

gegeben hat in diesen letzten Zeiten [99])." Da aber diese wiederholten Gesuche ohne Erfolg blieben, wendete sie sich selbst am 6. Oct. 1550 an den König mit folgenden Bittschreiben:

„Gottes Gnade durch seinen eingebornen Sohn, Jesum Christum, unsern Heiland und wahrhaftigen Helfer zuvor."

„Durchlauchtigster, Großmächtigster, Gnädigster König und Herr!"

E. K. M. bitte ich in Unterthänigkeit, meine Schrift gnädiglich anzunehmen, in Betrachtung, daß ich eine arme Witwe bin, und daß mein lieber Herr, Doctor Martinus Luther, seligen Gedächtniß, der Christenheit treulich gedient hat, und insonderheit sich aller Gnaden zu E. K. M. versehen. Nun hat E. K. M. weinen lieben Herrn jährlich etliche Jahre eine gnädige Hülfe gethan mit 50 Thalern; dafür ich E. K. M. unterthäniglich Dank sage und für E. K. M. Gott fleißig anrufe. Nachdem aber ich und meine Kinder jetzund weniger Hülfe haben, und die Unruhe dieser Zeit viele Beschwerungen bringet, bitte ich, E. K. M. wolle mir solche Hülfe gnädiglich auch fürohin verordnen. Denn ich zweifle nicht, E. K. M. hat meines lieben Herrn große Last und Arbeit nicht vergessen. So ist auch E. K. M. der einzige König auf Erden, zu dem wir armen Christen Zuflucht haben mögen, und wird Gott ohne Zweifel E. K. M. von wegen solcher Wohlthaten, die den armen christlichen Prädicanten und ihren armen Witfrauen und Waisen erzeugt worden,

---

99) De Ludewig Reliq. MSS. T. V. p. 350., (Baumgarten's) Nachr. von einer Hall. Bibliothek, Bd. 4. S. 374., u. Schumacher, Th. 1. S. 146. Ersterer hat dieses Schreiben, ohne hinlänglichen Grund und ganz wider Bugenhagen's Absicht, zu Katharinens Nachtheile gedeutet; und es ist wohl möglich, daß einige unabsichtlich gewählte zweideutige Ausdrücke den König selbst bedenklich gemacht haben.

besondere Gaben und Segen geben; darum ich treulich und ernstlich bitten will. Der allmächtige Gott wolle E. K. M. und E. K. M. Königinn und junge Herrschaft gnädiglich bewahren. Datum Witenberg, am 6. Tag Octobris Anno D. 1550.

E. K. M.

unterthänige
Katharina, D. Martini Lutheri
nachgelassene Witfrau 100).

Doch auch dieses Schreiben verfehlte vor der Hand seinen Zweck. Allein das Bedürfniß ward zu dringend, als daß sie ihre Bitte nicht hätte wiederholen sollen. Sie that es am 8. Jan. 1552, mit folgenden Worten:

„Durchlauchtigster, Großmächtigster König,
Allergnädigster Herr!

E. K. M. seyend meine unterthänige Dienste, sammt meinem armen Gebet gegen (zu) Gott, unterthänig allzeit zuvor. Allergnädigster König! E. K. M. wissen sich gnädiglich zu entsinnen, wie daß E. K. Majestät meinem lieben Herrn seligen, sammt dem Herrn **Philippo** und **D. Pomerano**, jährlich ein Gnadengeld geschenkt, welches sie zu Unterhalt ihrer Haushaltung und Kinderlein haben sollten; welches denn bisher gemeldetem Herrn Philippo und D. Pomerano von E. K. M gnädiglich überreichet (worden). Dieweil aber mein seliger lieber Herr E. K. M. allzeit geliebet und für den christlichsten König gehalten, auch E. K. M. sich in solchen Gnaden gegen seligen meinen Herrn verhalten (dafür ich unterthänig E. K. M. danke): so werde ich durch dringende Noth bewogen, E. K. M. in meinem Elend unterthäniglich zu ersuchen, des Verhoffens, E. K. M. werden mir armen

100) Möller, St. 4. S. 169., Luth. Schr. Th. 21. Anh. S. 394., und Schumacher, Th. 2. S. 268.

und itzt von jedermann verlassenen Witwen solch mein unwürdig Schreiben gnädiglich zu gut halten. Und will hiemit E. K. M. unterthänig gebeten haben, E. K. M. wollen mir aus Gnaden solch Geld folgen lassen. Denn sonder Zweifel E. K. M. wohl bewußt, wie es nu eine Zeit her nach dem Abgang meines seligen Mannes in diesen Landen gestanden, wie man die Elenden gedrückt, Witwen und Waisen gemacht, also daß (es) zu erbarmen, ja mir mehr durch Freunde als Feinde Schaden zugefügt; welches alles E. K. M. zu erzählen zu lang wäre. Aus diesen und andern Ursachen werde ich gedränget, E. K. M. unterthänig zu ersuchen, nachdem sich ein jeder so fremd gegen mir (mich) stellt, und sich meiner niemand annehmen will. Versehe mich, E. K. M. werden sich in diesem meinen Ansuchen gnädiglich finden lassen, und den Lohn von Gott, dem Allmächtigen, entpfahen (empfahen), welcher den Witwen und Waisen Vater seyn will. Demselbigen Gott, Vater unsers Herrn Jesu Christi, will ich E. K. M. in seinen väterlichen Schutz und Schirm befohlen haben; der wolle E. K. M. bey langem Leben, seiner armen Kirchen zu gut, gnädig erhalten und für allem Schaden der Seel und Leibes behüten. Amen. Datum im Jahr 1552 den 8. Januarii.

E. K. Majest.

allezeit unterthänige
Katharina Lutherin, D. Martini
nachgelassene Witwe [1]).

Bugenhagen unterstützte diese Bitte in der Beylage zu einem Briefe an den König vom 11. Jan. 1552, indem er schrieb: „Die Witwe Patris Lutheri klaget fast, und bittet E. M. um gnädige Hülfe 2c. Es ist ja am Tage, daß sie in ihren Gütern dieses Jahres großen Schaden ge-

1) Moller, St. 8. S. 216., Arbeiten einer vereinigten Gesellsch. in der Oberlausitz 1749. St. 2. S. 88. x), Luth. Schr. Th. 21. S. 510., und Schumacher, Th. 2. S. 269.

litten hat, sammt ihren Nachbarn, derowegen sie auch zu Rechte geht für des Kurfürsten rc. Gerichte, wider Jahn Löser[2]." Und dieses Gesuch ward auch durch den erwünschtesten Erfolg gekrönt. Denn schon am 22. März schrieb Bugenhagen an den König: „E. M. hat gnädig und sehr wohl gethan, daß E. M. die Witwe Patris Lutheri getröstet hat. Ich habe das Gold in meiner Hand gehabt; aber bey ihr habe (bin) ich noch nicht gewest. Gott wird's E. M. überflüssig wieder geben[3])." Dafür spricht auch ein Bittschreiben ihres ältern Sohnes, Johann, an den König vom 28. Jan. 1553, nach der Mutter Tode:

Durchlauchtigster, Großmächtigster König,
Allergnädigster Fürst und Herr!

E. K. Majestät seynd meine geringen Dienste in aller Demuth unterthänig zuvor. Durchlauchtigster, Großmächtigster König, Allergnädigster Fürst und Herr! E. K. M. wissen Sich gnädiglich zu erinnern, wie E. K. M. für etlichen Jahren meinem seligen Vater aus Gnaden ein Jahrgeld gnädiglich hat reichen lassen, auch dasselbige bis anher, auf meiner Mutter selige schriftlich Bitten, aus sondern Gnaden gnädig folgen lassen. Dieweil aber durch den Willen des Allmächtigen meine liebe Mutter selige von diesem Jammerthal zu der ewigen Ruhe und Seligkeit gefordert und in dem Herrn entschlafen ist, mich sammt zween Brüdern und einer Schwester Waisen gelassen, und numal (nun) wenig Freunde befinden (sich finden), die sich erzeigen, als wollten sie sich unser annehmen, da doch bey Leben unserer Aeltern jedermann sich in solchem Fall uns zu dienen hoch erbot, aber itzt, leider! sich wenig erzeigen: aus solchen und dergleichen Ursachen werde ich von wegen meiner unmündigen Brüder und Schwester verursacht, E.

2) Moller, St. 8. S. 315., u. Schumacher, Th. 1. S. 175.
3) Moller, St. 8. u. Schumacher, Th. 1. S. 197.

K. M., als den christlichsten und löblichsten König (dafür denn E. K. M. von seligem meinem Vater allweg und jederzeit gehalten ist worden), unterthänig und demüthig zu ersuchen, mit unterthäniger Bitte, E. E. M. wollen mein und meiner Brüder und Schwester gnädiger Herr seyn, sintemal wir itzund zu niemand, aber (oder) doch wenigen, Zuflucht haben, damit auch unsere Studia desto besser voraus zu Gottes Ehre und des Nähesten Nutz gefördert werden möchten, gnädiglich bedenken. Solches verschulden um E. K. M. meine Brüder und ich, da wir zu Dienste tüchtig befunden, in aller Unterthänigkeit und Demuth. Der Vater unsers Herrn Jesu Christi wolle E. K. M. bey langem Leben, seiner Kirchen und Christen zu gut, gnädig erhalten und bewahren, und für allem Argen, beide Leibes und der Seelen, behüten; welchem ich also E. K. M. in seinen väterlichen Schutz und Schirm befohlen will haben. Geben Wittenberg, den 28. Januarii des 53. Jahrs.

E. K. M.

unterthäniger und williger
Johann Luther[4])."

Nicht immer wurden Luther's hohe Verdienste anerkannt, wenigstens nicht in der Art geehrt, wie es hätte der Fall seyn sollen. Die Witwe des Mannes, welcher Tausenden mit seltener Aufopferung wohl gethan hatte, schmachtete oft im Elende, und büßte nur allzu schwer des Verewigten Uneigennützigkeit und Freygebigkeit. Mit Recht konnte daher in ihrer Gedächtnißschrift die Universität Katharinens eigene Klage wiederholen, und das offene Bekenntniß ablegen: „In dem Kriege irrte sie mit ihren verwaisten Kindern, unter den größten Beschwerden und Gefahren, unstät umher, und, außer den vielfältigen Lasten des Witwenstandes, erfuhr sie auch von Vielen großen Undank; und von denen sie, wegen der unermeßlichen

4) Schumacher, Th. 2. S. 271.

und öffentlichen Verdienste ihres Gatten um die Kirche, Wohlthaten hoffte, ward sie oft schändlich getäuscht."

Nach dem Passauer Frieden (vom 31. Jul. 1552), welcher die Ruhe und Sicherheit der Protestanten begründete und dem ehemaligen Kurfürsten von Sachsen zwar nicht sein Land, aber doch die Freyheit wiederbrachte; da in Wittenberg eine ansteckende Krankheit überhand nahm, und die sämmtlichen Glieder der Universität sich nach Torgau begaben, wollte auch Katharina — als die Seuche bereits in ihr Haus gedrungen war — nebst ihren zwey jüngern Söhnen, Martin und Paul (Johann studirte seit 1549 in Königsberg), und ihrer noch einzigen Tochter, Margareta ihnen auf einige Zeit folgen[5]). Allein auf der Reise hatte sie das traurige Schicksal, daß die Pferde scheu wurden und mit dem Wagen durchgingen. Katharina, mehr um die Kinder besorgt, als auf ihre eigene Rettung bedacht, sprang aus dem Wagen, fiel heftig auf die Erde und dann in einen Graben voll kalten Wassers. Schreck und Erkältung wirkten in der rauhen Jahreszeit so nachtheilig auf ihren Körper, daß sie bereits sehr schwach in Torgau eintraf, wo sie erkrankte und das Lager nicht wieder verließ. Ihre Krankheit wuchs, und verwandelte sich endlich in eine Verzehrung[6]), woran sie nach drey Monaten, am 20. Dec.[7]) 1552, im 54. Lebensjahre, in ihrer einst-

5) Denn daß sie, wie Einige (z. B. Walch in Luth. Schr. Th. 24. S. 192.) vorgeben, nie wieder nach Wittenberg habe zurückkehren wollen, sondern gesonnen gewesen sey, ihre Lebenstage in Torgau zu beschließen, ist nicht wahrscheinlich; auch ist es längst bewiesen, daß ihr ehemaliger Befreyer, Leonhard Koppe, damals nicht mehr daselbst gelebt habe. S. oben.

6) S. Biblioth. Brem. T. I. Fasc. 2. p. 149.

7) Nicht aber am 25., wie auf einigen ihrer Bildnisse steht. Gr. Major schrieb in einer Beylage zu einem Briefe vom 22. Jan. 1553. an den König von Dänemark: „Ich weiß auch E. K. M. in Unterthänigkeit nicht zu verhalten, daß, nach dem Willen Gottes, des Ehrwürdigen Herrn Doctoris Martini verlassene Witfrau vor diesen Weihnachten zu Torgau in Gott verschieden." Schumacher, Th. 2. S. 182.

weiligen Wohnung auf der Schloßgasse[8]), starb. Nach Gewohnheit der damaligen Zeiten, wurde sie schon am folgenden Nachmittags um 3 Uhr, in der Stadt= oder Marienkirche beygesetzt[9]). Alle damals dort anwesende Studirende nahmen Theil an diesem feyerlichen Begräbnisse, nachdem sie Melanchthon, im Namen des Vicerectors, M. Paul Eber's, in folgenden öffentlichen Anschlage dazu eingeladen hatte:

Der Vice=Rector der Universität Wittenberg,
Paul Eber.

Es ist ein ergreifender Ausspruch den Euripides (Orest. 1—3) thut über das Elend des menschlichen Geschlechts und die unendliche Last von Kümmernissen, der diese schwache Natur unterthan ist:

Es giebt nichts Schreckliches und keines Unheils Namen,
Kein Leiden, kein Geschick, das da ein Gott verhängt,
Was all mit seiner Last, nicht Loos des Menschen wäre!

---

8) „Hospitium ipsius, quod est in proxima platea, qua itur ad arcem," heißt es in dem Leichenprogramm. Daher Richter (Geneal. Lutheror. S. 392.) es fälschlich zu ihrem Hause macht, dergleichen sie in Torgau nie gehabt. Denn daß ihr Einige das Haus im Carniergäßchen, auf dem Scharfenberge genannt, beylegen, beruht auf einem Irrthum. S. Lingke S. 70. Liebengriechs Torgauer handschriftl. Chronik bestimmt obige Wohnung Katharinens näher, mit dem Zusatze: unweit der Klosterkirche, in dem Eckhause. Da nun das gegenwärtige Eckhaus nach der Zeit angebaut ward, so muß es das Grünewald'sche gewesen seyn, dessen Besitzer 1764 der Leipziger Rathsherr nnd Stadtsyndicus, Dr. Koch, war, († 1782) als dasiger Bürgermeister und kursächs. Appellat. Rath. Lingke a. a. O. Und Dr. Sommer, Stadsphysicus zu Torgau, berichtet in seinem handschriftl. Diario: daß Katharina am 20. Dec. 1552 in Torgau gestorben und mit vieler Feierlichkeit in der Frauenkirche daselbst beigesetzt worden sey. Wie denn auch in der Erbtheilung der Lutherschen Kinder eines Hauses zu Torgau nicht Erwähnung geschieht.

9) Von einem ihr hier (ob auf Kosten des neuen Kurfürsten Moritz, oder der Wittenberger Universität, oder auch des Stadtraths, darüber habe ich keine Auskunft erhalten können) von Sandstein errichteten Denkmale ist oben die Rede gewesen. Es ist keineswegs ein Kunstwerk, sondern die Arbeit eines gewöhnlichen Steinmetzen, und noch dazu mit bunten Farben, nicht eben anmuthig übermalt, zum Theil auch vergoldet.

Als dieser Ausspruch im Theater zu Athen vorgetragen wurde, wurde Sokrates, ein Mann, den das delphische Orakel für den weisesten der Menschen erklärte, so bewegt, daß er aufstand, den Schauspieler mit lauter Stimme ansprach, und verlangte, daß derselbe diese Stelle wiederholen sollte. Denn im Ganzen bezeugt die Erfahrung, daß den Menschen viele betrübende Ereignisse zustoßen, von denen man keine Ahnung gehabt hatte.

Obgleich aber die menschliche Vernunft zu allen Zeiten die Ursachen so großen Elendes in dieser vorzüglichen und Gott so ähnlichen Natur aufgesucht hat, so weiß doch die von Gott belehrte Kirche allein nicht nur die Ursachen dieser Leiden, sondern auch wo sie Hülfe dafür zu suchen habe und sorgt für einen sichern Hafen, wohin sie, wie sie sieht, befreit von diesen großen Uebelständen endlich kommen wird, und trägt deßhalb auch die gegenwärtigen Leiden geduldig und flehet Gottes Hülfe an, und weiß, daß ihre Bitten nicht vergeblich sind, sondern sie entweder von diesen Uebeln befreyen oder sie mildern und hält sich aufrecht an dieser Hoffnung, daß einstens die Brefreyung übrig ist, die ewige Herrlichkeit und Freude bringt, durch die ewige Gemeinschaft mit Gott und dem Herrn Jesu Christo ihrem Erlöser und Befreyer. Durch diese Hoffnung hat sich auch aufgerichtet in großen Unfällen die fromme Frau Katharina v. Bora, geboren in einer edlen Familie aus dem Ritterstande in Meißen, Ehegemahl des ehrwürdigen und heiligen Mannes des Herrn D. Martin Luther's. Denn als sie eine herbe Wunde durch den Tod ihres Ehegemahls empfing, und beklagte, daß derselbe in einem andern Orte gestorben wäre, wo sie nicht bey dem Kranken seyn, dem Sterbenden Treue und die letzten Liebesdienste nicht hätte erweisen können, so irrte sie während des folgenden Krieges mit ihren verwaisten Kindern als Vertriebene herum und erfuhr nebst großer Last und Fährlichkeiten noch außer den manigfaltigen Unbequemlichkeiten des Witwenstandes, auch noch den größten Undank vieler Leute, von welchen sie wegen

ihres Gemahles großer öffentlicher Verdienste um die Kirche Wohlthaten hoffte, aber bitterlich getäuscht ward.

Endlich da durch das Gift der Pestilenz auch ihr Haus angesteckt war, wollte sie die Kinder der Gefahr entreißen, wie sich's für eine fromme Mutter schickt und unterzog sich wieder den Mühseligkeiten der Reise und auf der Reise, da die scheugewordenen Pferde den Wagen durch unwegsame Gegenden schienen dahin reißen zu wollen, schlug der Leib der erschrockenen Frau, welche nicht ihret, sondern der Kinder wegen aus den Wagen sprang, heftig auf den Boden auf und fiel in einen Graben voll kalten Wassers, worauf alsbald sie von Kümmerniß der Seele und Anstrengung des Leibes wegen jenes Falles in eine schwere Krankheit verfiel, woran sie fortwährend länger als 3 Monat sichend, als Vertriebene allmählig dahinschwand.

Während der ganzen Krankheit aber tröstete sie sich und hielt sich aufrecht mit Gottes Wort, und wünschte sehnlich ein sanftes Abscheiden aus diesem Jammerthale, und empfahl auch oft die Kirche und ihre Kinder Gott und betete, daß die reine Lehre, die der Herr durch ihres Mannes Wort dieser letzten Zeit gegeben hat, unverfälscht den Nachkommen überliefert werden könnte.

Heute um die dritte Stunde soll sie bestattet werden, daher wir bitten, daß alle unsre Zuhörer zu ihrer Wohnung kommen, die auf der nächsten Gasse ist, so zum Schlosse führet und der ehrsamen Frau diese letzte Pflicht erweisen und so bezeugen, daß sie die Frömmigkeit der Witwe, welche so herrlich an ihr leuchtete, ihr ganzes Leben lang hoch anschlagen, und daß sie der Waisen tiefe Trauer zu Herzen nehmen, und nicht vergessen haben die Verdienste ihres Vaters des Herrn Doctor Martin Luther's, die so groß sind, daß dieselben wegen ihrer Größe keine Rede sattsam preißen kann und zugleich mit vereinigtem Gebete Gott den Vater unsers Herrn Jesu Christi anflehen, daß er das Licht des Evangelii, welches er nach seiner unermeßlichen Güte durch diesen Mann aufs neue in diesen

letzten Zeiten der Welt angezündet hat, rein erhalte und seine treuen Lehrer, und Verkündiger schütze und regiere und die Staaten behüten möge, die Kirchen und Schulen mäßige Zufluchtsstätten gewähren.

Torgau am Tage des Apostel Paulus anno 1552.
Nun frommer und fühlender Leser, Wohlan!
Sanft ruhe ihre Asche! (script. publ. propos. 1, 441.)

Catharinens Leben in Reimen, von **Balthaser Mencius, Poëta Laureatus** im Anfange des 17. Jahrh.

(**Juncker** a. a. O. S. 429).

Cathrin von Bora bin ich gnant,
geboren in dem Meissner Landt,
aus einem alten Edlen Stamm,
wie solchs mein Anherrn zeigen an,
die Gott und dem Römischen Reich
mit Ehr und Ruhm gedienet gleich.
Als ich erwuchs, zu Jahren kam,
der Tugendt mich thät nehmen an,
vnd iedermann bethöret war
vom Papst und seiner Münche Lahr,
auch hoch erhabn der Nonnen Stand,
ward ich ins Kloster Niemezsch gesandt.
Mein Ehr und Amt helt ich in acht,
riefft zu Gott, betet Tag und Nacht
für die Wohlfahrt der Christenheit;
Gott mich erhört und auch erfreut.
Doctor Luthern, den kühnen Held,
mir zu eim Ehmann ausserwehlt,
Dem ich im keuschen Ehstand mein
Gebar drey Söhn, drei Töchterlein.
Im Witwenstand lebt sieben Jahr,
nachdem mein Herr gestorben war.
Zu Torgaw in der schönen Stadt
man meinen Leib begraben hat,
Biss Gottes Posaun thut ergehn
und alle Menschen heißt aufstehn;
alsdenn will ich mit meinem Herrn
Gott ewig loben, rühmen, ehrn
und mit der auserwehlten Schaar
in Freuden leben immerdar.

Katharina hatte ihrem Gatten sechs Kinder geboren; drey Söhne und drey Töchter. 1) **Johann**, geboren am 7. Juni 1526, studirte die Rechte zu Wittenberg und Königsberg, ward herzogl. Sächsischer Kanzleyrath, heirathete 1553 Elisabeth, D. Caspar Crutziger's, Propstes an der Schloßkirche und Professors der Theologie zu Wittenberg, nachgelassene Tochter, trat in herzogl. Preußische Dienste; verließ aber solche wieder, und starb zu Königsberg am 27. Oct. 1575, im 50. Jahre [10]. Er hinterließ der gewöhnlichen Meinung zu Folge, eine einzige Tochter, Katharina [11]), die sich an M. Nicolaus Böhme verheirathete, jedoch ohne Kinder blieb. — 2) **Elisabeth**, geboren am 10. Dec. 1527, starb bereits am 3. Aug. 1528. — 2) **Magdalena**, geboren am 4. May 1529, starb am 20. Sept. 1542, im 14. Jahre [12]). — 4) **Martin**, geboren am 7. Nov. 1531, studirte zu Wittenberg Theologie, verband sich zwar 1560 mit Anna, Thomas Heilinger's, eines dasigen Bürgermeisters, Tochter, zeugte aber keine Nachkommen, und starb daselbst am 3. März 1565, im 34. Jahre, anhaltender Kränklichkeit wegen, als Privatgelehrter [13]). — 5) **Paul**, geboren am

---

10) Das Leichenprogramm der Königsb. Univ. steht bey Richter S. 353.

11) Das gedachte Progr. spricht von Liberis Kindern; aber man kennt nur Katharinen. Denn wollte auch Robst (Beytrag zu der Geneal. des Luther. Geschl. S. 11.) beweisen, daß Johann einen Sohn, Nicolaus, gezeugt hätte, und dieser, ein Bürger und Malzer zu Erfurt, gewesen wäre; so stimmt es doch nicht mit der Zeitrechnung. S. Walter's Zusätze zu den Nachr. v. d. letzten Thaten u. Lebensgesch. Luth. S. 19. Carl Reinthaler jedoch, Gründer des Martinsstiftes zu Erfurt, entdeckte von Heinrich Holzschuher unterstützt, Nachkommen von jenem Sohne Hans Luthers in Böhmen. Es war eine arme Familie welche aus Noth wieder Katholisch geworden war. Allgem. Kirchenzeitung 1840. Nr. 27. 28. F. G. Becker aber im allgem. Anz. d. Deutschen 1840 v. 4. April zweifelt an der Wahrheit der betreffenden Nachrichten. Vergl. Allgem. Kirchenzeit. a. a. O. 134.

12) Das Leichenprogr. der Wittenb. Univ. in den Scriptt. publ. propos. etc. T. I. p. 66., u. in Walter's Nachrichten Th. I. Abschnitt 3. S. 74.

13) Das Leichenprogr. ders. Univ. in den Scriptt. publ. propos. etc. T. VI., und bey Richter S. 361.

28. Jan. 1533, studirte Medicin, ebenfalls zu Wittenberg, erhielt 1537 die Doctorwürde, und ward, nachdem er eine kurze Zeit Professor zu Jena gewesen war, sodann die Stelle eines herzogl. Sächsischen Leibarztes, endlich aber, seit 1566, die eines Kurbrandenburgischen Rathes und Leibarztes bekleidet hatte, 1571 kurfürstl. Sächsischer Rath und Leibarzt zu Dresden; legte jedoch 1587 letztere Aemter nieder, wendete sich nach Leipzig, und starb daselbst am 8. März 1593, im 61. Jahre [14]). Er hatte sich, noch als Studirender, am 5. Febr. 1553 mit Anna, M. Veits v. Warbeck, kurfürstl. Sächsischen Rathes (Vicekanzlers), auch Canonicus des Georgenstiftes zu Altenburg, Tochter, vermählt, welche ihm vier Söhne und zwey Töchter gebar. Der zweyte Sohn, Johann Ernst, Senior (und Custos) des Stiftes Zeiz, pflanzte, so viel man bis jetzt weiß, allein das Geschlecht des Reformators fort [15]). — 6) **Margareta,** geboren am 17. Dec. 1534 [16]), war seit dem 5. Aug. 1555 vermählt

14) Das Leichenprogr. der Leipz. Univ. an Dresseri unten angef. Orat., in ejusd. Historia Mart. Lutheri p. 121., und bey Richter S. 482.

15) S. dritter Sohn Johann Martin war Stiftsrath u. Canonicus zu Wurzen, auch Dechant zu Zeitz und Senior zu Meißen. Daß ihm Kurfürst Johann Georg I. das Rittergut Hochburg bey Wurzen geschenkt habe, ist nicht wahr; er trat es ihm nur für 3000 fl. ab. Richter, p. 630., und Kurfürst August ertheilte ihm und seinen Nachkommen 1581 die Anwartschaft auf das Klostergut Sornzig bei Wurzen; Richter, Geneal. Luth. p. 464., welche aber, da später der Canzler Krell an das Staatsruder kam, keinen Erfolg hatte. Die männliche Nachkommenschaft erlosch jedoch mit Johann Ernsts Urenkel, Martin Gottlob Luther, einem Notarius und Rechtsconsolenten zu Dresden, der am 3. Nov. 1759, im 53. Jahre, unverheirathet starb; und die weibliche Nachkommenschaft starb mit seiner Schwester (Christiana Sophia) Sohne, Johann Gottlieb Molter, Apotheker zu Hainichen, am 13. Nov. 1827 aus. Aber die männlichen Nachkommen von des Reformators jüngerm Bruder, Jacob Luther, Bürgermeister zu Mannsfeld, und die von seines Vatersbruder, Heinz Luther, einem Landmanne zu Möhra bey Eisenach, blühen noch bis auf den heutigen Tag.

16) „Ich melde Dir, daß mir heute um die 12. Stunde das dritte Töchterlein geboren wurde,“ schrieb Luther am 17. Dec. 1534 an Jonas. Diese Stellen heben alle Zweifel, die man über die Geburtszeit Margarethens aufgeworfen hat.

mit Georg von Kunheim, Erbherrn auf Knauten [17]) bey Mühlhausen und Sasseinen (Sössenen), nachherigem herzogl. Preußischen Landrathe, Hauptmanne oder Landrichter des damaligen Bartensteinischen Kreises, und Oberkastenherrn zu Tapiau. Sie starb, nachdem sie neun Kinder [18]) geboren, 1570 zu Mühlhausen, einem Dorfe (Städtchen) bey Königsberg in Preußen, im 36. Jahre. Von den neun Kindern starben sechs in der Jugend, und durch die drey andern ward das Geschlecht nicht fortgepflanzt. — Von Luther's Kindern ruhen Johann in der Sacristey der Altstädter Pfarrkirche zu Königsberg, Elisabeth und Magdalena auf dem Gottesacker vor dem Elsterthore zu Wittenberg, Martin auf dem dasigen Stadtkirchhofe, Paul vor der Kanzel der Pauliner- oder Universitätskirche zu Leipzig [19]), und Margareta in der Kirche zu Mühlhausen. Die Ruhestätten aller sind durch Grabschriften und Denkmäler bezeichnet worden. Magdalenen und Elisabethen fertigte Luther selbst folgende Grabschriften:

Ersterer: Dormio cum sanctis hic Magdalena Lutheri
Filia, et in strato tuta quiesco meo [20]).

„Je mehr Kinder," pflegte Luther zu sagen, „desto mehr Glücks! Sie sind die lieblichsten Früchte und Bande der

---

17) Dieß ist die einzig richtige Schreibart beyder Orte. Ersteres ist ein adeliges Gut des Königsberger Regierungsbezirkes, im Kreise Preußisch-Eilau; Letzteres ein adeliges Vorwerk eben daselbst, welches zu Knauten gehört. Der folgende Ort, Sasseinen oder Sössenen, scheint unrichtig zu seyn; wenigstens findet er sich nicht im Preußischen Staate.

18) Nach Richter, S. 758. u. 759., Walter, Th. 1. Abschn. 3. S. 286., und Bredow, S. 341., Richter, S. 360.

19) S. Stepneri Inscriptt. Lips. Nr. 215.

20) Die Lesart: et hoc strato tecta quiesco meo, ist unrichtig, und der Zusatz:

Filia mortis eram, peccati semine nata,
Sanguine sed vivo, Christe, redemta tuo.

ist von späterer Hand. Elisabeth hat nur die einfache Grabschrift: Hic dormit Elisabeth filia M. Lutheri Anno 1528. Richter, p. 347.

(Mit heilgen Todten schlaf allhier ich Magdalena Luthers Kind
Und ruh auf meinem Lager aus, wo sicher wir gebettet sind.
Ein Kind des Todes war ich einst, da sündger Saame mich gezeugt
Doch kauft' ich los des Lebens Blut, das Du mein Heiland mir gereicht.)

Ehe und der Liebe[21])." Er verweilte auch nirgends lieber, als in dem Kreise seiner Familie; und wer ihn hier erblickte, der vergaß den Mann, welcher mit Kaisern, Königen und Fürsten, ohne Furcht und Zagen, sprach. Lärmenden Gastereyen war er abhold. „Ich verderbe allzu viele Zeit," äußerte er einst gegen einen seiner vertrautesten Freunde, „mit dem zu Gaste gehen bey der Bürgerschaft. Ich weiß nicht, welcher Satan dieses anstellt, daß ich es nicht abschlagen kann; und doch thut es mir Schaden[22])." — Gerade in dem Schooße der Seinigen und in dem Zirkel einiger Auserwählten, war es, wo Luther von den Beschwerden seines so thätigen und mühevollen Lebens sich am liebsten erholte, und neue Kräfte zu neuer Arbeit sammelte. Von der Gattinn und den Kindern umgeben, an der Seite seiner Busenfreunde, eines Spalatin, Bugenhagen, Creutziger, Melanchthon und einiger Anderer, so wie seiner Haus- und Tischgenossen, nahm er Theil an des Lebens schuldlosen Freuden, mit herzlichem Frohsinne und voll Dankes gegen den Geber derselben[23]). Denn Luther war ein Freund der Geselligkeit, und munterer Gespräche[24]),

---

21) Luth. Tischreden, Fol. 323.

22) So schrieb er bereits am 5. Mai 1520 an Spalatin. de Wette, Th. 1. S. 447. vergl. S. 378.

23) So feyerte er am Martinstage 1532 seinen 49. Geburtstag mit Jonas, Melanchthon, Bugenhagen und Creutziger (de Wette, Th. 4. S. 414.), und 1545 seinen 62. mit Melanchthon, Bugenhagen, Creutziger, Georg Major und Eber; doch, wie er äußerte, jetzt zum letzten Male. Es kam zwischen ihm und seinen Freunden zu sehr ernsten Gesprächen, und Luther sagte im prophetischen Geiste: „So lang' ich lebe, wird's, ob Gott will, keine Gefahr haben, und guter Friede in Deutschland bleiben; wenn ich aber sterbe, so betet! Es wird wahrlich Betens brauchen, und unsre Kinder werden müssen nach den Spießen greifen, und wird in Deutschland übel stehen. — Darum sag' ich Euch: Betet fleißig nach meinem Tode!" Hierauf wendete er sich an Eber noch besonders, und sprach zu ihm: „Ihr heißet Paulus, darum sehet zu, daß Ihr, nach Pauli Exempel, die Lehre Pauli standhaft erhaltet und vertheidiget."

24) Eine Frucht von beyden waren die sogenannten Tischreden, welche besonders seine spätern Haus- und Tischgenossen daheim aus dem Gedächtnisse aufzeichneten. Der Erste, welcher solche nach Luther's Tode in den Druck gab, war Joh. Aurifaber, anfängl. waren sie von Lauterbach zusammengetragen, hernach vermehrt von Aurifaber Eisl. 1566.

und fröhlicher Scherze. Sein Wahlspruch war: „Allein seyn bringt nicht Fröhlichkeit, und wer nicht liebt Weib, Wein und Gesang der bleibt ein Narr sein Leben lang[25]). Besonders fand seine fromme Seele in den Gesprächen mit der Gattinn und den Kindern die süßeste Wonne, und in der Unschuld der Letztern nicht selten große Erbauung Ward das Herz ihm schwer, dann nahm er einen seiner Lieblinge auf dem Arm, liebkoste solchen, und scherzte mit ihm. So umschlang er einst sein jüngstes Kind, drückte es an seine Brust, und rief: „Ach, wie ein großer Segen Gottes

---

u. Frf. a. M. 1567. 1593. Jen. 1603. f.); ihm folgten als Verbesserer Andr. Stangwald (Frf. a. M. 1571. f.), und Nic. Selnecker (Leipz. 1577. f.). Alle diese drey, mehr oder weniger von einander verschiedenen Sammlungen erlebten mehrere Auflagen. Die neueste Sammlung erschien unter dem Titel: Dr. Mart. Luther's sinreiche Tischreden. Nach den Hauptstücken ꝛc. neue wohlfeile Ausg. Stuttg. 1836. gr. 8. Geist= und sinnreiche auserlesene Tischreden und andere erbauliche Gespräche, als ein Anhang zu den Salfeldischen Auszügen. Mit Benj. Lindner's Vorr. 2. Theile. Salf. 1745. 8. Unter den Ausgaben von Luther's sämmtlichen Schriften finden sie sich nur in der Hallischen, wo sie den 22. Theil (17.) ausmachen. Eine besondere, davon unabhängige, Lateinische Ausgabe, veranstaltete Nic. Erich oder Ericeus (Sylvula sententiarum etc., mit dem Columnentitel: Collectaneae locorum communium. Frf. ad Moen. 1566. 8.), und Heinr. Pet. Rebenstock gab die von Ant. Lauterbach gesammelten Tischreden (Colloquia, Meditationes etc. II. Tomi. Frf. ad Moen. 1571. 8.) im Originale heraus Eine Englische Uebersetzung unter dem Titel: Colloquia mensalia, or the Familiar — Discourse of D. Mart. Luther. ebend. 1791. 8. S. Fabricius, p. 301. ff. und 758. f., und Ukert, Th. 2. S. 314. ff. vergl. unten die Quellen.

25) Dieser Reim (welcher auch sonst anhebt: „Wer nicht Wein, Weib liebt und Gesang, der bleibt" ꝛc. oder: „Wer nicht liebt Weib, Wein und Sang, bleibt" ꝛc. und mit dem Voß seine Ode an Luther: „Entschwebe wie ein goldner Duft" ꝛc. geschlossen, und der sogar Müchler's (nicht Voß's) Trinkliede: „Der Wein erfreut des Menschen Herz," ꝛc. zum Refrain gedient hat, ja wohl auch als vierstimmiger Kanon gesungen zu werden pflegt) steht nicht in Luth. Schr., wird ihm aber allgemein beygelegt. Indessen sieht gewiß ein jeder, daß es damit nicht so ernstlich gemeint war, als der Verfasser von Luther's kathol. Monumente (S. 285 f.) glaubt, und diesen Ausspruch darum für keine weise Lehre gelten lassen will, weil ihn so viele Tausende durch ihr Leben und Handeln widerlegt; so viele Andere, obschon sie alle jene drey Dinge und die zwey ersten bis in ihr spätes Alter leidenschaftlich geliebt haben, doch Narren geblieben sind; so wie Andere es durch diese Liebhaberey erst wurden! Doch will ihm Gebauer (Luther und seine Zeitgenossen als Kirchenliederdichter S. 210.) unmittelbar aus Luther's Schriften entlehnt haben.

ist das, so liebe Kinder (zu) haben, dessen die groben Bauern und störrigen Köpfe nicht werth sind[26])!" So spielte der kleine Martin einst mit seinem Hündchen: „Sehet da!" sagte der Vater, der auch die gewöhnlichsten Dinge um sich her aus dem Standpuncte der Religion betrachtete, und so, auch im geselligen Leben, nicht selten der Lehrer seiner nächsten Umgebung ward, „dieser Knabe predigt Gottes Wort mit der That und mit dem Werke, da Gott spricht: Herrschet über die Fische im Meere und über die Thiere auf Erden. Denn der Hund leidet alles von dem Kindlein[27])." Ein andermal sprach dieser Knabe über Tische von der Annehmlichkeit des himmlischen Lebens. „Da wüchsen die Semmeln auf den Bäumen." Mit lächelndem Blicke erwiederte der Vater: „Das Leben der Kinderlein ist am allerseligsten und beßten; denn sie haben keine zeitliche Sorge, sehen die gräulichen Schwärmer und Rottengeister in der Kirche nicht, haben nur reine Gedanken und fröhliche Speculation[28])." Wiederum scherzte er einst mit ihm, und sprach: „Also sind wir im Paradiese gesinnt gewesen: schlecht, einfältig, aufrichtig, ohne alle Bosheit und Heucheley, und ist rechter Ernst gewesen, wie dieß Kind von Gott redet, und ist dessen gewiß. Darum sind solche natürliche Possen und Scherze die allerbesten an Kindern; das sind die lieblichsten Närrlein, Scherz und Possenwerk. Bey einer andern Gelegenheit bemerkte er, daß Martin, weil derselbe eben

26) Luth. Schr. Th. 22. S. 266. Ein andermal äußerte er: „Ich bin reicher als alle päpstlichen Theologen auf der ganzen Welt, weil ich mit Wenigem zufrieden bin. Ich habe eine Frau und sechs Kinder, die mir Gott geschenkt hat, welchen Schatz die Päpstler nicht werth sind.

27) 1. Mos. 1, 28. S. Luth. Schr. Th. 22. S. 267.

28) So warnte er auch 1533 seine Kinder und alle evangelische Christen vor Erasmus von Rotterdam, und nannte ihn einen Feind aller Religionen und einen Hauptgegner Christi; des Epicur und Lucian vollkommnes Abbild und Wesen. de Wette, Th. 4. S. 497. vergl. Luth. Schr. Th. 22. S. 1626. und Mathesius, S. 297. Eine Aeußerung, deren Grund man sich nur dadurch zu enträthseln vermag, daß ein so verdienstvoller Mann, wie Erasmus war, sich nicht laut und unumwunden für die gute Sache erklären, und durch seinen Beytritt ihr ein entscheidendes Uebergewicht gewähren wollte.

sein jüngstes Kind sey, ihn besonders vergnügte. An den Alten hat man solche Gnade nicht, es fleußt und gefällt nicht so wohl. Denn was gefärbt ist, das verliert die Gunst, haftet nicht, und macht nicht so viel Lust, als das, so vom Herzen natürlich zugeht. Darum sind die Kinderlein die feinsten Spielvögel; die reden und thun alles einfältig vom Herzen und natürlich." „Wie muß doch," fuhr er gleich darauf fort, „Abrahams Herz geklopft haben, da er seinen Sohn opfern sollte! Er wird der Sarah nichts davon gesagt haben! Ich könnte mit Gott streiten, wenn er mir etwas Aehnliches zumuthen wollte." Hier regte sich das Muttergefühl in Katharinen: „Ich kann nicht glauben," sprach sie, „daß Gott von Aeltern das Hinwürgen ihrer Kinder begehren könne." „Und doch," entgegnete der Gatte, „war er im Stande, seinen Sohn an das Kreuz schlagen zu lassen." Margareta erzählte einst dem Vater mit großer Freude von Jesu, von den Engeln und von dem Himmelreiche. Innigst gerührt, rief er aus: „O, wie ist doch der Kinder Glaube und Leben am allerbesten! Das Wort, welches sie hören, nehmen sie ohne Zweifel und freudig an, und sind selig. Wir alten Narren aber haben das Herzeleid, und disputiren noch lange. Ja, wohl hat Christus recht, wenn er spricht: Es sey denn, daß ihr euch umkehrt, und werdet wie die Kinder; so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen." Besonders Weihnachten war in Luther's Familienkreise ein kindlich frohes Fest. Auch verging in der Regel kein Jahrmarkt, wo er nicht der Kleinen gedachte. Mit vielem Bedauern schrieb er daher seiner Gattinn, als er 1532 in Torgau war, daß er in dieser Stadt nichts für die Kinder zu kaufen fände[29]).

Nicht selten machten in Luther's Hause, besonders nach der Abendmahlzeit, Gesang und Musik einen Theil der geselligen Unterhaltung aus; und Luther blies die Flöte,

29) de Wette, Th. 4. S. 343.

oder spielte auch die Laute dabey[30]). Zu diesem Ende lud Luther zuweilen geübte Sänger bey sich zu Gaste, und errichtete in seinem Hause eine Cantorey. Erlaubten es Zeit und Witterung, so begab er sich mit seiner Familie und seinen Freunden nach dem später so genannten Luther'sbrunnen, welchen er selbst entdeckt, aber nach seiner Verheirathung erst hatte fassen und mit einem Lusthause überbauen lassen. Manche unschuldsvolle Freude ward ihm auch in seinen Gärten, wenn die Gattinn mit ihm darin arbeitete, und die Kinder um ihn her spielten. Hier sah er einst, wie sich die Kinder zankten, jedoch sogleich wieder versöhnten; da sagte er: „Lieber Herr Gott, wie wohl gefällt mir doch solcher Kinder Leben und Spielen! Ja, alle ihre Sünden sind nichts, denn Vergebung der Sünden!" Hierher, in Gottes freye, offene Natur, berief er oft seine besten Freunde und zeigte ihnen die Früchte. Auch als die Kinder heranwuchsen, hatte er solche, namentlich die Söhne, sehr gern um sich. Manche Reise mußten sie in seiner Begleitung machen; selbst auf seiner letzten und verhängnißvollen in die geliebte Heimath durfte Keiner seiner Söhne fehlen. Der Gattin Umgang desto öfter zu genießen, arbeitete er häufig an ihrer Seite, oder hatte sie auf seinem Studirzimmer bey sich; und oft nahm sie an seinen schriftlichen Arbeiten den lebhaftesten Antheil. Von dem Gange des Reformationsgeschäftes theilte er ihr das, was für sie gerade Reiz haben konnte, nicht nur mündlich, sondern, wenn er abwesend war, sogar schriftlich mit. Letzteres geschah z. B. am 4. Oct. 1529, während des Religionsgespräches zu Marburg. „Wisset," schrieb er ihr, „daß unser freundlich Gespräch zu Marburg sein Ende hat, und sind fast in allen Stücken eins, ohne das die Widertheil wollten eitel Brot

30) Eine solche Scene in Kupfer gestochen, ist 1817, nebst andern, bey Campe in Nürnberg erschienen. Auch hat Fricke Luthern im Kreise seiner Familie, die Laute spielend, in einem Steindrucke zu Kreußler's Rückblicken auf die Reformation (Wurzen 1830. gr. 8.) dargestellt.

im Abendmahl behalten, und Christum geistlich darinnen gegenwärtig bekennen [31])." Zur Zeit des Augsburger Reichstages, wo er selbst als ein Gebannter und Geächteter, auf der Feste bey Coburg blieb [32]), vernahm er vorläufig, daß der Kaiser, Carl V., eine Schrift gegen das Glaubensbekenntniß der Protestanten verfertigen und auf dem Reichstage hätte vorlesen lassen, Letztern aber eine Abschrift davon standhaft verweigert worden wäre. Diese Nachricht macht er alsbald seiner Gattinn kund: „Wir haben," meldete er derselben am 14. Aug. 1530, „noch nichts von Augsburg, warten aber alle Stunden auf Botschaft und Schrift. Aus fliegenden Reden haben wir, daß unsers Widerparts Antwort solle öffentlich gelesen seyn; man habe aber den Unsern keine Abschrift wollen geben, daß sie darauf antworten möchten. Weiß nicht, ob's wahr ist. Wo sie das Licht so scheuen, werden die unsern nicht lange bleiben [33])." Eben daher that er ihr am 8. Sept. zu wissen: „Dieser Bote bringt uns von Augsburg Briefe, daß die Handlung in unsrer Sache ein Ende habe, und man nur wartet, was der Kaiser schließen (beschließen) und urtheilen wird. Man hält dafür, daß es werde alles aufgehoben auf ein künftig Concilium; denn der Bischof zu Mainz und Augsburg halten noch fest, so wollen der Pfalzgraf, Trier und Köln nicht zum Unfrieden oder Krieg willigen. Die Andern wollten gern mildern: und versehn sich, daß der Kaiser nicht Ernst gebieten werde [34])." Ingleichen am 24.: „Sie wollen schlecht (gerade zu) die Mönch' und Nonnen wieder in die Klöster haben [35])." Nicht minder berichtete er ihr am 26. Jul. 1540 über den Reichstag zu Hagenau: „Es ist mit dem Reichstage zu Hagenau ein Dreck; ist Mühe und Arbeit

---

31) de Wette, Th. 3. S. 512.

32) Seinen dasigen Aufenthalt berichtete Melanchthon am 4. May 1530 Katharinen. S. Richter, S. 353.

33) de Wette, Th. 4. S. 131.

34) Strobel, S. 89.

35) de Wette, Th. 4. S. 174.

verloren und Unkost vergeblich[36]." — Nicht selten las er der Gattinn auch etwas vor, sogar zuweilen aus Schriften seiner Gegner, z. B. des Erasmus. Oefters aber gab er ihr kraftvolle Bibelstellen zum Auswendiglernen auf: so z. B. den **31.** Psalm, zu einer Zeit, wo dieselbe noch im besten Frauenalter stand, und empfänglich war für des Lebens Freuden; gleich als hätte er ihr kummervolles Schicksal, nach seinem Tode, bereits in der Ferne geahnet[37]. Dagegen mahnte auch sie ihn oft an dringende Arbeiten, vorzüglich an Antworten auf Briefe. Ihre Theilnahme an seinen Angelegenheiten, erwiederte er durch eine gleiche Theilnahme an den ihrigen, schenkte ihr auch ein freundliches Gehör, und besorgte in seinen Briefen manchen ihrer Aufträge[38]. Nur wenn er gern Arbeiten vollenden wollte, die keinen Aufschub litten, versagte er sich ihren Umgang. Oft verschloß er sich dann Tage lang in sein Studirzimmer und genoß nichts, als Brot und Salz, um desto anhaltender und ungehinderter seinem Berufe obliegen zu können. Das geschah öfters, und seine Gattinn durfte ihn dann nicht hindern. Einst z. B. hatte er sich drey Tage lang eingeschlossen gehabt. Sie suchte ihn überall, vergoß bittere Thränen, klopfte an allen Thüren und rief ihn sogar; allein niemand antwortete. Nun ließ sie durch einen Schlosser die Thür öffnen, und fand den heißersehnten an seinem Studirtische, tief nachdenkend über die Auslegung des **22.** Psalmes. Sie wollte ihm über die ihr verursachte Angst einige Vorwürfe machen, aber er, unwillig über die Störung, deutete auf das Bibelbuch und rief ihr zu: „Meinst Du denn, es sey etwas Schlechtes, das ich vorhabe? Weißt Du nicht, daß ich wirken muß, so lange es Tag ist? Denn es kommt die

36) Ebend. Th. 5. S. 299.

37) S. Hieron. Wellers von Molsdorf Deutsche Schriften S. 460.

38) Scherzweise nannte er sie einmal bey einer solchen Gelegenheit, in einem Briefe an Forster vom 7. Aug. 1536, suam Marussulam. de Wette, Th. 5. S. 14.

Nacht, da niemand wirken kann [39])." Doch Stimme und Blick sagten ihr, daß es nicht so ernstlich gemeint war [40]). Bey seinen geselligen Vergnügungen, Spaziergängen und kleinen Lustpartien auf das Land war sie aber, so oft es nur geschehen konnte, seine unzertrennliche Gefährtinn. Entfernten ihn hingegen seine häufigen Berufsreisen von ihr, dann suchte er sie durch die liebevollsten und nicht selten scherzhaftesten Briefe, wovon schon die Aufschriften zeugten, zu entschädigen [41]).

Vorzüglich äußerte sich Luther's Freude bey seinem Erstgebornen [42]), auch weil die Mutter, bald nach der Nieder-

39) Joh. 9, 4.

40) S. Backii Commentar in Psalmos ad Ps. 22. — Dieser interessante Auftritt ist uns durch einen Kupferstich von Schubert und Ringck im 1. Theile des Pantheons der Deutschen oder in Wieland's Charakteristick Luther's Taf. V. versinnlicht worden.

41) Beyspiele davon bey de Wette, Th. 3. S. 512. Th. 4. S. 131. 132. 173. 341. 552. Th. 5. S. 58. 298. 299. 400. 752. 780. 783. 786. 787. 789. 791. Doch vermissen wir daselbst die in der Biblioth. Brem. nova class. p. 934. und in Strobel's Samml. S. 89. u. 134. befindlichen (letzteren hat auch Pflaum, Bdch. 3. S. 107. — doch ohne die Nachschrift.) — Obgleich Faber S. 81. versichert, daß die königliche Bibliothek zu Königsberg nur einen Brief Luther's, an eine gewisse Barbara Lischner, (sie war Dr. Hieronimus Seller's Schwester bey de Wette, Th. 4. S. 247.) aufbewahre; so soll sich doch auf derselben Bibliothek auch ein eigenhändiger Brief von ihm an seine Gattin befinden, worin er sie wegen allerley Gewissenszweifel oder Anfechtungen vom Teufel, tröstet, und ihr gute Lehren giebt, wie sie es anzufangen habe, um den Satan los zu werden. Wolle er durchaus nicht weichen, so solle sie endlich sprechen: „Wohlan, Teufel, wenn Du es besser verstehst, so fahre hinauf gen Himmel und disputire mit unserm Herr Gott!

42) So schrieb er am 8. Januar 1526 an Rühl: „Wollt auch M. Eisleben von meinetwegen sagen, daß mir meine liebe Kathe von großer Gottesgnaden einen Hansen Luther bracht hat gestern um zwey da der Tag im Kalender dat. (d. h. er giebt) heißt. de Wette, Th. 3. S. 115. Und an Hausmann ebendaselbst S. 116.: „Mein Christus hat meine Kathe gesegnet und sie beschenkt mit einem Sohne Johannes, der gesund und wohlgebildet ist." An Spalatin: „Von meiner liebsten Frauen und theuren Gattin habe ich empfangen ein Hans Lutherchen. Das Kindlein ist etwas unwohl, ich weiß nicht wegen welcher Krankheiten, wohl mehr wegen der Unverdaulichkeit der Milch ꝛc." Am 27. an Agricola: „Hans Lutherlein ist wohl auf, wie's bei einem Kindlein gehen mag. Die Mutter leidet bisher an Mangel der Milch und letzt sein Gäumlein mit kargen Tropfen." — In einem Briefe an Spalatin vergl. de Wette, vom 1. Jan. 1527 nennt er diese

kunft, wieder vollkommen hergestellt, und das Kind nicht minder wohl war. Ob es gleich erst um 3 Uhr Nachmittags zur Welt gekommen; so ward es doch, nach damaliger Sitte, schon um 4 Uhr von dem Kaplane, M. Georg Rörer, getauft. Von dem Großvater erhielt er den Namen Johann, und der Stadtpfarrer Bugenhagen, der Propst D. Jonas, und der Hofmaler Cranach der Aeltere vertraten Pathenstelle[43]). Bereits in zarter Kindheit war dieser Knabe, durch seinen muntern Geist, der Aeltern höchste Wonne[44]). Nächst einem Betbüchlein (1522)[45]), dem allgemein bekannten kleinen Katechismus (1529), und dem Weihnachts- oder Kinderliede: Vom Himmel hoch, da komm' ich her ꝛc.[46]), besitzen wir von Luther, als einen Beweis seiner väterlichen Gesinnungen und der großen Kunst, sich zu Kindern herab zu lassen, ohne doch selbst

Begebenheit „eine Frucht und Freude der Ehe, deren der Papst und seine Anhänger unwürdig wären.

43) Dieß Alles meldet Pfister in Beyeri Arcanis sacr. biblioth. Dresd. p. 51., nur mit dem Unterschiede, daß Johann nach Bugenhagen genannt worden sey. Spalatin, welcher den 8. Jun. als Johanns Geburtstag angiebt, fügt noch (bey Menck, T. II. p. 657.) den kurfürstl. Sächsischen Vicekanzler und Bürgermeister, Dr. Christian Baier, und Benedicten, des Bürgermeisters Hanns Hohndorf Gattin, als Gevattern hinzu. Auch ist ihnen noch der gräflich Mannsfeldische Kanzler und Rath, Caspar Müller, beyzufügen. S. Strobel, S. 39., de Wette, Th. 3. S. 113. und Th. 4. S. 563. u. 667.

44) Daher nannte ihn Luther in den frühern Jahren nur sein Hännschen, und in den lateinischen Briefen Joannellus oder Joannulus, auch Joannes Lutherulus oder Lutherculus.

45) Im J. 1523 erschien es vermehrt, unter dem Titel: Betbüchlein und Lesbüchlein, 1529 auch Lateinisch, und 1539, 1542 und 1545 mit Holzst. Wittenb. in 8. kam das Original wieder verbessert und vermehrt heraus, unter dem Titel: Betbüchlein, mit dem Kalender und Passional. Der dem Kalender beygefügte Cisianus ist ein von dem Feste der Beschneidung Christi, am 1. Jan., also genanntes, in 24 Versen bestehendes Verzeichniß der vornehmsten Feste und anderer Tage im Jahre; das Passional aber enthält die Leidensgeschichte unsers Herrn in Holzschnitten und in Sprüchen. Von den sämmtlichen Ausgaben s. Panzer, S. 20. ff.

46) Aus Luc. 2. Die 7 ersten Verse wurden von einem Manne, als Engel gekleidet, gesungen, welchen dann die Kinder mit dem 8. Verse begrüßten: Bis willkommen, Du edler Gast ꝛc. — Selbst das Lied: Erhalt uns Herr, bey Deinem Wort ꝛc. war von Luther zu einem Kinder- oder Wiegenliede bestimmt.

Kind zu werden folgende anmuthige Kleinigkeit: **Hännschen Luther,** darin er das Kind zur Gottesfurcht, Gebet und Studium locket und reizt, 1530[47]). Ein Lateinisches Belobungs- und Ermahnungsschreiben an den reisenden Knaben, vom 27. Jan. 1537, beurkundet

---

47) Mayer, §. 16., Luth. Schr. Th. 21. S. 328., de Wette, Th. 4. S. 41., Strobel, S. 76., Motz, S. 142., Anton, S. 140., Curiositäten, Bd. 2. St. 3. S. 267., und Pflaum, Bdch. 3. S. 133. Auch einzeln, an Luther's Briefen an seine kranken Aeltern vor ihrem Ende. Leipz. 1817. gr. 8. — Einen Garten, wie ihn hier, vor 300 Jahren, Luther seinem Sohne geschildert, hat uns in neuern Zeiten Wilh. Harnisch eröffnet, unter dem Titel: Der Himmelsgarten. Eine Weihnachtsgabe für Kinder und kindliche Gemüther. Mit 4 ausgemalten Bildern und einer Musikbeylage. Bresl. 1823. 4. (16 Gr.) Luthers Brief an sein Söhnchen lautet: „Gnade und Friede in Christo, mein herzliebes Söhnichen. Ich sehe gerne, daß du wohl lernest und fleißig betest. Thue also, mein Söhnichen, und fahre fort; wenn ich heim komme, so will ich dir einen schönen Jahrmarkt mitbringen. Ich weiß einen hübschen, lustigen Garten, da gehen viele Kinder innen, haben güldene Röcklein an und lesen schöne Aepfel unter den Bäumen und Birnen, Kirschen, Spilling und Pflaumen; singen, springen und sind fröhlich, haben auch schöne kleine Pferdlein mit güldenen Zäumen und silbernen Sätteln. Da fragte ich den Mann, dessen der Garten ist, weß die Kinder wären? Da sprach er: Es sind die Kinder, die gerne beten, lernen und fromm sind. Da sprach ich: Lieber Mann, ich habe auch einen Sohn, heißt Hänsichen Luther; möchte er nicht auch in den Garten kommen, daß er auch solche schöne Aepfel und Birnen essen möchte und solche feine Pferdlein reiten und mit diesen Kindern spielen? Da sprach der Mann: Wenn er gern betet, lernet und fromm ist, so soll er auch in den Garten kommen, Lippus und Jost auch, und wenn sie alle zusammenkommen, so werden sie auch Pfeifen, Pauken, Lauten und allerlei Saitenspiel haben, auch tanzen und mit kleinen Armbrüsten schießen. Und er zeigte mir dort eine feine Wiese im Garten, zum Tanzen zugerichtet, da hingen eitel güldene Pfeifen, Pauken und feine silberne Armbrüste. Aber es war noch frühe, daß die Kinder noch nicht gessen hatten; darum konnte ich des Tanzens nicht erharren und sprach zu dem Manne: Ach, lieber Herr, ich will flugs hingehen und das Alles meinem lieben Söhnlein Hänsichen schreiben, daß er ja fleißig bete und wohl lerne und fromm sei, auf daß er auch in diesen Garten komme; aber er hat eine Muhme Lehne, die muß er mitbringen. Da sprach der Mann: Es muß ja sein; gehe hin und schreibe ihm also. Darum, liebes Söhnlein Hänsichen, lerne und bete ja getrost und sage es Lippus*) und Josten**) auch, daß sie auch lernen und beten, so werdet ihr auch mit einander in den Garten kommen. Hiemit bis dem lieben Gott befohlen und grüße Muhme Lehnen und gieb ihr einen Kuß von meinetwegen. Anno 1530. Dein lieber Vater Martinus Luther."

---

*) d. i. Melanchthon's Sohn.
**) d. i. Jonas' Sohn.

nicht minder des Vaters frommen, liebevollen Sinn [48]). Von Kurfürst Johann Friedrichs zweytem Prinzen, dem Herzoge Johann Wilhelm, ist ein Brief vom 1. Sept. 1841 vorhanden, worin er den „fleißigen und hoffnungsvollen" Johann Luther seiner Gnade und Fürsorge versichert, und ihm das Beyspiel seines frommen und gelehrten Vaters empfiehlt [49]).

Besorgter war Luther während **Katharinens** zweyter Schwangerschaft, da eine ansteckende Seuche in Wittenberg wüthete und sich, wie wir oben schon bemerkten, selbst in Luther's Hause Krankheiten eingestellt hatten. Katharina gebar; allein weder die Mutter, noch das Kind, Elisabeth [50]), befanden sich so wohl, wie bey der ersten Niederkunft; und Letzteres starb auch bald darauf zu Luther's großer, fast an Schwachheit grenzenden Betrübniß. „Nie," schrieb er an Hausmann, „habe ich sonst geglaubt, daß das älterliche Herz gegen Kinder so weich werden könne [51])."

---

48) de Wette, Th. 5. S. 46. Mir haben bisher mein lieber Sohn Deinen Fleiß und Deine Briefe an mich gefallen. Fährst Du so fort, so machst Du nicht nur mir Deinem liebenden Vater Freude, sondern schaffst auch Dir großen Nutzen für die Zukunft, daß Du nicht aus der Art geschlagen zu seyn scheinst. Daher siehe zu, daß Du das, was Du begonnen hast, mit Fleiß fortführest. Denn Gott, der geboten hat, daß die Söhne ihren Eltern gehorchen sollen, hat auch den gehorsamen Söhnen seinen Segen verheißen. Siehe zu, daß Du diesen Segen vor Augen behältst und laß Dich durch keine bößen Beispiele auf Abwege leiten. Denn derselbe Gott hat den ungehorsamen Söhnen seinen Fluch gedroht. Fürchte Gott der seegnet und verdammt und seine Verheißungen und Drohungen wohl zum Verderben der Bösen verschiebt aber schnell genug zum Heile der Guten erfüllt. Fürchte also Gott und höre auf Deine Eltern die sicher nur Dein Beßtes wollen und meide schändliche und unehrbare Gespräche." Nach de Wette gehört dieser Brief in eine spätere Zeit, wo Johann in Torgau studirte, welches seit Aug. 1542 der Fall war. Th. 4. S. 39.

49) Lateinisch bey Mayer, §. 17., Deutsch bey Mayer, §. 17., und bey Schwabe, S. 15.

50) Am 10. Decbr. 1527 schrieb er an Jonas: „In dieser 10. Stunde kam ich aus einer Vorlesung nach Hause und empfing Deinen Brief. Ich hatte kaum die zehnte Zeile gelesen, als mir die Geburt eines Töchterleins gemeldet wurde" 2c.

51) Am 5. Aug. 1528 schrieb L. an Hausmann: „Gestorben ist mir mein Töchterlein Elisabethchen und seltsam ists wie sehr das mich betrübt, fast wie ein Weib."

Doch bald ward sein Liebling das dritte Kind, Magdalena[52]), deren Taufzeugen Luther's vertrauter Freund, D. Amsdorf[53]), u. eine M. Göritz[54]) waren, unwohl. Magdalena besaß ein eben so gutes Gemüth, als eine rege Einbildungskraft, und weil Luther an ihrer geistigen Entwickelung eine ganz vorzügliche Freude empfand, so wurden in dem akademischen Anschlage bey ihrem Leichenbegängnisse ihr christlicher Sinn, ihre Einsicht in die Glaubenswahrheiten und ihre männliche Ergebung in Gottes Willen besonders ausgezeichnet; Tugenden, die um so preiswürdiger sind, je seltener sie bey vierzehnjährigen Mädchen getroffen werden: denn so jung starb die Hoffnungsvolle nach langem Krankenlager. Sehnlich wünschte sie vor ihrem Abschieden, noch einmal ihren geliebten, auf dem Lyceum zu Torgau studirendrn Bruder, Johann, zu sehen. Luther, welcher von der Aufrichtigkeit ihres Wunsches überzeugt war, sendete schnell einen Wagen dahin, und bat den Rector Cnödel, den einzigen Sohn abreisen zu lassen, ohne ihn jedoch mit der betrübten Nachricht niederzuschlagen[55]). Der Vater wich, so viel ihm möglich war, nicht von ihr; aber männlich und Gott ergeben war jetzt sein Benehmen. „Ach," seufzte er, „ich habe sie zwar sehr lieb; aber lieber Herr Gott, da es dein Wille ist, daß Du sie dahin nehmen willst; so will ich sie gern bey dir wissen." Dann trat er an das Bett und redete sein leidendes Kind also an: „Magdalenchen, mein Töchterlein, Du bliebest gern hier bey Deinem Vater, und ziehest auch gern zu jenem Vater;" worauf sie antwortete: „Ja, Herzens Vater, wie Gott will!" Da fuhr Luther fort: „Du liebes Töchterlein, der Geist ist willig, aber das

---

52) Heinrich Dichlensis hob sie in Amsdorfs Namen aus der Taufe. Der Gevatterbrief an Amsdorf steht Luth. W. ed. Walch, Th. 21. S. 1160. Ueber ihr Aussehen vergl. den Bericht des Dr. Victor Dietrich. Mayeri Disput. de Cathar. p. 62.

53) Ebend. S. 364.

54) Ebend. S. 448. Vermuthlich die Gattinn des nachherigen Stadtrichters zu Leipzig, M. Johann Göritz. S. oben S. 93. Anm. 11.

55) de Wette, Th. 5. S. 497.

Fleisch ist schwach." Und, vom Schmerze übermannt, wendete er sich um, und seufzte: „Ich habe sie ja sehr lieb! Doch, ist schon das Fleisch so stark, was wird dann der Geist seyn! — Wohl an! wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn." Als sie bald darnach im Ausathmen lag, trat die Mutter, überwältigt von Traurigkeit, vom Krankenlager zurück, Luther aber warf sich auf die Knie, weinte bitterlich und flehte zu Gott um ihre Erlösung; dann faßte er sie in seine Arme, und — sie verschied. Luther schlug die Bibel auf, um sich zu trösten, da fiel ihm der Spruch: Unser Keiner lebt ihm selber; unser Keiner stirbt ihm selber (Röm. 14, 7.), in's Auge. Stärkend, wie Balsam, drang der sinnige Gehalt in die wunde Brust. Da der Sarg, in welchen die Tode gelegt werden sollte, zu enge war, sagte der Vater: „Das Bett ist so klein, weil sie nun gestorben ist, — ein Wesen, woran das Irdische ausgewirkt hat, bedarf auch für seine Ueberreste keines größern Raumes." Ferner bemerkte er, wie räthselhaft ihm sein Wehgefühl bey dem Hinscheiden seines Kindes und bey den festen Glauben an dessen Seligkeit sey. Nachdem sie in den Sarg gelegt war, sprach er: „Du liebes Lenchen, wie wohl ist Dir geschehen! Ja, Du wirst wieder aufstehen und leuchten wie ein Stern, ja wie die Sonne! Ich bin ja fröhlich im Geiste, aber nach dem Fleische bin ich sehr traurig. — Wunderding ist es, (zu) wissen, daß sie gewiß im Frieden und ihr wohl ist, und doch noch so traurig (zu) seyn!" Denen, welche kamen, die Leiche zu bestatten und ihr Beyleid zu bezeigen, entgegnete er: „Es sollte Euch lieb seyn. Ich habe einen heiligen gen Himmel geschickt, ja, einen lebendigen Heiligen. O, hätten wir alle einen solchen Tod! Einen solchen Tod wollte ich auf diese Stunde annehmen." Ohne Thränen und ernsten Sinnes folgte er nun der entseelten Hülle zu ihrer Ruhestätte. Als man von dem Begräbnisse zurückkehrte, rief er: „Meine Tochter ist nun beschickt, beyde an Leib und Seele. Wir Christen haben nichts zu klagen; wir wissen, daß es also seyn muß; wir sind ja

des ewigen Lebens aufs allergewisseste: denn Gott, der es uns durch und um seines lieben Sohnes willen zugesagt hat, der kann ja nicht lügen[56])." — In der Nacht vor dem Sterbetage hatte der Abgeschiedenen geträumt (nicht ihrer Mutter, wie gewöhnlich erzählt wird), zwey Jünglinge von edler Gestalt wären zu ihr gekommen und hätten gesagt, sie wären gesendet, sie zur Hochzeit zu führen. Melanchthon aber deutete gleich am Morgen den Traum dahin: „Die Jünglinge sind Engel, welche kommen und die Jungfrau zur wahren Himmelshochzeit führen werden." — Lange nachher schwebte Luther'n noch das Bild der Verlornen vor den Augen; die weinende Gattinn erneuete wieder den Schmerz, wenn er an seine Freunde zu schreiben gedachte, deren Tröstungen er stets mit den angreifendsten Ausdrücken der Sehnsucht nach seinem eigenen Tode beantwortete[57]). Die Gegenwart des Sohnes bey dem Hinscheiden der theuern Schwester, die Klagen und Thränen der Mutter bey der Heimkehr des Sohnes, machten auf Johannes weiche Seele einen so mächtigen Eindruck, daß er in tiefe Schwermuth verfiel, und die Schule verlassen hätte, wenn nicht Luther's männlicher Sinn allen üblen Folgen vorgebeugt hätte.

Seinen zweyten Sohn, Martin[58]), dessen Pathe vermuthlich der kurfürstl. Sächsische Kämmerer, Johann von Riedesel, war[59]), fürchtete Luther fast verzärtelt zu haben; wiewohl die Bemerkung nur eine allgemeine, aber sehr richtige ist: „Immer steigt der Aeltern Liebe herab, von den ältern Kindern zu den neu gebornen, und je mehr sie der Aeltern Hülfe und Obhut bedürfen, um so theurer nur sind die Kinder den Aeltern. So ist mir jetzt mein Martin mein liebster Schatz, weil er der meisten Pflege

56) Die ganze Trauerscene und alle dabey von Luther gethane Aussprüche werden mitgetheilt in Luth. Schr. Th. 22. S. 1931. ff.

57) Ebend. S. 502.

58) de Wette, Th. 4. S. 320.

59) Vergl. de Wette, Th. 4. S. 418. 635. u. 685.

und Sorgfalt bedarf; Johannes nnd Magdelena können laufen, und sprechen, und sich fordern, wessen sie bedürfen, und haben so große Obhut nicht von Nöthen[60])." Allein späterhin war Luther ernstlich um ihn bekümmert. „Er ist ein loser Vogel," äußerte er: „seinetwegen stehe ich im Sorgen." Doch Martin, nicht ohne Talent, wählte das theologische Studium, und nur eine anhaltende Kränklichkeit fesselte ihn an das Privatleben. Daher heißt es in der akademischen Gedächtnißschrift wohl mit Recht von ihm: „Er besaß so viel Geisteskraft und Beredtsamkeit, daß er selbst des Vaters Bewunderung erregte."

Von dem dritten Sohne, Paul, sagte Luther als Knaben: „Der muß wieder den Türken streiten," andeutend die Kraft, welche sich schon damals in ihm regte, und in der Folge so herrlich entfaltete. Und gewiß: dieser Paul, ausgerüstet mit hohem Ernste und unerschütterlicher Beharrlichkeit, ist der geistreichste von Luther's Söhnen gewesen, wenn auch auf ihm nicht des Vaters heldenmüthiger Geist ruhte. Er ward nicht nur ein mächtiger Beförderer der zu jener Zeit so geschätzten Alchemie, sondern er eröffnete auch durch dieselbe der Chemie, worin er ausgebreitete Kenntnisse besaß, Eingang in die Arzneykunde[61]). Der durch seinen

60) Colloq. Luth. T. I. p. 135. b. u. 140. vergl. Manlii, Loci comm. T. II. p. 61.

61) S. Matthaei Dresseri Orat. de vita et morte D. Pauli Lutheri, Medic. Lips. 1593. 4. auch nebst dem Progr. Rect. Acad. Lips. an Dresreri Historia Mart. Lutheri (ibid. 1598. 8.) p. 102. ff., u. Ge. Weinrich's Leichenpredigt auf Dr. Paul Luther'n. Leipz. 1593. 4. auch in dessen Leichenpredigten (ebend. 1593. 4.) Th. 1. S. 633. ff. Sein Bildniß findet man bey Richter und bey Kreußler Taf. XI. Bereits 1533 hatte Luther, während des Gastmahles welches er nach der Taufe seines Sohnes, Panl, gab, geäußert: „Ich habe meinen Sohn lassen Paulus heißen. Denn der heil. Paulus hat uns viel und große Sprüche und Lehren vorgetragen, weßwegen ich denn billig meinen Sohn also genennet. Gott gebe ihm die Gaben und Gnade Pauli! Ich will, wenn Gott will, alle meine Söhne von mir thun. Der Lust zum Kriege hat, denselben will ich zum Herrn Lösern schicken; der Lust zum Studiren hat, will ich zu Dr. Jonas und Philippo (Melanchthon) schicken; der Lust zur Arbeit hat, den will ich zum Bauer thun." Bald aber, nachdem er ihre Fähigkeiten näher hatte kennen lernen, änderte er seinen Entschluß. „Gott möge verhüten," sagte er

Vater wieder hergestellten Lehre war er von ganzem Herzen ergeben, und ein eifriger Vertheidiger derselben. Als daher das Bestreben, die evangelische Lehre Luther's mit der evangelisch-reformirten Lehre Calvin's heimlich zu vereinigen, oder der so genannte Kryptocalvinismus bey dem kurfürstl. Sächsischen Hofe Beyfall fand; so wendete er sich (1587) lieber nach Leipzig, als daß er jenem gehuldigt hätte[62]). Seine Taufzeugen: Kurfürst Johann Friedrichs Halbbruder, der Herzog Johann Ernst, der kurfürstl. Sächsische Erbmarschall, Hanns von Löser[63]), der Propst, D. Jonas, Me-

---

1538, „daß meine Söhne sich dem Studium der Rechte widmen. Denn das wäre zuletzt mein Wille, daß einer meiner Söhne im Rechte promovirte. Johannes wird ein Theolog, Martin ist ein Taugenichts und für denn fürchte ich, Paulus muß gegen die Türken ziehen." Wimmeri Vita Greg. Pontani p. 33. n.) Wie wenig Luther den Juristen gewogen war, erhellt aus seinen Tischreden Cp. 66. Von ihm schreibt sich das Sprüchwort her: „Juristen, böse Christen." Allein die Geschichte lehrt, wie wenig auch dieser sein Vorsatz und Wunsch erfüllt worden ist; und daß er nachher dem Paul selbst zum medicinischen Studium gerathen hat, sagt dieser in seiner von Melanchthon abgefaßten Antrittsrede zur Jenaischen Professur, (in Melanchthonis Declamat. T. III. p. 763., und bey Richter S. 597.). Johannes Beyspiel bewog sogar alle gelehrte Nachkommen Luther's, sich der Rechtsgelehrsamkeit ausschließlich zu weihen. Zwar wollte Richter (S. 717.) behaupten, es sey Luther'n nie in den Sinn gekommen, daß Paul in den Türkenkrieg habe gehen sollen; allein er ist den Beweis schuldig geblieben.

62) Engelhardt (tägl. Denkwürdigkeiten aus der Sächs. Gesch. Th. 2. S. 42.) schreibt zwar, daß Paul Luther nach des Vaters Tode doch etwas mehr auf Melanchthon's Seite gehangen habe, und endlich gar zur kryptocalvinistischen Partey Peucer's getreten sey. Allein sowohl sein Leichenprediger, Weinrich, als sein Gedächtnißredner, Dresser, behaupten einstimmig das Gegentheil, ja er selbst hatte bereits um's J. 1560 in einer Vertheidigung (gegen die Flacianer) den Weimarischen Theologen gesagt: „Ich bekenne offen, daß ich in alle Ewigkeit bey den wahren prophetischen und apostolischen Schriften, die mein Vater Luther recht ausgelegt und verdolmetscht hat, bleiben will." — Strobel's neue Beyträge rc. Bd. 1. St. 1. S. 87. — Richter (S. 381.) glaubt vielmehr, daß Paul von den Kryptocalvinisten vergiftet worden sey.

63) de Wette, Th. 4. S. 436. Juncker, S. 252., unschuld. Nachrichten 1711. S. 572. u. 1717. S. 723., Mayer, S. 84., E. Hasche, Beschreib. Dresdens Th. 1. S. 189., Strobel, S. 99., Erdmann's Lebensbeschreib. von den Wittenberg. Theologen S. 175., und Schwabe, S. 19. — Als sich Löser zur Taufhandlung einfand, empfing ihn Luther mit folgenden Worten: „Gott sey Dank! ich werde nicht ermangeln, Eurer Gestrengen in andern Sachen zu dienen; es ist

lanchthon's Gattinn[64]), und sein Verwandter, der Doctor der Medicin, Caspar Lindemann, können wenigstens als Beweis dienen, in welcher Achtung Luther stand[65]).

Das sechste Kind, Margareta[66]), welches den Namen von seiner Großmutter erhielt, den Fürsten Joachim von Anhalt[67]) nnd den Propst und Superintendenten in Bremen, Jocob Probst (Präpositus) oder Sprenger[68]) zu Pathen hatte, und als Jungfrau glänzend und glücklich verheirathet wurde, war nach den Masern, woran sie mit ihren Brüdern zugleich litt, sehr krank am Fieber[69]), so daß der Vater für das Leben der am Geist und Herz Vortrefflichen fürchtete, jedoch sich tröstete, „daß sie der argen Welt entginge[70])."

In wie fern Katharina an der Erziehung ihrer Kinder Antheil genommen, wissen wir nicht; doch mag sich dieselbe, was wenigstens die Söhne betrifft, über die körperliche Pflege nicht weit hinaus erstreckt haben. Denn Luther hielt seinen Kindern nicht nur eigene Lehrer, z. B. M. Hieronymus Weller von Molsdorf[71]), M. Franz

---

heute ein neuer Papst geboren worden, derohalben helfet doch den armen Schelm, daß er getauft werde." Colloq. Luth. T. II. p. 20.

64) Siehe oben S. 22. Anm. 38.

65) So nennt er auch in sechs Briefen von 1530, 1534, 1540 den kurfürstl. Sächsis. Kanzler und Rath, Dr. Gregorius Brück, und in zwey Schreiben von 1534 den gräflich Mannsfeldischen Kanzler und Rath, Dr. Joh. Rühl, seinen Gevatter, so wie in der Aufschrift dreyer Briefe von 1537 und 1538 den kurfürstl. Sächsischen Vicekanzler, M. Franz Burckard, seinen Compatrem, und in einem Schreiben von 1544 Elisabeth, die Gemahlinn des Kurfürsten Joachim I. von Brandenburg, liebe Gevatterin; bey welchen Kindern sie es aber gewesen sind, ist uns unbekannt. de Wette, Th. 4. S. 127 u. 579. Th. 5. S. 205. 253. 528. 669. u. 708. — Th. 4. S. 503. u. 545. — Th. 5. S. 88. 96. u. 103. — Th. 5. S. 630.

66) Ihr Bildniß haben Richter und Kreußler Taf. X. Auch befindet sich solches bey C. G. M. zwo Predigten bey der dritten Jubelfeyer unserer evangel. Kirche. 8.

67) de Wette, Th. 4. S. 574.

68) de Wette, Th. 4. S. 623. Th. 5. S. 129. 163. u. 352.

69) S. oben S. 44. Anm. 106.

70) de Wette, Th. 5. S. 703.

71) Nachdem er bereits zu Zwickau ein Schulamt und zu Schneeberg das Rectorat verwaltet hatte, kam er 1526 wieder nach Wittenberg, um die Rechte zu studiren und Doctor zu werden. Allein durch eine

Günther[72]), Ambrosius Rudtfeld[73]), sondern unterrichtete sie auch, ungeachtet seiner so überhäuften Geschäfte, zuweilen selbst[74]). Fortwährend aber führte er die Oberaufsicht über ihre Unterweisung, sah ihre Arbeiten fleißig durch, und gab ihnen öfters Probestücke auf[75]). Vor allem sorgte er früh für ihre religiöse und sittliche Bildung, eingedenk seiner weisen Grundsätze: „Der Vater muß aus

nachdrückliche Predigt, welche Luther hielt, ward er veranlaßt, die Theologie zu wählen. Er war nun acht Jahre lang Luther's Haus- und Tischgenoß, auch Lehrer seiner Kinder. (Wiewohl Weller selbst in einem Briefe nur von einem Jahre spricht. Vergl. Olearii scrinium antiquarium p. 214. edit. 2.) Im J. 1535 wurde er Doctor der Theologie, und 1538 berief ihn der Herzog Heinrich von Sachsen zum Professor der Theologie an das Gymnasium zu Freyberg; denn Pastor und Superintendent daselbst, wie Einige vorgeben, ist er nie gewesen. (vgl. de Wette, Th. 5. S. 139.) Er starb 1572. — Der ältere Sohn Luther's, Johann, dessen Hauslehrer eben Weller 1530 war (de Wette, Th. 4. S. 39.), besuchte seit 1542 auch das Lyceum zu Torgau, unter dem Rector Marcus Cröbel, und der kurfürstl. Sächs. Kapellmeister, Johann Walther, unterrichtete ihn in der Musik. (Ebend. Th. 5. S. 492.) Der jüngere, Paul, genoß zugleich den Unterricht der Wittenberger Stadtschule. — Was der Kurfürst über Luther's drey Söhne, nach dessen Ableben, verfügte, davon ist oben gesprochen worden.

72) Bei de Wette Th. 5. S. 350. nennt L. ihn Paedagogum filiorum suorum, u. Melanchthon (Epist. T. II. p. 15. ed. 1574.) eben so. Ukert (Th. 1. S. 261.) sagt, er wäre nachher Pfarrer zu Lochau (jetzt Annaburg) gewesen. Dieses scheint aber nicht mit der Zeitrechnung zu stimmen. Denn M. Franz Günther, aus Nordhausen ward — nachdem er 1517, unter Luther's Vorsitze, Baccalaureus biblicus (Löscher's Reformat. Acta Th. 1. S. 539.), 1518 Bacc. sententiarius, und 1519 Bacc. formatus geworden war — schon 1520, auf Luther's Empfehlung (bey de Wette, Th. 1. S. 477. 481. und 482.), Pfarrer und Schloßprediger zu Lochau, 1521 Licentiat, heirathete 1522, und starb 1528. Vergl. Dietmann's Chursächs. Priesterschaft Bd. 4. S. 449. und oben S. 6. Anm. 10.). Der Hauslehrer Luther's muß also wohl eine davon verschiedene Person gewesen seyn.

73) Er war zugleich Luther's Amanuensis. Bey Melanchthon heißt er in der Anzeige von Luther's Tode (unter Andern bey Hofmann S. 42. und bey Walter Th. 1. Abschn. 3. S. 13.), dem er beywohnte, Paedagogus liberorum.

74) „Ich, wiewohl ich ein alter Doctor der heil. Schrift bin, bin ich doch nicht aus der Kinderlehre kommen, und verstehe die zehn Gebote Gottes, den Glauben und das Vater unser, noch nicht recht: ich kann's nicht ausstudiren, noch auslernen; aber ich lerne noch täglich daran, und bete den Katechismus mit meinem Sohn **Hänschen** und mit meinem Töchterlein **Magdalenen**." Luth. Schr. Th. 22.

75) Mathesius, S. 378.

den Kindern sprechen[76]),“ und: „Wenn die Aeltern ihre Kinder wohl erziehen, daß ist ihre richtigste Straße nach dem Himmel; also ist auch die Hölle nicht leichter verdient, denn an seinen eigenen Kindern[77]).“ Oft mußten sie in seiner Gegenwart beten, und aus der heiligen Schrift oder einem Erbauungsbuche etwas vorlesen. Besonders während der Mahlzeit ertheilte er ihnen eindringende und väterliche Ermahnungen. Früh und Abends aber vereinigte er sich mit seiner zahlreichen Familie, wenn er daheim war, zum gemeinschaftlichen Gebete[78]). So sehr Luther auch seine Kinder liebte; so bewies er doch nie eine tadelhafte Nachsicht gegen dieselben, am wenigsten dann, wenn sie die Ordnung verletzten, oder Undank und Tücke verriethen. Als sein älterer, zwölfjähriger Sohn, Johann, sich (1533) eines Vergehens schuldig gemacht hatte, ließ er ihn drey Tage lang nicht vor sich, und achtete weder der Fürbitte der weich geschaffenen Mutter, noch seiner vertrauten Freunde, Jonas und Crutziger, sondern vergab ihn nur dann erst, da er wirklich den Fehler ablegte, und demüthig um Verzeihung bat. Denn er sprach: „Ich wollte lieber einen todten, denn einen ungezogenen Sohn haben[79]). St. Paulus hat nicht vergebens gesagt[80]), daß ein Bischof soll ein solcher Mann seyn, der seinem Hause wohl vorstehe, der gehorsame Kinder habe, auf daß andere Leute davon erbauet, ein gut Exempel nehmen, und nicht geärgert werden. Wir Prediger sind darum so hoch gesetzt, daß wir Andern ein gut Exempel geben sollen. Aber nnsere ungerathnen Kinder ärgern Andere. So wollen die Buben auf unsere Privilegia sündigen.

---

76) Luth. Schr. Th. 10. S. 1646.
77) Ebend. S. 1648.
78) Wenn es irgendwo heißt: „Luther wendete täglich 3 Stunden auf seine Privatandacht, und betete daneben auch noch mit seiner Familie;“ so hat man nicht nöthig, unter jenen 3 Stunden biblische Studirstunden zu verstehen, sondern Luther betete nur während des Augsburger Reichstags täglich 3 Stunden. S. Walch's Gesch. der evang. luther. Religion, S. 185. und Schütze, Bd. 1. S. 120. **).
79) Vergl. Sir. 16, 4.
80) 1. Tim. 3, 4.

Ja, wenn sie gleich oft sündigen, und allerley Büberey treiben; so erfahre ich's doch nicht; man zeigt mir nichts an, sondern man hält's heimlich vor mir. Es geht uns nach dem gemeinen Sprichworte: Was Böses in unsern eigenen Häusern geschieht, das erfahren wir am allerletzten; wenn's alle Leute durch alle Gassen getragen haben, so erfahren wir's erst. Darum muß man ihn strafen, und gar nicht durch die Finger sehen, noch es ihm also ungestraft lassen hingehen[81]). Und als er zu gleicher Zeit einen Jüngling von schöner Gestalt und ausgezeichneten Geistesgaben, aber desto schlechteren Sitten, erblickte, rief er: „Ach, was macht nun die Gelindigkeit! Denn durch die allzu große Freyheit werden die Kinder verderbt. Derhalben will ich meinem Sohne, Johann, sein Verbrechen nicht erlassen; oder will es gar unterlassen, und will nicht so viel mit ihm scherzen, wie mit dem Töchterlein[82])." Aber Luther, ob er wohl von seinem Vater, einem bloßen Bergmanne, in knechtischer Furcht auferzogen, auch in der Schule, nach der Sitte seiner Zeit, äußerst streng behandelt worden, war doch zu sehr Menschenkenner, um nicht zu wissen, daß allzu große Schärfe, überall angewendet, in sanften Gemüthern nur feigen Sclavensinn erzeugt, in reizbaren dagegen nur Erbitterung, Starrsinn, Verstellung und Heimtücke gebiert. Daher wußte er, welcher da meinte, „der Apfel solle bey der Ruthe seyn," stets die goldene Mittelstraße zu finden, und durch liebevolles und ernstes Ermahnen den Zweck der Erziehung zu erreichen. „Ich wollte ja nicht gern mein Hännschen sehr schlagen, sonst würde er blöde, und mir feind[83])," sprach er einmal bey ähnlicher Gelegenheit. Und ein andermal ertheilte er die

81) Luther's Tischreden Fol. 46. — Andere Ausgaben nennen an Creutziger's Statt den Dr. (Caspar von) Teutleben. — Daß Luther aber in seinem Ausspruche zugleich der Gattin eine sanfte Weisung gab, wer mag es verkennen, oder ihm gar übel deuten? hat nicht übertriebene oder falsch verstandene Mutterliebe schon so manches Kind dem Abgrunde des Verderbens zugeführt, oder thut sie solches, leider! nicht noch heutigen Tages?

82) Colloq. Luth. T. I. p. 137. b.

83) Luth. Schr. Th. 22.

weise Lehre: „Man muß sehen, daß man die Jugend mit Lust und im Guten gewöhne. Denn, was man allein durch Ruthen und Stäupen soll zwingen, da wird keine gute Art daraus, und, wenn man es weit bringt, so bleiben sie doch nicht länger fromm, denn die Ruthe auf dem Nacken liegt. Aber durch Vermahnen und gute Strafen wurzelt es in's Herz, daß man sich mehr vor Gott, als vor der Ruthe und dem Knittel fürchtet. Wir müssen manchmal mit den Kindern lallen, und ihnen im Guten beykommen Hilft das nicht, dann muß Schärfe seyn[84])." Sah Luther seine Gattinn oder seine Kinder leiden; so preßte dieser Anblick seinem gefühlvollen Herzen öfters Thränen aus. „Ich habe meine Käthe lieb," äußerte er mehrmals; „ja ich habe sie lieber, denn mich selber; das ist gewißlich wahr. Das ist: ich wollte lieber sterben, denn daß sie und die Kinderlein sollten sterben[85])." Nur da, wo es der Religion galt, war ihm auch das Theuerste nicht zu lieb; ihr und der Wahrheit zu Ehren, hätte er selbst Gattinn und Kind zum Opfer bringen können. Und bey einem solchen Sinne vermochte der hochherzige Mann, da er schon Vater zweyer Kinder war, 1529 ganz im Geiste Jesu[86]) zu singen: „Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr', Kind und Weib; laß fahren dahin, sie haben's kein'n Gewinn; das Reich muß uns doch bleiben[87])." — Aber auch Katharinens Traurigkeit bey dem Tode ihrer kleinen Lieblinge, die Luther ihr

84) Ebend. Th. 10. S. 52.
85) Ebend. Th. 22. oben S. 74. Anm. 65.
86) Matth. 10, 37. Marc. 10, 29. 30. Luc. 14, 26.
87) Daß Luther das Heldenlied: Ein' feste Burg ist unser Gott ꝛc., erst 1530 zu Coburg, entweder vor oder während des Augsburger Reichstages, nicht aber bereits 1521 zu Oppenheim, auf der Reise nach Worms, gedichtet habe, suchte Riederer (Abhandl. von Einführung des deutschen Gesangs in die evang. Luther. Kirche S. 155. u. 305.) mit Gründen zu erweisen. Allein da dieser Gesang schon 1529 im Drucke erschien, so ist Olearius (evang. Liedersatz Th. 2. S. 24.) Meinung, welcher ihn in letzteres Jahr versetzt, wohl vorzuziehen. Vergl. Sleidanus de statu religionis etc. P. II. p. 433. und Pet. Busch's ausführl. Historie und Erklärung des Heldenliedes Luthers: Ein' feste Burg ist unser Gott ꝛc. Hannov. 1731. 8.

fast zum Vorwurfe machte, und die Freundlichkeit, mit welcher er sie auf der andern Seite bey Magdalenens Hinscheiden tröstete: „Liebe Käthe, bedenke doch, wo sie hinkommt; sie kommt ja wohl[88]!“ sind die sprechendsten Beweise ihrer innigen Mutterliebe.

In der Gallerie deutscher Frauen, deren Andenken in der Geschichte ewig fortleben wird, verdient Katharina von Bora sicher einen der ausgezeichnetsten Plätze. Edler Stolz und ein gewisses Selbstgefühl waren die Grundzüge ihres Charakters. Daher besaß sie, auch von fremder Unterstützung abhängig, Seelenstärke genug, glänzende Vermählungsvorschläge zurück zu weisen, und erwies sich eines Amsdorf oder eines Luther würdig[89]). Ihr Entschluß, das stille Kloster und das beschauliche Leben mit der geräuschvollen Welt und einer edlen Wirksamkeit zu vertauschen, verrieth nicht weniger hohen Muth, augenscheinlichen Kümmernissen und Verfolgungen getrost entgegen zu gehen, als festes Gottvertrauen, sie glücklich zu besiegen. Daß sie so manche von Luther's Schriften, sobald dieselben bekannt wurden und Aller Aufsehen erregten, nicht aus blinder Neugier, sondern mit forschendem Geiste, um Belehrung und Ueberzeugung für Kopf und Herz daraus zu schöpfen, gelesen habe, ist mehr als wahrscheinlich. Noch mehr benutzte sie das eheliche Band, welches sie späterhin so innig an Luther knüpfte, um ihre religiösen Einsichten theils zu berichtigen, theils zu erweitern: und fehlte es ihr auch, zu Folge des damaligen Zeitgeistes und ihrer frühern Bestimmung gemäß, ganz an gelehrter, oder auch nur wissenschaftlicher Bildung[90]); so achtete sie Luther doch als eine Frau

---

88) Luth. Schr. Th. 22. S. 1931.

89) Eben daher mochten auch die Aeußerungen, wie folgende, fließen: „Meine Käthe läßt Euch warnen, daß ihr ja bey Leibe keine Bauernklöppel zur Ehe nehmet; denn sie sind grob und stolz, können die Männer nicht für gut halten, können auch weder kochen, noch keltern.“

90) Der Kattegissema, für Katechismus, möchte vielleicht ein Beweis davon sein. Schulze Bd. 2. S. 332.

höhern Geistes, in deren Gefühle er den Wiederhall seines eigenen fand. — Fromm, im echten Sinne des Wortes, suchte Katharina ihr höchstes Glück in der stillen Unterhaltung mit Gott, und Stunden, dem aufmerksamen Lesen der heiligen Schrift gewidmet, waren ihr jederzeit selige Stunden[91]). Wie aber die innere Religiosität eines vorurtheilsfreyen Gemüthes stets auch äußerlich sich aussprechen wird, und durch die öffentliche Gottesverehrung erst die wahre Weihe empfängt[92]); so säumte Katharina auch nie, ihre Abhängigkeit von einem höhern Wesen öffentlich an den Tag zu legen, und mit ihren christlichen Brüdern und Schwestern in seinem Tempel Belehrung und Erbauung zu suchen für das empfängliche Herz und den unsterblichen Geist[93]). Noch auf ihrem Sterbelager ergoß sich ihr letztes

91) Luther schrieb am 28. Oct. 1535 an Jonas: „Ketha — Biblia legere est agressa sub pollicitatione 50 fl., si ante Pascha finierit. Ist grosser Ernst da. Jam librum quintum Moisis attingit.“ de Wette Th. 4. S. 645. — „Luther vermahnete sein Weib, daß sie fleißig Gottes Wort lesen und hören sollte, und sonderlich den Psalter fleißig lesen. Sie aber sprach, daß sie es genug hörete und täglich viel läse, und könnte auch viel davon reden; wollte Gott, sie thäte auch darnach!“ Luth. Schr. Th. 22. S. 24.

92) Denn daß die Theilnahme an den öffentlichen Andachtsübungen im Allgemeinen kein untrügliches Zeichen echt christlicher Gesinnungen sey, lehrt die Erfahrung; ihre Vernachlässigung zeugt aber auch eben so sehr für die Behauptung, daß die mit der Kirchenscheu Behafteten nur äußerst selten auf einer höhern Stufe der Sittlichkeit stehen, als heuchlerische und scheinheilige Kirchenbesucher. Hebr. 10, 25.

93) Ewig unbestritten bleiben zwar die Aussprüche Jesu und seiner Apostel, so wie eines Sittenlehrers des frühern Alterthums (Matth. 6, 6. 18, 20. Joh. 4, 24. Röm. 12, 1. Jac. 1. 27. Sir. 1, 17. 4, 15.); aber gleich nachahmungs- und beherzigenswerth bleiben auch, so lange Menschen Menschen sind, der Apostel Beispiel und dringende Ermahnungen (Apost. Gesch. 2, 46. 9, 20. 13, 5. 17, 1—3. 19, 8. 20, 1. u. Col. 3, 16. 1. Cor. 16, 2. Hebr. 10, 25.) Es bleiben die kräftigsten Mittel zur Stärkung des Glaubens, zur Belebung des Vertrauens und zur Befestigung der Sittlichkeit: zu jener Sittlichkeit ermuntert und darin bestärkt zu werden: die häusliche und die öffentliche Gottesverehrung. Daß aber der sorgfältigste Schulunterricht jene Anstalten nicht überflüssig, wohl aber zur weitern Ausbildung höchst nöthig macht, wird niemand läugnen, der da bedenkt, daß unsere Jugend meist dann schon wieder die Schulen verläßt, wenn sie eines vollkommnern Unterrichts in der Religion erst recht fähig und empfänglich ist. Denn daß die Moralität nur selten mit der Cultur gleichen Schritt hält, sondern öfters mit den Tugenden der gebildeten Welt uns auch die Laster derselben bekannt werden, oder daß Gelehr-

Gebet für die Lehre, deren Wiederherstellung wir ihren Gatten verdanken, und ihr innigster Wunsch war der, daß Gott sie rein und unverfälscht auf die Nachkommen bringen möge. — Aber auch die ehelichen und häuslichen Pflichten in ihrem ganzen Umfange zu erfüllen, unterließ sie nie. Ihrem Gatten war sie in allen Verhältnissen seines vielbewegten Lebens die liebevolleste Gefährtinn, in körperlichen Leiden die treueste Pflegerinn, in Kümmernissen die sanfteste Trösterinn; ihren Kindern die zärtlichste Mutter; ihrem Hauswesen, das Ordnung, Reinlichkeit und Genügsamkeit athmete[94]), die sorgsamste Vorsteherinn; ihrer Landwirthschaft die thättigste Leiterinn. Frey-

---

samkeit kein sicheres Schutzmittel gegen Unsittlichkeit gewährt ist unläugbar. Eben so wenig kann aber auch der Gebildete, ja der Gelehrte, Belehrung u. Erbauung entbehren. Unter der großen Anzahl hierher gehöriger Schriften sey es genug, folgende anzuführen: Henr. Theoph. Tzschirneri, Commentatt. II, de sacris publicis ab ecclesia vetere studiose cultis. Viteb. 1808. 4. — Gr. Joach. Zollikofer's Predigt: Der Werth des gemeinschaftl. und öffentl. Gottesdienstes; in drei Predigten über die Würde des Menschen, Bd. 2. (Leipz. 1783. gr. 8.) S. 1. ff. — Conr. Gli. Ribbeck, über den Werth des öffentl. Gottesdienstes, und die demselben gebührende Achtung. Magdeb. 1800. 8. — Colloquium Max. Frid. Scheibleri, cum collegis suis habitum de fuga templi seu contemto et neglecto sacrorum cultu. Frf. ad Moen. 1807. 8. — Ejusd. Josias, seu de restituendo Dei cultu, sistendaque templorum fuga, ad Principes Oratio. Sulzb. 1814. 8. maj. — Car. Chr. Küchlerus, de sacris publicis nostra aetate studiosius multo quam olim obeundis. Numb. 1809. 8. — Josi. Friedr. Chr. Löffler, über die Verpflichtung zur Theilnahme an dem christlich-kirchlichen Gottesdienste; in dessen Magazin für Prediger, Bd. 5. St. 1. (1810.). — Ders., über den Werth und die Erhaltung des christl.-kirchl. Gottesdienstes. Zwey Abhandl. Jena 1811. 8. — Auch lese man ebenfalls nur Küster's herrliches Lied: „Den Höchsten öffentlich verehren" rc. (in dem Leipz. Gesangbuche Nr. 627. und in dem Dresdner Nr. 495.), und unsre Behauptung wird bey dem Unbefangenen, welcher seine Zuflucht nicht zu einer absichtlich falschen Auslegung biblischer Stellen nimmt, keines weitern Beweises bedürfen.

94) Man vergleiche nur Luther's Familienzimmer, so wie es uns Lehmann, Schadow, Dietrich und Löwenstern gegeben haben, mit dem eines unsrer wohlhabenden Bürger. Welche Genügsamkeit dort, welcher Ueberfluß hier! Ein großer pyramidenförmiger Kachelofen; Fenster mit runden Scheiben und kleinen Schubfenstern; eine mit Schnitzwerk versehene Breterdecke; getäfelte Wände mit daran befestigten Bänken; in einem der Fenster ein großes Gestühle von zwey einander gegenüberstehenden Sitzen, und ein großer, schlichter Familientisch mit Kreuzfüßen; — das war der ganze Hausrath des großen Reformators!

gebig war sie, ohne bis zur Verschwendung zu gehn, sparsam, ohne in Geiz zu verfallen, und doch wußte sie, auch bey des Gatten kärglicher Einnahme, nicht nur auszureichen, sondern auch die liegenden Gründe zu erhalten und zu verbessern. Ihre Fragen und Urtheile, noch jetzt aufbewahrt in Luther's Tischgesprächen, zeigen von edler Wißbegierde, erleuchtetem Verstande, hellem, unbefangenen Blicke. Entschlüpfte ihr auch zuweilen eine Frage, wie diese: „Herr Doctor, ist der Hochmeister in Preußen des Markgrafen Bruder[95])?" so wäre dieselbe auch wohl einer gebildeteren Frau damaliger Zeit zu verzeihen gewesen. Diese ihre Geistesbildung, verbunden mit einem hohen Seelenadel, machte sie aber nicht empfänglich für den Umgang mit weniger gebildeten und sittlichen Frauen, zumal da ihres Gatten Glorie auch ihr Haupt umstrahlte, und sein Haus der Vereinigungspunct der geistreichsten und gesittesten Personen war. Wundern dürfen wir uns darum nicht, wenn sie der Neid des Hochmuthes beschuldigte[96]). — Schonend waren Luther's Belehrungen, die er der Gattinn ertheilte[97]); dem Guten öffnete sich Katharinens lernbegieriger Sinn. Wohl mag es jetzt, nach Verlauf von drey Jahrhunderten, gebildetere Frauen geben, als Katharina es war; denn sie war ja ausgezeichnet nicht durch Gelehrsamkeit und Wissenschaft: aber gewiß nur wenige hatten oder haben jenen frommen, christlichen Sinn, der sich nicht allein in Katharinens Worten und Handlungen so laut ausspricht, sondern auch das ganze 16. Jahrhundert so vortheilhaft auszeichnet. — Ihr lebhaftes Temperament und ihr gefühlvolles Herz machten sie vorzüglich geschickt, an ihres Gatten mannigfaltigen Begegnissen den wärmsten Antheil zu nehmen,

---

95) Vergl. oben S. 55. — Bekanntlich waren der Hochmeister des Deutschen Ritterordens in Preußen und der Markgraf zu Brandenburg eine und dieselbe Person. Albrecht verwandelte Preußen (Hinterpreußen) 1525 in ein weltliches Herzogthum, und nahm mit seinen Unterthanen die evangelische Lehre an.

96) Namentlich der Kanzler Brück. S. oben S. 92. Anm. 10.

97) Luth. Schr. Th. 22. S. 24. 810. 848. 1789. rc.

und heitere und trübe Tage liebevoll mit ihm zu theilen. Vor allem aber war es ihr frommer Sinn nicht minder, als ihr beharrlicher Glaube, die ihr Herz mit dem seinigen auf's innigste verschmolzen. So oft sich's aber auch ereignete, daß der Haß der Feinde die Ruhe des Gatten störte, so wankte Katharina doch nie, und tröstete den tief gebeugten mehr als einmal. Zur Zeit einer ansteckenden Krankheit z. B. (1527) blieb ihr ein Gottvertrauen, daß Luther mit Wahrheit schreiben konnte: „Noch ist meine Käthe stark im Glauben[98].“ — Auch als Witwe, wo es ihr an Kränkungen mancher Art und widrigen Schicksalen nicht fehlte, wich der Gleichmuth nie ganz von ihr. Vorzüglich sorgte sie, so viel sie es vermochte, für ihre unmündigen Kinder. Und Freude und Ehre wurde ihr dafür; denn erlebte sie auch nicht die hohe Wonne, die Ihrigen in bestimmten Wirkungskreisen zu sehen, so konnte sie doch leicht ahnen, daß das auf jener Erziehung Verwendete alsbald die reichlichsten Früchte tragen würde. — Läugnen können wir nicht: auch Katharina theilte das Loos aller Sterblichen; auch sie hatte ihre Mängel und Schwächen. Aber tief in's Dunkel gestellt wurden solche durch jene erhabenen Tugenden, die sich nicht immer in einer Person ihres Geschlechtes vereinigt finden. So daß von ihr mit Recht gilt, was Haller sang:

Die Sonne zeugt das Licht, und dennoch hat sie Flecken;
Genug, wenn Fehler sich mit größrer Tugend decken!

Der Redliche und Unparteyische, der Verehrer stiller, häuslicher Tugenden, hat daher Katharinen, der trefflichen Gattinn des trefflichen Luther, die ihr gebührende Achtung nie versagt, und bey ihm wird auch in Zukunft noch das Andenken der möglichst Reinen im Segen bleiben. — Ihr Bild aber — o möchte es, modificirt nach den gerechten Ansprüchen unsers Zeitalters, bis in die entfern-

98) de Wette Th. 2. S. 218.

testen Jahrhunderte ein Spiegel unsrer Töchter und unsrer Frauen seyn!

Konnte Katharina auch auf äußere vollendete Schönheit[99]) keine Ansprüche machen, so besaß sie doch nicht wenig Anziehendes. Sie war von mittlerer Größe, hatte ein länglich rundes Gesicht, ein helles, feuriges Auge, eine freye, heitere Stirn, eine etwas stumpfe Nase, ein wenig aufgeworfene Lippen und (vielleicht Folge des Klosterlebens) etwas hervorstehende Wangenknochen. Um uns ihr Bild in den verschiedensten Lebensaltern vergegenwärtigen zu können, dafür sorgten ihre Zeitgenossen, die berühmten Künstler, Lucas Cranach der Aeltere, Lucas Cranach der Jüngere, und Hanns Holbein der Jüngere, durch treffende Oelgemälde, theils im Brustbilde, theils in halber Figur; und andere Künstler vervielfältigten solche späterhin durch gute, freylich oft auch herzlich schlechte Kupferstiche. Besonders war es Cranach der Aeltere, Luther's Busen-

99) Erasmus nennt sie zwar (T. III. P. I. ep. 790. ed. Cler.) ein Mädchen von feiner Gestalt und ein wunderliebliches Mädchen; allein Seckendorf (L. II. p. 18.) setzt bey letzterer Stelle hinzu: „Das ist so weit wahr, außer daß die Lieblichkeit zu hoch angeschlagen wird.“ Erasmus stimmen auch Luther's spätere Gegner bey, und machen Letzterm den ungegründeten Vorwurf, er habe Katharinen nur ihrer Schönheit wegen lieb gewonnen und gelobt. Maimbourg, (L. II. p. 120.) schreibt: „Unter den neun Nonnen war eine, genannt Katharina von Bora, die Luther sehr schön fand und in die er sich demnach sehr verliebte.“ Varillas (T. II. p. 87.) und Bossuet (T. I. p. 49.): „Er hatte sich in eine Nonne verliebt von vornehmen Stande und seltener Schönheit.“ Auch Chardon de la Rochette erzählt voll Begeisterung (in Wolf's litterär. Analecten. Heft 2. S. 405.): „Ich habe die Bildnisse Luthers und seiner Frau zu Orleans in einer Rumpelkammer gefunden — wo sie große Gefahr liefen zu vermodern. Ich wette, es giebt Niemanden, der nicht vor Begierde brennte, eine so schöne Frau zu besitzen wie Katharina von Bora. Es ist das erste mal daß ich ihr Bildniß gesehen habe. Es rechtfertigt das Lob das ihr Bossuet ertheilt, vollkommen. Sie hat ein edles, feines, feuriges Gesicht.“ Allein Luther's Ausspruch: „Die äußere Persönlichkeit von mir und dem Mädchen, führt Jene irre und macht sie Sündhaftes denken und sagen“. de Wette, Th. 3. S. 9.) bezieht sich wohl mehr auf ihren ehemaligen Ordensstand, als auf ihr äußeres Ansehen. S. oben S. 36. Und anderswo sagt er: „Ein Weib ist übrig genug geziert, wenn sie so viel geziert ist, daß sie ihrem Manne gefällt, welchem sie gefallen soll; denn sie ist ihm gegeben und unterworfen.“ (Luth. Schr. Th. 3. S. 1833.),

freund, welcher Katharinen auf die verschiedenste Weise gemalt hat. Bereits 1525 fertigte er ihr Brustbild, aus ihren jüngern Jahren. Dasselbe that er in halber Figur, 1526 [100]), und wieder im Brustbilde 1528 [1]). Im Jahre 1529 lieferte er ihr Bildniß mit der Ueberschrift: K. VON. BORA. SALVABJTVR. PER. FJLJORVM. GENERACJONEM, (Katharina v. B. wird durch die Geburt von Söhnen selig werden), in dessen Besitze die herzogl. Sächsische Bibliothek zu Gotha ist [2]). Luther's Schriften zu Folge [3]),

---

100) Nach Juncker S. 246. Es scheint sich in der jetzt fürstl. Schwarzburg-Sondershäusischen Bibliothek zu Arnstadt befunden zu haben. Auf den Gemälden von 1525 und 1526 ist Folgendes ihre Tracht: Das Haar gescheitelt, (nach italiänischer Weise), mit einem Netze am Hinterkopfe, Kleid mit langen, engen Aermeln, darüber ein vorn zusammengeschnürtes Wämmschen mit Stehkragen, Mieder mit Stickerey, und Vorhemdchen mit hohem Kragen. An der rechten Hand trägt sie einen Handschuh. Am Gold- und am Zeigefinger der linken aber einen Ring. (Letzterer soll der oben zuerst genannte Trauring seyn.).

1) Es befand sich in der Privatsammlung des verewigten Herzogs August von Gotha. — Katharina erscheint hier in gescheiteltem Haare, mit einem kleinen, kaum bemerkbaren Haarnetze am Hinterkopfe, einem Kleide, darüber ein Wämmschen mit weiten Aermeln und breitem Pelzkragen, nebst Vorhemdchen mit hohem Kragen.

2) Nach Juncker a. a. O. (x). Dieses Gemäldes wird auch von Kreußler in Luther's Andenken in Münzen, Abth. 2. S. 7. und in Heller, Versuche über die Art und Weise Lucas Cranach's S. 197. gedacht. Eine Copie davon befand sich zu Memmingen, in der Schelhorn'schen Bibliothek. Heller, S. 208. Außerdem ist sie auf der herzogl. Schloß-Bibliothek zu Gotha nicht nur neben ihrem Gatten auf einem Gemälde zu sehen, sondern auch unter den vom Herzoge, Ernst dem Frommen, gesammelten Kupferstichen T. V. f. 211. befindlich. Juncker a. a. O. — In der Peter-Paulskirche zu Eisleben steht sie auf einem Gemälde, neben ihrem Gatten mit der Schrift zur Seite: Nobilis monialis, anno 1525 facta conjux Dr. Martini Lutheri, moritur anno 1552. Berger S. 166.

3) Th. 22. S. 1692: „Es hatte Lucas Cranach der Aeltere Dr. Martin Luther's Hausfrau abconterfeyt. Als nun die Tafel an der Wand hing, und der Doctor das Gemälde ansah, sprach er: Ich will einen Mann dazu malen lassen, und solche zwey Bilder gen Mantua auf das Concilium schicken, und die heiligen Väter, allda versammelt, fragen lassen, ob sie lieber wollen haben den Ehestand, oder den Coelibatum.“ — Wenn es dagegen in den Vermächtnissen für alle Stände (Halle im Magdeb. 1770. 8.) S. 59. heißt: „Lucas Cranach stellte einst das Bildniß der Frauen des Luther's gegen ihn über, ehe dieser noch daran dachte, sie zu heyrathen. Wolan! sagte Luther, gebt mir das Bildniß einer so wohlgestalten Person; so will ich es denen zu Mantua versammelten Vätern zuschicken, und versuchen, ob sie in Ansehung des

scheint er auch 1537 ihr Bildniß verfertigt zu haben. In dem Verzeichnisse von Kupferstichen, Handzeichnungen und Oelgemälden des verstorbenen M. J. F. B. Höpfner ꝛc., welche 1839 zu Leipzig versteigert wurden, findet sich unter den Orig. Oelgemälden Nr. 1127. 2 St. „Dr. M. Luther und Katharine von Bora. Auf Leinwand 8 Z. hoch, 6 Z. br. schw. Rahmen, Goldleisten." Eines seiner Gemälde in halber Figur, aus ihren spätern Jahren, in der Sommertracht[4]), bewahrt als ein Geschenk der von Bugenhagen abstammenden Familie des Baumeisters Jacob Meyer († 1683) daselbst, die Rathsbibliothek zu Leipzig, und ein anderes, ebenfalls in halber Figur, in der Wintertracht, besaß der 1805 verstorbene Prälat, Dr. Burscher daselbst[5]). Mayer[6]) sah Cranachsche Gemälde von Katharina 1) auf der herzogl. Holsteinischen Bibliothek zu Gottorf, 2) bey dem L. Träner in Hamburg, und 3) bey dem Postmeister Lüder daselbst. Nach diesen dreyen ist ein schlechter

---

ehelosen Standes nicht anderes Sinnes werden!" so ist dieses ein neuer und vielfältiger Beweis, wie nachläßig mancher Schriftsteller seine Quellen benutzt. Das Auffallendste möchte jedoch die Behauptung seyn, daß Luther jenen Ausspruch gethan, ehe er noch daran gedacht habe, Katharinen zu heirathen; da es doch bekannt ist, daß Luther bereits 1525 sich verehelichte, und die Kircherversammlung zu Mantua erst 1537 gehalten werden sollte.

4) Nämlich in folgender: Himmelblaue Haube mit breiter weißer Stirnbinde, weißem Kleide mit langen, engen Aermeln, darüber ein himmelblauer Rock und Wämmschen mit Pikeschenkragen und Latz, weißes Vorhemdchen mit Kragen und weißer schmaler Schürze. — In den Tagen des dritten Reformationsjubelfestes trug man in Dresden Hauben, welche die Putzmacherinnen ängstlich denjenigen auf Katharinens Bildnissen nachgebildet hatten. Der Berichterstatter von dieser Erscheinung (in den Ueberlieferungen zur Geschichte unserer Zeit, 1818, Nr. 4. S. 92.) äußert dabei den beherzigungswerthen, Luther's Gattinn höchst ehrenden Wunsch: „Ach, wenn mit diesen so genannten Vorhauben, welche in diesen Tagen das halbe weibliche Dresden trug, auch nur die Hälfte des häuslichen Sinnes, der Luther's treue Käthe einst beseelte, auf unsere Frauen gekommen wäre; wie schnell würde dann so manche dumme, lockere, verschwenderische und treulose Käthe in eine kluge, sittige, sparsame und treue verwandelt worden seyn!" — Auch im Erzgebirge verfertigte man Lutherhauben von Zwirnpetinet.

5) S. Catal. Biblioth. Burscheri nr. 3811. Vielleicht war es dasselbe, welches einst der Domherr, Dr. Börner in Leipzig († 1753), besessen hatte. S. Catalogue d'Estampes de Mr. Boerner nr. 1244.

6) Diss. de Cath. §. 7.

Kupferstich von J. W. Michael auf dem Titel der drey ersten Ausgaben von Mayeri Diss. veranstaltet worden. Andere Gemälde Katharinens von Cranach finden sich, oder waren wenigstens zu finden, 1) zu Amsterdam, in dem ehemaligen Bredemannschen Cabinette. Heller S. 501. — 2) Zu Dresden, in einer Sammlung, die 1818 versteigert ward. — 3) Zu Florenz, in der großherzoglich Toscanischen Gallerie. S. 236. — 4) Zu Göttingen, auf der Universitätsbibliothek. Ein Geschenk des Generales von Zastrow. S. 196. Sollte es auch kein Original seyn, so ist es doch, nach Heller, eine sehr schöne Copie. — 5) Zu Hamburg, in der gräfl. Walmodenschen Sammlung. S. 503. — 6) Zu Helmstädt, auf der Universitätsbibliothek. S. 199. — 7) Zu Kopenhagen, in der königl. dänischen Kunstkammer. Ein satyrisches Gemälde: Martin Luther und Katharina von Bora. S. 512. Kann aber wohl, des Inhaltes wegen, nicht von Cranach seyn. — 8) Zu Leipzig, in der ehemaligen Löhrschen, jetzt Keilschen Sammlnng, zweymal, nebst Luther's Portrait in der freyherrl. v. Werthernschen Sammlung, welche 1815 nach Dresden versetzt ward † 1829 [7]). 9) Zu Meißen in der Steinauerschen Sammlung, welche 1828 zu Leipzig öffentlich versteigert ward [8]). — 10) Zu Nürnberg, in der Frauenholzschen Kunsthandlung. S. 216. In der Hagenschen Sammlung, die 1785 öffentlich verkauft ward, befand sie sich zweymal;

---

7) S. Verzeichniß der Gemälde, welche zum Beßten unglücklicher, durch den letzten Krieg völlig verarmter Dorfbewohner vom 7. Apr. bis zum 31. May 1814 öffentlich ausgestellt sind. (Leipz. 1814. gr. 8. Nr. 127. u. 128. In einem Hallischen Auct.-Cataloge vom 28. Oct. 1823 kam unter den Oelgemälden auf Holz ꝛc. Nr. 9765. 66. vor: Luther und Katharina von Bora. 2 Stücke. Höhe 1′ 1″ 2‴, Breite 9″ 7‴, von Albrecht Dürer? im Jahre 1522. *).

8) „Frauenbild, halbe Figur, in Oel auf Holz, von Lucas Kranach gem., 27 Z. hoch und 19 Z. breit in Rahmen. (Katharina von Bora.)“ Verzeichniß der Kupferstichwerke, Kupferstiche, Handzeichnungen, Gemälde ꝛc. aus dem Nachlasse des verstorbenen Herrn C. W. Steinauer, ehemal. Commissar der königl. Porcellanmanufactur zu Meißen. Nr. 531.

---

*) Da ′ Fuß ″ Zoll ‴ Linien bedeutet, ist obige Angabe falsch.

einmal von Cranach, und das andere Mal von einem Schüler desselben. S. 217. — 11) Zu Schleißheim, in der königl. Baierischen Gallerie. S. 222.[9]). — 12) Zu Thorn, auf der Bibliothek. S. 222. — 13) Zu Wien, in der von Birkenstockschen Sammlung. S. 510. — 14) Zu Wittenberg, in der ehemaligen Stengelschen Sammlung. S. 233. — In wie fern einige dieser Gemälde von einander unterschieden, oder es auch wohl nicht seyn mögen, können wir, in Ermangelung hinlänglicher Nachricht oder eigener Beschauung, nicht sagen. — Auch einen Holzschnitt Katharinens, angeblich von Cranach, führt Heller S. 422. an.

Cranach der Jüngere scheint Katharinen nicht nach der Natur gemalt zu haben, sondern bey seinen etwa vorkommenden Gemälden den Originalen seines Vaters gefolgt zu seyn.

Hanns Holbein's des Jüngern Gemälde von Luther's Gattinn, aus den spätern Jahren, in halber Figur, befindet sich auf der königl. Baierischen Gallerie in Nürnberg[10]).

Kupferstiche, die wir aus eigener Ansicht kennen:

1. In halber Figur, ein wenig nach rechts gewendet, mit über einander gelegten Händen. Ueberschrift: CATHARJNA. Unterschrift: LUTHERJNN. — Auf dem Titelblatte der drey ersten Aufl. — 1698. 1699. und 1702. — von Mayeri Diss. de Cath. Nach drey Cranach'schen Gemälden. S. oben.

---

9) Hier soll auch ein Gemälde vorhanden sein, daß Katharinen als Ehebrecherin und Luthern als Pharisäer vor Christo vorstellt, und zwar von Cranach (?). Vermuthlich ist es ein Ueberbleibsel der Jesuiten. S. allgem. Anz. d. D. 1831. Nr. 168. S. 2292. C. v. Mamckich, Beschreibung der churpfalzbaier. Gemäldesammlung zu München und Schleißheim. 3 Bde. Münch. 1805 — 10. 8. m. Kupf.

10) Sie trägt über dem glatten, wenig sichtbaren Haare eine Art blauweißer Haube, die hinten herabhängt; ein schwarzes Sammtkleid mit weiten Aermeln. blauweißem kleinem Spitzenkragen und dergleichen Manschetten; am Gold- und Zeigefinger der rechten Hand einen Ring. Die linke Hand ist mit einem braunen gemusterten Handschuh bekleidet, und hält zugleich den Handschuh der rechten.

2. In halber Figur, ein wenig nach links gewendet, mit über einander gelegten Händen. Oben links im Hintergrunde ihr Wappenschild. Unten die Unterschrift: CATHARJNA de BOHRA, D. MART. LUTHERJ CONJUX. obiit A. 1552. die 25. (?) Decembris, Torgaviae. Rechts unten: E. Nunzes sc. kl. 4. — In Juncker's Ehrengedächtnisse Lutheri 1706. nach S. 246. Nach Luc. Cranach's Gemälde von 1526. Der sichtbare Vorzug dieses Kupferstiches vor dem Nr. 1. bewog ohne Zweifel Kapp'n, solchen der von ihm veranstalteten deutschen Uebersetzung von Mayeri Diss. 1724. im verjüngtem Maßstabe vorsetzen zu lassen; jedoch widersprach er dadurch dem Verf. (S. 29.) nicht nur gerade zu, sondern legte auch auf diese Weise Katharinen einen falschen Sterbetag bey.

3. Im Brustbilde, ein wenig nach links gewendet, in einem Medaillon. Auf dem Hintergrunde über ihrer linken Achsel, die geflügelte Schlange (Luc. Cranach's Wappen) und die Jahrzahl 1525. Unterschrift: CATHARJNA LUTHER, gebohrne von Bore, gebohren den 29. Jauar 1499, gestorben zu Torgau den 20. Decbr. 1552. Unten links: Lucas Cranach pinx. 1525. Rechts: J. Elias Haid sc. Schwarz-Kunst gr. 4.

4. In halber Figur, ein wenig nach links gewendet, mit über einander gelegten Händen. Rechts unten auf dem Hintergrunde: Mentzel sc. Unterschrift: CATHARJNA, D. MART. LUTHERJ UXOR, nata DE BORA, à Luca Cranachio picta, jcon adservatur in Bibliotheca Senatus Lipsiensis. 8. — In Richter's Genealogia Lutheror. 1733.

5. Copie davon, aber fälschlich von der Gegenseite. Unten in der verzietten Rahmeneinfassung: Shleuen fec. Berolini. Unterschrift: Catharina Lutherin, geb. von Bora, nach Lucus Cranach's Original. 8. — Vor der 2. Aufl. von Walch's Geschichte der Cath. v. Bora. 1752.

6. Verjüngte Copie von Nr. 1. jedoch ohne Wappenschild, in Oval. Darunter: D. Bleyel sculp. Unterschrift:

CATHARJNA von BORA. 8. — In Motz's Leben, Meinungen und Schicksalen Luther's. 1796. nach S. 132.

7. In halber Figur, ein wenig nach rechts gewendet, mit über einander gelegten Händen [11]). Unterschrift: CATHARJNA VON BORA. Unten links: L. Cranach pinx. Rechts: Fr. Bolt sc. 12. — In dem Taschenb. Minerva 1813. Er scheint nach einem sehr frühen Originale gefertigt zu seyn.

8. Im Brustbilde, ein wenig nach links gewendet, in einer Rahmeneinfassung. Darunter links: Jagemann del. Rechts: Rosmaesler sc. Unterschrift: Catherina v. Bora gr. 12. — In Keyser's Reformations-Almanache für Luther's Verehrer 1817. Taf. 5. Es sind zwey Oelgemälde zum Grunde gelegt, die kurz nach ihrer Verheirathung gefertigt wurden [12]) und die von den übrigen bekannten abweichen, noch mehr von Bolt's so eben genannten Kupferstiche, welchen der Herausgeber mit keiner ältern Darstellung zu vergleichen wußte, ob ihm gleich schon viele Nachbildungen desselben (sogar auf Steingut gemalt) vorgekommen waren.

9. Ein Blatt in gr. 8. Oben Luther, unten Katharina, aus den jüngern Jahren, beyde in Brustbildern, ein

---

11) Er stellt sie dar im glatten Haare, mit einem dreyfach mit Perlen eingefaßten Haarnetze, worauf der Künstler vorn ihren Namen C. V. B. angebracht hat, einem Kleide mit langen, engen Aermeln und Pikeschenkragen, dreyfacher, äußerst starker Halskette, welche bis auf den Unterleib herab hängt. Am Halse trägt sie eine Agraffe von Perlen und Steinen, auf der Brust ein großes gestochenes Schild, und in den Ohren einfache Glocken. Ringe hat sie an der rechten Hand zwey am Gold- und einen am Zeigefinger; an der linken, einen am Daumen und zwei am Zeigefinger.

12) Namentlich eines mit der Jahrzahl 1526, wahrscheinlich von dem jüngern Cranach gemalt, im Besitze des (nun verstorbenen) Rathes und Bibliothekars Vulpius in Weimar; und eines, ohne Zeichen und Jahrzahl, aber zuversichtlich aus der altdeutschen Malerschule herstammend, im Besitze des Justizdirectors Eberhardt in Erfurt. Auch erhielt der Herausgeber eine getreue Nachbildung des Oelgemäldes von Lucas Cranach, mit der Jahrzahl 1528. S. oben S. 169 Anmerkung 1). Auf der herzogl. Braunschweigischen Bibliothek zu Wolfenbüttel befindet sich von Cranach Luther und seine Gattinn, vom J. 1526, auf zwei zusammen gefügten Holztafeln von Großoctavgröße. (Ebert's Ueberlieferungen, Bd. 1. St. 1. S. 206.

wenig nach rechts gewendet, und in 2 Medaillons. Dazwischen ihre Wapenschilder. Auf beyden Seiten ein Candelaber, das Sinnbild der Aufklärung, mit einander durch den Lorbeerzweig des Ruhmes und das Rosengewinde der zarten Weiblichkeit verbunden. Unterschrift: Dr. MARTJN LUTHER und dessen Ehefrau KATHARJNA v. BORA [13]). Links: L. Cranach pinx. Rechts: F. Rosmaeler jun. sc. — In Kreußler's Denkmälern der Reformation der christl. Kirche. 1817. Taf. I.

10. Ein Blatt in 8. In 4 Medaillons: Luther's Vater, Mutter, Er und CATH. v. BORA, in Brustbildern. In Kreußler's Denkmälern rc. Taf. VII. Luther und seine Gattinn (Letztere ein wenig nach rechts gewendet) sind Roßmäßlersche Copien von den Cranachschen Originalen auf der Leipziger Rathsbibliothek. — Vergl. Nr. 3. u. 4.

Dagegen ist ein anderer gleichzeitiger Kupferstich von Moritz Steinla (Müller) — bey Jacobi's Eichenlaub, auf Luther's Grab gestreut. Da das Bildniß einer ganz fremden und unbekannten Person zum Grunde gelegt worden ist, so ist er ohne allen geschichtlichen Werth, und Jacobi's dazu gefertigter Commentar (S. 76.) leider hier ganz unanwendbar [14]).

---

13) Ihre Tracht entspricht, so weit sie sichtbar ist, der unter S. 169. Anm. 100. beschriebenen; nur daß vorn über beide Achseln eine sehr starke Halskette herabhängt, das Vorhemdchen mit einer Agraffe versehen ist, und in den Ohren einfache Glocken hängen.

14) Man sieht die vorgebliche Katharine hier in folgender Kleidung: Das Haar vorn gescheitelt, mit herabwallenden Locken, hinten in ein Nest gebunden; ein Kleid mit kurzen Bauschärmeln und Leibchen. — Ueber diesen Kupferstich sprach, schon bey dessen erstem Erscheinen, Kayser S. LXXVIII. *) seinen bittern Tadel aus. „Wir fragen," schrieb er, „bey dem Anblick, mit gerechter Verwunderung: nach welchem Originalbilde?? Denn eine grassere Abweichung von allen bekannten Gemälden und Abbildungen von dieser Frau ist uns noch nicht vorgekommen, als in diesem Bilde, welches ein durchaus fremdes Gesicht, und die ehrsame Hausfrau Luther's in leichter Ballkleidung und dem Haarputz einer Tanzjungfer des 19. Jahrhunderts darstellt!!" Allein man glaubte doch, seiner Sache gewiß zu seyn, und fügte dem Kupferstiche bey der 2. u. 3. Ausg. von Jacobi's Eichenlaub ein H. Holbein pinx. (Bildnisse von Holbein) hinzu. Allerdings befindet sich auch auf der königl. Sächsischen Gallerie in Dres-

11. In halber Figur, colorirt, ein wenig nach links gewendet, mit über einander gelegten Händen. Unterschrift: Katharina von Bora, Frau des Dr. M. Luther's. Darüber: Gezeichnet nach dem Original-Gemälde von Hans Hohlbein in der königl. Gallerie zu Nürnberg. Unten: Nürnberg bey Riedel. 4.

12. In halber Figur. Unterschrift: Catharia v. Bora. Unten links: L. Cranach p. Rechts: Bollinger sc. Unten: Zwickau, bey Gebr. Schumann 8. — In den Bildnissen der berühmtesten Menschen aller Völker und Zeiten. 12. Suite. Zwick. 1822. — Entspricht ganz Nr. 6; nur daß hier die Hände unsichtbar sind.

13. In halber Figur, ein wenig nach rechts gewendet, mit über einander gelegten Händen. Unterschrift: CATHARJNA von BORA GATTJNN DR. MARTJN LUTHERS. Unten rechts: Lucas Cranach. Links: Lith. von B. Lichtewardt. fol.

14. Eben so. Unterschrift: Katharina von Bora, Gemahlinn Dr. M. Luther's. Darüber rechts: Gemalt von Hans Hohlbein. Links: Lith. von C. Seyss. Nürnb. bey Benner & Comp. gr. fol.

Noch zeichnen wir aus dem uns vom Kunsthändler, Dr. Jacoby in Berlin, schriftlich mitgetheilten Verzeichnisse

---

den neben Luther ein weibliches Gemälde dieses Künstlers, welches lange Zeit für Katharina von Bora gegolten hat. S. unter andern Lehninger. Déscript. de la ville de Dresde p. 186. nr. 71. (Daßdorf's) Beschreib. der St. Dresden S. 338. Nr. 71. (Hasche's) umständl. Beschr. Dresdens, Th. 2. S. 341. und (Hasse) Dresden und die umliegende Gegend, Th. 1. S. 309. 2. Aufl. Selbst in (Riedel's und Wenzel's) Verzeichnisse der Gemälde in der Churfürstl. Gallerie in Dresden (Leipz. 1771. gr. 8.) heißt es S. 20. Unter den Gemälden von Hans Holbein, Nr. 70.: „Das Bildniß von Martin Luther in Priesterkleidung, bis auf den halben Leib. Auf Holz 2 Fuß 8 Zoll hoch, 2 Fuß 2 Zoll breit.“ Und gleich darauf Nr. 71.: „Seine Frau Catharina de Bohra, mit gefaltenen Händen, bis auf den halben Leib. Auf Holz von voriger Größe.“ Daß dieses aber ohne allen Grund geschehen ist, hat uns nicht nur der Director der Gemäldegallerie, Prof. Matthäy in Dresden, auf unsre schriftliche Anfrage deßhalb offenherzig bezeugt, sondern es wird auch durch dessen neuestes Verzeichniß von dieser Gallerie bestätigt.

der in seiner Kupferstichsammlung befindlichen Bildnisse Katharinens folgende aus[15]), wovon einige wohl zu deutschen Bibeln[16]) oder historischen Werken gehören mögen.

15. In Royalfol. Ein wenig nach links gewendet, in einer verzierten Rahmeinfassung. Unterschrift: Catharina von Bora Cr. Mart. Lutheri Ehefrau, ward geb. aus dem hochadeligen Haus 2c Lorenz Kap exc. Aug. Vind.

16. In Royalfol. Fast dasselbe Kupfer, aber in einer andern Einfassung, und die Unterschrift mit größern Buchstaben. J. C. Hafner exc. A. V.

17. In Fol. Ein wenig nach links gewendet. Unterschrift: C. v. B., des sel. D. M. L. Ehefrau, ist geb. Ao. 1499., ist gest. Ao. 1552. Joh. Martin Will exc. Schwarze Kunst.

18. In Fol. Unterschrift: C. aus dem adeligen Geschlecht derer von Bore. Christ. Weigel exc. (Norimb.) L. Cranach pinx. Joh. Kenckel fec. Schwarze Kunst.

19. In Fol. Stehend. Unterschrift: Lutheri Ehegemahl im Schatten abgebildet — bis selbst das Rund der Welt auch wird zu Grunde gehen. Albr. Schmidt exc.

20. Ein Blatt in Fol. In 5 Ovalverzierungen: Luther's Vater, Mutter, Er, seine Gattinn und die Tochter Magdalena. Unten die Städte Wittenberg und Eisleben. Krügner sc. Lips.

21. Ein ähnliches Blatt in Fol., jedoch bloß die 5 Brustbilder in Oval mit Namensumschriften. Im mittlern Ovale 2 Engel, an einem Palmbaumstamme.

---

15) Der unleserlichen Schriftzüge wegen, können wir nicht durchgängig für Genauigkeit bürgen. — Eine ähnliche Sammlung besitzt der königl. Tabaksdirector Dr. Gautier in Breslau. S. Schlesische Pro- Provinzialblätter 1817. Sept. S. 212. ff.

16) Wenigstens befinden sich dergleichen vor der Bibel mit Ittig's Vorrede. Leipz. 1708. 4. — S. Walter, Th. 1. Abschn. 3. S. 97. und vor einer andern Bibel mit Dilherrs Vorrede. Nürnberg 1710 u. 1725. f. welche A. Rehberger ebend. 1765 neu heraus gab.

22. Drey verschiedene Blätter in Fol. Luther in einem großen Ovale mit Umschrift. An den vier Ecken desselben, in kleinen Medaillons mit Umschriften, die Bildnisse seiner Gattinn[17]), seiner Tochter, seines Vaters und seiner Mutter. Unten 2 Engel, an einem Palmbaumstamme. (Sandrart del.)

23. Ein Blatt in Querfol. Luther und Katharina, jedes in einem verzierten Ovale, mit Namensunterschriften. Unten in □ die kurze Lebensbeschreibung.

24. In 4. Catharina de Bora, D. Mert. Lutheri uxor.

25. In kl. 4. Brustbild in Oval, mit der Umschrift: C. v. B., des sel. rc. Unten in □ ist geb. — gest. —

26. Ein Blatt in gr. 4. In 5 Medaillons: Luther's Vater, Mutter, Er, seine Gattinn und Tochter, mit Unterschriften.

27. In gr. 8. Ein wenig nach links gewendet. Oben links ihr Wapenschild. Unterschrift: Catharina etc. obiit Ao 1552. die 25. (?) Dec. Torgaviae.

28. In gr. Med. In einem Medaillon mit ausgefüllten Ecken: Luther und Katharina, die ihn umfaßt. J. Penzel del et fec. 1796. „Die Wahrheit hat uns frey gemacht." (Joh. 8, 32.)

29. In 8. In ovaler Einfassung. Unterschrift in □ das rechte Contra factura von C. v. B., D. M. L. Ehefrau. M. V. Hammer sculpt., J. Ditz, exc.

30. In kl. 8. Ein wenig nach links gewendet, in Oval. Oben steht: Catharina. Unten: Lutherin.

31. In 12. Ein wenig nach links gewendet, in Oval. Rechts ein Vorhang, links die Umschrift: C. v. B. des Hrn. D. M. L. Ehefrau. Unten in □ ist geb. — gest. —

32. In 12. In Oval. Umschrift: C. v. B. etc. Der Hintergrund ein Bücherschrank und Christus am Kreuze. Unten in □ geb. — gest. — Verlegt von J. G. Böck Aug. Vindel.

---

17) Diese hat folgende Unterschrift: Catharina von Bora, des H. Dr. M. L. Ehefrau. Geboren 1499. Gest. 1552.

33. Kleiner, in Oval. Umschrift: Cath. etc. endigt ihres Alters 53 Jahr. Unten in □ geb. — gest. —

34. In 16. Stehend an einem Tische mit Blumenvasen. Unterschrift: Cath., D. M. L. Ehefrau. Darunter: aus dem adeligen Geschlecht rc. geb. — gest. — ihres Alters 53 Jahr.

Aus Heller's sonst so fleißig gearbeiteten Werke vermögen wir nur zwey hierher gehörige Kupferstiche anzuführen, da er, bey der großen Anzahl derselben, S. 451—453 nicht mehr als sieben von Katharinen verzeichnet.

35. Mart. Luther und seine Frau, in halben Figuren. L. Kilian sc. Querfol. (Nach dem ältern Cranach).

36. Copie von Nr. 1., mit der der darunter gedruckten Unterschrift: Catharina von Bohra, D. Martin Luthers Nonne (?), starb zu Torgau den 25. (?) Christmonat A. 1552. — Bei Weislinger; ob aber in dess. Naenia Luthero-Bornea. 1714. 4. oder in dess. Schutzschrift des Lutherthums. 2 Theile 1740—41. 8., wird von Heller nicht bestimmt.

In dem dritten Jubeljahre der Reformation boten Ferdinand Bellermann und Comp. in Erfurt einfache und doppelte gemalte Portraits von Luther und Katharina auf porzellanenen Kaffee- und Theeservißen, Tassen und Pfeifenköpfen zum Verkaufe an, die nichts zu wünschen übrig ließen.

Aber auch durch Medaillen suchte man früh Katharinens Andenken zu verewigen. Der 1734 verstorbene Hofprediger, D. Gleich, in Dresden[18]), besaß eine silberne, vergoldete Gedächtnißmünze, die Luther seiner Gattinn, vermuthlich zu einem Geburtstagsgeschenke,

18) S. dess. Vorrede zu Benj. Bieler's Observatt. philol. de crucifixione Messiae, oder geistl. Denkbilde von dem gekreuzigten Jesu. Leipz. 1733. 8. Vergl. auserles theol. Bibliothek Th. 70. S. 943., Walch's Nachr. von Luthero, S. 296., Walter, Th. 1. Abschn. 3. S. 79., Walch's Gesch. der Cath. v. Bora, Th. 2. S. 6., Keil's merkw. Lebensumst. Luther's, Th. 4. S. 220. c)., Anton, S. 128., und Ukert, Th. 1. S. 350.

hatte prägen lassen, um solche als Halsschmuck zu tragen [19]). Auf der einen Seite stand (4 Mos. 21, 8. 9.) die von Moses in der Wüste aufgerichtete eherne Schlange, und unter derselben lagen die von ihr verwundeten Israeliten, mit der Beyschrift: Serpens exaltatus typus Christi crucifixi; (vergl. 1 Cor. 10, 9.) um den Rand las man: D. Mart. Luter Caterine sue dono d. hf. (dedit hanc figuram). Auf der andern Seite stand Christus am Kreuze, mit der Beyschrift: Christus mortuus est pro peccatis nostris; um den Rand: que nata est anno 1499. 29. Jan. — Eine zweyte Denkmünze enthält auf einer Seite Luther's Brustbild, im Predigerornate, mit der Umschrift: DOCT. MARTJN. LAETAMJNJ JN DOMJNO. ANNO 1538. Auf der andern das Brustbild seiner Gattinn, in der Wintertracht, mit der Umschrift: CATHARJNA DE BOHRA [20]). Eine silberne Jubelmedaille der Stadt Gotha von 1717 zeigt auf einer Seite Luther's Brustbild, im geistlichen Ornate, oben darüber sein Wapen, und die Umschrift: MARTINVS LVTHERVS THEOLOGIAE DOCTOR. Inwendig liest man: IVBILEVM SECVNDVM. Auf der andern Seite erscheint das Brustbild seiner Gattinn, im Haarnetze und Wämmschen, und oben darüber ihr Geschlechtswapen, mit der Umschrift: CATHARINA VON BORA D. LVTHERS FRAV GEMAHLIN. Inwendig steht: SVCCESSJBVS FOECVNDVM. Unter dem linken Arme: NVPsit 1525 [21]).

4) Eine Jubelmedaille der Stadt Gotha von demselben Jahre stellt auf der einen Seite wieder Luther's Brustbild, und auf der andern das seiner Gattinn dar, mit dem

---

19) Doch soll man ihn bisher noch auf keinem ihrer Bildnisse gefunden haben

20) S. Juncker, S. 246., wo sich auch die Abbildung findet, und Schwabe, S. 96.

21) S. Schlegel's Ebenezer, in Cypriani Hilarians evangelicis, Th. 3. S. 77., unschuld. Nachrichten, 1718. S. 896., Beßer's besondere Münzen S. 585., Schwabe, S. 96., und Kreußler, Luther's Andenken in Münzen, Abth. I. S. 74. Nr. II., der auch Taf. 8. Nr. 6. die Abbildung mittheilt, welche jedoch nicht ganz der Beschreibung entspricht. — Ob diese oder die vorige von uns beschriebene Münze

über ihrem Haupte befindlichen Wapenschilde. Unterschrift: CATHARJNA DE BOHRA D. MART. LVTH. CONIVX. Inwendig: SVCCESSJB. FOECVODVM. NVPSJT 1525. OBJJT 1552[22]).

Außerdem besaß der 1711 verstorbene Superintendent, Olearius in Arnstadt, ein Bret- oder Damenspiel, dessen 23 aus Holz gedrechselte und oben mit einer elfenbeinartigen Masse belegte Steine die Brustbilder vieler angesehenen Personen darstellten. In einem dieser Steine war auch Katharinens Brustbild geschnitten mit der Umschrift: CATHARJNA. MARTJNJ. LVTHER. VXOR. Die übrigen Steine enthielten, unter andern, die Bildnisse Kaiser Maximilians I., Kaiser Carls V., seiner Gemahlinn Isabella, seines Bruders, König Ferdinands, und Kurfürst Friedrichs des Weisen von Sachsen. Der gedachte Kaiser Carl soll sich selbst dieses Spieles in Gesellschaft der Fugger, jener berühmten Handelsherrn in Augsburg bedient haben[23]).

Katharinens Abbildung in Lebensgröße, auf dem Leichensteine in der Pfarrkirche zu Torgau ist oben (S. 67.) Erwähnung geschehen. Da dieses Denkmal überhaupt kein Kunstwerk ist; so dürfte auch an der Wahrheit ihres Bildes zu zweifeln seyn. — Ihres in der Kirche zu Kieritzsch aufbewahrten Brustbildes von Gyps, ungefähr 1¹/₄ Elle hoch, mit der Umschrift: Catarina Lutterin gebohrne von Borau. 1540, ist ebenfalls oben[24]) gedacht worden.

Als ein Beweis von Katharinens kunstreicher Hand wird in der Sacristey in der Domkirche zu Merseburg noch ein violett atlaßnes Meßgewand gezeigt, das sie

---

in dem großherzogl. Sächsischen Medaillencabinette zu Weimar aufbewahrt werde, konnte Schwabe nicht genau bestimmen.

22) S. Kreußler, Abth. 1. S. 74. Nr. III., und die Abbildung, welche aber wieder nicht mit der Beschreibung überein stimmt, Taf. 36. Nr. 141.

23) S. Juncker, S. 25. (u) und die Abbildung S. 244.

24) S. 95. Anm. 12. vergl. Ukert, Th. 1. S. 364.

für ihren Gatten stickte, der es trug, als er am 2. Aug. 1545 den Fürsten Georg von Anhalt zum Coadjutor des Hochstiftes feyerlich einweihte[25]): und auf der ehemaligen Universitätsbibibliothek zu Wittenberg bewahrte man von ihr ein sauber in Seide gesticktes Bildniß Luther's[26]). Drey eigenhändig von ihr geschriebene Briefe an den König von Dänemark, Christian III., befinden sich in dem königl. Archive der deutschen Kanzley zu Kopenhagen[27]), und einen vierten an Spalatin soll seit längerer Zeit die Leipziger Rathsbibliothek besitzen[28]).

25) Aus Luther's Leben S. 39., und Engelhardt's Erdbeschreib. Bd. 8. S. 285.

26) Anton, S. 126. und Engelhardt, Bd. 6. S. 243. Vermuthlich befindet es sich auch auf der Bibliothek zu Wittenberg; (des Predigerseminariums oder des Lyceums?) Wohin es bey Aufhebung der Wittenberger Universität gekommen, ist unbekannt; denn die Universitätsbibliothek zu Halle besitzt es nicht.

27) Wir haben solche oben S. 129 folg. vollständig abdrucken lassen.

28) Juncker, S. 246. (x).

Vorzüglichste Quellen.

(Außer den im Laufe nur beyläufig angeführten, so wie mehrern Kirchen- und Reformationsgeschichten, Lebensbeschreibungen Luthers, und Sächs. Geschichtschreibern.)

1) Allgemeine:

D. Mart. Lutheri, sowohl in deutscher, als lateinischer Sprache verfertigte, und aus der letztern in die erstere übersetzte sämmtliche Schriften. Herausg. von Joh. Chr. Walch. 24 Theile. Halle im Magdeb. 1740—53. 4. Denn nur auf diese als die bis jetzt beste und vollständigste, wiewohl ganz Deutsche Ausgabe beziehen sich die Anführungen, in so fern die Originale in der Muttersprache abgefaßt sind. Sind diese aber Lateinisch geschrieben, so haben wir uns der Lateinischen Theile der Wittenberger (1545—58. Edit. 2. 1580. f.) und der 4 Lateinischen Theile der Jenaischen (1556—58. Edit. 2. 1579—83. Edit. 3. 1611—12. Edit. 4. 1664. f.) Ausgabe bedient. — Möchte doch aber ein Carl Gli. Bretschneider sein neulich gethanes Versprechen uns in einem Corpus Reformatorum zugleich mit einer neuen Ausgabe von Luther's Werken, in den Ursprachen, von Halle aus zu beschenken, das weder durch die bisher so häufig erschienenen oder angekündigten Auszüge, noch auch durch die wohlfeile, 1827 begonnene Erlanger-Ausgabe dem gelehrten Forscher unentbehrlich werden kann, bald möglichst erfüllen; aber auch sein patriotisches Unternehmen ein empfängliches Publicum finden! Denn ein gleiches, bereits 1819 geäußertes Vorhaben von Wilh. Mart. Leber. de Wette und Friedr. Lücke

scheint, leider! wenigstens zum Theil rückgängig geworden zu seyn. Den Tischreden (im 22. Theile 17.) fehlt es zwar, da sie daheim aus dem Gedächtnisse aufgezeichnet, und von Luther weder gesehen noch genehmigt, sondern erst nach seinen Tode herausgegeben worden sind (s. oben S. 142, Anm. 24.), zuweilen an historischer Glaubwürdigkeit*); doch sind sie, mit Auswahl gebraucht, nicht ungeschickt, uns mit Luther's häuslichen Verhältnissen näher bekannt zu machen.

Epistolarum D. Mart. Lutheri Tomus I. A. Joh. Aurifabro collectus. Jhen. 1556. Tomus II. Ab eodem collectus. Eisleb. 1565. — Nunc in usum Eccles. Marchicae comparati a Ge. Coelestino. Berd. 1579. Eine Sammlung, der öfters die kritische Feile abgeht. Nachgedruckt Taf. ad Wien. 1597—98 u. Lips. 1603. — Tomus III. s. Supplementum. A. Jo. Franc. Buddeo collectum. Jtal. Magd. 1703. und mit einem neuen Titelblatte und einer neuen, der alten vorgesetzten Vorrede, unter dem Titel: Gollectio nova Epistolarum etc. ibid. 1717. 4.

Sammlung von auserlesenen Briefen D. Mart. Luther's, als ein zweyter Anfang zu deren Salfedischen Auszügen — mit einer Vorr. (herausg. von Glo. Eman. Gründler'n. 2 Theile. Leipz. und Salf. (1756—57.) 8. —

---

*) S. Jo. Gli. Molleri Diss. de auctoritate scripti, sub titulo: Lutheri Colloquiorum mensalium, in Germanico, Anglico et Latino idiomate editi. Rost. 1693. 4. und Adami Rechenbergi, Diss. de Colloquiis mensalibus Lutheri. Lips. 1698. 4. auch in ejusd. Exercitatt. in N. T. hist. eccl. litt. (Norib. 1707. 8.) p. 601. sq. — Die von Luther's ehemaligem Haus- und Tischgenossen, Anton Lauterbach († 1560), und von Heinr. Pet. Rebenstock, größten Theils in Lateinischer Sprache niedergeschriebenen Tischreden übersetzt herausgegeben: Colloquia, Meditationes, Consolationes, Consilia Judicia, Sententiae, Observationes, Responsa, Facetiae. Dr. Mart. Lutheri etc. in mensa prandii et coenae, et in peregrinationibus, observante et fideliter transscripta. (cum praef. Henr. Pet. Rebenstock.) II. Tomi. Frf. ad Moen. 1571. 8. sind auch noch durch die gröbsten so genannten Druckfehler verunstaltet. Die Handschrift in 2 Fol. Bdn. von 1562, befindet sich auf der königlichen Bibliothek zu Dresden. Vergl. Götze's Merkwürdigkeiten dieser Bibl. Bd. 3. S. 489., Voetii Dispp. select. P. I. p. 997 u. 1001., Hanmanni Poecile T. II. p. 15. u. 16. und Chr. Aug. Freyberg von einigen Manuscripten der Tischreden Lutheri. Dresd. 1827. 4.

Sie sind alle aus der oben gedachten Ausg. seiner sämmtl. Schriften genommen; aber die Uebersetzung der ursprünglich Lateinisch geschriebenen Briefe, ist sogar verbessert worden.

Sammlung einiger auserlesener Deutscher Briefe des seligen D. Mart. Luther's, zur nähern Kenntniß seines rechtschaffenen Herzens. Ein Beytrag zur Geschichte der Reformation; (herausg. Gr. Theod. Strobel). Nürnb. 1780. Auserlesene Briefe Dr. Martin Luther's, zur nähern Kenntniß seines edlen Herzens. Mit litterar. Anmerkungen versehen von Gr. Theod. Strobel. 2. vermehrte Aufl. (besorgt von Gr. Wolfg. Panzer). ebend. 1786. 8. Dieselbe Aufl. ward späterhin, sowie auch 1817, mit Weglassung der Vorrede, und des Druckjahres, unter folgenden Titel: „Sammlung einiger auserlesener Deutscher Briefe des seligen D. Mart. Luther's, zur nähern Kenntniß seines rechtschaffenen Herzens. Ein Beytrag zur Geschichte der Reformation," herausg. von G. Th. Strobel.

D. Mart. Luther's bisher ungedruckte Briefe, aus Handschriften auf der öffentlichen Stadtbibliothek zu Hamburg, mitgetheilt von Gottfr. Schütze. 3 Bände. Leipz. 1780—81. gr. 8. — Doch waren mehrere dieser Briefe schon gedruckt; einige selbst zu verschiedenen Malen. — D. Mart. Luther's bisher großentheils ungedruckte Briefe. Nach der Sammlung des Hrn. D. Gottfr. Schütze, a. d. Latein. übersetzt (von dem aufgeklärten Piaristen und Professor zu Wien, Joh. Siegfr. Wieser). 1—3. Band. Leipz. (auf einigen frühern Exemplaren stand Wien u. Leipz.) 1784. gr. 8. — Sie sind hier chronologisch geordnet, auch mit Luthers Leben und mit Anmerkungen vermehrt. Der versprochene 4. Band ist nicht erschienen.

Dessen Briefe an Albrecht, Herzog von Preußen. Von den Originalen im geheimen Archiv zu Königsberg, mit erklärenden Anmerk. herausg. von Karl Faber. Nebst einer Vorlesung über den Geist und Styl D. Mart. Luther's, besonders aus seinen in Preußen aufbewahrten handschriftl. Briefen, von Ludw. Ernst von Borowski. Königsb. 1811. 8.

Dessen Briefe, Sendschreiben rc. — s. Tezel's Leben von M. Hofman. Leipzig 1844.

Dessen Briefe an die Fürsten von Anhalt. Nach den Urschriften herausg. von H. Lindner. Dess. 1831—39. meist in Deutscher Sprache, sind noch nie gedruckt und daher als eine schätzbare Ergänzung des vorigen Werkes anzusehen.

Ejusd. Epistolae, studio atque opera Ge. Theod. Strobeli conlectae. Quas non sine brevi praefamine edidit Godof. Chph. Rannerus. Norimb. 1814. 8. — Es sind lauter solche, welche anfangs in einzelnen Schriften mitgetheilt worden waren; nur einzelne waren später auch in die Schütze'sche aufgenommen worden.

Alle diese neun Briefsammlungen *), vorzüglich aber die de Wette'sche, sind ganz besonders geeignet, uns einen untrüglichen Blick in Luther's Herz und Familienleben thun zu lassen. Daher haben wir auch, bey Anführung von Luther's Briefen, uns lediglich der letzten Sammlung bedient, wo zugleich die Hunderte jedes einzelnen Briefes nachgewiesen werden. Wenn aber die Originale Lateinisch waren, so haben wir, wenn solche im Texte in der Uebersetzung mitgetheilt werden, uns nicht wörtlich an die Walch'sche gehalten.

Phil. Melanchthonis Historia de vita et actis Mat. Lutheri; in Praefat. ad. T. II. Opp. Luth. ed. Witteb. 1546. f. und öfters einzeln, besonders unter folgenden Titeln: Vita Mart. Lutheri, theologi Germaniae principis, breviter exposita ab ipsius collega, Phil. Melanchthone. Adjecit praefationem, annotationesque subtexuit Chph. Aug. Heumannus. Goett. 1741. Edit. 2. auctior. ibid. 1746. 4. — Phil. Melanchthonis de vita Mart. Lutheri Narratio etc. Gymnasiorum alumnis

---

*) Vergl. Fabricius, p. 207—211. und p. 662. s., so wie Ukert, Th. 2. S. 291—295., welchen noch beyzufügen: Gr. Veesenmayer's Literargeschichte der Briefsammlungen und einiger Schriften von Dr. Mart. Luther. Mit einer Vorrede von Wilh. Mart. Lebr. de Wette. Berl. 1821. gr. 8.

recudi curavit J. F. Saxius. Quedlinb. 1818. 8. — Phil. Melanchthonis de vita Mart. Lutheri Narratio et Vita Phil. Melanchthonis ab Joach. Camerario conscripta. Denuo editae et studiosae juventutis usibus accommodatae a Joh. Chr. Guil. Augusti. Wratisl. 1819. 8. maj. — Französisch, mit Anmerkungen, von Carl (Franz Dominik) de Villers; in dem Almanach des Protestans de l'empire François. à Paris 1810. nr. 3. — Deutsch, von Friedr. Theoph. Zimmermann. Mit Anmerkk. vom Prof. v. Villers. Gött. 1813. Neue Aufl. ebend. 1816. gr. 8.

Joh. Mathesii Historien von D. Mart. Luther's Anfang, Lehre, Leben, standhafter Bekenntniß seines Glaubens, und Sterben. Nürnb. 1566. 4. und öfter, auch unter veränderten Titeln; zuletzt Güstrow 1715. Frf. 1724 u. 1735. ingl. Leipz. 1806. 8. auch (auszugsweise, in 7 Predigten zusammengedrängt) herausg. von Ludw. Achim von Arnim. Berl. 1818. gr. 4. (Zu bedauern ist es, daß der Herausgeber sein erst gethanes Versprechen, das Werkchen durch eine Zugabe anderer Zeitgenossen zu erläutern, nicht erfüllt hat!) und, ebenfalls in einem Auszuge, von C. F. Steffani. Gotha 1826. 16. Auch erschien: das Leben D. Mart. Luther's, (vornehmlich) nach Joh. Mathesius; 2. Aufl. Nürnb. 1817. 12. in der Weisheit D. Mart. Luther's Th. 2. (Nürnb. 1816. 2. Aufl. ebend. 1818. gr. 8.) S. 1 — 86. (welcher Band auch den Titel führt: D. M. Luther's Leben, nebst einer Auswahl seiner kleinen Aufsätze, Briefe und Tischreden.).

Abr. Sculteti Annalium evangelii, passim per Europam renovati, Decas I. et II. ab a. 1516. ad a. 1536. Heidelb. 1618 — 28. 8. auch in Herm. von der Hardt Historia liter. Reformat. P. V. (Frf. et Lips. 1717. f.) p. 19. ss. — Deutsch, von Reinh. Guolf. 2 Theile. Heidelb. 1618. 4. — Sie sind nicht selten aus Quellen geschöpft.

Joh. Möller's Lutherus defensus, d. i. Gründliche

Widerlegung dessen, was die Päpstler D. Lutheri Person fürwerfen &c. 1) Hamb. 1634. 4. Aufl. (?) 2) Arnst. 16.. 5. Aufl. 3) Holländisch, Amsterd. 16.. 4) Celle 1667. u. Frf. a. M. 1684. 8.

Dessen Defensio Lutheri defensi, d. i.: Der wohl verthädigte Luther, entgegengesetzt dem unverthädigten Luther des Preuß. Jesuiten, Pater Carls von Creutzen. Hamburg 1658. u. Frf. a. M. 1684. 8. — Ist gegen des Jesuiten, Carl v. Creutzen, „unverthädigten Luther (Brunsb. 1645. 8.) entgegengesetzt den verthädigten Luth. Jos. Möller" gerichtet.

Beyde Möller'sche Schriften, für deren Gründlichkeit die vielen Auflagen zeigen, erschienen zusammen, Hamb. 1706. 8. In beyden hat der Verf. aber fälschlich Luthers Trautag einmal auf den 11. Jun. das andere Mal auf den 23. (!) und die Verlobung gar auf den 3. Jun. gesetzt, da er das Datum eines am 17. Jun. an Stiefel geschriebenen Briefes (de Wette Th. 3. S. 10.) unrichtig deutete.

Viti Ludov. a Seckendorf Commentarius historicus et apologeticus de Lutheranismo, sive de Reformatione religionis, ductu D. Mart. Lutheri in magna Germaniae parte aliisque regionibus, et speciatim in Saxonia recepta et stabilita. (Mit dem Nebentitel: Historia Lutheranismi.) Frf. et Lips. 1692. Edit. 2. emendatior. (Nach des Verf. Tode) Lips. 1693. f. — Ungeachtet so mancher historischen und chronologischen Fehler, wird es doch immer ein polemisches und apologisches Hauptwerk der Reformationsgeschichte bleiben. — Deutsch erschien es 1) von Elias Frick. (In eine ganz neue bequeme Ordnung gebracht, und mit vielen Anmerkungen, nebst einigen neu eingerücktrn Documenten, versehen.) Leipz. 1714. gr. 4. Diese Frick'sche Bearbeitung, Holländisch, von Fericksins, mit Port. 2 Bde. Delft. 1728. f. Der letzte Band enthält auch Nachrichten über alle damals vorhandene Gedächtnißmünzen auf Luther und die Reformation. — 2) Von Chr. Fried. Junius, herausg. von Benj. Lindner'n u. Geo. Eman. Gründler'n. (Auszugsweise, mit einem Anhange.) 4 Theile Frf. u.

Leipz. 1755. gr. 8. — 3) Von Joh. Friedr. Roos. (Ein verbesserter Auszug aus dem Junius und Seckendorf, 2 Bände. Tübing. 1782—82. gr. 8. 2., gänzl. umgearb. Ausg. ebend. 1788. 8. (Ein Auszug unmittelbar aus dem Seckendorf, mit Anmerkk. — Französisch, nach Junius und Roos. 4 Theile. Basel 1784. 8.

Chr. Juncker Vita D. Mart. Lutheri et successuum evangelicae Reformationis jubilaeorumque evangelicorum Historia, nummis CXLV, atque iconibus aliquot rarissimis, confirmata et illustrata. (Mit dem Nebentitel: Vita D. Mart. Lutheri, nummis atque iconibus illustrata.) Frf. et Lips. 1699. 8. — Deutsch, verb. u. verm., unter dem Titel: Das guldene und silberne Ehrengedächtniß D. Mart. Lutheri ꝛc. aus mehr als 200 Medaillen und Bildnissen erklärt. ebend. 1706. gr. 8. — Holländisch, unter dem Titel: De goude en zilvere Eergedagtenis van D. Mart. Luther etc. uytgegeven door G. B. in's Gravenhage 1734. f. Ein immer noch schätzbares Werk, welches S. 241—259. (der Deutschen Bearbeitung) von Luther's Ehestande handelt, und solchen durch Kupfer und Münzen erläutert; doch wird auch hier ein falscher Trautag angegeben.

Joh. Frid. Jenichen, Progr.: Saxa funebria Catharinae Sabinae e gente Hulsemanniana, Jo. Bohnii viduae. Lips. 1725. 4. auch in Richter's Geneal. Luth. p. 673. ss. — Bey Gelegenheit ihrer Verwandtschaft mit unsrer Katharina wird auch von Letzterer gehandelt.

Friedr. Chr. Beßer's besondere Münzen, welche sowohl auf gelehrte Gesellschaften, als auch auf gelehrte Leute sonderlich auf D. Mart. Luther'n geprägt worden. Mit Kupf. Frf. u. Leipz. 1739. 8. — Ist, was Luthern betrifft, eine Fortsetzung des Juncker'schen Werkes. — S. 584—593. wird Luther's Ehestand nach guten Quellen erzählt; nur giebt er bey Katharinens Entführung aus dem Kloster einen unrichtigen Tag an.

(Joh. Erh. Kappii) Progr.: funebre in memoriam Sophiae Elisabetae Bosseck, e gente Bohniana. Lips. 1751. f.

Aus gleicher Ursache, wie bey vorletzter Einladungsschrift, macht Luther's Gattin den Hauptinhalt aus.

2) Besondere*):

Mart. Lutheri ad Henricum VIII., Angliae et Franciae Regem etc., in qua veniam petit eorum quae prius ac praeceps in eundem regem effuderit etc., die Joh. Eck (1527) in 8. heraus gab; und das auf Luther besonders in Junckeri Hist. Vit. Luth.

(Hieron. Emseri, Secretarii et Oratoris Georgii Ducis Sax.) Epithalamia Mart. Lutheri Wittenbergensis et Joh. Hessi Vratislaviensis, ac id genus nuptiatorum. (1525.) 4. Diese Gedichte stehen auch in der Epistola Junckeri; Historia vitae Lutheri p. 198—202. Vergl. Unschuld. Nachrichten, 1720. S. 220., und Grohmann's Annalen, Th. 1. S. 194. Letzterer berichtete, daß es sich handschriftlich, und zwar mit musikalischen Noten, in der Ponickauschen Universitätsbibliothek zu Wittenberg befinde, und wollte solches, weil er es für noch ungedruckt hielt, mit den gedachten Noten, im 2. Theile seines Werkes mittheilen; hat aber sein Versprechen nicht erfüllt. Ein anderes hierher gehöriges Gedicht auf Luther's Verheirathung von Emser findet sich in Eckii Opp. T. II. p. 5., u. bey Engelhard, Th. 2. S. 377. — Alle sind Schmähschriften, die keine Widerlegung verdienen.

(Joach. von der Heyden). Ein Sendtbrieff, Kethen von Bhore, Luther's vormeynthem eheweybe, sampt eynem geschenck freuntlicher meynung tzuvorfertigt. Dartzu eyne Bedingung auff der Wittenberger Lesterschrifft. (Leyptzk, 1528.) 4. 4 Bog. — Davon ist schon oben die Rede gewesen.

---

*) Vergl. Fabricius p. 442—447. u. p. 827—831., so wie Ukert Th. 1. S. 179—198. u. Th. 2. S 80—83. 380. f. denen noch beygefügt werden muß: Veesenmeyer über einige gleichzeitige Schriften gegen Luther's Verheirathung mit Katharinen von Bora; in Stäudlin's, Tzschirner's u. Vater's kirchenhistor. Archive. 1825. Heft 2.

Vergl. Walch's Gesch. der Cath. v. Bora, Th. 1. S. 169. f. u. S. 308.

Jo. Hasenbergii Epistola Mart. Ludero et suae, parum legitimae uxori, Catharinae a Bhor, Christiano prorsus animo scripta, in hoc, ut aut, vel tandem, cum prodigo filio resipiscant, ac ad poenitentiam coenobiorumque sanctimoniam redeant, aut certe Luderus nonnam suo sponso Christo matrique Ecclesiae postlimino reponat. Lips. 1528. 4. — Auch dieses, von dem vorigen ganz verschiedenen Pasquilles ist von uns bereits oben gedacht worden. Da indessen, so viel wir wissen, noch niemand eine nähere Nachricht darüber ertheilt hat, und wir diese höchst seltene Schrift aus einer, an Broschüren dieser Art sehr reichen Büchersammlung (s. Biblioth. Joschiana Th. 1. S. 96. Nr. 1242.) erhalten haben, so können wir über solche etwas ausführlicher sprechen. Sie ist 1½ Bog. stark, und, wie der Heyden'sche Sendbrief, Lypsiae, in feriis Laurentianis Anno a Christo M. D. XXVIII. unterzeichnet. Die Rückseite des mit einem Holzschnitte eingefaßten Titels enthält ein Tetrastichon ad M. Luderum, und einem Exorcismus in eundem, ut errorem suum agnoscat; die letzte Seite des Ganzen aber ein Distichon in M. Luderum. Die Epistola selbst nimmt 8½ Seiten ein und ist am Ende mit einem kleinen Holzschnitte versehen. Nachdem der Verf. Luther'n alle seine bisherigen Reformationshandlungen, unter den größten Schmähungen, vorgehalten hat, kommt er endlich auch auf dessen Ehestand zu reden, und als er ihm die lautesten Vorwütfe darüber gemacht, so fährt er also fort: „Sed scis, quid tandem abs Te vel velim, vel scriptis efflagitem? Hoc nimirum unum, ut — miserrimae Tuae concubinae miserearis, ac copiam legendi Ambrosiani libelli, verae ambrosiae, ad virginem Vestalem corruptam et ad corruptorem nefarium inscripti, facias; quem M. Joachimus, adolescens ut humanissimus, ita neutiquam indoctissimus, in ejus et gratiam et salutem, pio admodum animo e Latino in Germanicum transfudit, (sie ist dem Heyden'-

schen Sendbriefe beygefügt) ut ne mulier mollissima Tuaeque sacrario facta cloaca obscoenissima, una Tecum, in ignem aeternum — descendat. — Itaque miserere nonnae, miserere concubinae Tuae, miserere liberorum, miserere carnis et sanguinis Tui. Restitue eam in locum coenobii ac poenitentiae, unde sese parum cauta et Tuam libidinem turpissime dedit. Restitue et quantulecunque castitati et voto sanctissimo, ex quibus eam fraudulentissima horum locorum interpretatione per carnis lasciviam ad Venereas voluptates blandiloquentissime illexisti. Restitute, agedum! eam matri Ecclesiae clementissimae. Restitue, sodes, mi Ludere? omnium pulcherrimo sponso, Christo Jesu. — Surge a peccatorum morte. Propera ex Wittenberga, amica mea. Veni a Tuo colubro Ludero, columba mea, in foraminibus petrae, in caverna maceriae. Ostende mihi faciem Tuam. Sonet vox Tua in auribus meis. Vox enim Tua dulcis, et facies decora." Schließlich vermahnt er Luther'n selbst, in den Schooß der verlassenen Kirche zurück zu kehren, und übergiebt ihn, wo er solches nich thun würde, der ewigen Höllenpein. Des Grafen Schreiben an die theol. Facultät zu W. 8. Dec. 1629. steht Fol. 5. desselben an das Consist. zu Eisl. 9. Dec. c. a. Fol. 19. in dem Consil. S. 19. nicht selten fehlerfrei mitgetheilt. Etwas richtiger ist der Abdruck bey Berger S. 87. Mit Fol. 28. ist zu vergl. Fol. 7., 11. u. 12. b. 19. Dec. 1629 u. 24. Febr. 1630.

Conr. Koellin (S. Theol. Professoris Studii Colon. Ordinis Praedicatorum Prioris et Regentis, ac per Moguntinum, Trevirensem ac Coloniensam provincias haereticae pravitatis apostolica autoritate generalis Inquisitoris) adversus caninas Mart. Lutheri nuptias — Opus novum. Tubing. 1530. 8. — Vergl. Schelhorn, T. III. p. 169. — Schon der Titel brandmarkt das Buch. Eine Probe daraus theilt Häberlein mit in seiner Diss. de Conr. Kollino (Helmst. 1749. 4.) p. 15.

Ludus ludentem Luderum ludens, quo Jo. Hasenbergius, Bohemus, in Bacchanalibus Lypsiae omnes

ludificantem Ludionem omnibus ludendum exhibuit. Lips. 1530. 4. — Ein schlechtes Lustspiel, in welchem der Verf. Luthern und seine Gattinn erscheinen läßt, um Beyde dem Gespötte preis zu geben. Vergl. unter Andern auch Walch, Th. 1. S. 311.

Lutii Pisaei Juvenalis (Sim. Lemnii) Monachopornomachia. Datum ex Achaja, Olympiade nona. s. l. et a. (viell. Chur in der Schweiz 1538.) 8. — Ein satyrisches und höchst obscönes Drama wider die Heirath Luther's mit Katharina (Catta), so wie anderer Wittenbergischen Theologen, welche der Verf. mit ihren Frauen redend einführt. Proben daraus giebt Gottsched in seinem nöthigen Vorrathe zur Gesch. der Deutschen dramat. Dichtkunst, Th. 2. S. 193—195. vergl. Lessing's kleine Schriften, Th. 2. S. 44—52. und Strobel's neue Beyträge, Bd. 3. St. 1. S. 137—145. Auch Mathesius gedenkt dieser Schrift.

Jo. Forsteri Orat. paneggr. de doctoratu et conjugio Lutheri, opposita calumniis et sophisticationibus frivolis Jac. Gretseri. Witteb. 1612. 4. — Luther wird gegen die Verleumdungen eines Jesuiten in Schutz genommen, welche dieser in seinem Luthero academico (Ingolst. 1604. u. 1610. 4. auch nachher in ejusd. Opp. T. XII. Ratisb. 1738. f.) S. 3. et 26. vorgebracht hatte.

Genealogia Lutherorum a. D. M. Luthero deducta, und von Lutheri Verlöbniß, Hochzeit und Trauring; in den Consiliis theologicis Wittenbergensibus, d. i. Wittenbergischen geistl. Rathschlägen der theol. Facultät daselbst D. M. Luther's, seiner Collegen und treuen Nachfolger rc., von Abr. Calov, Joh. Meisner, Joh. Andr. Quenstedt u. Joh. Deutschmann, Th. 4. (Frf. a. M. 1664. f.) S. 17—19. Das Original befindet sich im Lutherhause zu Eisleben, in einem Actenstücke von 41 Blättern, mit der Aufschrift: Herrn D. Martini Lutheri b. m. Verehelichung und desselben Beylager betreffend. 1630. Fol. 28. S. Berger's Beschreibung der Merkwürdigkeiten in Eisleben S. 86.

2. Aufl. Auch schon Pflaum (Bdch. 3. S. 163.*) gedenkt desselben. — Dieses unter dem 18. Jan. 1630 ausgestellte Gutachten, hatte der Churf. Johann Georg zu Mansfeld darum von der Universität zu Wittenberg verlangt, weil eine hohe Standesperson katholischen Glaubens gegen ihn geäußert, daß Luther nicht im Ehestande, sondern im unehelichen Wesen sich befände und lebte und zur Unterstützung dieser Behauptung, auf die verschiedenen Angaben von dessen Trauungstage und der Art der Trauung sich berufen hatte. Der letzte, hierher gehörige Theil dieses Responsums ist indessen nicht allezeit, wie man wohl vermuthen sollte, ganz zuverlässig abgefaßt. Ein anderes Gutachten forderte der Graf auch von seinem Consistorium zu Eisleben in dem gedachte Actenstücke Fol. 20. u. 35. befindlich sind, aber noch weniger Gnüge leisten.

Catharine de Bore; im Dictionnaire historique et critique, par Pierre Bayle, T. I. à Rotterd. 1697. f. und nachher öfter aufgelegt; am neuesten (par Charl. Godefr. Schreiter) à Par. et Leips. 1801. gr. 8. — Deutsch von Joh. Chph. Gottsched. Leipz. 1741. f. — Beyde haben Katharinen besonders gegen ihre ältern Gegner vertheidigt.

Jo. Frid. Mayeri († 1712) (resp. Mich. Richey) de Catharina, Lutheri conjuge, Diss. Hamb. 1698. (Edit. 2.) ibid. 1699. (Edit. 3.) ibid. 1792. (Edit. 4.) ibid. 1710. (Edit. 5.) ibid. 1718. (Edit. 6.) .... 4. — Der Verf. hinterließ ein Exemplar mit vielen handschriftlichen Zusätzen. S. Catal. Biblioth. Mayer. p. 207. Chr. Franz Paullini benutzte diese Diss. in den philosophischen Luststunden Th. 1. (Frf. u. Leipz. 1706. 8.) S. 762. — Deutsch, nach des Verfassers Tode, von einem Ungenannten, mit (Joh. Erh. Kapp's) Vorrede und Anmerkungen, wie auch einer Geschlechtstabelle und dem letzten §. vermehrt, unter dem Titel: Unsterbliches Ehrengedächtniß Frauen Katharinen Lutherin, einer gebohrnen von Bora, und D. Mart. Luther's Ehefrauen. Frkf. u. Leipz. 1734. 8. m. Kupf. — Ebenfalls eine

Ehrenrettung Katharinens, die mit ziemlicher Gründlichkeit abgefaßt ist. Was aber die Uebersetzung betrifft, so ist öfters der Sinn des Originales verfehlt, und Kapp's Anmerkungen zeigen nicht von der strengen Kritik, welche man sonst an diesem Manne bewundert.

Ge. Henr. Goetzii Disquisitio hist. theol.: Quantum moniales debeant Luthero. Lubec. 1707. 4. — Gründlich wie alle Schriften dieses Verfassers.

Nic. Weißlinger's Definitors zu Straßburg) Naenia Luthero-Bornea aeternum resonans: Oder, Ewig-wiederschallendes Klag-Geschrey und Trauer-Echo des fünfften (?) Affengeistes D. Martin Luder's (sic!) und Catharina von Born, seines Kebsweibes. Freyburg 1714. 4. — Das Drama eines Jesuiten in den obscönsten Deutschen Knittelversen (mit eben so viel pöbelhaften Randglossen), worin, neben andern Personen, auch Luther und Katharina redend eingeführt werden. Vergl. Kapp's Vorrede zu Mayer's so eben angeführten Ehrengedächtnisse.

Wahrhaftige Beschreibung von der Herkunft und Abscheidung Cath. von Boren. Nürnb. 1717. 8. — Ist vermuthlich dieselbe magere Notiz, welche, mit Luther's Leben verbunden, vor den S. 77. Anm. 16) genannten Nürnberg. Bibeln steht.

Balth. Tilesii Resolutio quaestionis: an b. Lutherus e monasterio egressus, cum Catharinam de Bohra uxorem duxit, peccarit? Regiomont. 1717. 4. — Er entschuldigt Luther's Verfahren mit den einleuchtendsten Gründen.

Jo. Henr. a Seelen Iudicium Hildebrandinum de conjugio Lutheri modeste expensum. Lubec. 1719. 4. auch in ejusd. Stromatib. Lutheranis (ibid. 1740. 8.) p. 966. ss. und in Goetzii Nuptialib. (ibid. VI.) p. 588. ss. — Joach. Hildebrand, Professor der Theologie zu Helmstädt, hatte nämlich in seinem Libello de Diebus festis (Helmst. 1706. 4.) p. 116. geäußert, daß Luther vielleicht besser gethan, wenn er, mit der Gabe der Enthaltsamkeit versehen, zur Ehre seines Gelübdes, die Ehe ganz vermieden, oder wenigstens keine Nonne geheirathet hätte. Von Seelen vertheidigt

nun in obiger Schrift Luther's Verfahren auf die unwidersprechlichste Weise, und wir selbst haben oben (S. 19. f.) die mannigfaltigen Gründe vernommen, welche den Reformator, so zu handeln, bestimmten. Wenn aber der Kanzler Pfaff in Tübingen, 1720, bey einer öffentlichen Disputation, die Hildebrand'sche Meinung wiederholte; so handelte er hier nicht aus Ueberzeugung, sondern als Opponent. S. ejusd. Hexas orationum acad. p. 80. ss.

D. Mart. Luther's Gattin Katharina Born, nicht: von Bora, von M. E(rdm.) H(annib.) Albrecht; in dem Verkündiger (einer zu Nürnberg erschienenen Wochenschrift) 1799. St. 64. S. 508. f. — Von dieser ursprünglich Vogel'schen Legende haben wir S. 69. f. gesprochen.

Dav. Richter's Genealogia Lutherorum. Berl. u. Leipz. 1738. 8. — Sie verbreitet von S. 225—397, ungeachtet der verworrenen Schreibart und der Verstöße gegen die Zeitrechnung, welche letztere, wie Walter gründlich gezeigt hat, aus falscher Auslegung der Data entstanden sind, so manches Licht über Katharinens Lebensumstände.

Dav. Keil's (Pfarrer zu Burkartshain bey Wurzen, † 1747.) Leben der Catharina von Borau, des theuren Mannes Gottes, D. Mart. Luther's, Ehefrauen, aus vielen alten und meistentheils noch nie gedruckten Documenten ausführlich beschrieben. — Eine Handschrift deren Druck bereits 1744 angekündigt ward (s. neue Zeitungen von gel. Sachen 1735. S. 390. ff. theol. Samml. 1731. 4. Beytr. 1744. S. 15.) und die 1764 sein älterer Sohn, Friedr. Siegm. Keil, Pfarrer zu Krötzschau im Stifte Zeiz, herausgeben wollte (s. die neue Vorr. zu Luther's merkwürdigen Lebensumständen. Th. 1. Leipz. 1764.). Daß es nicht geschehen ist, dürfte, bey dem großen Mangel an zuverlässigen Nachrichten über Katharinens Lebensgeschichte, wohl kein unbedeutender Verlust seyn *).

*) Auf ein, der Schicksale dieser Handschrift wegen, an die Keil'sche Nachkommenschaft unter dem 17. Jan. 1818 erlassenes Schreiben ist keine Antwort erfolgt. Vielleicht wäre irgend ein Literaturfreund gefälliger gegen uns.

Eusebii Engelhard's (Michael Kuen's, Abtes des regulirten Chorherren Augustinerordens im Michaelis-kloster zu den Wangen in Ulm, † 1765.) Lucifer Wittenbergensis, oder der Morgenstern von Wittenberg *), das ist: Vollständiger Lebenslauff Catharinae von Bore, des vermeynten Ehe-Weibs **) D. Martini Lutheri, meistentheils aus denen Büchern Lutheri, und seinen saftigen Tischbrocken, geistreichen (scilicet) Send-Schreiben und anderen raren Urkunden verfasset, in welchem alle ihre Schein-Tugenden, erdichtete Großthaten, falsche Erscheinungen und elende Wunder-Wercke, nebst dem ganzen Canonisations-Process, wie solcher von ihrem Herrn Gemahl noch bey ihren Lebs-Zeiten vorgenommen worden, weitläuftig erzählet werden. 2 Theile. Landsperg (in Bayern, oder vielmehr Augsburg) 1747. 2. neue, verm. u. verb. Aufl. ebend. 1749. 8. m. Kupf. — Dieser ausführlich, diplomatisch abgedruckte Titel bezeichnet hinlänglich den Geist u. Inhalt des in der pöbelhaftesten Schreibart verfaßten Buches, u. verkündet laut, daß Luther's Aussprüche absichtlich verdreht, Katharinens Geschichte durch die unerhörtesten Fabeln entstellt, und über Beyde — selbst mit Mißbrauch der heil. Schrift —

---

*) Eine Anspielung auf Luther's Worte, in dessen Schr. Th. 22. S. 1984: „Unter allen Sprachen ist keine so reich von Allegorien, als die Ebräische. Die deutsche Sprache ist voll von Metaphern. Als wenn wir sagen: groß Geschrey, wenig Wolle: er hänget den Mantel nach dem Winde; **Käthe von Bora** ist der Morgenstern zu Wittenberg ꝛc."

**) Daß ein Katholik damaliger Zeit so schrieb, befremdet nicht. Wenn aber noch in spätern Tagen der Ritter von Behrisch, übrigens ein großer Verehrer Luthers, in den Biographien der Sachsen Th. 2. (Dresd. 1776. 8.) S. 107. schreiben konnte: „Luther'n geben alle Zeitgenossen die bekannte Catharina von Boren zur Frau, ob es gleich gewiß ist, daß er unvermählt gestorben ist;" so glaubt man kaum, seinen Augen trauen zu dürfen; denn es widerlegt sich Letzteres, der vermeinten Gewißheit ungeachtet, von selbst, so wie sich der Verfasser durch Berufung auf alle Zeitgenossen unvorsätzlich der gröbsten Lügen straft. Zwar führt er weiter hin (S. 109.) die Stelle Luther's an: „mit diesem Sinn den ich jetzt habe, wird es nicht geschehen, daß ich eine Frau nehme," (S. oben S. 26.) Allein er übergeht die ferneren Aeußerungen desselben, welche die baldige Aenderung seines Sinnes unwiderleglich beurkunden. — Indessen war die Behauptung des Ritters von Behrisch nicht neu, wie wir oben bey der Genealogia Lutherorum a D. M. Luthero deducta gesehen haben.

das Gift im reichsten Maße ergossen worden ist. Vorzüglich betet Engelhard seinen Glaubensbrüdern, Joh. Cochläus (Commentaria de actis et scriptis Mart. Lutheri; auch unter dem Titel: Historia de actis etc.), Joh. Naß (Sex Centuriae mendaciorum insignium, quae ab Evangelicis scriptae sunt), Ludw. Maimbourg (Histoire du Luthéranisme), Ant. Varillas (Histoire des Révolutions arrivées dans l'Europe en matiere de religion; auch mit dem Nebentitel: Histoire de l'Hérésie), Jac. Benign. Bossuet (Histoire des Variations des Eglises protestantes), und Joh. Nic. Weislinger (Friß Vogel oder stirb ꝛc., auserlesene Merkwürdigkeiten von alten und neuen theologischen Marktschreyern ꝛc.; höchstnothwendige Schutzschrift des scharf angeklagten, doch aber ganz unschuldig befundenen Lutherthums ꝛc.), dem auch das saubere Werk zugeeignet ist, nach. Da indessen diese Schrift, unverdienter Weise, Aufsehen erregte; so erschien, um der Schwachen willen, folgende Widerlegung:

Chr. Wilh. Franz Walch's (der Weltweisheit außerordentl. Professors auf der Universität zu Jena, zuletzt der Theologie Doctors und derselben und der Philosophie ordentl. Professors zu Göttingen) wahrhaftige Geschichte der seligen Frau Catharina von Bora, D. Mart. Luther's Ehegattin, wider Eusebii Engelhard's Morgenstern zu Wittenberg. Halle 1570. 2. verb. u. mit Zusätzen verm. Aufl. ebend. 1752. 8. — Walch prüfte und widerlegte hier mit Gründlichkeit Engelhard's und seiner Vorgänger Erdichtungen; aber mit einer Weitläufigkeit, deren Engelhard und Consorten nicht werth waren, und mit philosophisch-theologischen Demonstrationen, dogmatischen Definitionen und Distinctionen, die ihm jetzt wohl wenige Leser verschaffen würden.

Zwar ließ Engelhard, da Walch gar nichts, selbst das Unschuldigste nicht, hatte einräumen wollen, drucken:

Freundschaftliche Erinnerungen wegen übelgeputzten Morgenstern zu Wittenberg, in zwölf Send-Schreiben an C. W. F. Walch. Preßb. 1782. 8.

Allein auch diese beantwortete Walch eben so umständlich, wiewohl noch ermüdender, in:

Wahrhaftige Geschichte der seligen Frau Catharina von Bora rc. 2. Theil. Wider Eusebii Engelhard's freundschaftliche Erinnerungen. Mit nöthigen Registern zu beyden Theilen. Halle 1754. 8.

Des catholischen Layen (Scip. Hannib. Anonymi) Glückwunsch und Trostschreiben an den Autor der Controvers-Schrift: Lucifer Wittenbergensis etc. Freyburg (im Breisgau) 1752. 8. — Eine kleine Schrift, die Engelhard'en mit Spott züchtigt.

Joh. Gr. Walch's ausführliche Nachricht von D. Martino Luthero; im 24. Theile seiner oben angeführten Ausgabe von Lutheri sämmtlichen Schriften (Halle 1750. 4.) S. 1—875. — Zusätze und Verbesserungen dazu; vor dem 23. Theile. ebend. 1753. 4. — Noch bis jetzt die vollständigste, genaueste, mit kritischen Erläuterungen versehene Lebensbeschreibung Luther's.

Joh. Glo. Walter von D. Luther's hinterlassener Familie; in dess. Nachrichten von den letzten Thaten und Lebensgeschichten D. Luther's, Th. 1. Abschn. 3. (Jen. 1753. 4.) S. 66—187. — Den größten Theil seiner gründlichen Untersuchungen nimmt der Trautag Luther's ein; nur sind der Vermuthungen zu viel. Auch vertheidigt er Catharinen gegen einige ältere und neuere Gegner. In Chr. Gerber's Historie der Wiedergebornen in Sachsen, Th. 2. (Dresd. 1725. 8.) S. 85—99.

Luther's Privatleben; in Mart. Luther's Leben, von Pfizer (Stuttg. 1836. gr. 8.) S. 580—616. — Luther's Privatleben von 1530—1546.; ebend. S. 855—869.

Joh. Friedr. Röhr's kurze Geschichte der Reformation, (2. verb. Aufl. Weim. 1833. gr. 8.) S. 51—53. — In Abr. Sculteti Annalibus evangelii etc. bey van der Hardt Historia literaria Reformationis P. V. p. 80—82.

C(hr.) G(lo.) Ruhmer über die Vermögensumstände Luther's, und insbesondere seiner Wittwe. (Leipz.) 1791. 8. —

Obgleich nicht geläugnet werden kann, daß Sander (über die Vorsehung) Th. 2. S. 23. ff. 3. Aufl. (vergl. Hasche's Sächs. Magazin Th. 4. S. 643.) Katharinen's Armuth unmittelbar nach ihres Gatten Tode, zu grell gezeichnet hat, so ist Ruhmer doch wieder in den entgegengesetzten Fehler verfallen. Er sucht nämlich gegen Sander darzuthun, daß die Witwe Luther's nie Noth gelitten habe, und daß die fürstlichen Geschenke, welche ihr zu Theil geworden, nur ein Beweis der Achtung gegen ihren entschlafenen Gatten gewesen seyn. Allein wider Beydes zeugt, wie wir oben gesehen haben, die Geschichte. Denn wenn auch Luther seine Gattin nicht gerade in armen Umständen hinterlassen hatte; so ward sie doch durch den bald darauf erfolgten Schmalkaldischen Krieg und dessen traurige Folgen in die mitleidswürdigste Lage versetzt und mochte auch jener Beweis fürstlicher Huld und Milde, dessen sie, gleich nach des Gatten Absterben, sich erfreute, zunächst ein gerechtes Anerkenntniß seiner unsterblichen Verdienste seyn; so war er ja, bey den geringen Einkünften ihres zinsbaren Vermögens, alsbald dringendes Bedürfniß geworden *). — Melanchthon's auch von uns S. 122. Anm. 84. angezogenes Schreiben hat der Verf. S. 24. nicht nur ganz falsch gedeutet, sondern auch mehr darin gefunden, als es wirklich enthält.

Luther's Umgang mit seiner Ehegattin; in D. Mart. Luther's Zeitverkürzungen, von Joh. Nic. Anton (Leipzig 1804. 8.) S. 117—130.

Luther's Vergnügen mit seinen Kindern; ebendaselbst S. 130—144.

Katharina von Bora, von G(abr.) G(ottfr.) Bredow; in dem Taschenbuche: Minerva f. d. Jahr 1813. Nr. IX. S. 299—362. Katharina wird hier unterhal-

---

*) Daher konnte auch Seckendorf's Bemerkung (L. III. p. 651): „Quamquam — mediocres facultates reliquerit Lutherus, accedentibus tamen donativis Electoris et Comitum Mansfeldensium, — honestus victus non defuit viduae et liberis ejus," nur von den frühern Zeitraume ihres Witwenstandes gelten.

tend, nach C. W. F. Walch's Anleitung, aber in bündiger Kürze, geschildert und gegen die Verunglimpfungen Engelhard's in Schutz genommen. — Auszugsweise in Heinr. Gli. Kreußler's Denkmälern der Reformation der christl. Kirche (Leipz. 1817. gr. 8.) Abth. 1. S. 21—47.

Luther's Lebensgefährtin; in Friedr. Kayser's Reformations-Almanach für Luther's Verehrer auf das evangel. Jubeljahr 1817. (2. Aufl. Erf. 1818. gr. 12.) S. LXVIII—LXXIX. — Ein kurzer Abriß ihres Lebens, der sich besonders auf Bredow gründet.

Luther als Gatte; in: Mart. Luther, von Ludw. Pflaum, Bdch. 3. (Stuttg. 1819. 8.) S. 98—125. vgl. Bdch. 2. (ebend. 1817. gr. 8.) S. 83—90.

Luther als Vater; ebend. Bdch. 3. S. 125—142.

Katharina von Bora; im Brockhaus'schen Conversations-Lexikon, Bd. 2. (8. Original-Aufl. Leipzig 1833. gr. 8. S. 99. f.

Leidenfrost, Katharina von Bora; in Pierer's encyklopädischem Wörterbuche der Wissenschaften, Bd. 1. Abth. 2. (Altenb. 1822. gr. 8.).

Noch finden sich weitläufigere, theils kürzere Nachrichten über Luther's und Katharinen's Verheirathung, so wie Schilderungen ihres ehelichen Lebens und ihrer Familie, 1) in Isaac de Beausobre, Histoire de la Réformation, T. III. (Berl. 1785. gr. 8.) p. 223—224. — 2) in Joh. Mathi. Schröckh's Abbildung und Lebensbeschreibung D. Mart. Luther's, (Leipz. 1778. 8.) S. 38. f. und 62—64. oder in dess. Lebensbeschreibung berühmter Gelehrten (neue, umgearb. Ausg. ebend. 1790. gr. 8.) Th. 1. S. 81. f. u. 101. — 3) in Heinr. Sander, über die Vorsehung Gottes. Th. 2. (3. Aufl. Leipz. 1786. 8. auch als der 6. Theil des Buches: Nichts von Ohngefähr. ebend. 1781. 8.) S. 14—17. 23—26. — 4) in Gli. Jac. Planck's Geschichte der Entstehung, der Veränderung und der Bildung unsers protestant. Lehrbegriffs. Bd. 2. (2. verb. Aufl. Leipz. 1792. 8.) S. 203. f. — 5) in Joh. Ado. Liebner's Re-

formationsgeschichte D. Mart. Luther's (3., unveränd. Ausg. Erf. 1811. 8.) S. 130. f. u. 333. f. — 4) in Ernst Karl Wieland's Charakteristik D. Mart. Luther's; im Pantheon der Deutschen, Th. 1. Chemn. 1794. 8.) S. LXXXVI.—XC. u. S. 159—161. auch einzeln, Leipz. eod. a. 8. — 5) in Joh. Friedr. Wilh. Motz's Leben, Meinungen und Schicksalen D. Mart. Luther's, (Halle 1796. 8.) S. 131—134. 167. f. 181—183. 204. f. u. 208—210. — 6) in Joh. Aug. Eberhard: Ist die Augsburgische Confession eine Glaubensvorschrift der Lutherischen Kirche? (Halle 1797. 8. S. 26—67. — 7) in Joh. Chr. Ludw. Mörike, zum Andenken Luthers (Stuttg. 1802. 8.) S. 65—71. — 8) in Chr. Niemeyer's Doctor Mart. Luther in seinem Leben und Wirken. Neu bearbeitet. (Halle u. Berlin 1817. 8.) S. 130—133. 140. u. 172—176. — 9) in Phil. (Conr.) Marheinecke's Geschichte der Teutschen Reformation, Th. 2. (2. verb. u. verm. Aufl. Berl. 1831. 8.) S. 71—73. 132—134. — 10) in Joh. Adolph Jacobi's Eichenlaub auf Luther's Grab gestreut (3. Aug. Erf. u. Gotha 1818. gr. 4.), S. 71—75. 95—99. u. 100. — 11) in Joh. Gfr. Theod. Sintenis, D. Mart. Luther's Leben und unsterbliches Verdienst, (Zitt. 1817. gr. 8. S. 109. f. 111. f. 177. f. u. 190. f. — 12) in Joh. Glo. Schwabe's histor. Nachricht von den zahlreichen im Großherzogth. S. Weimar-Eisenach befindl. Monimenten und Reliquien D. Mart. Luther's (Weim. 1817. gr. 8.) S. 11—34. — 13) in Sam. Chr. Gottfr. Küster's Doctor Mart. Luther, der Mann Gottes (4. durchgehends verb. Aufl. Berl. u. Landsb. a. d. W. 1826. 8.) S. 65—72. — 14) in Chr. G. Berger's kurzer Beschreibung der Merkwürdigkeiten in Eisleben, (2. verbesserte u. stark verm. Aufl. Merseb. 1827. 8.) S. 86—98.

In: Martin Luther, oder die Weihe der Kraft. Eine Tragödie vom Verfasser der Söhne des Thales (Friedr. Ludw. Richar. Werner). Berl. 1807. m. Kupf. auch in dess. ausgewählten Schriften, Bd. 6. (Grimma, 1840.) ist, nach Bredow's Ausspruche S. 304., nicht bloß Katha-

rinens Charakter ganz nach Willkür gebildet, sondern alle Begebenheiten ihres Lebens, die unmittelbar Inhalt des Drama's sind oder gelegentlich erwähnt werden, sind, mit Verkehrung aller Chronologie und aller Analogie, rein erdichtet. Vergl. auch: Einige Worte über die Weihe der Kraft. 1806. 8. — Später hat auch Gründler in dem Vorabendt des Reichstags zu Augsburg (Glogau 1826. 8.) Luther's Gattinn dramatisch aufgeführt; doch, wie alle handelnde Personen, ohne Interesse.

Vergl. noch: Die Geschichte Catharinens von Bora, nach den Quellen bearbeitet von W. Beste. Halle 1843.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Gedruckt bei E. Polz in Leipzig.

Digitized by Google

Zettler